

Stenografischer Bericht

18. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 14. Februar 2012

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: LTAvg. XY, Landesrat Dr. Buchmann, LTAvg.. Tromaier

Mitteilungen: (2701)

A. Einl.Zahl 1050/1

Aktuelle Stunde zum Thema: *Schulschließungen in der Steiermark.*

Wortmeldungen: LTAvg. Klimt-Weithaler (2671), Landesrätin Mag. Grossmann (2674), LTAvg. Böhmer (2678), LTAvg. Mag. Rinner (2679), LTAvg. Amesbauer, BA (2681), LTAvg. Ing. Jungwirth (2684), LTAvg. Detlef Gruber (2686), LTAvg. Kogler (2687), LTAvg. Lechner-Sonnek (2688), LTAvg. Klimt-Weithaler (2690), LTAvg. Dr. Mayer, MBL (2693), LTAvg. Schönleitner (2694), LTAvg. Kröpfl (2697), Landesrätin Mag. Grossmann (2699).

1. Einl.Zahl 1036/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: *Gemeindestrukturreform Steiermark Beschluss Leitbild und Bericht über Prozessablauf*

Berichterstattung: LTAvg. Detlef Gruber (2702).

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (2703), LTAvg. Weber (2710), LTAvg. Dr Murgg (2713), LTAvg. Samt (2717), LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2722), LTAvg. Schleich (2724), LTAvg. Dirnberger (2727), LTAvg. Erwin Gruber (2733), LTAvg. Amesbauer, BA (2737), LTAvg. Breithuber (2741), LTAvg. Detlef Gruber (2743), LTAvg. Schönleitner (2744), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2748), LTAvg. Hubert Lang (2750), LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (2752).

Beschlussfassung: (2755).

2. Einl.Zahl 1015/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur.

Betreff: *Beschluss Nr. 172 des Landtages Steiermark vom 21.06.2011 betreffend Anteil der Steiermark an den Bundesmitteln der Kulturförderung*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Drexler (2756).

Beschlussfassung: (2756)

3. Einl.Zahl 1027/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle.

Betreff: *Prüfung der Förderungen an das "BETAYoung Creative Lab" durch den Landesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (2757).

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (2757), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (2760), LTAbg. Klimt-Weithaler (2764), LTAbg. Kainz (2765).

Beschlussfassung: (2767)

4. Einl.Zahl 887/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege.

Betreff: *In-Vitro-Fertilisation als Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung erhalten*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (2767).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (2768), LTAbg. Khom (2771).

Beschlussfassung: (2772).

5. Einl.Zahl 900/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege.

Betreff: *Modellprojekt „Lehrausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe“*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (2772).

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (2773), LTAbg. Amesbauer (2774), LTAbg. Ing. Lipp (2776), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (2777).

Beschlussfassung: (2780)

6. Einl.Zahl 1013/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration.

Betreff: *Jugendmobilität in den sieben Steirischen Großregionen*

Berichterstattung: LTAbg. Lercher (2780).

Wortmeldungen: LTAbg. Lercher (2781), LTAbg. MMag. Eibinger (2782), LTAbg. Schönleitner (2783), Landesrat Dr. Kurzmann (2784), Landesrätin Mag. Grossmann (2785).

Beschlussfassung: (2786)

7. Einl.Zahl 838/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Unklarheiten bei der Wasserschongebietsverordnung "Weizer Bergland"*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (2786).

Beschlussfassung: (2787).

8. Einl.Zahl 1016/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 302.521,37, Kreditmittelfreigabe bei VSt.1/611203-0020*

Berichterstattung: LTAbg. Mag.Dr. Mayer, MBL (2787).

Beschlussfassung: (2792).

9. Einl.Zahl 1020/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 371.127,86, Kreditmittelfreigabe bei VSt.1/611203-0020*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2788).

Beschlussfassung: (2792).

10. Einl.Zahl 1021/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 122.834,50, Kreditmittelfreigabe bei VSt.1/611203-0020*

Berichterstattung: LTAbg. Mag.Dr. Mayer, MBL (2789).

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2789), LTAbg. Samt (2790), Landesrat Dr. Kurzmann (2791).

Beschlussfassung: (2792).

11. Einl.Zahl 841/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: *Bauvorhaben im Grazer Grüngürtel unter dem Deckmantel der landwirtschaftlichen Nutzung*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (2792).

Wortmeldung: Dipl.-Ing. Deutschmann (2793).

Beschlussfassung: (2795).

12. Einl.Zahl 864/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft).

Betreff: *Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (10. STLAO-Novelle)*

Berichterstattung: LTAvg. Karl Lackner (2795).

Wortmeldung: LTAvg. Karl Lackner (2796).

Beschlussfassung: (2796).

13. Einl.Zahl 1023/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft).

Betreff: *Bodenschutzbericht 2011*

Berichterstattung: LTAvg. Schiffer (2797).

Wortmeldungen: LTAvg. Schiffer (2797), LTAvg. Böhmer (2799), LTAvg. Kogler (2800).

Beschlussfassung: (2800).

14. Einl.Zahl 1022/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen.

Betreff: *12. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2011 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (2801).

Beschlussfassung: (2801).

15. Einl.Zahl 1025/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung.

Betreff: *Erhöhung des Rahmens für Organstrafverfügungen im Parkgebührengesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (2801).

Wortmeldungen: LTAbg. Samt (2802), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (2803).

Beschlussfassung: (2803)

16. Einl.Zahl 1026/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: *Verbesserter Schutz vor Sexualstraftätern*

Berichterstattung: Präsident LTAbg. Majcen (2804).

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (2804), LTAbg. Amesbauer, BA (2806), LTAbg. Hamedl (2808), LTAbg. Dr. Murgg (2810).

Beschlussfassung: (2811).

17. Einl.Zahl 961/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle.

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes(Reihe Steiermark 2011/9); Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, Nachfrageverfahren 2010 und Internationales*

Berichterstattung: LTAbg. Hubert Lang (2812).

Beschlussfassung: (2812).

18. Einl.Zahl 727/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität.

Betreff: *Unzulässige Schlechterstellung der Landesbediensteten gegenüber den Bundesbediensteten beim Erholungsurlaub*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (2813).

Wortmeldung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (2813).

Beschlussfassung: (2815).

19. Einl.Zahl 951/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle.

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2011/8): Sozialhilfeverband Bruck an der Mur*

Berichterstattung: LTAvg. Kogler (2815).

Wortmeldungen: LTAvg. Kogler (2816), LTAvg. Schönleitern (2817), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (2820), LTAvg. Lechner-Sonnek (2825), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (2828), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2829).

Beschlussfassung: (2830).

20. Einl.Zahl 998/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr.

Betreff: *Beschluss Nr. 269, Einl.Zahl 844/4, betreffend Artikel 15a B-VG Vereinbarung über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen*

Berichterstattung: LTAvg. Ing. Schmid (2831).

Beschlussfassung: (2832).

21. Einl.Zahl 853/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle.

Betreff: *Maßnahmenberichte*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Murgg (2832).

Beschlussfassung: (2832).

Präsident Ing. Wegscheider: Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich bitte die Plätze einzunehmen. Heute findet die 18. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates und mit besonderer Freude auch den Herrn Präsidenten des Bundesrates, Gregor Hammerl, recht herzlich. *(Allgemeiner Beifall)*

Herzlich willkommen auch die Vertreterinnen und Vertreter der Medien und die zahlreich erschienenen Damen und Herren auf der Zuschauergalerie. *(Allgemeiner Beifall)* Ich darf im Besonderen begrüßen, die Damen und Herren des Seniorenbundes der Ortsgruppe St.

Marein/St. Lorenzen unter der Leitung von Frau Ernelinde Gruber. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Ich begrüße die Damen und Herren der Gemeinde Breitenau unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Siegfried Hofbauer recht herzlich. *(Allgemeiner Beifall)* Herzlich willkommen auch die Damen und Herren des Schulausschusses der Volksschule Greisdorf unter der Leitung von Herrn Bürgermeister Gerhard Eger. *(Allgemeiner Beifall)* Herzlich willkommen auch Herr Bürgermeister Hubert Schoberer aus der Gemeinde Naintsch und seine Begleitung. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine geschätzten Damen und Herren auf der Zusehergalerie!

Präventiv darf ich mitteilen, dass ich Sie jetzt schon ersuche, die Sitzung in Ruhe zu verfolgen und von Beifallskundgebungen, aber auch von Äußerungen des Missfallens Abstand zu nehmen. Das gebietet der Anstand bzw. die Würde des Hohen Hauses. Danke für Ihr Verständnis.

Ich komme nun zur Tagesordnung. Diese ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren! Ich darf auch Geburtstagswünsche aussprechen. Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns, Frau LTAbg. Ing. Eva Maria Lipp hatte ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Im eigenen Namen und namens des Landtages Steiermark entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche. Herzlichen Glückwunsch. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich darf noch nachtragen, dass für die heutige Sitzung Herr Landesrat Dr. Christian Buchmann und Herr LTAbg. Siegfried Tromaier entschuldigt sind.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde: Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Dienstag, dem 7. Februar 2012, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Schulschließungen in der Steiermark“ eingebracht.

Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort. Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

LTabg. Klimt-Weithaler (10.08 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Am 11. Jänner dieses Jahres haben wir – und mit „wir“ meine ich die Vertreter und Vertreterinnen der Oppositionsparteien im Landtag, die betroffenen Bürgermeister, SchulleiterInnen, LehrerInnen und Eltern – von den geplanten Schulschließungen in der Steiermark erfahren. Eine solche Vorgehensweise ist in dieser Legislaturperiode leider schon üblich. Die sogenannte Reformpartnerschaft trifft weitgehende Entscheidungen im stillen Kämmerlein und lässt es dann über die Medien den Betroffenen ausrichten. Dass das Unmut hervorruft, liegt auf der Hand. Ich darf Ihnen kurz aus einem offenen Brief an die Verantwortlichen der geplanten Schulschließungen in Arndorf zitieren: „Enttäuschung, Wut und Trauer sind die wechselnden Gefühle, die die überfallsartige Schulschließung ausgelöst haben. Wird denn bei solchen Entscheidungen überhaupt noch an die Menschen gedacht oder ist es nur noch zynisches Kalkül einer abgehobenen Politikergeneration? Ist das noch zum Wohl des Volkes, auf das sie bei ihrer Angelobung verpflichtet wurden? Entspricht das noch dem Volkswillen? Ist das also noch Demokratie?“ Dieser Brief geht natürlich noch weiter, beschreibt die Situation in Arndorf und wurde von sage und schreibe 350 Personen unterzeichnet. Ich kann dieses Unverständnis, diesen Unmut und auch die Empörung darüber sehr gut nachvollziehen. Schließlich sind unzählige Mails an alle Abgeordneten des Landtages Steiermark gegangen, unzählige LeserInnenbriefe wurden in Zeitungen veröffentlicht. Die Menschen haben ihren Unmut über diese Vorgehensweise kundgetan und natürlich auch die kommenden Auswirkungen aufgezeigt. Von der Unzumutbarkeit von bis zu vier Stunden langen Schulwegen bis hin zur Zerstörung sozialer Strukturen im ländlichen Raum wurde alles aufgezeigt und immer wieder mit der Bitte gepaart, an die zuständige Landesrätin, aber auch an den Herrn Landeshauptmann und seinen Stellvertreter, sich diesen Schritt noch einmal zu überlegen und auch die Experten und Expertinnen vor Ort – viele sind ja heute hier auch anwesend – mit einzubinden. Aber bis dato wurden weder von der zuständigen Frau Landesrätin Mag. Grossmann noch von Herrn Landeshauptmann Mag. Voves und auch nicht von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer diese Bitten und diese Sorgen gehört. Uns, der KPÖ, ist der „Kragen“ am vergangenen Dienstag „geplatzt“. Im zuständigen Ausschuss sollte eine Petition zum Erhalt der Schule in Glojach behandelt werden, und anstatt endlich die Betroffenen einzuladen und sich deren Sichtweise einmal anzuhören, haben Abgeordnete der SPÖ vorgeschlagen, das Anliegen erst dann zu

besprechen, wenn eine dementsprechende Regierungsvorlage vorliegt. Auf meine Frage an dich, Frau Landesrätin, wann denn diese Regierungsvorlage fertig sein werde und ob denn diese Regierungsvorlage dann auch endlich ein Konzept, einen Plan, ein Schulentwicklungskonzept enthält, folgten sich widersprechende Aussagen. Einmal hast du, Frau Landesrätin, von einem Zwischenbericht bis zum Sommer gesprochen; dann von einem Gesamtbericht, der strukturelle Maßnahmen inkludiert und vielleicht auch schon Perspektiven enthalten wird. Deine Zeitangabe zu diesem genannten Gesamtbericht war ebenfalls Sommer 2012. Die geplanten Schulschließungen hast du als erste Etappe deines Bildungsplanes bezeichnet und ich muss mich fragen, wenn das die erste Etappe war, was kommt denn dann als zweite Etappe? Der Abriss der Schulgebäude? Und vor allem, was ist denn das Ziel dieser „Etappenwanderung“? Was ist denn das endgültige Ziel, wenn wir diesen Weg gegangen sind? Die geplanten Schulschließungen im Jänner anzukündigen und dann herzugehen und zu sagen, vielleicht gibt es dann im Sommer einen Plan dazu, das ist ja geradezu so, als würde man jemanden im Winter aus seiner Wohnung hinausschmeißen und dann sagt man ihm: „Pass auf! Im Sommer werde ich dir dann erklären, warum ich dich im Winter hinausgeschmissen habe; und eventuell sage ich dir dann vielleicht auch, wo du nachher wohnen wirst können.“ Frau Landesrätin, dieser Auftritt bei diesem Petitionsausschuss war ein Trauerspiel und lässt Folgendes vermuten: Die Schließungen der Schulen sind fixiert – da fährt die Eisenbahn drüber; ein Schulentwicklungskonzept liegt bis dato offenbar nicht einmal in Ansätzen vor – und das halte ich für furchtbar.

Die KPÖ hat auch aus diesem Grund diese Aktuelle Stunde zu den geplanten Schulschließungen in der Steiermark beantragt. Wir erhoffen uns heute, dass endlich offene Fragen beantwortet werden und wir möchten die Gelegenheit auch nützen, hier unsere Bedenken, die sich ja ohnehin mit den Bedenken der Bevölkerung, der Betroffenen überschneiden, anzumerken. Denn durch diese Vorgehensweise, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen, sollten auch diese Schulschließungen sozusagen wieder am Landtag vorbeientschieden werden. Das ist leider in dieser Legislaturperiode, seit sich SPÖ und ÖVP auf diese sogenannte Reformpartnerschaft eingelassen haben, auch üblich geworden. Bei so tief greifenden Entscheidungen ist es wichtig, dass der Landtag mit einbezogen wird, auch wenn es eine Novellierung der Steiermärkischen Landesverfassung gegeben hat, muss es trotzdem gewährleistet sein, dass diese wichtigen Entscheidungen eben nicht am Landtag und vor allem auch nicht an den Betroffenen vorbeientschieden werden. Aufgrund dieses fehlenden Konzeptes, die Schulen wurden ja rein nach sinkenden SchülerInnenzahlen

sozusagen behandelt, erschließt sich mir auch nicht, was denn nun der eigentliche Grund der Schließungen ist. Zuerst wurde großartig verkündet, es handle sich nicht um Einsparungsmaßnahmen, sondern, man höre und staune, um eine Qualitätsverbesserung. Frau Landesrätin, ich frage dich nun, wie sieht diese Qualitätsverbesserung aus? Bei einer Informationsveranstaltung in Breitenau, bei der übrigens niemand von den Verantwortlichen dabei war, weder die Frau Landesrätin noch regionale Abgeordnete, hat der Hauptschuldirektor, Herr Gissing, einen sehr entscheidenden Satz gesagt, den ich nur doppelt und dreifach unterstreichen kann: „Qualität kann man nicht verordnen und nicht auf Vorrat produzieren.“ Mittlerweile wissen wir auch, dass bei den Unterlagen, die die Fachabteilung zusammengestellt hat, einige Fehler passiert sind. Es fehlt mir die Zeit hier alle Dinge aufzulisten, aber eines möchte ich hier schon mitteilen: Der Standort Breitenau ist von Bruck nicht 12 km entfernt, so wie es in dieser Unterlage steht, sondern 23 km. Ich glaube, das macht schon ein bisschen einen Unterschied aus. Solche Fehler müssen korrigiert werden und da muss man sich auch noch einmal hinsetzen und sagen: „Welche Auswirkung hat das letztendlich?“ Vielleicht ist die eine oder andere Schule dann doch davor gefeit, geschlossen zu werden, wenn man draufkommt, man hat sich vielleicht in der Kilometerzahl verrechnet. Es ist auch immer wieder der Begriff „Standortoptimierung“ gefallen. Ich frage dich, Frau Landesrätin, gibt es zu dieser Standortoptimierung eigentlich auch ein Verkehrskonzept? Wir alle wissen, dass die Fahrpläne gerade im ländlichen Raum in den letzten Jahren immer mehr ausgedünnt wurden. Die Gemeinde Oppenberg zum Beispiel ist mit einem öffentlichen Verkehrsmittel überhaupt nicht mehr erreichbar, das heißt, es werden jetzt schon von der Gemeinde zwei Kleinbusse gestellt, die dann die AHS- und HauptschülerInnen fahren. Wenn diese Volksschule dort geschlossen wird, müssten weitere Kleinbusse eingesetzt werden, um dann auch die VolksschülerInnen zu transportieren. Wer macht denn das dann eigentlich? Wer organisiert das? Wer zahlt das und letztendlich was kostet das überhaupt? Wenn man sich das alles so zusammenrechnet, kommt man vielleicht auch auf den Gedanken, dass das Mehrkosten sind. Aber wir reden ja nicht von Einsparungen. Wir reden ja von einer Standortoptimierung samt Qualitätsverbesserung. Es ist mir völlig unklar, mit welchen Kosten zum Beispiel jene Schulen dann rechnen müssen, die neue Schüler und Schülerinnen aufnehmen. Hat man sich darüber eigentlich Gedanken gemacht? Gibt es überhaupt so etwas wie einen Kostenplan? Obwohl immer wieder dementiert wird, drängt sich bei mir schon dieser Gedanke des Sparens auf – spätestens dann, wenn SPÖ-Abgeordnete und ÖVP-Abgeordnete bei den Schulschließungen dann doch immer wieder die fehlende Kinderanzahl

ins Spiel bringen. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Abgeordnete, ich bitte zum Ende der Rede zu kommen.“*) Ja. Ich möchte einen Satz noch zu den fehlenden Kindern sagen. Fehlende Kinder sind das Resultat Ihrer verfehlten Politik und nicht die Schuld der am Land lebenden Menschen. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*)

Gestern habe ich in Erfahrung gebracht, dass ein Runder Tisch einberufen werden soll. Ich hoffe, dass dieser Runde Tisch eine ernst gemeinte Sache ist, denn es gibt Vorschläge und Lösungsansätze von SchulleiterInnen, LehrerInnen und ElternvertreterInnen und die Betroffenen haben das Recht angehört zu werden. Alles andere wäre weder sozial noch demokratisch. Ich hoffe auch, dass du uns, Frau Landesrätin, nun in deiner Stellungnahme Antworten gibst, die schon längst überfällig sind. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen - 10.19 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Bevor ich der Frau Landesrätin das Wort erteile, bitte ich noch einmal die Damen und Herren auf der Zusehergalerie von Beifallskundgebungen oder Missfallenskundgebungen Abstand zu nehmen.

Ich erteile nun Frau Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann das Wort, die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Landesrätin Mag. Grossmann (10.20 Uhr): Danke, Herr Präsident. Werte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, werte Abgeordnete! Vor allem herzlichst begrüßt seien Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, aus den betroffenen Gemeinden!

Ich freue mich, dass Sie heute hier sind, dass ich mich heute an Sie persönlich ein weiteres Mal richten darf und ich möchte Ihnen zum Ausdruck bringen, ich verstehe Ihre Betroffenheit. Ich ersuche Sie aber auch, den Beweggründen Beachtung zu schenken, die diesem regionalen Bildungsplan zugrunde liegen. Beim regionalen Bildungsplan, dessen erste Etappe heute erörtert wird, geht es weniger um Sparmaßnahmen, das hat die Frau Abgeordnete auch dargelegt, sondern es geht vielmehr um die Erhöhung der pädagogischen Qualität, und zwar in der gesamten Steiermark durch eine gerechte Verteilung der Ressourcen. Es hat sich die Struktur der Bevölkerung in der Steiermark in den letzten Jahren grundlegend gewandelt, das spiegelt sich selbstverständlich auch in unseren Schulen wider. In den letzten 30 Jahren hat sich die Anzahl der Pflichtschüler und Pflichtschülerinnen beinahe halbiert. Die Zahl der Schulstandorte ist im Vergleich dazu aber kaum zurückgegangen, das heißt, wir haben und hatten hier auch dringenden Handlungsbedarf, zumal die Ressourcen, die

uns vom Bund zur Verfügung gestellt werden, nach der Gesamtschülerinnen- und –schülerzahl bemessen sind und die Länder verpflichtet sind diese entsprechend aufzuteilen. Die Steiermark ist in vielen Bereichen Vorreiter, gilt als Vorreiter bei vielen Reformprozessen, bei vielen Strukturmaßnahmen, aber in der Frage der Schulstruktur sind wir eigentlich spät dran, meine sehr geehrten Damen und Herren. Hier haben andere Bundesländer schon viel früher weit rigorosere Maßnahmen getroffen, etwa im landwirtschaftlichen Schulbereich, aber auch im Pflichtschulbereich. Hier haben andere Bundesländer nicht nur Kleinstschulen aufgelassen, wie wir das jetzt auch angeregt haben, sondern auch Kleinschulen. Zum Vergleich, damit Sie die Größenverhältnisse auch entsprechend einordnen können: Das Pflichtschulerhaltungsgesetz sieht für Volksschulen eine Mindestgröße von 30 Schülerinnen und Schüler vor und für Hauptschulen eine von 200. Also hier sind wir mit der gewählten Vorgangsweise 20 Kinder im Volksschulbereich und 70 Kinder im Hauptschulbereich eigentlich sehr moderat unterwegs. Im Volksschulbereich sind 1,1 % aller steirischen Schülerinnen und Schüler betroffen und im Hauptschulbereich 0,3 %. Ich weiß, das ist für die Betroffenen jetzt nur ein schwacher Trost, aber hier ist auch ganz klar auch zum Ausdruck zu bringen, von einem Kahlschlag, wie das sehr oft medial behauptet wird oder von verschiedenen Abgeordneten, kann keineswegs eine Rede sein. Es ist eine Reform im Sinne einer Anpassung an die gesellschaftliche Realität. In diesem Zusammenhang möchte ich aber auch eines festhalten und das ist mir besonders wichtig, das sage ich auch immer wieder, dass in dem Bildungsplan keinesfalls eine mangelnde Wertschätzung gegenüber den an Kleinstschulen unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern hineininterpretiert werden darf. Ganz im Gegenteil, diese Damen und Herren leisten Großartiges, zeigen wirklich bewundernswertes Engagement und großen Einsatz. Sie müssen sich das einmal vorstellen: Eine Pädagogin oder ein Pädagoge unterrichtet vier Schulstufen gleichzeitig, vermittelt Lehrplaninhalte – alles gleichzeitig, ist den ganzen Schultag alleine mit den Kindern, außer es kommt dann die Religionslehrerin dazu oder eine Zusatzpädagogin, aber im Wesentlichen ist eine Person mit den Kindern alleine. Also hier sind die Pädagoginnen und Pädagogen höchsten Anforderungen ausgesetzt und dürfen hier keineswegs gering geschätzt werden. Sie leisten Großartiges, sie haben es allerdings sehr, sehr schwer. Expertinnen und Experten raten schon lange aus pädagogischer Sicht auch eine gewisse Gruppengröße an, um zum Beispiel in altersgleichen Gruppen bestimmte Lehrplaninhalte selbstständig zu erarbeiten, wie das uns auch die Bildungsstandards vorschreiben. Das bedeutet aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, keineswegs eine

Abwertung der bisher gepflegten Unterrichtspraktiken. Es geht insgesamt um eine gerechte Ressourcenverteilung auf alle Schülerinnen und Schüler in der Steiermark. Hier muss ich Ihnen auch einige Rechenbeispiele nennen, um einfach die Dimensionen einschätzen zu können. Kleinstschulen verbrauchen rund dreimal so viel Ressourcen pro Schüler/pro Schülerin als Schulen mittlerer Größe. Dieses Mehr an Ressourcen geht natürlich wo ab? Geht den anderen Standorten ab – etwa, wenn es um die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Unterstützungsbedarf geht. Eines darf man auch nicht übersehen, wir haben für eine KlassenschülerInnenhöchstzahl von 25 gekämpft und die ist auf Sicht nur zu halten, wenn wir unsere Ressourcen gerecht über das Land verteilen. Nur dann kann das auf Sicht gewährleistet werden, wenn wir auf eine ausgewogene Ressourcenverteilung achten. Schulische Zusatzangebote, die eigentlich Standard sein sollten, wie etwas unverbindliche Übungen, Förderunterricht, schulische Nachmittagsbetreuung und vieles mehr, all das setzt ebenso eine bestimmte Gruppengröße voraus und bisher waren Kinder von Klein- und Kleinstschulen meist von diesen Angeboten ausgeschlossen. Ein großes Thema, das natürlich immer wieder angesprochen wird, verständlicherweise, ist die Schulwegzumutbarkeit. Da haben wir uns in der Steiermark selbst das Ziel gesetzt, dass der Schulweg bei Volksschulkindern 30 Minuten pro Wegstrecke nicht übersteigen soll. Das ist unser selbst gewählter Grundsatz, wenn ich auch zuweilen von Graz höre, von einer Mutter habe ich das gestern wieder gehört, dass ihr Kind 35 Minuten bei den entsprechenden Busverbindungen unterwegs ist – wie auch immer, wir haben uns dieses Ziel selbst gesetzt. Dieser Grundsatz allerdings kann bei Hauptschulen nicht angewendet werden, weil er ja auch nicht für gleichaltrige Kinder im Gymnasium gilt und wir alle Schülerinnen und Schüler einer Altersgruppe gleich behandeln müssen. Es ist die Grundsatzentscheidung der Landesregierung getroffen worden und dieser Grundsatzentscheidung folgen nun die Einzelverfahren. Hier können selbstverständlich von den Gemeinden sämtliche Einwände vorgebracht werden und all diese Einwände werden auf Basis der Gesetze, vor allem auf Basis des Pflichtschülerhaltungsgesetzes korrekt und sorgfältig geprüft. Da wird natürlich auch das besondere Phänomen unter die Lupe genommen, dass aus 13 km Wegstrecke mehr, plötzlich ein Plus von vier oder fünf Stunden – haben wir heute gehört, in den Medien ist auch schon von sechs Stunden gesprochen worden – Fahrzeit entsteht oder ob hier nicht durch eine Schulbusorganisation, durch eine bessere Organisation kürzere Fahrtzeiten erreicht werden können. Also, der bloße Verweis auf den öffentlichen Busfahrplan ist hier jedenfalls zu wenig. Da wird schon ein größeres Bemühen der Gemeinde erwartet, den Schüler- und

Schülerinnentransport so zu organisieren, dass hier natürlich auch vertretbare Fahrzeiten entstehen. Auf die Kostentragsregelungen durch das Finanzausgleichsgesetz sei an dieser Stelle auch der Vollständigkeit halber verwiesen. Liebe Frau Klubobfrau, du hast hier einen Fehler oder irgendetwas zitiert, im Bereich von Breitenau. Also, in den Unterlagen, die hier vorliegen und die auch entscheidungsrelevant waren, hier ist sehr wohl von 23 km die Rede bzw. von 24, wenn man die Hauptschule von Frohnleiten in Betracht zieht. Diese Kilometeranzahl war mir bislang unbekannt. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Landesrätin, ich darf bitten zum Ende der Rede zu kommen.“*) Ich möchte auch ganz klar zum Ausdruck bringen, dass wir hier Gesetze vollziehen, dass wir hier nicht willkürlich vorgehen, sondern Gesetze vollziehen. Ich darf Ihnen auch den entsprechenden Paragraphen zur geschätzten Aufmerksamkeit bringen: „Eine Pflichtschule kann aufgelassen werden, wenn die Gründungsvoraussetzungen wegfallen.“ Das sind 30 Schülerinnen und Schüler bei Volksschulen und 200 Schülerinnen bzw. Schüler bei Hauptschulen. „Eine Pflichtschule ist aufzulassen, wenn ihr Weiterbestehen wegen Rückganges der Schülerzahl infolge des damit nicht im gleichen Verhältnis abfallenden Aufwandes für die Schule auf Dauer nicht mehr gerechtfertigt ist.“ Das ist die Gesetzeslage, das ist eben die wesentliche Grundlage, die wir natürlich einer genaueren Betrachtung unterziehen und wir sehen heute eine besondere Situation, weil eigentlich ist es der Job der Abgeordneten darüber zu wachen, dass Gesetze eingehalten werden. Aber heute hat es den Anschein, als solle ich bzw. die Landesregierung aufgefordert werden, Gesetze zu ignorieren. Das ist heute eine eigenartige Situation (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das ist ja ein Schwachsinn.“*) und das möchte ich auch hier an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass unzählige Einzelgespräche selbstverständlich geführt wurden und weitergeführt werden (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Landesrätin! Bitte!“*) und morgen ist auch eine große Runde geplant, mit den ExpertInnen, Bürgermeistern und ElternvertreterInnen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP – 10.31 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann für die Wortmeldung. Die weitere Redezeit beträgt je Teilnehmer fünf Minuten. Die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören.

Zu Wort gemeldet hat sich von der SPÖ Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Böhrer (10.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung!

Ein paar Worte zu den bisherigen Ausführungen. Zunächst sei es mir erlaubt, über diesen Regionalen Bildungsplan der Steiermark auch etwas fallen zu lassen. In der 20. Regierungssitzung am 14.4.2011 wurde ein Rahmen für eine neue Bildungsoffensive geschaffen und dieser Rahmen soll bedarfsgerechte Schulstrukturen unter Berücksichtigung topografischer Gegebenheiten und der demografischen Entwicklung enthalten. Andererseits soll dieser Rahmenplan die inhaltliche Qualität der bildungspolitischen und pädagogischen Arbeit absichern bzw. unterstützen. Dazu gehören Sprachbetrachtung, Schulsozialarbeit, Berufsorientierung und Neue Mittelschule. Von diesem Bildungsplan, von dieser Bildungsoffensive, meine Damen und Herren, sind alle Bildungseinrichtungen betroffen. Der Bogen spannt sich von der elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtung über die Musikschulen, Allgemeinen und Berufsbildenden Pflichtschulen, Land- und Forstwirtschaftlichen Schulen, Allgemeinbildenden höheren sowie Berufsbildenden mittleren und höheren Schulen bis letztendlich hin zur Erwachsenenbildung. Natürlich betrifft diese umfassende Bildungsinitiative auch Bereiche in der Gesetzes- und Vollzugskompetenz des Bundes, daher muss man natürlich auch Gespräche mit den Bundesbehörden treffen; das gilt mit der pädagogischen Aufsicht und es gilt natürlich auch bei all dieser Offensive über Lehrplan bzw. Unterrichtsfragen zu diskutieren. Nun, diese Aufgabe hat sich das Land genau so wie in einer Strukturreform der Verwaltung als auch in einer Reform der Gesundheit gestellt und dieser erste Schritt, wie ihn die Frau Landesrätin eigentlich gesagt hat, liebe Kollegin Claudia Klimt-Weithaler, ist nicht im stillen Kämmerlein passiert, sondern da waren Expertinnen und Experten und du kennst sicher auch das Team, das hier gearbeitet hat. Diese ExpertInnen haben einmal einen Entwurf herausgegeben. Bei diesem Entwurf ist halt in erster Weise oder betrifft es Schulschließungen und da hat die Frau Landesrätin ganz einfach und auch richtig gesagt, dass wir anderen Bundesländern ein wenig nachhinken. Ich darf nur sagen, in Österreich, ich beginne mit den einklassigen Volksschulen und ich möchte auch sagen, dass ich lange Pädagoge war und möchte sagen, dass in Österreich – im Konkreten auch in der Steiermark – größtenteils hervorragende pädagogische Arbeit geleistet wird. Das sei mir hier einmal erlaubt zu sagen. Trotzdem bedarf es einer kleinen Strukturänderung. In Österreich sind 3.146 Volksschulen und 307 davon sind einklassig. Viele begründet und ich denke mir, einige bedürften aus verschiedensten Überlegungen natürlich einer Renovierung. Dazu zähle ich, dass die kleinsten Schulen u. a. natürlich dort sind, wo geografische

Gegebenheiten sind – das sind die Täler, das sind gebirgige Ecken in unserem schönen Österreich. Aber trotzdem haben es die Länder Tirol, Niederösterreich, Salzburg und Oberösterreich geschafft, eine Strukturreform schon lange vor der Steiermark durchzuführen. Alle diese Bundesländer, die ich jetzt erwähnt habe, haben sich diese Zahl 20 für die Volksschule in den Raum gestellt, diese Zwanzigerzahl gilt es anzupeilen. Ich darf eine kleine Korrektur auch gegenüber der Presse machen. Die Presse hat gesagt, es gibt noch „kleinere Schulen“ und es gibt auch Ausnahmen. Zum Beispiel hat ein Kollege, ein Bürgermeister, gesagt: „Ja, im Burgenland haben sie die größte Anzahl prozentmäßig an kleinsten Schulen.“ Nur dazu muss man schon auch sagen, dass Burgenland allein von den 46 einklassigen Standorten 29 Standorte hat, die unter das Minderheitengesetz fallen. Das heißt, hier wird zweisprachig unterrichtet. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Abgeordneter, bitte um Disziplin bei der Redezeit.“*) Entschuldigung. Das heißt, hier wird kroatisch wie auch ungarisch als auch Deutsch unterrichtet. Um mit einem Satz zu dieser ganzen Strukturreform zu sagen – und das hat Frau Claudia Gigler in der Kleinen Zeitung am 11. Jänner geschrieben: „Schule bedeutet Kinder, Schule bedeutet Begegnung, Schule bedeutet Leben und Schule bedeutet auch Chance. Und ich glaube (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr merkt es nicht.“*) auch, bei (*LTabg. Amesbauer, BA: „Wieso nehmen Sie den Kindern die Chancen?“*) all dieser Strukturreform sind diese vier Säulen, Herr Kollege Amesbauer, ein wesentlicher Punkt der Überlegungen gewesen, dass in Zukunft die pädagogische Arbeit in unseren Pflichtschulen und auch in anderen Landesschulen bestmöglich geführt werden kann. Danke. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP - 10.38 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist von der ÖVP Herr Abgeordneter Mag. Rinner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Rinner (10.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Gäste im Zuschauerraum, teilweise Betroffene aus den Standorten! Liebe Frau Kollegin Klimt-Weithaler, sie haben in Ihren Ausführungen nach dem Grund für die Schulschließungen gerungen. Wir haben in der letzten Landtagssitzung bereits eine Debatte über die Gründe abgeführt und die Frau Landesrätin hat heute auch sehr eindringlich die Zahlen sprechen lassen, wie sich nämlich die Geburtenraten und die Schülerzahlen entwickeln. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Also doch sparen.“*) Meine Damen und Herren und Frau Kollegin Klimt-Weithaler, ich habe, nachdem ich das letzte Mal bereits Zahlen vorgelegt

habe, nachdem Sie mich offensichtlich nicht verstehen wollen, eine Grafik vorbereitet. Eine Grafik, die sehr verdeutlicht, wie es um die Geburten (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Die ist zu klein. Die ist zu klein, eindeutig.*“) in diesem Land beschaffen ist. Diese Grafik zeigt es, auch die Zuschauer in der letzten Reihe werden nämlich den dramatischen Abfall der Geburtenraten sehen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Da brauchen wir einen Beamer. Hast du das größer kopiert, Bernhard?*“) Ich erkläre es dir. Für die Freiheitlichen noch eine Nachhilfestunde in Statistik, liebe Freunde, nämlich insofern als wir hier sehen, lieber Kollege Klubobmann, die Entwicklung der Jahreszahlen seit 1981 bis 2010, nachzulesen in der Statistik online von Steiermark – schauen Sie nach, wenn Sie eine weitere Nachhilfe brauchen – und hier weiter oben die Entwicklung. Meine Damen und Herren, wir hatten in den 80er-Jahren eine Geburtenrate pro Jahr von knapp unter 15.000. Heute, im Jahre 2010, liegen wir bei 10.400 Geburten. (*LTA*bg. Klimt-Weithaler: „*Ja, aber hier geht es um die Menschen, die auf dem Land leben und Kinder haben.*“) Eine dramatische Entwicklung, meine Damen und Herren. (*Unruhe unter den Abgeordneten der KPÖ und FPÖ*) Jetzt sage ich Ihnen Folgendes: „Unverantwortungsvoll“, wäre den Kopf in den Sand zu stecken, liebe Freunde, verantwortungsvoll ist aber, auf diese dramatische Bevölkerungsentwicklung zu reagieren und das macht diese Reformpartnerschaft, meine Damen und Herren, nämlich zum richtigen Zeitpunkt. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Liebe Freunde, bekannt ist Ihnen vielleicht nicht, dass es in anderen Bundesländern längst Überlegungen gibt, die weit über unsere Kennzahlen hinausgehen – nämlich bis zu zweiklassigen Volksschulen gesamt zu schließen. Da halte ich den Vorschlag von Frau Landesrätin für wirklich moderat, nämlich zu sagen, 20 als Kennzahl bei einklassigen Schulen, 20 und – das wird immer vergessen, weil dann auch von den Standorten die Geburtenzahlen herangeführt werden, dass man über 20 drüber kommt. Die Kennzahl lautet aber, dass man in den nächsten Jahren die 30 Schülerinnen und Schüler nicht erreichen wird. Insofern, liebe Freunde, glaube ich, dass es ein moderater Vorschlag ist. Erstaunlich aber ist schon, dass (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Das ist ja kein Vorschlag.*“) die KPÖ plötzlich zum Pflichtverteidiger des ländlichen Raumes mutiert, meine Damen und Herren, und sich hier zum Pflichtverteidiger des ländlichen Raumes hier aufspielt. Sie haben, Frau Kollegin (*LTA*bg. Schönleitner: *Unverständlicher Zwischenruf*) Klimt-Weithaler – ja, du auch, Lambert, du gehörst auch gleich dazu –, nämlich seit Jahren nichts für den ländlichen Raum getan, aber jetzt so tun, dass man die Verantwortung übernimmt. Aber, nichts! Nichts! (*LTA*bg. Dr. Murgg: „*Ihr macht das kaputt.*“) Frau Kollegin Klimt-Weithaler, Sie haben

einen Brief zitiert, wo von zynischem Kalkül die Sprache war. Ich muss Ihnen das leider zurückgeben. Es ist ein zynisches parteipolitisches Kalkül von Ihnen, und ich prognostiziere Ihnen, das wird nicht aufgehen, wenn Sie sich hier plötzlich zum Pflichtverteidiger des ländlichen Raumes aufspielen. Denn bisher haben Sie sich um den ländlichen Raum selten gekümmert. Meine Damen und Herren, das muss man einmal festhalten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und kommen Sie mir jetzt nicht mit Krokodilstränen, denn Ihnen, den Gegenreformpartnern, fehlt die Glaubwürdigkeit in dieser Frage.

Ich komme noch zu einigen ergänzenden statistischen Merkmalen zurück. Seit 1981 sinkt die Geburtenrate dramatisch, meine Damen und Herren. *(Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Abgeordneter, die Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte zum Ende der Rede zu kommen.“)* Ich nehme das zur Kenntnis und möchte noch grundsätzlich ausführen, dass wir den Nachwuchs verlieren, dass wir steiermarkweit, auch was die Prokopfzahl der Geburten betrifft, unter dem Trend – nämlich an vorletzter Stelle im Bundesländervergleich – liegen, mit 1,35; mit Verlaub - ich liege genau 0,65 über dem Trend. Aber dennoch sind 136.000 Pflichtschülerinnen und Pflichtschüler 1981; 78.000 jetzt eine eindeutige Sprache, minus 42,5 %. Meine Damen und Herren, die Regierung musste handeln. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.44 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die Rededziplin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Hannes Amesbauer von der FPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Amesbauer, BA (10.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, geschätzte Zuseher!

Ja, wir laufen da jetzt Gefahr, dass diese Aktuelle Stunde, die am heutigen Tage mehr als berechtigt ist, zu einer Rot-Schwarzen Märchenstunde verkommt, wenn man sich die bisherigen Debattenbeiträge der Frau Landesrätin und der Kollegen von Rot und Schwarz anhört. Sie sprechen hier von einem Dialog, von einem Reformprozess. Das eine ist, welchen Dialog hat es gegeben? Wo hat er stattgefunden? Mit wem haben Sie den Dialog geführt, wenn nicht einmal der Landtag davon Kenntnis erlangt hat, bevor Sie das verkündet haben. Wie das Kollegin Klimt-Weithaler schon angesprochen hat, Sie schleusen in dieser Legislaturperiode alles am Landtag Steiermark, am gewählten Gremium dieses Landes, vorbei. Also das haben wir von der Spitalsschließungswelle durch die Frau Edlinger-Ploder schon erfahren und das ist ja fast ein bisschen ein Déjà-vu, dass das jetzt wieder in dieser Art

und Weise gemacht wird. Sie lassen uns dann immer wissen, ja, wir sind nicht zuständig – aber so etwas Wichtiges auch wie Bildung und Schulstandorte am Landtag vorbei zu schleusen und nicht zu diskutieren, das ist sehr unredlich, meine Damen und Herren. Was aber auch Ihre schlechte Informationspolitik kennzeichnet, ist ja, dass Sie nicht einmal die betroffenen Bürgermeister der Gemeinden in Kenntnis gesetzt haben und das ist ja eigentlich der Skandal an dieser Geschichte, was ich überhaupt nicht nachvollziehen kann. Denn wir wissen, dass die Bürgermeister der Gemeinden, eine Stunde bevor das den Medien bekannt gegeben wurde, von der Schließung ihrer Standorte in Kenntnis gesetzt wurden – mit einem emotionslosen E-Mail, wie mir das ein Bürgermeister auch gesagt hat. Wenn wir uns die Standorte ganz kurz anschauen, ich kann das leider nur ganz kurz umreißen, weil fünf Minuten ist ja nicht sehr lange. Wir haben ja zahlreiche – Sie wissen das alle, das ist an alle Abgeordnete gegangen – Zuschriften, E-Mails erhalten. Wenn man sich da jetzt ein paar anschaut, in Kapfenberg-Arndorf zum Beispiel ein Standort, der geschlossen werden soll, wo auch von der ÖVP der dortige Ortsvorsteher und Gemeinderat von Kapfenberg, Ortsvorsteher von Arndorf, Herr Sepp Adam, einen Brief an alle Abgeordneten geschrieben hat und sie regelrecht ersucht, wenigstens das Gespräch zu suchen, sich die Sache vor Ort anzusehen. Aber vor Ort schauen Sie sich ja nichts an, weil, Frau Landesrätin Mag. Grossmann hat ja gesagt, sie freut sich, dass die Betroffenen heute hierherkommen. Ja, schön wäre es gewesen und wichtig wäre es gewesen, wenn Sie, Frau Landesrätin, mit den Betroffenen von sich aus das Gespräch gesucht hätten. Das wäre ein Prozess. *(Beifall bei der FPÖ, KPÖ und den Grünen)* Hauptschule Breitenau, das ist jener Standort, von dem ich eigentlich die meisten E-Mails und Zuschriften erhalten habe, wo es wirklich notwendigst wäre, sich diese Sache noch einmal anzuschauen, das zu evaluieren und wirklich zu schauen, ob man hier nicht einem groben Irrtum aufsitzt, diesen Standort wegzurationalisieren. Was anderes ist das nämlich nicht. Wenn ich nur aus einem Mail einer Dame, die mir geschrieben hat, zitiere. Sie bittet die Frau Landesrätin folgende Gegebenheiten zu untersuchen: Erstens die topografischen Gegebenheiten, zweitens die Zumutbarkeit des Schulweges, drittens die sozialen und pädagogischen Angebote und viertens die Bildungs- und Erziehungsinhalte. Wir wissen ja gerade, dass Kleinschulen, kleine Schulstandorte, wo sich das Lehrpersonal noch intensiv mit den Schülern austauschen kann, individuell auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers eingehen kann, eine besonders hohe Qualität und ein hohes Bildungsniveau vorweisen. Aber Sie sagen, Sie machen das aufgrund der Qualitätssicherung. Wissen Sie, was Sie machen? *(LTAbg. Mag. Drexler: „Das geht sich aber nicht aus, dass man jedem Einzelnen einen*

Hauslehrer bezahlt.“) Wissen Sie, was Sie machen, Herr Klubobmann Drexler? Ihre Qualitätssicherung ist in Wahrheit eine Qualitätszerstörung. *(Beifall bei der FPÖ)* Von einer kleinen Gemeinde in meinem Bezirk, Altenberg an der Rax, ist ein öffentliches Schreiben an die Bevölkerung dort ausgegangen, welches alle ÖVP- und SPÖ-Gemeinderäte auch unterschrieben haben. Wenn ich kurz zitieren darf: „Die Gemeinde Altenberg nimmt die Schulschließung nur unter Protest zur Kenntnis. Die Verantwortung und Rechtfertigung gegenüber unserer Bevölkerung obliegt allein der politischen Vertretung des Landes Steiermark. Zu diesem Zweck ersuchen wir Sie, sehr geehrte Herren Landeshauptmänner und Landesräte, als gewählte Vertreter des Volkes unserer Bevölkerung zu diesem wichtigen Thema vor Ort Rede und Antwort zu stehen.“ Ja, dann machen Sie das bitte. Dann suchen Sie die Diskussion. Sie diskutieren immer erst dann mit den Betroffenen, wenn die Entscheidungen gefallen sind, wenn Sie hinter einem verschlossenen Kämmerlein Ihre Entscheidungen getroffen haben, so, wie Sie das auch morgen machen, dass Sie die Bürgermeister ... *(Landesrätin Mag. Grossmann: „Es laufen Verfahren. Sie haben das nicht verstanden.“)* Ja, die laufenden Verfahren.

Dann komme ich zum nächsten Beispiel, Frau Landesrätin. Die Gemeinde Glojach, da hat es eine Petition an den Landtag Steiermark gegeben. Auf meinem Antrag hin, den Bürgermeister der Gemeinde einzuladen und den Petitionsantrag ... *(Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzter Herr Abgeordneter, die Redezeit ist abgelaufen. Ich bitte zum Ende der Rede zu kommen.“)* Ich komme zum Schluss: Sie haben verweigert den Bürgermeister einzuladen. Nur ein Zitat möchte ich Ihnen noch bringen, das dauert 30 Sekunden, von einer Mutter zweier Kinder: „Irrtümer sind menschlich und es gehört eine große Portion Mut und Ehrlichkeit dazu, dies zu bekennen. Mut und Ehrlichkeit sind aber genau das, was das Volk von seinen Politikern erwartet; um ihnen vertrauen zu können.“ Eine Mutter zweier Kinder aus der Breitenau. Ich sage, sparen wir nicht – sparen wir dort, wo es sinnvoll ist. Bei der Verwaltung, bei Ihren Rot-Schwarzen Bezirksschulräten. Sparen wir nicht bei der Bildung und somit der Zukunft unserer Kinder. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen – 10.50 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Im ersten Durchgang liegt die letzte Wortmeldung durch Frau Abgeordnete und Klubobfrau Ing. Jungwirth vor.

LTabg. Ing. Jungwirth (10.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Frau Landesrätin, Sie haben gesagt, wir vollziehen hier nur die Gesetze. Ich frage Sie, wer macht denn diese Gesetze? Ist es nicht so, dass auf allen Ebenen, die hier zuständig sind – nämlich auf Bundes- und auf Landesebene –, genau SPÖ und ÖVP dafür verantwortlich sind, dass diese Gesetze so ausschauen? Unabhängig davon, wir befinden uns hier in der Diskussion über die Zukunft unseres Landes und meiner Meinung nach ist es so, dass Politikerinnen und Politiker die Architekten der Zukunft sein sollten. (*LTabg. Mag. Drexler: „Was ist bloß in diese Grünen gefahren?“*) Aber das, was Sie hier abliefern, das bezeichne ich einfach nur als Pfusch und damit Sie verstehen (*Beifall bei den Grünen*), was ich meine, erzähle ich Ihnen jetzt eine Geschichte. Die Geschichte handelt von drei Geschwistern und ich nenne die der Einfachheit halber Franz, Elisabeth und Hermann. Die drei besitzen ein altes Haus, bei dem schon einiges nicht so Ordnung ist, wie es sein sollte und nichts funktioniert. Die Fenster sind undicht, die WC-Spülungen rinnen und so weiter und so fort. Also, alles in allem die Betriebskosten sind hoch und es muss etwas unternommen werden. Nachdem das Geld knapp ist und die drei ja in den letzten Jahren schlecht gewirtschaftet haben, weil sie nämlich viel zu viel Geld für Autos ausgegeben haben, für Partys, für oberflächliche Behübschung – also sie waren nicht sparsam – denken sich die drei: „Na gut, dann gehen wir halt zur Bank und lassen uns beraten.“ Dieser Bankberater erkennt sofort, dass die drei keine Ahnung vom Planen haben und außerdem hat er auch einen Faible für das Gestalten anhand von rein betriebswirtschaftlichen Überlegungen und Kennzahlen. Er nützt die Gelegenheit den dreien zu erklären, dass sie auf den Architekten am besten gleich verzichten, denn der kostet sowieso nur unnötig viel Geld. Der macht mit ihnen genaue Besprechungen, wo man genau überlegt und erörtert, wie man das angehen könnte, wie man die Dinge überlegen könnte und was alles zu tun wäre. Das ist alles Zeitverschwendung und Zeitvergeudung. Eine Generalsanierung zahlt sich bestimmt gar nicht aus und würde sowieso nur den Bewohnerinnen und Bewohnern nützen, sie selber hätten erst Jahre später etwas davon – und wer will das schon. Außerdem sollten sie auf keinen Fall mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sprechen, denn das führt auch nur zu Verzögerungen und zu Unbequemlichkeiten. Wer weiß, auf was für Ideen die vielleicht gar noch kommen könnten. Die hätten vielleicht Alternativlösungen und das wäre auch nur unbequem und kostet ganz viel Zeit. Die Generalsanierung, wie gesagt, redet er ihnen aus, weil es viel zu schwierig ist – außerdem ist es auch gar nicht schwierig, denn Franz, Elisabeth und Hermann haben daran ja sowieso kein

Interesse, denn denen geht es nur darum, kurzfristig und schnell Gewinne zu erzielen. Also schlägt Ihnen der Bankberater vor, die Heizkessel zu tauschen, die Wände zu malen und die WCs werden sowieso nur zur Hälfte saniert, die anderen reißen wir gleich raus, denn das kostet viel zu viel. Dass das dann zu wenige sind, ist ihnen egal. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Die fünf Minuten sind gleich aus.“*) Oh nein. Das Ziel ist also, möglichst schnell wieder in die Gewinnzone zu kommen ohne langfristige Perspektiven zu berücksichtigen. Das ist genau das Problem. Hier geht es nämlich um Zukunftsinvestitionen und Sie haben bestimmt schon gemerkt, dass das Haus, von dem ich spreche, das Bildungssystem ist und dass die drei, von denen ich spreche, unsere Landesregierung ist, (*LTAvg. Mag. Drexler: „Frau Kollegin, ich sage Ihnen ehrlich, das hätte ich nie gewusst, wenn Sie das jetzt nicht gesagt hätten.“*) dass die BewohnerInnen die Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder und die Eltern sind und deren Bedürfnisse und Rechte werden hier ignoriert. Denn in den Überlegungen dieser Landesregierung spielt die pädagogische Qualität in Wahrheit überhaupt keine Rolle. Die Argumente, die wir hier hören, sind zynisch und das Vorhaben, das Sie hier angefangen haben, verdient bei Weitem nicht die Bezeichnung „Regionaler Bildungsplan“, denn das ist kein Plan. Ein Plan ist das Ergebnis sorgfältiger Überlegungen und Besprechungen mit allen Betroffenen. Das, was Sie hier machen, ist alles andere. Denn in einem fertigen Plan werden zuerst die Ziele formuliert und danach kommen erst die Maßnahmen. Ein fertiger Plan lässt keine Fragen offen. So ist es aber hier nicht. Das, was Sie hier machen, ist ein reiner Maßnahmenkatalog und Ihre Ziele sind nicht erkennbar, höchstens, dass Sie kürzen wollen. Sie haben nur monetäre Ziele, die Qualität ist Ihnen egal. Dabei müsste man sich fragen: Was ist es, worum es uns geht? Was wollen wir stärken bei unseren Kindern? Wie wollen wir sie unterstützen? Wie wollen wir für Chancengleichheit sorgen und für ein möglichst hohes Bildungsniveau? Ich sage Ihnen, dass das, was Sie hier machen, nicht der richtige Weg ist. Denn Sie setzen genau dort nicht an, wo es einfach wäre, diese Ziele zu erreichen – nämlich beim Abbau von Verwaltungsstrukturen (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Abgeordnete, ich bitte zum Ende der Rede zu kommen.“*) und bei der Abschaffung von Bezirksschulräten, wo nur der Proporzfilz gestärkt wird, wo nur parteipolitisches Interesse zählt. Ich sage deshalb einmal mehr Schluss mit dem Zukunftsraub, bei der Bildung darf nicht gekürzt werden, aber dafür muss Schluss sein mit den teuren Mehrfachverwaltungen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 10.57 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Wir kommen zum zweiten Durchgang. Von der SPÖ gemeldet ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Detlef Gruber (10.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und die Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen und verehrte Damen und Herren im Publikum!

Was ich den Damen Klubobfrauen der KPÖ und der Grünen zugutehalten kann ist, jetzt im Vergleich zu mir ihre Jugend. Ich persönlich bin seit fast vier Jahrzehnten in diesem „Getriebe“. Egal, wie immer die Namensgebung war ... (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist Ihr Problem, Herr Kollege, genau Ihr Problem.“) Herr Klubobmann, für Sie gilt das auch, Sie können sich zu Wort melden. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie sind ein Getriebener.“) Ich bin höchstens ein Getriebener von Ihnen, wenn Sie mir da die Redezeit stehlen wollen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) In diesem „Getriebe“, nämlich egal wie die Namensgebung war, ob es die wenig gegliederte Schule war – die nieder organisierte Schule, haben wir es zuerst genannt gehabt – und dann die wohnortnahe Kleinschule usw.; all diese Bezeichnungen verfolgen meinen beruflichen Werdegang jetzt wirklich schon über Jahrzehnte. Eines können Sie mir glauben, meine Damen und Herren. Wir haben uns immer dafür eingesetzt, diese Standorte in der Steiermark zu erhalten. Aber es gibt im Laufe der Entwicklungen, der vielen Jahre auch Momente, wo man anders denken muss und wo man sich anders verhalten muss. Ich möchte vielleicht auf das hinweisen, was ich hier auch über Jahrzehnte beobachtet habe. So sehr wir um jede Kleinstschule in der Steiermark gekämpft haben, so wenig ist ein Hinweis darauf zurückzuführen, dass deswegen ein Mehr an Bevölkerung wird. Das, liebe Claudia, stimmt eben nicht in dem Vergleich, dass man sagt, die fehlenden Schülerzahlen sind auf eine fehlerhafte Politik zurückzuführen. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Worauf denn?“) Es hilft nichts. Wir haben das alles verfolgt und das kann man auch nachweisen. So sehr unsere Bemühungen auch vorhanden waren, es ist nicht möglich. Die Kriterien, dass sich Menschen in den Randgemeinden – vielleicht in geografisch schwierigen Gebieten unseres Landes – ansiedeln, sind andere. Ich hätte es mir auch gewünscht, dass es pädagogische Hintergründe sind. Das ist leider nicht der Fall. Eines noch zum Kollegen Amesbauer: (LTAbg. Amesbauer, BA: „Bitte.“) Es ist nicht so, gerade in der Beschäftigung, mit dieser Materie ist es mir klar geworden, dass eigentlich jede Gemeinde und jeder Bürgermeister schon seit Jahren darum kämpft. Das ist uns ja bewusst gewesen in all den Standorten. Jetzt sind wir halt auf einem Punkt angelangt, wo man diese

Gegenüberstellung der Bereitstellung von pädagogischen Ressourcen nicht mehr mit dem in Einklang bringen kann, was unser Bildungsauftrag für das Land ist. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Es werden Entscheidungen getroffen. Sie kämpfen nicht.*“) so viel zum Verständnis. Was wir in dieser Angelegenheit brauchen, meine Damen und Herren, ist, dieses Thema vom Bauch wegzubekommen. Das ist zu sehr emotionalisiert. Wir müssen uns einfach auf einer Sachebene bewegen, dann können wir die zukünftigen Probleme in unserer Bildungslandschaft auch lösen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.01 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Abgeordneter, für die Einhaltung der Redezeit. Wir kommen zur nächsten Wortmeldung von der FPÖ. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kogler, ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. **Kogler** (*11.01 Uhr*): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, werte Kollegen und Kolleginnen zum Landtag Steiermark, werte Zuhörer!

Ja, auch ich durfte in letzter Zeit bei einigen Bürgerversammlungen in Bezug auf geplante Schulschließungen dabei sein. Es fanden einige Bürgerversammlungen auch in meinem Heimatbezirk Hartberg statt. Hier herrschte großer Unmut einerseits über die geplanten Schulschließungen, aber andererseits auch über die wirklich schlechte und fehlerhafte Informationspolitik. Schlechte Informationspolitik einerseits gegenüber den Gemeindeverantwortlichen, aber auch gegenüber den Schulleitern, wie auch gegenüber den Kindern und deren Eltern. Hier fällt mir dezidiert eine Aussage eines Bürgermeisters ein, der von den Medien angerufen wurde und sich zu der geplanten Schulschließung äußern sollte. Dieser war wie vor dem Kopf gestoßen, hatte keine Informationen und sagte wörtlich: „Da liegt ein Irrtum vor. Unsere Schule wird nicht geschlossen.“ So, meine Damen und Herren, darf keine Informationspolitik ausschauen, das ist wirklich nicht machbar und unverantwortlich gegenüber den Gemeindeverantwortlichen. (*Beifall bei der FPÖ*) Ja, es gab auch bereits Demonstrationen in unserem Bezirk, der Schulen Wenigzell, Festenburg und Ehrensachsen. Für mich bis jetzt auch unverständlich, insbesondere die betroffene Volksschule Festenburg, welche nach diesem Schuljahr sogar einen Anstieg der Schüler hat – im nächsten Jahr auf 24 Schüler und im übernächsten Schuljahr (*LTA*bg. *Mag. Rinner*: „*Wir brauchen 30.*“) – ja, das weiß ich schon – bereits 27 Schüler. Ich frage sie, Frau Landesrätin, konkret: Werden Sie auch diese Schule schließen, die eine positive Entwicklung der

Schüleranzahl hat? Wollen Sie mit den Schulschließungen die Ausdünnung des ländlichen Raumes vorantreiben? Was ich noch kritisiere ist, dass Sie sich den Bürgerversammlungen verwehren, Frau Landesrätin, obwohl Sie dazu eingeladen waren. Sogar im Bezirk Hartberg, Sie waren dort anwesend, aber scheinbar war Ihnen die SPÖ-Frauenkonferenz wichtiger, als sich den Bürgern zu stellen und die Fragen und Anliegen der betroffenen Kinder, Eltern und Gemeindeverantwortlichen zu hören, zu beantworten. Frau Landesrätin, ich denke, so geht man nicht mit den Verantwortlichen um. *(Beifall bei der FPÖ)* Frau Landesrätin, ich fordere Sie auf, die geplanten Schulschließungen so lange zurückzustellen, bis ein Gesamtkonzept eines Bildungsplanes vorliegt und ich rufe Sie, meine Damen und Herren von der Reformpartnerschaft, auf, verhindern Sie die geplanten Schulschließungen. Verhindern Sie die weitere Ausdünnung des ländlichen Raumes. Sparen Sie nicht bei der Bildung, denn Investitionen in die Bildung sind Investitionen in die Zukunft. Meine Damen und Herren, Sie von der Reformpartnerschaft, Sie haben die Schulschließungen zu verantworten, sollten diese auch stattfinden. Von unserer Seite: Wir werden alles daransetzen, diese Schulschließungen zu verhindern. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.05 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (11.05 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses und sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Es kommt ja nicht jeden Tag vor, aber diesmal möchte ich von Herzen meinem Vorredner von der FPÖ recht geben. Es kommt nicht oft vor, dass die Grünen sagen, das, was die FPÖ gesagt hat, ist gut – aber heute ist es so. Herr Kollege Kogler hat gesagt, er wünscht sich, dass es einen ordentlichen Bildungsplan gibt und dass nach dem vorgegangen wird. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Einmal lassen wir das durchgehen.“)* Dass der Bildungsplan – und das sage ich, ja – das ist, was wir uns alle erwarten. Es ist eigentlich egal, ob man selber Kinder hat oder nicht. Schon aus Gründen der Vernunft, muss man sagen, ist es wichtig, dass unser Bildungssystem ständig weiterentwickelt wird. Ich möchte hier ganz dezidiert sagen, es kann auch sein, dass man über einzelne Standorte dann nachdenken muss, aber nicht so. So geht es nicht, denn alles was Sie in Sachen Qualität behaupten, ist hier nicht erfolgt. Wie Sie an die Sache herangehen, das ist einfach unglaublich. Sie behaupten, Sie haben ein Konzept und Sie

fangen damit an Schulen zuzusperren, ohne mit den Betroffenen zu reden. Da gibt es so viele andere Ideen. Ich habe wirklich schon viele Prozesse auch in Bezug auf Verwaltungsvereinfachung erlebt, wo Menschen, die in den Systemen gearbeitet haben – und in diesem Fall sind es die Eltern, die viel wissen, vor allem aber auch die Direktorinnen und Direktoren, Lehrerinnen und Lehrer, die Vorschläge haben, die sie gerne gemacht hätten, aber die SPÖ- und ÖVP-Verantwortlichen ignorieren das wieder einmal. Das ist das, was ich an der ganzen Sache so unglaublich bedenklich finde. Wir leben in einer Demokratie. Hier sollte Politik vom Volk für das Volk gemacht werden – gemeinsam. Da steht nichts drinnen, in einer demokratischen Verfassung, vom Drüberfahren, so wie es jetzt praktiziert wird. Das ist einfach unerhört, dass hier überhaupt nicht gehört wird, was die einzelnen Leute zu sagen haben. Wenn Sie, Frau Landesrätin, sagen: „Ja, wir reden jetzt eh miteinander.“ Dann sage ich, Sie tun das immer, aber erst dann, wenn die Entscheidung gefallen ist, wenn die Betroffenen aus der Zeitung gelesen haben, was Sie vorhaben vor dem Hintergrund, dass sich an der Entscheidung nichts mehr ändern wird. Darauf braucht man nicht stolz sein, meine Damen und Herren. Das ist nicht Beteiligung, vor allem ist das eines nicht, das ist kein Respekt vor der Bevölkerung insgesamt und vor den Betroffenen im Speziellen. Wenn Sie mir sagen – also für mich war das auch so wie bei Claudia Klimt-Weithaler, es war einfach unglaublich wie wir vor einer Woche da drinnen diskutiert haben, im Rittersaal, und ich das Gefühl gehabt habe - zuerst wurde noch behauptet, es gibt den großartigen Bildungsplan, den ja noch niemand gesehen hat, meine Damen und Herren. Trotzdem werden Maßnahmen gesetzt und werden Schulen zugesperrt. Wir sollen einfach glauben, da steht ein Plan dahinter. In dieser Sitzung wird so nach und nach klar, den gibt es ja gar nicht! Also, es hat sich die Landesregierung noch nicht überlegt, was wäre denn gut für die Kinder in der Steiermark? Wo brauchen wir denn mehr Lehrpersonal? Wie lösen wir denn die Fragen von Kindern, die nicht Deutsch als Muttersprache haben oder wie gehen wir denn weiterhin mit behinderten Kindern in der Schule um? Welche Schulformen wollen wir denn stärken und weiter entwickeln? Das alles ist überhaupt kein Thema, aber wären die entscheidenden Themen, meine Damen und Herren. Das wäre die Arbeit der Landesregierung und nicht herzugehen und zu sagen, die und die und die Schulen sperren wir, denn in anderen Bundesländern machen sie das auch. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Das ist eine schwache Meldung. In allen Ländervergleichen, wenn es darum geht, wie viel investieren Länder pro Kopf für die Bildung, steht Österreich gut da. Ja, da könnte man sagen: „Ja, eh gut. Gehen wir nach Hause, es ist alles in Ordnung.“ Wenn man aber genauer schaut, dann ist in Österreich der Anteil der

Verwaltungskosten an dem Gesamtkuchen Bildung ziemlich groß – ein echtes, österreichisches Problem. Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob Sie es wissen. In dem Arbeitsprogramm, in dem Regierungsprogramm der SPÖ und ÖVP – von dieser Landesregierung da hinter mir – steht drinnen, die Mehrfachstrukturen im Schulbereich sollen wegkommen, aber es hat keinen Impuls dieser Landesregierung dafür gegeben, dass die Bezirksschulräte und Landesschulräte abgeschafft werden wie es vielfach schon gefordert wurde. Da ist irrsinnig viel Geld in den Personalressourcen drinnen und das Geld kommt nicht bei den Kindern an. Das ist meine massive Kritik. Ich will, dass das, was Österreich und was die Steiermark für Bildung ausgibt, bei den Kindern ankommt. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete, ich bitte zum Ende der Rede zu kommen.“*) Herr Landesrat, ein Letztes noch – Entschuldigung, Herr Präsident, ein Letztes noch: Weil es hier die Krokodilstränen gegeben hat „ländlicher Raum“. Also, die ÖVP braucht sich wirklich nicht zur großen Verteidigerin des öffentlichen Raumes aufwerfen. Alles Mögliche wird den Gemeinden herunter geräumt – die Polizeistationen, Postfilialen, die Busse werden eingestellt, pi-pa-po. Diese Regierung hat auch das zu verantworten. Wenn es jetzt bei den Schulen weitergeht, dann möchte ich hier keine Betroffenheitslyrik von der ÖVP mehr hören, wie wichtig der ländliche Raum ist, weil leben tun Sie ganz genau das Gegenteil. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.11 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Meine geschätzten Damen und Herren, die Aktuelle Stunde dauert bereits 63 Minuten. Gemäß § 71 Abs. 4 der Geschäftsordnung mache ich vom Recht, diese um 30 Minuten – genau gesagt 27 – jetzt zu verlängern, Gebrauch.

Als nächste Wortmeldung habe ich eine solche von Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Klimt-Weithaler (11.12 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen da jetzt im Auditorium geht, aber wenn ich richtig zugehört habe und ich war, glaube ich, sehr aufmerksam bei den Worten der Frau Landesrätin, habe ich nicht den Eindruck gehabt, dass auch nur eine einzige Frage befriedigend beantwortet werden konnte – für mich nicht. Frau Landesrätin, du hast von einem Strukturwandel gesprochen. Ich habe vorhin schon einen Zwischenruf getätigt. Diesen Strukturwandel kann man aber nicht hernehmen und sagen, dafür müsst ihr jetzt zahlen – nämlich ihr, die ihr immer noch am Land

wohnt und immer noch Kinder habt. Das ist eine Bestrafung der Falschen und das ist eine verfehlte Politik eurerseits. Denn es ist nicht so, dass jetzt erst seit Kurzem SPÖ und ÖVP in Landes- und Bundesregierung sitzen. Wenn hier andere Bundesländer als Beispiele angeführt werden – ich weiß nicht, Kollege Böhmer, wo du nachgeschaut hast. Wenn ich unter „Niederösterreich“ nachschaue, dann kommt mir unter, dass dort keine Schulschließungen getätigt werden (*LTAbsg. Kröpfl: „Die haben alle schon über 30 Kinder.“*) und wenn wir Oberösterreich hernehmen, dann wird dort dezidiert ein Schulweg von maximal 10 Minuten einberechnet und nicht 30, so wie wir es haben. „Wurscht“, wir haben auch ganz andere Beispiele. Wir haben zum Beispiel auch das Bundesland Vorarlberg, wieso zitiert denn das niemand von euch heute? Weil die nämlich einen ganz anderen Weg gehen. In Vorarlberg werden genau die Klein- und Kleinstschulen gestützt und gefördert und man versucht einfach dort wieder in den Regionen, lieber Detlef Gruber, Leute anzusiedeln. Da gehören Betriebe hin, Arbeitsplätze – das sind lauter Dinge, die ihr schon längst machen hättet können. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*) Liebe Frau Landesrätin, es ist keine Reform, die hier passiert. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte, im Auditorium von Beifallskundgebungen Abstand zu nehmen.“*) Ich frage mich, was ist denn das für eine Verbesserung a) wenn Schulen dicht gemacht werden? Es ist wie mit den Postämtern und, lieber Herr Kollege Rinner, wenn Sie uns vorwerfen die KPÖ sind die Pflichtverteidiger und –verteidigerinnen (*LTAbsg. Mag. Rinner: „Erstmalig.“*) des ländlichen Raumes, erstmalig - ja, Entschuldigung, dann haben Sie bis jetzt geschlafen, denn wir haben auch bei der Schließung der Postämter aufgeschrien und wir haben bei allen Dingen, wo der ländliche Raum ausgedünnt wurde, aufgeschrien. Ich habe kein Problem damit. Ich bin gerne die Pflichtverteidigerin des ländlichen Raumes, ihr zerstört diesen ländlichen Raum. (*LTAbsg. Mag. Drexler: „Jetzt können Sie mit einer Menschenrechtsverletzung auch noch kommen.“*) Mir ist immer noch nicht klar, geht es jetzt um das Sparen oder geht es nicht um das Sparen? Was ist denn jetzt, wenn diese Kleinschulen so viele Ressourcen brauchen, Frau Landesrätin? Geht es da jetzt ums Sparen oder geht's nicht ums Sparen? Wenn du heute hier sagst, Einwände können selbstverständlich eingebracht werden, dann sage ich ja, das hoffe ich doch. Die hätten schon längst gemeinsam an einem Tisch diskutiert werden müssen. Denn auch der Herr Landeshauptmann hat bei einer Pressekonferenz gesagt, lieber Herr Landeshauptmann, es muss Experten geben, denen die Landespolitik vertraut. Ja, Herr Landeshauptmann, und diese Experten sitzen in diesem Fall da hinten und sind vor Ort. Also vertrauen sie ihnen und beziehen Sie sie endlich mit ein. Frau Landesrätin, noch etwas. Du zeichnest seit 2009 für den Bildungsbereich in der

Steiermark verantwortlich und hast mit einer Kampagne begonnen, die laut deiner Homepage eine Lanze für die elementare Bildung hätte brechen sollen. Wir brauchen die beste Bildung von Anfang an. Das war die Kernaussage. Jetzt schreiben wir das Jahr 2012 und ich frage dich, was ist von dieser Aussage übrig geblieben? Als erste Bildungseinrichtung wurde der Gratiskindergarten wieder abgeschafft in dieser Periode – auch unter deiner Führung. Jetzt sollen 38 Schulen geschlossen werden. Wo ist die Wertschätzung gegenüber der elementaren Bildung in diesem Land, wo ist diese Wertschätzung, die auch so viel gepriesen wurde, den Pädagogen und Pädagoginnen gegenüber? Wir wissen, dass Bildung ein Menschenrecht ist und das beinhaltet sowohl den freien Zugang zur Bildung, als auch die Chancengleichheit und auch das Schulrecht. Um jetzt auch noch ein Zitat bringen zu dürfen, schon Benjamin Franklin hat gewusst: „Eine Investition ins Wissen bringt immer noch die besten Zinsen“. Herr Rinner, Sie werden das sicher auch wissen! Jetzt noch einmal zu diesem kleinen Fehler mit diesen 23 km bzw. 12 km, den ich zu Beginn meiner Rede gemacht habe. Wissen Sie, Frau Landesrätin, ich kann mich nur auf diese Unterlagen stützen, die ich mir aus dem PALLAST-System nehmen kann; ich gehöre ja auch nicht einer Regierungspartei an und wenn dort steht 12 km, dann nehme ich an, dass das richtig ist. Wenn man draufkommt, das sind nicht 12 km, sondern 23, und das schnell (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte zum Ende der Rede zu kommen.“*) – ich bin schon am Schluss, Herr Präsident – noch ausgebessert wurde, dann kann ich nichts dafür, denn ich hatte noch die Unterlagen, die uns zur Verfügung gestanden sind.

Noch einmal alles in allem: Wenn es diesen Runden Tisch jetzt gibt, dann hoffe ich, dass das wirklich ein Runder Tisch ist, wo die Expertinnen vor Ort mit einbezogen werden und wo man ernsthaft darüber diskutiert und nicht „Jetzt tun wir das Volk ein bisschen beruhigen, kommt's halt zu uns, wir machen's dann im Endeffekt erst wieder so wie wir wollen“. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 11.17 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich drücke mich jetzt im Obersteirischen aus, nachdem ich auch aus dem Bezirk Bruck komme. Ich bitte, in den Besucherrängen nicht zu klatschen. Danke, für Ihr Verständnis.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL im dritten Durchgang. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Kollege, ihr zieht heute alle Register.“ - LTAvg. Amesbauer, BA: „Ja.“*)

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (11.18 Uhr): Da haben wir heute den dritten Durchgang. Danke, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsbank, werte Kollegen und vor allem geschätzte Zuhörer, denn im Wesentlichen geht es ja heute auch um Sie!

Ich möchte da eines vorwegschicken. Sie sehen, das ist ein bisschen zum Usus geworden, ich möchte mich bei der KPÖ bedanken. (*Heiterkeit bei Abgeordneten der ÖVP*) Denn die KPÖ hat uns heute diese Aktuelle Stunde beschert und ich halte das für unheimlich wichtig, dass wir heute über dieses Thema reden, zumal wir als Freiheitliche schon in der letzten Landtagssitzung einen Antrag dazu eingebracht haben. Da haben wir schon beantragt, heute in der Aktuellen Stunde darf man nämlich keinen Antrag stellen, diese Schulschließungen wieder zurückzunehmen. Dieser Antrag wurde natürlich von Rot und Schwarz abgelehnt. Das hat uns sehr betroffen gemacht und es macht mich noch mehr betroffen, wenn ich mir anschau, was in der Regierung gleichzeitig beschlossen wurde, natürlich ohne die Stimme unseres Landesrates Dr. Gerhard Kurzmann, denn da beschließt die Regierung auf der anderen Seite – und das muss man sich verinnerlichen. Es werden 41 Schulen in der Steiermark geschlossen und auf der anderen Seite bestimmen Rot und Schwarz, dass sie 20.000 Euro für eine Schule, für eine Sanierung eines Kindergartens in der Slowakei ausgeben wollen. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das versteht kein Mensch.“*) Da haben wir gesagt, geschätzte Kollegen und werte Zuhörer, das kann es ja wohl nicht sein. Das kann es nicht geben, dass hier im eigenen Land Schulen zugesperrt werden müssen und auf der anderen Seite fördern wir Schulen in der Slowakei. (*Beifall bei der FPÖ*) Da frage ich mich, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, was ist eigentlich mit Ihrer Europäischen Union, die Sie so hoch halten, die aber derzeit nicht gerade besonders gut dasteht? Denn die wäre dafür zuständig, endlich einmal in der Slowakei dafür zu sorgen, dass es den Menschen gut geht. Aber da hört man nichts von der Union, da müssen die steirischen Steuerzahler einspringen. Ich sage Ihnen, die Reformpartner sehen es anscheinend nicht für notwendig, dass man diese Schulschließungen überhaupt debattiert. Dieses Muster kommt uns inzwischen schon sehr bekannt vor, die wir hier alle seit über einem Jahr in diesem Landtag sitzen. Wir kennen dieses Muster bereits von Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, die so bei den Spitalsschließungen vorgegangen ist; wir kennen dieses Muster von Landeshauptmann Mag. Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, die in ähnlicher Weise bei den Gemeinden vorgehen und wir kennen dieses Muster auch schon von dem Doppelbudget, das wir letztes Jahr beschlossen haben. Jetzt wird gerade diese despotische Vorgehensweise auch bei den Schulen angewandt und von der Frau

Bildungslandesrätin werden Kleinschulen im gesamten Land geschlossen. Dies passiert natürlich auf Zuruf Ihres Landeshauptmannes und „Meisters“ Voves. Es ist für uns geradezu zynisch, geschätzte Damen und Herren, dass man sich als „Bildungslandesrätin“ bezeichnet, denn dieser Beisatz „Bildung“ vor der Funktionsbezeichnung „Landesrat“ gehört dringend abgeschafft. Zynisch ist für uns Freiheitlichen auch, geschätzte Zuhörer, die Argumentation, mit der diese 41 Schulschließungen hier erklärt werden. Da werden ökonomische Gründe für die Schließung vorgeschoben. Die gibt es allerdings nicht, wie Sie bereits selbst wissen. Da werden bildungspolitische Gründe vorgeschoben – „Qualitätssicherung“ nennt das die Reformgenossenschaft. Die gibt es aber nicht und die Betroffenen weit und breit können diese auch nicht ausmachen. Sie werfen uns immer vor, wir kritisieren hier nur, wir sind nur Nein-Sager; aber wir haben schon einige Dinge vorgeschlagen. Wir haben auch im Ausschuss, wenn Sie sich erinnern, vorgeschlagen, dass man mehrere Schulen unter der Leitung eines Schulleiters zusammenführen könnte – nicht nur zwei Schulen, sondern mehrere. Das wäre auch eine Einsparung im Verwaltungsapparat. Aber auch da haben sie, geschätzte Damen und Herren von Rot und Schwarz, nein gesagt im Ausschuss. Zusätzlich haben wir vorgeschlagen, endlich die 18 Bezirksschulräte abzuschaffen. Auch da gibt es schon einen Freiheitlichen Antrag, auch da haben sie nein gesagt. Da könnte man im Gleichzug den gesamten Verwaltungsapparat abschaffen, wo natürlich wieder rote und schwarze Parteigänger drinnen sitzen. Aber auch das scheint Sie nicht im Geringsten zu interessieren, geschätzte Kollegen. Gut, wir nehmen das zur Kenntnis – aber nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir aufseiten der Menschen und vor allem der Kinder in unserem Land stehen werden. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.22 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner, ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (11.23 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, Frau Landesrätin, im Speziellen, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem auch natürlich liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Frau Landesrätin, ich hätte mir ja erwartet, dass Sie heute hier, nachdem Sie in der Vergangenheit und in den letzten Wochen ja mehrmals keine Antworten gegeben haben, in der Bildungsdebatte zumindest verstehen, was die Menschen hier wollen. Aber Ihr Einstieg

vorhin bei Ihrer Wortmeldung zu dieser Aktuellen Stunde, muss ich Ihnen sagen, war entlarvend. Sie haben nämlich gesagt, Sie bedanken sich speziell bei den Zuhörern und Zuhörerinnen und für die Möglichkeit, dass sie heute hier sprechen können. Das haben Sie gesagt. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das ist wirklich zynisch, denn Sie wissen ganz genau, wir, die Opposition, vor allem auch die Grünen, haben einen Antrag gestellt in diese Richtung, wollten ja, bevor es zu Entscheidungen im Schulbereich kommt, wo es um Schließungen geht, genau darüber hier in diesem Haus, im Landtag der Steiermark, diskutieren, weil es um eine Zukunftsfrage geht. Sie haben aber unlängst im Petitionsausschuss gesagt, es ist ein Teilkonzept, es ist noch nicht fertig, darum müsse man diese Petition zurückstellen. Das war eine Tatsache und ich sage Ihnen, wäre die Opposition nicht gewesen – man muss es nur noch einmal festhalten –, die heute hier auf diese Aktuelle Stunde, im Speziellen die KPÖ, gedrängt hat, dann würden wir wieder nicht über dieses wichtige Thema reden. Das ist aus meiner Sicht ein starkes Stück, das Sie sich hierherstellen und sich bedanken, dass Sie hier sprechen können. Ja, Sie hätten längst sprechen können, wenn Sie einen Bildungsplan vorgelegt hätten. Im landwirtschaftlichen Schulbeirat, Frau Landesrätin, ich kann mich noch gut erinnern, ich war ja drinnen, haben Sie gesagt: „Ja, der landwirtschaftliche Schulbereich ist auch Teil dieses Regionalen Bildungsplanes“. Wir haben Sie schon dort gefragt, wie er im Detail aussieht. Wie ist er zustande gekommen? Was sind die tatsächlichen Einsparungen? Was sind die Vorteile? Wie wirkt sich das auf das Bildungssystem aus? Wir haben Sie gebeten, beziehen Sie die Direktorinnen und Direktoren, die Elternvertreter und Elternvertreterinnen in Ihre Reformen ein. Das haben Sie nicht getan. Sie haben auch damals schon keine Antworten gehabt. Wenn man sich heute die Debatte hier anhört, Frau Landesrätin, so muss man doch sagen, dass Ihnen dieser Teil der Reform ganz sicher gescheitert ist. Denn glauben Sie doch nicht, wenn ich mir heute hinten die dichten Zuhörerreihen ansehe, dass die Menschen alle unbegründet hier sind. Ihr sagt dauernd – Herr Landeshauptmann, ich wende mich auch an Sie –, die Bevölkerung würde Ihre Reformen mit großer Zustimmung mittragen. Ja offenbar ist das nicht der Fall. Das ist etwas, was ihr euch selbst einredet und, Kollege Bernhard Rinner, (*LTA* Mag. Rinner: „*Hier im Landtag.*“) du kommst hier heraus und sagst, die Volkspartei hätte immer noch die Kraft – quasi die Partei – der Regionen zu sein. (*LTA* Mag. Rinner: „*Ich habe nur gesagt, ihr habt sie nicht.*“) Ich sage dir ganz ehrlich – du gibst offenbar selbst schon zu, dass ihr tatsächlich nicht mehr die Kraft der Regionen seid –, wenn man draußen in die Bevölkerung hinein hört, speziell in euren Reihen, dann fragen sich wirklich viele, wohin denn diese seinerzeitige Volkspartei, ich

wende mich auch an den Klubobmann dieser Partei, derzeit geht? Ja, Herr Klubobmann Mag. Drexler, Sie können schon mit den Achseln zucken, aber in Wirklichkeit waren Sie in der letzten Periode noch „der Dobermann der Volkspartei“, der den Herrn Landeshauptmann vorgeführt hat, angegriffen hat. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Na, also bitte.“) Wissen Sie, was Sie jetzt sind? Jetzt sind Sie und Ihre Partei keinesfalls eine Partei der Regionen. Sie sind bestenfalls das Schoßhündchen der SPÖ, die in diesem Land einen Zentralisierungskurs fährt, Herr Klubobmann Mag. Drexler, und die ÖVP ist mit im Boot. (*Beifall den Grünen, der KPÖ und FPÖ*) Die ÖVP ist auf dieser Schubraupe, auf dieser Zentralisierungsschubraupe, eine treibende Kraft und das verstehen eure Leute draußen nicht mehr, eure Bürgermeister nicht mehr, eure Funktionäre nicht mehr. Lieber Bernhard Rinner, mir wäre es ja – meine Zeit ist leider gleich aus – peinlich, wenn ich so wie du unlängst bei der Abgeordnetenkonferenz der ÖVP eine Umfrage präsentieren muss, die schlechter ist im Ergebnis für die Volkspartei, als jedes Ergebnis, was die Volkspartei in der Steiermark jemals erreicht hat. Dann glaubst du wirklich, dass dir die Menschen in der Steiermark diese Mär noch abnehmen, dass ihr weiterhin eine Partei der Regionen seid. Das seid ihr nicht.

Das Beispiel der Schulwege steht ja nur stellvertretend für viele Fehler, Frau Landesrätin, die Sie hier in dieser Reform gemacht haben. Sie haben letztendlich bei den Schulwegen die jetzt bestehenden Schulen zu den zukünftigen, die sie es werden sollen, Standorten für die Entfernungsberechnung hergenommen. Sie haben nicht (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich ersuche, zum Ende der Rede zu kommen.“*) – ich bin gleich fertig, Herr Präsident – berücksichtigt, dass ja manche Kinder schon wesentlich weiter zur bestehenden Schule hatten und dieser Weg in der Gesamtzeit natürlich wesentlich größer ist. Dieses Beispiel zeigt, Ihre Reform war in Wirklichkeit unausgegoren. Letzter Satz: Herr Landeshauptmann, wenn Sie diese Debatte heute hier sehen, wenn Sie die Menschen sehen, die Sorge um ihre Kinder haben, um die Schulen, dann wäre es höchst an der Zeit – Frau Landesrätin und Herr Landeshauptmann – diese Reform zu stoppen und die Schulschließungen in der Steiermark im Interesse der Zukunft zurückzunehmen. Danke. (*Beifall bei den Grünen, der KPÖ und FPÖ – 11.28 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl, ich erteile ihm das Wort. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Interessant wäre es, etwas zu hören vom Präsidenten des Landesschulrates.“)

LTabg. Kröpfl (11.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Lambert Schönleitner hat ganz anschaulich vorgeführt, worum es der Opposition in diesem Haus geht – nämlich um reine Opposition, um populistische Argumente zu bringen, aber sonst war eigentlich nichts Sachliches dahinter. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sag einmal, fällt Ihnen nichts Besseres ein?“*) Nein, mir braucht nichts Besseres einzufallen, lieber Kollege, weil es tatsächlich so ist. Wenn ihr euch von der Opposition immer wieder hier herstellt und darüber jammert, ob jetzt gespart wird oder nicht, dann habt ihr es immer noch nicht verstanden (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das sind ja keine Argumente.“*) Jetzt darf ich diese Gelegenheit nützen, um euch auf den neuesten Stand zu bringen. Seid ihr immer noch nicht auf dem Stand des Wissens, wie Dienstposten bei uns hier in unserem Land vergeben werden? (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das wissen wir.“ - Heiterkeit bei der FPÖ und KPÖ*) In der Volksschule werden., - hört zu! Das ist ja das Problem, ihr könnt nicht zuhören. Das ist euer Problem. Aber ich bin selber lange genug im Schuldienst gewesen, also ich weiß, Wiederholung tut gut, daher wiederhole ich das jetzt auch noch einmal. Es wird die Gesamtschülerzahl der Volksschulen in der Steiermark hergenommen. Diese Schülerzahl wird durch 14,5 dividiert und daraus ergibt sich die Anzahl der Dienstposten für die Volksschulen in der Steiermark, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn Frau Kollegin Lechner-Sonnek sich hier herstellt und sagt, wie wichtig es wäre, die Kinder mit nicht deutscher Muttersprache zu fördern, für die Behinderten zusätzliche Ressourcen bereitzustellen und dann auch noch Ressourcen bereitzustellen für all jene Schüler, die besonders verhaltenskreativ sind. Ja, liebe Kollegin Lechner-Sonnek, genau das ist ja das Ziel dieses Strukturplanes, dass wir dort, wo wir zu viele Ressourcen hingeben, diese Ressourcen zurücknehmen können, damit wir genau das, was (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Es geht um Verwaltungsabbau.“*) du jetzt gefordert hast in deiner Rede, alles bewerkstelligen können. Das ist der Sinn der Strukturreform, liebe Kolleginnen und auch liebe Kollegen von der Freiheitlichen Partei. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP - LTabg. Amesbauer, BA: „Nein, das werdet ihr nicht.“*) Dann höre ich immer den Vorwurf: „Ja, die ländlichen Regionen werden alle ausgehungert.“ (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das haben wir auch gehört.“*) Ja, bitte, wo seid ihr denn von der Oppositionspartei? Bringt doch Arbeitsplätze in die Regionen, da wird euch keiner daran hindern. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Na, also bitte!“*) Da werden Vertreter der Wirtschaft sitzen, von der ÖVP, die froh wären darüber, wenn irgendeiner auf

die Idee kommt, wie man auf die Soboth zum Beispiel einen Betrieb hinbringen könnte, damit wir dort wieder Leute hinbringen können. Keinen einzigen Vorschlag von euch in diese Richtung. Ihr tut immer nur ... (*Unruhe bei der FPÖ, KPÖ und ÖVP*) Verehrte Damen und Herren, ich sehe, ich habe dem Nagel auf den Kopf getroffen, weil so nervös, wie ihr jetzt werdet, das gefällt mir irgendwie. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Ich sage nur ‚Grazer-Bürgermeister‘.“*) Aber, verehrte Damen und Herren, genau das ist es ja. Wir versuchen die Regionen zu stärken. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das kann ich nicht mehr hören.“*) Beim nächsten Punkt, beim nächsten Tagesordnungspunkt, werdet ihr wieder da stehen und schreien, wie schlimm das alles ist und diese böse Reformpartnerschaft in diesem Land. Verehrte Damen und Herren, man kann einfach nicht immer nur gegen alles sein und gegen jedes sein. Bei jeder Reform, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Dann schaffen Sie die Bezirksschulräte ab!“*), die wir in diesem Land in den letzten Jahren angegangen sind, ward ihr dagegen – einmal prinzipiell dagegen. Aber eines sage ich euch, verehrte Damen und Herren, da gibt es einen alten Spruch. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Landesschulrat.“*) „Wer sich nicht verändert, der wird verändert werden“, verehrte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Dem Argument – ja, hört doch auf, fahrt doch endlich einmal mit den Landesschulräten und Bezirksschulräten ab – kann ich etwas (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ja, der Bund wird das tun.“*) abgewinnen, dem kann ich durchaus etwas abgewinnen. Es wird auch ein Reformprozess im Bund, wenn ihr das verfolgt habt, auch angegangen werden. Nur wir in der Steiermark machen das, was in unserer Kompetenz liegt, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Habt ihr keine Nationalräte?“*) in Landeskompetenz liegt und nicht das, was in Bundeskompetenz liegt. Weil das haben wir auch satt, dass wir immer sagen: „Ja, der Bund ist schuld, dass man das und das nicht macht.“ Nein, wir gehen jene Reformen in diesem Land an, die wir umsetzen können und dazu stehen wir auch. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Wir wollen das Gesetz des Handelns nicht aus der Hand geben. Wir wollen in der Steiermark Reformen umsetzen und durchführen. Diese Reformen werden von der Mehrheit in diesem Land getragen und wie (*LTabg. Amesbauer, BA: „Ist da jemand gefragt worden von den Menschen? Von welcher Mehrheit?“*) man auch denkt, auch wenn das den Grünen nicht passt, dass ihr bei den Umfragen immer ein bisschen weiter unten „herumgrundelt“ und bei euch geht es auch nicht weiß Gott wie weiter – wir sagen, aus den Umfragen heraus ist deutlich zu erkennen, dass die große Mehrheit in diesem Land diese Reformen mitträgt. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Welche Mehrheit?“*) Dass wir alles richtig machen können und dass wir nicht alle Wünsche zu hundert Prozent erfüllen können,

muss auch klar sein. Aber wir stehen zu den Reformen und werden sie gemeinsam – SPÖ und ÖVP – in diesem Land tragen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.34 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Wir nähern uns dem Ende der Aktuellen Stunde und als letzte Wortmeldung im fünften Durchgang ist von der SPÖ Frau Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Mag. Grossmann (11.34 Uhr): Es ist schon sehr vieles gesagt worden. Zum Vorwurf, liebe Frau Klubobfrau, ich würde deine Fragen nicht beantworten, ich habe deine Fragen schon so oft beantwortet. Nur, wenn du die Antworten nicht zur Kenntnis nimmst, dann bin ich wohl machtlos. Aber das heißt nicht, dass ich die Fragen nicht beantwortet hätte. Zum Vorwurf, er ist vom Abgeordneten Schönleitner gekommen. Du hast den landwirtschaftlichen Schulbeirat erwähnt, wo du ja – wo Sie ja mit Ihrem Antrag untergegangen sind. Ich darf auch in Erinnerung rufen, dass hier die populistischen Aussagen nichts genützt haben. Aber Sie haben den Vorwurf geäußert, ich hätte eingangs gesagt, ich würde mich nun erstmals an die Betroffenen wenden. Ich habe gesagt „wieder einmal“, nämlich deshalb, weil wir unzählige Gespräche führen – wirklich ganz, ganz viele; das ist auch alles genau protokolliert – mit den Betroffenen, die ich einlade ins Büro. Da wird eingehend natürlich diskutiert, erklärt; die Bürgermeister, Bürgermeisterinnen sind eingeladen; Elternvertreter und -vertreterinnen waren bei mir; Kommunalpolitikerinnen, Kommunalpolitiker. Alle, die sich hier berufen gefühlt haben, sind selbstverständlich eingeladen und werden eingeladen und haben auch von sich aus Kontakt aufgenommen und alle auch einen Gesprächstermin bekommen. Das geht selbstverständlich auch noch weiter. Ich habe schon gesagt, morgen wird eine große Gesprächsrunde stattfinden, wo auch die Expertinnen und Experten zur Verfügung stehen, Landesschulratspräsident, Vizepräsidentin – also hier werden weiter natürlich Gespräche geführt, zusätzlich zu den Verfahren, die ja jetzt laufen und wo natürlich auch alle Einwände vorgebracht werden können. Was den Schulweg betrifft, was weiß ich, demografische Entwicklungen betrifft, was hier alles an Argumenten vorgebracht werden kann, da habe ich die Kommunalpolitikerinnen und –politiker ja auch aufgefordert, alles möglichst hineinzuschreiben, damit auch alles geprüft werden kann und das wird auch sorgfältigst geprüft. Das ist ja selbstverständlich.

Ja, weil die demografische Entwicklung angesprochen wurde, Frau Abgeordnete Riener ist ja auch darauf eingegangen und andere. All die Schulen, die wir sehr lange – auch die

Kleinstschulen – hielten und auch zum Teil die Kleinschulen auch halten werden – konnten die Abwanderung nicht stoppen. Wir müssen uns der gesellschaftlichen Realität stellen. Wenn die Familien immer stärker aus welchen Motiven heraus auch immer, in die Zentralräume abwandern, dann müssen die Schulen, die Lehrerinnen und Lehrer eben nachwandern. Wir brauchen die Schulen, wir brauchen die Lehrerinnen und Lehrer eben dort, wo die Kinder sind. Jetzt irgendeinem Politiker oder irgendeiner Politikerin vorzuwerfen, dass die Menschen überhaupt weniger Kinder haben, also das ist schon haltlos. Wir können ja nicht die Menschen zum Kinderkriegen zwingen. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Sie können eine vernünftige Familienpolitik machen.*“) Das ist halt eine weltweite Tendenz und das ist halt eine Tendenz (LTAbg. Kröpfl: „*Die Chance habt ihr ja schon gehabt von 2000 bis 2005.*“) im gesamten europäischen Raum und das werden wir auch bei größtem Bemühen nicht aufhalten können, wenn es auch umfassende familienpolitische Maßnahmen gibt. Schauen Sie sich die Fördermaßnahmen im Familienbereich an. Andere Länder beneiden uns darum. Bitte ziehen Sie auch das in Ihre Betrachtungen mit ein. (Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „*Wie viele Kinder habt ihr?*“) Ja, das geht uns nichts an, Sigi. (Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „*Wie viele Kinder hast du, Kollege Amesbauer?*“ - LTAbg. Amesbauer, BA: „*Fast eines.*“) Es ist einiges auch angesprochen worden – genau, Bildungsplan: Ich habe schon im Ausschuss gesagt, auch das hast du nicht zur Kenntnis genommen, liebe Frau Klubobfrau, es ist die erste Etappe des Bildungsplanes. Da haben wir ganz bewusst die Strukturfragen vorgezogen, um den Betroffenen möglichst früh auch Klarheit und Orientierung zu geben und ich habe auch gesagt, dass mit Ende des Sommersemesters, also bis Herbst dieses Jahres, auch jene Teile vorgebracht werden, die schulische Innovationen betreffen. Ich habe auch gesagt, warum das längere Zeit in Anspruch nimmt, weil es sich hier nicht ausschließlich um Landesmaterien handelt, sondern zu einem großen Teil auch um Bundeskompetenz. Das heißt, hier sind Abstimmungen vorzunehmen – gerade zum Beispiel, wenn es jetzt um das neunte Schuljahr geht, wie man das optimal gestalten kann; ein großes Anliegen von mir. Hier gibt es parallel auch einen Arbeitskreis bei der Bundesministerin Schmied – also hier wird auch einen intensiven Abstimmungsprozess geben und das dauert halt noch eine Zeit. Deshalb kann dieses Gesamtwerk erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden. Zu den Strukturfragen gibt es einen ganz klaren Plan, auch das habe ich schon, ich weiß nicht wie oft, x-mal gesagt, wie die frei werdenden tausend allein im Volksschulbereich Lehrer-/Lehrerinnenwochenstunden verwendet werden – nämlich für wichtige, pädagogische Maßnahmen. Natürlich zu allererst dafür, um die

Klassenschülerinnen-/schülerhöchstzahlen von 25 halten zu können. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzte Frau Landesrätin, bitte die Redezeit.“*) Ja, ich habe es eigentlich schon gesagt: Fördermaßnahmen für sonderpädagogische Förderungen, damit Integration, damit vor allem Inklusion in unseren Schulen auch tatsächlich weiter mit Leben erfüllt werden kann – auch heißt diskutiert in der letzten Zeit. Hier sind ganz dringend Maßnahmen erforderlich, Fördermaßnahmen, unverbindliche Übungen – auch ganz, ganz wesentlich. Also hier ist sehr, sehr viel zu tun und hier werden natürlich die frei werdenden Lehrer-/Lehrerinnenwochenstunden sehr verantwortungsbewusst verwendet, etwa auch darum, um die Schuleingangsphase zu erleichtern – elementare Bildung, hast du angesprochen. Also ich möchte das auch ein bisschen in den Volksschulbereich hineinziehen. Hier habe ich auch ganz klar vorgelegt, wie vorgegangen wird. Wenn du das nicht zur Kenntnis nimmst, ja, dann kann ich jetzt auch nichts machen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.41 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, der Frau Landesrätin. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Ich erkläre damit die Aktuelle Stunde für beendet.

Bekanntgabe von Schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen: Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 23 schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der SPÖ – eine Anfrage, der FPÖ – eine Anfrage, der KPÖ – drei Anfragen und der Grünen – 18 Anfragen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfrage, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – drei Anfragen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – fünf Anfragen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – sieben Anfragen; Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – eine Anfrage, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfrage, Landesrat Johann Seitinger – zwei Anfragen, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – eine Anfrage und Landeshauptmann Mag. Franz Voves – zwei Anfragen.

Es wurden zehn Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfragebeantwortung, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – drei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann –

eine Anfragebeantwortung, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – vier Anfragebeantwortungen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – eine Anfragebeantwortung.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1036/1, betreffend Gemeindestrukturreform Steiermark Beschluss Leitbild und Bericht über Prozessablauf.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Detlef Gruber (11.43 Uhr): Danke schön, Herr Präsident!

Ich darf berichten, dass der Ausschuss für Gemeinden in seiner Sitzung vom 8.2.2012 über den eben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt hat. Mit dem Regierungssitzungsbeschluss vom 16.12.2010 wurde die Einsetzung einer Gemeindereformgruppe beschlossen, deren Aufgabe es ist, Maßnahmen auf kommunaler und regionaler Ebene zu erarbeiten, um Handlungsspielräume für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. In der Sitzung der Gemeindereformgruppe am 29.6.2011 wurde die Abteilung 16 – Landes- und Gemeindeentwicklung mit der Ausarbeitung eines Strategieplanes für die Umsetzung der Gemeindestrukturreform in der Steiermark beauftragt.

Mehrere Punkte sollen hier Beachtung finden, nämlich

- ein umfassender Ansatz unter Berücksichtigung ökonomischer, topografischer, funktionaler und demografischer und demokratiepolitischer Gesichtspunkte
- die Schaffung leistungsfähiger und wirtschaftlicher und professioneller regionaler Gemeindezentren, insbesondere auf Basis der im Projekt Regionext gebildeten Kleinregionen und weiters auch
- die Darstellung der Auswirkungen der neuen Gemeindestruktur.

Mehrere Phasen beinhaltet dieses Konzept: Die Vorschlagsphase; die Verhandlungsphase, die vom 1. Februar bis 30. September 2012 vorgesehen ist; die Entscheidungsphase vom 1.

Oktober d. J. bis 31. Jänner 2013 und schließlich auch das Leitbild zur Gemeindestrukturreform, das Ihnen ja schon nahe gebracht wurde.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Gemeindestrukturreform und der Beschluss über das Leitbild zur Gemeindestrukturreform werden zur Kenntnis genommen. Danke schön. (11.45 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Berichterstatter LTAvg. Detlef Gruber. Zu Wort gemeldet sich als Hauptredner der Grünen, Herr LTAvg. Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAvg. Schönleitner (11.46 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es sind ja noch einige da, weil dieser Tagesordnungspunkt natürlich auch ursächlich mit der Aktuellen Stunde in Verbindung steht. Man kann das eine vom anderen nicht trennen. Ja, es wäre gut, lieber Walter Kröpfl, wenn du vielleicht hier bleiben würdest. (LTAvg. Kröpfl: „Ich höre dir immer zu.“) Du hörst zu, dann bin ich beruhigt, denn ich glaube, das ist wichtig. Denn zunehmend ist es so, wenn man sich das Bild das ÖVP und SPÖ in der Steiermark im Rahmen dieser vermeintlichen Reformen ansieht, dass es immer unklarer wird. Ich selbst habe ja gehofft, dass in Bezug auf die Gemeindestrukturreform in der Steiermark nach und nach mehr konkret wird, mehr Licht, Herr Landeshauptmann, in die Debatte kommt. Aber wenn ich mir das Leitbild jetzt so anschau, das Sie vorgelegt haben, so ist eigentlich nach wie vor alles offen und viele Fragen sind unbeantwortet. Ich möchte aber vorwegschicken, dass es natürlich so ist, dass diese Debatte auch Vorteile hat. Es ist aus meiner Sicht nicht so, dass sie nichts bewegen würde. So gesehen, glaube ich, ist ein Vorteil sicher der, dass sich Gemeinden ganz grundsätzlich mit der Frage auseinandersetzen, wie sie in Zukunft stärker kooperieren können, zusammenarbeiten können. Aber das eigentlich Enttäuschende ist, dass Sie diese positiven Signale, die ja aus den Gemeinden kommen, nach wie vor nicht ausreichend aufnehmen und, dass Sie in Wirklichkeit stark in Richtung der Fusionen gehen und primär nur diese forcieren wollen. Im Ausschuss „Gemeinden“, der, glaube ich, ja unlängst Möglichkeiten gegeben hätte, dass Sie als Landeshauptmann der Steiermark, als Chef dieser Regierung und auch Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer oder andere Regierungsmitglieder Fragen beantworten hätten können, so war das nicht der Fall. Das hat

uns natürlich grob irritiert, dass das nicht passiert ist. Ich habe Sie zum Beispiel konkret gefragt, es war eine konkrete Frage von mir – weil Sie haben gesagt, Sie haben 430 Kontakte, Gemeinden hätten Sie kontaktiert – wie viele dieser 430 Kontakte denn in Wirklichkeit Beschlüsse hätten in Richtung Fusion gehen zu wollen? Ihre Antwort war nicht nur unkonkret, sie war schlichtweg nicht vorhanden. Warum sage ich das? Weil, wenn man nämlich hinausgeht in die Steiermark, wenn man mit den Gemeinden spricht, mit den Menschen draußen spricht, dann hört man immer wieder, dass es große Bereitschaft für Reformen, für Kooperationen gibt, aber sie wollen eines nicht, Herr Landeshauptmann, nämlich per Zwang fusioniert werden. Sie tun aber immer so, als wäre das der Kern Ihres Programmes und offenbar ist es der, dass Sie tatsächlich Gemeinden auch unter Zwang fusionieren, denn gegen die freiwilligen Fusionierungen wird niemand etwas haben. Ich sage das auch noch einmal ganz klar von Grüner Seite, wenn jemand freiwillig zusammengehen will, dann wäre es okay, wenn es schon so ist, dass das Gemeindeamt am gleichen Ort ist und die Bürgerinnen und Bürger sagen: „Für uns ist das verständlich“, dann wird niemand sagen – und die Grünen wären die Letzten, die hier sagen würden: „Das ist unsinnig, das lassen wir nicht zu.“ Was wir jedoch gewährleistet haben wollen und hier fehlen mir Ihre Antworten, das ist, dass Sie den Gemeinden, den Menschen draußen, der Bevölkerung zugestehen, sich im Rahmen dieses Reformprozesses mit ihrer Meinung zu beteiligen, einen ausreichend langen Bürgerbeteiligungsprozess in der Steiermark in Bezug auf die Gemeindestrukturreform sicherstellen und ihnen eines, Herr Landeshauptmann, zusichern, nämlich das zusichern, was auch Bernhard Rosenberger, der Chef des Städtebundes, gefordert hat oder klar formuliert hat – erst unlängst vor einer Woche, wie dieses Leitbild präsentiert wurde - dass nämlich am Ende des Diskussionsprozesses, nicht zu einem frühen Zeitpunkt, die Menschen in den Gemeinden die Möglichkeit haben sollen darüber abzustimmen, ob es für sie in Ordnung ist in die eine oder andere Richtung zu gehen. Hier fehlt mir Ihrerseits als Landeshauptmann und auch seitens der ÖVP diese Zusage an die Bevölkerung. Denn die verfrühten Abstimmungen, die es gegeben hat in der Oststeiermark, in anderen Gemeinden, die sind ja ein Resultat, Herr Landeshauptmann, Ihrer schlechten Informationspolitik. (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Ein so ein Blödsinn.*“) Es ist nämlich so, Kollege Böhmer, dass in Wirklichkeit ganz, ganz viel, was diese Strukturreform bereits auf die Wege gebracht wird, nach außen gegangen ist, was man letztendlich vorgehabt hat. Ich möchte Ihnen ein Beispiel sagen aus dem Bereich Straden. Ich habe Herrn Kollege Ing. Ober im Ausschuss schon darauf angesprochen, weil mir ist gesagt worden, das ist das „Modell Ober“, das entwickelt Kollege Ober in der Oststeiermark, wäre

zum Beispiel also schon sehr konkret gewesen. Mir liegt ein Protokoll über dieses mögliche Reformmodell vor, nämlich Großgemeinden zu gründen und diese Großgemeinden mandatsmäßig aus den kleinen Gemeinden zusammenzusetzen. Das hätte dann geheißen, zwei bis drei Mandatare aus den kleinen Gemeinden bilden eine große Gemeinde. Zu was hätte denn das geführt? Das ist offenbar ein Ziel von ÖVP und SPÖ gewesen, nämlich, wir haben es uns durchgerechnet, das hätte für diesen Raum Straden bedeutet, dass letztendlich einer oder eventuell gar keiner mehr aus der Opposition in dieser Großgemeinde drinnen gesessen wäre. (*LTAbg. Petinger: „Das sind die Grünen.“*) Das, liebe Freundinnen und Freunde von der ÖVP, ist durchschaubar, warum ihr die Strukturreform in diese Richtung hier angelegt habt, nämlich um die Opposition einzusparen und dann in Ruhe und Frieden, wie es in dieser Region wäre - meistens aus jeder Gemeinde mit zwei ÖVP-Mandataren, vielleicht noch ein SPÖ-Mandatar, ohne Opposition, dahin regieren zu können. Das habt ihr zum Beispiel versucht. Das verstehen, Herr Landeshauptmann, viele draußen in den Kommunen, in den Gemeinden nicht, dass vorgegeben wird eine große Reform zu machen, die die Gemeinden auf sichere Wege bringen würde, auch finanziell, und es in Wirklichkeit in diesem einen Fall offenbar darum gegangen ist, die Demokratie, die Beteiligung, die Partizipation der Opposition zu schwächen. Das ist durchschaubar. Es gibt natürlich auch andere Beispiele. Zum Beispiel Kollege Schleich geht rund um Gleichenberg und sagt: „Ja, mein Ziel ist im Rahmen dieser Reform, ich möchte Bürgermeister von Groß-Bad-Gleichenberg werden“, sagt Kollege Schleich. Weil er sagt sich offenbar, Bairisch-Kölldorf ..., (*LTAbg. Schleich: Unverständlicher Zwischenruf*) lieber Kollege Schleich, ist „to small“ für mich, sagst du dir und darum sagst du: „Ich möchte in Bad Gleichenberg Ortschef werden“, und darum bist du da draußen für eine Fusion. (*LTAbg. Detlef Gruber: „Die Besten sind gerade gut genug.“*) Aber was will ich euch mit diesen beiden Beispielen sagen, in Richtung ÖVP und SPÖ. Es geht euch nämlich in Wirklichkeit – und diese Beispiele machen es durchschaubar – nicht darum, um was es eigentlich gehen sollte, (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Sie wissen es ganz genau?“*) im Bereich der Gemeinden, Herr Landeshauptmann, nämlich um die sichere Finanzierung, sondern letztendlich um Marktansprüche, die ihr durchsetzen wollt, um noch mehr Einfluss in den Regionen zu bekommen. Jetzt steht über dieser Reform ja darüber, das wäre ja wichtig und gut und wir Grüne fordern es ja seit Jahren, nämlich das Wichtige und Wesentliche zu tun, um Kommunen in der Steiermark – speziell auch kleine, mittlere – in ihrer Gesamtheit finanziell abzusichern. Das sollte ja unser gemeinsames Ziel sein. Aber wenn ich mir dann euer Leitbild

durchschaue und die Tabellen, die da drinnen sind, dann sagen die uns ja teilweise genau das Gegenteil von dem, was ihr vorgebt. Beispiel Abgangsgemeinden, um etwas Konkretes zu sagen: Aus dem Leitbild, das wir heute hier diskutieren, da steht im Übrigen darauf „stärkere Gemeinden, größere Chancen“. Dagegen hätte ich gar nichts einzuwenden, nur Sie, Herr Landeshauptmann, haben offenbar im Hinterkopf die Formulierung „größere Gemeinden – alle Probleme gelöst“, das ist letztendlich nicht der Fall. Aber jetzt zu den Abgangsgemeinden. Wenn man schaut, bis 500 Einwohner wird in diesem Leitbild dargestellt, hat es im Jahr 2006 41 % Abgangsgemeinden gegeben. Im Jahr 2010 waren es 56 % - das ist ein Plus von 15 % bei den kleinen Gemeinden, was die kleinen Gemeinden zugenommen haben. Bei den Gemeinden 2.000 bis 5.000 Einwohner waren es dann plus 18 % was die Abgangsgemeinden zugenommen haben und bei den Gemeinden über 5.000 Einwohnern – hier, Leitbild, was Sie uns vorgelegt haben – sind die Abgangsgemeinden in den letzten Jahren um 23 % von 2006 auf 2010 gestiegen. Was sagt uns das? Das sagt uns, dass es eben nicht stimmt, dass es automatisch so wäre, wenn ich kleine Gemeinden zu größeren zusammenfasse, dass dann die Problematik der Abgänge grundsätzlich weg wäre. Ich sage Ihnen noch ein Beispiel: (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Sie wissen das ganz genau?*“) Ein Bürgermeister, Herr Landeshauptmannstellvertreter, hat mir gestern erzählt, Bezirk Voitsberg, drei Gemeinden machen in etwa 90 % der Gesamtsumme des Abganges aus. Das sind große Gemeinden. Was will ich damit sagen? Sie tun immer so, als wären nur die Kleinen das große Problem, da müssen wir jetzt mit Zwang fusionieren. Aber Sie tun eines nicht ... (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Erklären Sie mir nichts.*“), Herr Landeshauptmannstellvertreter, Sie haben selbst ..., ich war – ich erkläre es Ihnen schon – bei der Bürgermeisterkonferenz in der Obersteiermark dabei, da haben Sie hinuntergerufen zu den Bürgermeistern, die schon aufgebracht waren bei dieser Versammlung, was ich verstehe bei den wenigen Antworten, hundert (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Sie kennen sich gut aus bei den Gemeinden.*“) Gemeinden, haben Sie hinuntergerufen, sind billiger als hundert mehr. So vereinfacht haben Sie es hinuntergerufen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*So ist es.*“) Ja, aber das ist ja zu einfach. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Da ist noch ein größeres Problem. Das wissen wir alle.*“) Sie haben nämlich das Wesentliche nicht getan. Wenn Sie nämlich eines getan und ehrlich gesagt hätten, warum die steirischen Gemeinden in den letzten Jahren in Probleme geraten sind, dann hätten Sie wahrscheinlich Ihre Ortsoberrhäupter, Frauen und

Männer, Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, verstanden. Aber das haben Sie nicht getan. Das ist ein Faktum, dass die Grundsteuer jahrelang nicht an die Verkehrswerte angepasst wurde und die Gemeinden natürlich dadurch einen enormen Entgang gehabt haben, das ist ein Faktum. Da gibt es Berechnungen auch im Bereich Graz, im städtischen Bereich, aber auch in den Gemeinden, wo man sieht, dass Gemeinden leiden. Dann ist den Gemeinden auch die Getränkesteuer entfallen, ohne Ersatz. Das hat Gemeinden in große Probleme gebracht und jetzt sagen Sie schon selbst – da sieht man, dass es zumindest eine gewisse Bereitschaft gibt die Dinge zu erkennen –, nämlich auch die Entwicklung der Sozialhilfekosten war für viele steirische Gemeinden letztendlich der Grund, das ist die Realität, dass sie zu Abgangsgemeinden geworden sind und dass sie letztendlich nicht das bekommen haben, was sie nämlich dazu gebraucht hätten, wenn man ihnen Aufgaben im Sozialhilfebereich, Jugendwohlfahrt, Behindertenbereich etc. überträgt, nämlich die nötigen finanziellen Mittel dazu. Sie haben sie alleine gelassen. Wir haben auch heute noch ein Stück auf der Tagesordnung, den Bericht des Sozialhilfeverbandes Bruck, den der Bundesrechnungshof überprüft hat, wo der Bundesrechnungshof, die Prüfer des Rechnungshofes auf Bundesebene, klipp und klar feststellen, dass es eigentlich völlig untragbar ist, dass speziell Gemeinden nicht darüber mitbestimmen und mitgestalten können, wie die Sozialhilfe in ihrem Bereich gestaltet wird. In Wirklichkeit sind sie nur die Zahler. Sie können nicht mitgestalten, das ist viel zu stark in den Heimbereich hineingegangen, zu wenig in die Mobile Pflege und das ist auch ein Grund, warum steirische Gemeinden – Herr Landeshauptmann, auch an Sie, ich möchte mich nicht immer nur an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter wenden – arg in Bedrängnis geraten sind. Das müsste doch, wenn es sich um Reformen handelt, möglich sein, dass ÖVP und SPÖ ein Gesamtpaket vorlegen, aber vor allem eines tun, nämlich so ehrlich sein. Diese Ehrlichkeit fehlt Ihnen, nämlich zu sagen, egal, ob es Fusionierungen geben wird, egal, ob es stärkere Kooperationen geben wird, es wird am Schluss nicht ohne dem gehen, nämlich klar zu sagen, wie sich Gemeinden in Zukunft finanzieren sollen. Da geht es zum Beispiel um einen Finanzausgleich. Ich frage mich, Herr Landeshauptmann, warum Sie – jetzt sind Sie ja Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz – nicht schon jetzt dieses Thema stärker ins Spiel gebracht haben? Es ist nämlich ganz klar und es sind nicht nur Bundesrechnungshofberichte, die Opposition, ja selbst Gemeindebund und Städtebund sagen es seit Jahren ganz klar, obwohl es ÖVP und SPÖ betrifft, dass der Finanzausgleich, was die Aufgabenfestschreibung anlangt, völlig ungerecht ist. Das sind Dinge, die wir regeln müssen und das müsste doch im Kern einer Reform, einer Strukturreform auf kommunaler Ebene

stehen. Das tut sie aber nicht, sondern in Wirklichkeit gehen Sie her, reden dauernd von Fusionen, machen Druck in diese Richtung und ich glaube, das verunsichert viele Gemeinden. Niemand wird bestreiten, dass man im Verwaltungsbereich zusammenarbeiten muss. Das wäre im Übrigen auch mit Verwaltungsgemeinschaften schon jetzt möglich gewesen. Sie haben Regionext. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Entschuldigung, Herr Abgeordneter! Es ist kein Aufruf zurzeit, sondern der Grundlärmpegel steigt von Minute zu Minute. Ich bitte um ein wenig ruhigeres Dasein.“* - *LTAbs. Mag. Drexler: „Da muss man die Rede ändern. Er redet immer das Gleiche.“* - *Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ*) Herr Klubobmann Drexler, es ist ja kein Wunder, dass Sie sich wieder zu diesem Zwischenruf hinreißen lassen. Es wundert mich ja nicht, weil ich bin ganz sicher, Sie haben aufmerksamst zugehört. Sie tun vielleicht so, als würden Sie nicht herhören. Aber wenn Sie sich, Herr Klubobmann, Ihre Leute, Ihre Funktionärinnen und Funktionäre draußen anhören würden, dann würden Sie wissen (*LTAbs. Mag. Drexler: „So weit sind wir!“*), dass das ein wichtiges Thema ist. Eines ist noch zum Dazusagen. (*LTAbs. Mag. Drexler: „Herr Kollege Schönleitner, soll ich schauen, dass Sie beim nächsten ÖVP-Parteitag Gastdelegierter sind?“* - *Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ*) Also, Herr Klubobmann (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) diese Einladung würde ich annehmen, denn ich glaube, wenn ich bei euch dort reden dürfte (*LTAbs. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gastredner kannst werden.“*), auf eurem (*LTAbs. Mag. Drexler: „Ich will ihn einmal bei uns hören.“*) Parteitag, Herr Klubobmann Mag. Drexler, dann würde schon bei einem oder anderem der Wunsch groß sein, vielleicht von der ÖVP weg sich in Richtung Grüne zu bewegen. (*Heiterkeit bei der SPÖ und ÖVP*) Das wollen Sie ja nicht wahrhaben, dass das ein Problem Ihrer Reformen und Ihrer bürgerlichen Wählerinnen- und Wählerschichten ist, dass sie mittlerweile mit Ihrer Politik nicht mehr einverstanden sind. Das kehren Sie unter den Tisch. Aber in Wirklichkeit ist es doch so, Herr Klubobmann Mag. Drexler. Sie lassen sich von der SPÖ auch im Bezug auf die Gemeindestrukturreform nicht über den Tisch ziehen, sondern unter dem Tisch durchziehen. Sie fahren den Zentralisierungskurs dieser Partei mit, obwohl ihr noch im Wahlkampf 2010 plakatiert habt „zurück zur Steiermark“, „die Stärke der Regionen ist wichtig“. (*LTAbs. Riener: „Ja, so ist es.“*) Die SPÖ hat plakatiert „soziale Harmonie“, von der ist auch nicht mehr viel zu sehen. Das ist, glaube ich, schon etwas, Herr Klubobmann Mag. Drexler, das Sie zur Kenntnis nehmen müssen.

Jetzt frage ich Sie noch etwas. Ja, haben Sie denn, bitte, Ihre eigene Gallupumfrage nicht gelesen? Die Grünen haben in dieser Umfrage ja zugelegt, (*LTAbs. Mag. Rinner: „Nur bei der Umfrage.“*) aber die ÖVP hat im Vergleich zum Landtagswahlergebnis und im Vergleich

zu früheren Wahlen ja eklatant verloren. Ja, ist Ihnen denn das nicht peinlich, dass Sie hier Fakten auf den Tisch legen, lieber Bernhard Rinner, und versucht (*LTA*bg. Mag. Rinner: „*Du wiederholst dich immer wieder.*“) künstlich die eigene Klientel zu beruhigen. Aber jeder, der es genau liest, der weiß natürlich, was diese Umfrage sagt – dass nämlich die Steirerinnen und Steirer, Herr Klubobmann, nicht hinter diesen Reformen stehen, so, wie Sie das täglich bössartig nach außen predigen, und dass in Wirklichkeit das Fundament in vielen Bereichen und auch im Bereich der Kommunen untergraben wird. (*LTA*bg. Mag. Rinner: „*Lambert, ich schick dir die Umfrage. Schau sie dir genau an.*“) Ich habe sie mir genau angeschaut, Kollege Rinner, ich kann sie noch so oft anschauen, diese Umfrage, sie spricht die Wahrheit und die Wahrheit ist, ihr seid schwächer gewesen als bei euren schwächsten Wahlergebnissen der Vergangenheit.

Aber, mich würde jetzt noch etwas interessieren, Herr Landeshauptmann: Wir haben vor nicht allzu langer Zeit hier im Haus das Konzept Regionext verabschiedet – auf unterschiedlichen Ebenen. Manche habe gesagt, das sind zwei zusätzliche Verwaltungsebenen, was grundsätzlich auch stimmt. Aber mich würde schon einmal interessieren, wenn Sie jetzt so mit Ihrem neuen Modell und diesem Leitbild daherkommen und versuchen die Mehrheit dafür zu erlangen und die Bevölkerung zu erreichen, sagen Sie doch einmal, wie viel hat dieses Konzept Regionext dem Land Steiermark gekostet? Das ist ganz etwas Zentrales, Wichtiges. Das wollen die Menschen wissen. Damals hat man gesagt, Kleinregionen formieren, zusammenarbeiten im kleinregionalen Bereich – kaum ist das Ding ein bisschen in die Gänge gekommen und hätte es funktioniert, vorausgesetzt die Finanzierungsinstrumente wären auch dabei gewesen, wirft man es eigentlich jetzt wieder vom Tisch und sagt: „Das ist nicht mehr so wichtig, wir wollen woanders hingehen.“ Mich würde schon interessieren, was dieses Regionext-Konzept letztendlich gekostet hat. Letztendlich ist es eine politische Stilfrage, wie man Reformen angeht. Wenn man sich die Kritik in der Steiermark an diesen Reformen anschaut, so ist es nicht so, dass Menschen grundsätzlich sagen: „Es soll sich nichts ändern, alles soll gleich bleiben.“ Das ist sicher nicht der Fall. Aber eines wollen sie gewährleistet haben, dass nämlich das, was seinerzeit schon Ergebnis des Verfassungskonventes auf Bundesebene war ... – der ist ja seinerzeit schon sehr weit gekommen, dass nämlich ein Zustimmungserfordernis am Ende eines Bürgerbeteiligungsprozesses bei einer derartigen Strukturreform Pflicht ist, dann hätten Sie wahrscheinlich nicht so viel Widerstand bekommen. Denn, wenn es so ist, wie Sie uns dauernd von frühmorgens bis spätabends erklären, dass nämlich die Bevölkerung so stark hinter diesen Reformen steht, ja dann würden

die Menschen doch wohl auch erkennen und am Ende, wenn es zur Abstimmung in einer Gemeinde kommt, zu Ihren Reformen „Ja“ sagen. Aber offenbar ist dem nicht so, denn ansonsten müssen Sie ja, Herr Landeshauptmann, nicht wie unlängst im Ausschuss dauernd auf diese Antwort ausweichen und wollen eben das nicht, was Bernd Rosenberger, Städtebundchef, wollte – nämlich die Bevölkerung am Ende einbinden. Ich würde mir erwarten, Herr Landeshauptmann, dass Sie uns heute hier, wenn es um dieses Leitbild geht, das Sie uns vorgelegt haben, tatsächlich die Zusage erteilen und den Menschen und der Bevölkerung in der Steiermark das gewährleistet ist, dass es am Ende dieser Strukturreform zu einer Abstimmung kommt.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen offenen Bürgerbeteiligungsprozess sicherzustellen und am Ende des Diskussionsprozesses Volksentscheide gegen Gemeindezusammenlegungen zu respektieren, sowie in diesem Fall keine Zusammenlegungen gegen den Willen der Bevölkerung per Gesetzesvorlage zu erzwingen.

Ich glaube, das ist der springende Punkt. Das wollen die Menschen, deswegen gibt es Kritik und ich würde mir von ÖVP und SPÖ erwarten, dass wir zu diesem Anliegen der Grünen – da geht es um Bürgerbeteiligung – (*Präsident Majcen: „Bitte zum Ende zu kommen.“*) ich komme schon zum Ende, Herr Präsident –, das ist ein wichtiger Punkt gewesen, dass es hier eine klare Zusage gibt. Das wäre fair gegenüber der steirischen Bevölkerung und auch im Sinne der Reformen in diesem Land. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen –12.06 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weber. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Weber (*12.07 Uhr*): Verehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, werte Damen und Herren, heute aber vor allem liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Kommunalpolitik!

Werter Vorredner, mir gefällt es ja, dass Sie sich in der Region Straden auskennen und schon wissen, wer der nächste Bürgermeister in Bad Gleichenberg wird. Aber in Sachen Gemeindereform haben Sie wirklich keine Ahnung. Vielleicht wird das als Gastdelegierter

beim SPÖ-Landesparteitag nachgeholt. Liebe Damen und Herren, wir alle sind in einer dieser 542 steirischen Gemeinden mit unseren Familien zu Hause. Viele von uns sind dort auch vereinsmäßig, ehrenamtlich, freiwillig irgendwo engagiert, viele davon auch politisch aktiv. Einige von uns begannen sogar ihre politische Laufbahn, ihre politische Arbeit auf Gemeindeebene, wie das zum Beispiel unser erster Landtagspräsident sehr erfolgreich getan hat. Wir sind also alle miteinander mit unseren steirischen Heimatgemeinden stark verbunden. Gerade deshalb, weil wir so stark mit unseren Gemeinden verbunden sind, weil wir uns dort so gut auskennen, weil wir teilweise dort jahrelang politische Erfahrungen sammeln konnten – ich darf in meiner Heimatgemeinde bereits zwölf Jahre Bürgermeister sein – wissen wir, dass es dort sehr großen Handlungsbedarf gibt. Wer will, dass es so bleibt, wie es ist, will nicht, dass es bleibt. Seit 40 Jahren wurde in der steirischen Gemeindestruktur beinahe nichts verändert. Vieles um uns herum hat sich in dieser Zeit sehr stark verändert. Teilweise sehr dramatisch stark verändert. Viele Bundesländer haben in diesen vier Jahrzehnten darauf reagiert und ihre Gemeindegrößen angepasst. Ja sogar die Welt ist in dieser Zeit viel kleiner geworden. Es ist jetzt nun höchst an der Zeit, dass auch die Steiermark ihre Gemeinden zukunftsfähig macht. Unser Bundesland hat mit seinen 542 Gemeinden in Relation zur Bevölkerung die meisten Gemeinden Österreichs. Oberösterreich hat mit seinen rund 1,4 Millionen Einwohner nicht einmal 100 Gemeinden unter 1.000 Einwohner. Die Steiermark hat mit ihren 1,2 Millionen Bürgerinnen und Bürger rund 200 Gemeinden unter 1.000 Einwohner. Das Bundesland Kärnten, ohnehin schwer genug dieses Bundesland als positives Beispiel oft heranzuführen zu können, aber in diesem Fall stimmt es, das Bundesland Kärnten hat keine einzige Gemeinde mit weniger als 500 Einwohnern. Wir haben davon knapp 80. Damit liegen über 40 % aller österreichischen Kleinstgemeinden in der Steiermark. Die Anzahl (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das sind keine Argumente, das sind Fakten.“) – höre mir zu, Herr Kollege (*Beifall bei der SPÖ*) Die Anzahl der kleinen Gemeinden und 1.000 Einwohner ist gestiegen und wir wissen, es wird in Zukunft noch weiter steigen. Laut Prognose der österreichischen Raumordnungskonferenz werden wir in über 300 steirischen Gemeinden weiter an Bevölkerung verlieren. Ganz interessant dabei ist der Wettbewerb um Betriebe, um Einrichtungen und vor allem um Einwohner - ist vorwiegend ein innersteirischer Konkurrenzkampf innerhalb der Gemeinden. Aber nicht nur die Anzahl der Kleinstgemeinden ist interessant und relevant, sondern auch die Anzahl der ganz großen. Nämlich jener Gemeinden, die mehr als 10.000 Einwohner haben. Vor 30 Jahren, 1981, hatten wir davon elf in der Steiermark. Vor zehn Jahren waren es nur mehr acht Stadtgemeinden mit mehr als

10.000 Einwohner in der Steiermark und 2011 waren es mit Graz, Leoben, Kapfenberg, Bruck und Knittelfeld nur mehr fünf Stadtgemeinden mit mehr als 10.000 Einwohner. Das Bundesland Niederösterreich hat mit seinen 1,6 Millionen Einwohner 23 Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern. Jetzt zur Frage: Was hilft uns das? Durch den abgestuften Bevölkerungsschlüssel ergeben sich beim Finanzausgleich dadurch erhebliche Effekte und damit bin ich schon auch bei den Gemeindefinanzen angelangt. Gewachsene Aufgaben und zugegeben, alle davon haben wir uns nicht selbst ausgesucht, erzeugten leider steigende Ausgaben. Verbunden mit rückläufigen Einnahmen kamen die Gemeindefinanzen dort und da, auch unverschuldet, in Bedrängnis. Die Anzahl der sogenannten Abgangsgemeinden, also jene Gemeinden, die im ordentlichen Haushalt keinen ausgeglichenen Haushalt mehr vorweisen können, haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. Der Abgangsbetrag hat sich vervierfacht sowie die Anzahl der betroffenen Einwohner verdreifacht. Die wirtschaftliche Entwicklung der kommunalen Haushalte der letzten Jahre zeigt eines ganz deutlich, dass der finanzielle Spielraum vor allem für Kleinst- und Kleingemeinden auch immer kleiner geworden ist. Wir müssen also gemeinsam mit unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Abstimmung mit den Gemeinderatsfraktionen, Gemeinderatsmitgliedern und natürlich, weil die Daten und Fakten auch vorliegen, auch mit der Bevölkerung hier handeln. Das uns vorliegende Leitbild ist auch eine gute Grundlage. Ich danke auch allen dafür, die dazu beigetragen haben, die Problembeschreibung von Seite 1 bis 20 ist darin auf den Nagel genau treffend. Die formulierten Ziele von Seite 20 weg müssen im Interesse der Gemeinden und deren Fortbestand angepeilt und miteinander umgesetzt werden. Oberstes Ziel der Gemeindereform muss sein, die Stärkung der künftigen Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu erfüllen, den ihnen zugedachten Aufgaben und Funktionen zum Wohle der Bevölkerung, damit sie es auch umsetzen können. Die Gemeinden müssen dauerhaft in der Lage sein, ihre Aufgaben sachgerecht, effizient und in entsprechender Qualität auch zu erfüllen. Eine Halbtagskraft, die es dort und da in Kleinstgemeinden gibt, kann sich nicht in der Buchhaltung, im Bauwesen, im Meldewesen und mit der sonst immer komplizierter werdenden Materie gleich gut auskennen. Die Zeiten, wo die Anrainer jeden Baubescheid widerstandslos zur Kenntnis genommen haben, sind glücklicherweise schon längst vorbei. Ganz besonders interessant sind die Kriterien auf Seite 27 beginnend für eine Gemeindevereinigung. Man spricht dabei immer von den Lebenswelten und den Lebensrealitäten, denn in Wahrheit, meine lieben Damen und Herren, ist die Bevölkerung auch bei diesem Thema so manchem politischen Funktionär schon längst voraus. Das Leben

spielt sich nämlich vielerorts schon ganz wo anders ab. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Lasst es abstimmen.*“) Wo gehen die Kinder in den Kindergarten, wo besuchen sie die Schule, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Man fragt sich, wofür die dort spezielle Bereiche haben.*“) wo gibt es einen Nahversorger, ein Kaufhaus, ein Gasthaus, wo ist der Arzt, wo gehen wir mitunter auch in die Kirche, wo erledigen wir unsere Bankgeschäfte, usw. Wenn vieles davon bereits wo anders angeboten und angenommen wird, müssen wir uns die Frage stellen: Viel Gegend und ein Bürgermeister, das ist keine Gemeinde. Erledigen nicht andere Gemeinden mit ihrem vielleicht Bedeutungsüberschuss nicht schon längst diese Aufgaben mit? Dieses Leitbild, über das wir heute hier abstimmen, zeigt uns den Weg. Viele weitere Maßnahmen müssen und werden auch noch folgen, um die Gemeinden zu stärken. Gehen wir diesen Weg gemeinsam mit den Verantwortlichen in der Kommunalpolitik und natürlich den Bürgerinnen und Bürgern in den Gemeinden. Wir werden auf diesem Weg darauf kommen, dass viele Bürgerinnen und Bürger diesen schon vor uns gegangen sind (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Dann lasst ihr doch abstimmen.*“) und wir nunmehr hinten nachgehen. Am Ziel angekommen wird unser steirisches Herz kräftiger und gesünder schlagen wie je zuvor. Ein steirisches Glückauf, danke! (*Beifall bei der SPÖ – 12.16 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Herr Abgeordneter bitte!

LTAbg. Dr. Murgg (*12.17 Uhr*): Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch von unserer Seite, von der KPÖ, einiges zur Gemeindereform, zur Gemeindestrukturereform. Vieles, was der Herr Kollege Schönleitner gesagt hat, kann ich unterstützen. Auch für uns gilt vorneweg, nicht jede Zusammenlegung ist abzulehnen. Ich habe das schon, ich glaube, wir haben im letzten Landtag auch schon über dieses Thema gesprochen, ich habe einige Beispiele zitiert, ich zitiere sie wieder. St. Magdalena am Lemberg und Buch-Geiseldorf diskutieren seit zehn Jahren über eine Gemeindezusammenlegung und die werden sich jetzt zusammenschließen. So etwas gibt es, glaube ich, an der Weinstraße, es gibt es im Krakautal. Aber das sind alles Prozesse, die laufen ja ohne Landeshauptmann Voves und Landeshauptmannstellvertreter Schützenhofer ab, ja selbstverständlich. Da hat es, wie St. Magdalena das beschlossen hat, (*LTA*bg. Kröpfl: „*Einen Initialimpuls. Die haben einen Initialimpuls gebraucht.*“) war ja der Herr

Landeshauptmann noch bei der Merkurversicherung und nicht hier im Landtag. Gegen solche Zusammenlegungen ist ja prinzipiell nichts zu sagen. Aber den Prozess, den Sie eingeleitet haben, der geht am Willen der Bevölkerung und auch am Willen der gewählten Mandatarinnen und Mandataren und der Bürgermeister sehr oft und vielfach vorbei. Das ist zu kritisieren. Wenn zum Beispiel, ich weiß es auch aus der eigenen Erfahrung, in Trofaiach der Vizebürgermeisterin eine Minute vor der Gemeinderatssitzung erklärt wird, dass ein fertiges Konzept ausgearbeitet worden ist, welche Schritte man jetzt für eine Fusion Hafning, Vordernberg und Trofaiach machen sollte, dann ist das alles andere als demokratisch. Oder was ich mache, wird vielen vielleicht nicht passen, aber ich bin es halt einmal, ich bin seit sechs Jahren Stadtrat in Leoben, dann plötzlich aus der Zeitung erfahren muss, dass Leoben sich mit Gaich, Traboch und St. Peter zusammenschließen will, dann ist das für mich mehr als sonderbar. Worum geht es? Der Lambert Schönleitner hat hier schon einiges gesagt. Es geht natürlich um Einsparungen. 40 bis 45 Millionen sollen ja jährlich hereinkommen. Wie kommen die herein? Na dann lesen wir einmal nach, was in diesem Leitbild beispielsweise auf Seite 30 steht. Gemeindevereinigungen ermöglichen den Abbau von Doppelgleisigkeiten. Der parallele Betrieb von gering ausgelasteten identischen Einrichtungen in mehreren Gemeinden verursacht höhere Gesamtkosten. Es besteht die Gefahr, dass ökonomisch irrationale Entscheidungen - also wenn eine Gemeinde ein Kulturzentrum hat und die Nachbargemeinde hat vielleicht auch eines, ist das natürlich ökonomisch irrational - aber nicht vielleicht der Bevölkerung dienen. (*LTAvg. Kröpfl: „Ist das nicht sinnvoll. Ist doch sinnvoll oder?“*) Es besteht also die Gefahr, dass ökonomisch irrationale Entscheidungen, wie die getrennte Beibehaltung der ursprünglichen Gemeindevorrichtungen, aus politischen Gründen getroffen und somit Einsparungspotenziale nicht gehoben werden. Es geht um eine Vernichtung der Infrastruktur und das kann man den Menschen vor Ort nicht oft genug sagen. Weite Wege haben wir heute schon im Zusammenhang mit den Schulen gehört, wenn es nur mehr zentrale Orte gibt. Das mag vielleicht von 20, 30, 40-Jährigen noch zu bewältigen sein, aber was machen beispielsweise ältere Gemeindebürgerinnen und -bürger, die kein Auto haben, die keinen funktionierenden öffentlichen Verkehr vorfinden? Der kann dann in dem nicht zentralen Ortsteil verkümmern und muss vielleicht bei seinen Kindern oder Enkelkindern anklopfen, ob er halt einmal in der Woche zum Supermarkt oder weiß Gott wohin zum Einkaufen geführt wird. Es geht auch um Privatisierungen (LTAvg. Petinger: Unverständener Zwischenruf) pass auf, lieber Kollege Petinger, es geht auch um Privatisierungen. Ich darf wieder aus diesem Bericht vorlesen. Da heißt es nämlich: Die

laufenden Ausgaben für die Infrastrukturkosten der Bauhöfe, ein Beispiel, könnten stark vereinfachend um jährlich um so und so viel Prozent gesenkt werden. Die Einmaleffekte, Verwertung der Liegenschaften und die erforderlichen Adaptierungen sind, und so weiter, zu berücksichtigen.“ Also man hat natürlich schon im Hinterkopf, dass die kleineren Gemeinden, die jetzt Teile der Infrastruktur verlieren werden durch den Verkauf dieser Infrastruktur, ich will jetzt gar nicht sagen, sanieren - weil das ist keine Sanierung, das ist das Gegenteil, aber nach Meinung der sogenannten Reformpartner in Wirklichkeit eine Gegenreformpartnerschaft ist, saniert werden sollen. Ich wundere mich wirklich, dass die ÖVP, die - auch das ist heute schon zu recht gesagt worden - jahrelang für eine Stärkung des ländlichen Raumes eingetreten ist und mit diesem Schlagwort hausieren gegangen ist, jetzt plötzlich für eine Ausdünnung eintritt. Mehr noch! Sie treten dafür ein, dass die Gemeinden untereinander praktisch in einen Kleinkrieg verstrickt werden. Wenn ich in der Zeitung lese, dass der Liebocher Bürgermeister über die Köpfe der Nachbarbürgermeister-Gemeinden hinweg Briefe an die Bevölkerung der dortigen Gemeinden verschickt, wo er aufruft, kommt zu uns, dann ist das vielleicht - jetzt sind wir ein paar Tage vor Faschingsdienstag - ganz lustig, aber das ist das Gegenteil einer geplanten Gemeindestrukturereform. Regionext, dazu hat der Lambert Schönleitner einiges gesagt, habe ich auch notiert gehabt. Wie viel kostet das eigentlich? Da hat es geheißt, es gibt die Kleinregionen, schließt euch vielleicht enger zusammen. Jetzt wird quer durch alle Kleinregionen – da gibt es Fusionierungspläne – also offenbar sind diese Millionen, und es waren sicher Millionen, wenn man auch die Zeit rechnet, die Gemeindebedienstete dafür aufgewendet haben, sind diese Millionen beim Fenster hinausgeschmissen worden. Schließlich, und das ist das Dritte, das ist die Frage der Demokratie. Da möchte ich auch das sagen, was ich das letzte Mal schon, oder einiges davon, was ich das letzte Mal schon zitiert habe. Überall dort, wo die Bevölkerung bisher gefragt wurde, hat es ein klares Njet, ein Nein, ein No gegeben. Das war in der Ökoregion so, das war in Kaibing so, das war in Graz so. Es gibt eine Unzahl von Gemeinderatsbeschlüssen, aus meiner Region, St. Stefan, St. Michael, die sich klar gegen diese Zusammenlegungen aussprechen. Ganz neu, ich zitiere da aus der Woche: „Der Gemeindeverband Kleinregion Liesingtal mit den Gemeinden Kammern, Mautern, Kalwang und Wald am Schoberpass hat sich in einem Schreiben an das Land Steiermark gegen eine Gemeindefusion ausgesprochen.“ Daneben ein großer Artikel: „Der Gemeinderat von St. Lorenzen im Mürztal hat sich einstimmig gegen eine Gemeindefusion ausgesprochen“. Da in dieser Stadtzeitung, G7 heißt die, glaube ich, Offenbarungseid der Ortschefs. 53 % der Bürgermeister in den Gemeinden von Graz-

Umgebung dagegen. Wobei, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, die, die da dafür sind, da heißt es zum Beispiel Schrems: „Freude haben wir keine“ und dann ist er plötzlich dafür, eigenartig - wird als Befürworter hier aufgeführt. Oder „Wenn es sein muss, dann soll es so sein“, sagt der Bürgermeister von Wundschuh. Der gilt da aber nicht als kritisch, der gilt da als befürwortet. Was ist das für eine Befürwortung, weil wenn man ihm die Pistole auf die Brust setzt und dann sagt er ja, also das ist keine Zustimmung, das ist Zwang. Das kann man nicht oft genug sagen. Natürlich ist das Zwang, weil Sie in der Hinterhand sozusagen mit dem Geldtascherl winken und sagen, wenn ihr nicht spurt, dann werden wir euch eben die Bedarfszuweisungen etc. kürzen. Auch uns ist bekannt, der KPÖ, dass viele Gemeinden Abgänge haben. Das ist nicht unbedingt eine Frage der Größe oder der Kleinheit von Gemeinden. Das ist vor allem eine Frage der Finanzmittel, die diese Gemeinden notwendig haben und die sie nicht bekommen. Jetzt werden sie diese noch weniger bekommen, Herr Landeshauptmann. Sie haben gesagt, die 5,2 Milliarden, die der Bund jetzt noch von den Ländern verlangt, 2,6 sind es, weil einen Teil soll man angeblich über mehr Steuereinnahmen hereinbringen, das schaue ich mir an, was da letztlich durch diese 100 Millionen, die da auf die Steiermark noch zukommen, was das auch für die Gemeinden bedeutet. Wir wissen alle, in diesem Paket steht da drinnen, dass Gemeinden Überschüsse erwirtschaften sollen im Gesamthaushalt der Republik. Dagegen hätte ich gerne einmal einen Aufstand von SPÖ und ÖVP gehabt, aber nicht, dass wir alles dort abwinkt, wo die Gemeinden die finanziellen Daumenschrauben angesetzt bekommen. Wir brauchen in Wirklichkeit statt Bankenrettungspaketen, Gemeinderettungspakete (*Beifall bei KPÖ*), dann würde nämlich das Geld dort ankommen, wo es hingehört, an der Basis der Bevölkerung und könnte vernünftig eingesetzt werden. Also, wir fordern einen anderen Finanzausgleich. Wir fordern aber auch eine effektive Kontrolle der Gemeinden und auch das wird von SPÖ und ÖVP hier in diesem Landtag seit Jahren hintertrieben und boykottiert. Zig Anträge gestellt, dass der Landesrechnungshof endlich überhaupt die Gemeinden prüfen kann. Immer von der Mehrheit hier im Hause, schon in der letzten Legislaturperiode, mit den fadenscheinigsten Gründen abgelehnt worden. Die Fachabteilung hat bei Weitem nicht das Personal, das sie bräuchte, um den Aufträgen, die aus dem Rechnungshofbericht Fohnsdorf resultieren, einer richtigen Prüfung, nachkommen zu können. Die stolpern in Wirklichkeit, jetzt mit ihrer unnötigen Gemeindestrukturreform, statt dass sie auch Aufgaben machen könnten, die sie ja auch zu machen haben. Jetzt ist der Herr Erste Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer leider nicht da, aber vielleicht lauscht er an den Lautsprechern oder sonst wo, ich hätte es ihm

gerne Face-to-Face gesagt. Lieber Herr Erster Landeshauptmannstellvertreter, die kommunale Infrastruktur besteht nicht nur aus Blasmusik. Die kommunale Infrastruktur besteht aus Kultureinrichtungen, sie besteht aus Schulen, sie besteht aus Gemeindeämtern, aus Sportplätzen, aus Bauhöfen, aus Abfallwirtschaftszentren, ja, aus Schwimmbädern und letztlich, sie besteht aus den aus diesen Einrichtungen resultierenden Arbeitsplätzen. Das dürfen wir auch nicht vergessen, denn wenn kommunale Infrastruktur zurückgefahren wird, das steht im Übrigen auch in dieser Studie drinnen, dann werden auch viele Arbeitsplätze im Laufe der Zeit verloren gehen. Und das alles wollen Sie von der Reformpartnerschaft, von der sogenannten, anrichten. Sie stärken damit nicht den ländlichen Raum, in Wahrheit schwächen Sie ihn weiter. Dazu werden wir von der KPÖ sicher keine Zustimmung geben. *(Beifall bei der KPÖ – 12.28 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Samt. Herr Abgeordneter bitte ans Pult.

LTAbg. Samt (12.29 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat! Viele sind ja nicht da, sehr spannend, sehr ergreifendes Thema hier im Plenum, relativ wenig Leute anwesend. Wir haben schon sehr viel gehört, fast ergreifend, Martin, deine Rede habe ich noch im Ohr, sehr ergreifende Worte, wie überhaupt schon seit längerer Zeit, auch vonseiten des Herrn Landeshauptmannstellvertreters immer wieder auch in diesem Haus, sehr eindringliche und fast berührende Wortmeldungen hier auftreten, wie wichtig, wie notwendig die Zukunft der Steiermark, wir müssen alles fit machen. Dazu gibt es genau zwei Ansätze von mir. Die Frage ist, was habt ihr den letzten 20 Jahren gemacht? - erste Frage. Zweitens, und das ist jetzt der springende Punkt, in Wirklichkeit ist dieses Leitbild, das Sie hier präsentieren, ein Leitbild des Schweigens, wie wir es schon titulierte haben. Es ist aber auch ein Leitbild, das eure Orientierungslosigkeit darstellt, weil, und das ist ja ein relativ einfacher Zugang, hier die Reformpartnerschaft - in dem Fall federführend unter Landeshauptmann und Landeshauptmannstellvertreter - Ihr habt vergessen den Bürgermeistern, die es betrifft, die Zielvorgaben zu geben. Ihr habt denen jetzt in der Vorschlagsphase mitgeteilt, sie sollen einmal nachdenken über mögliche Zusammenschlüsse und Fusionen. Ihr habt ihnen aber nicht gesagt, um was es eigentlich geht, weil, und das ist meine Erkenntnis aus dieser Geschichte, da braucht man gar nicht lang nachdenken, es ist geprägt von Mutlosigkeit, von Angst und von Orientierungslosigkeit. Wenn ihr hergegangen wärt eine Reform anzugehen, so wie sie

wirklich gehört, nämlich herzugehen und zu sagen, wir haben die Steiermark mit 542 Gemeinden und wir haben ein Ziel vor Augen, aus wirtschaftlichen oder strukturellen oder sonstigen Erkenntnissen oder Erwägungen, dass nur mehr 200 oder 220 Gemeinden tatsächlich aufgrund der Abgänge, aufgrund der finanziellen Gegebenheiten, aufgrund der ganzen Strukturen überlebensfähig sind, dann hätte man, aufgeteilt auf die betroffenen Regionen, gezielt mit den Bürgermeistern, mit den betroffenen Gemeinden reden können und ihnen sagen können, Freunde, das ist das, was uns vorschwebt, das ist das, was wir tun müssen, das sind die Ziele, die wir erreichen müssen. Aber das tun Sie ja nicht. Ihr tut ja nur verunsichern. Ihr lasst die Leute einmal miteinander beraten oder auch nicht, wie der Kollege Murgg erzählt hat, dass der Liebocher Bürgermeister Zettel verschickt und sagt, ich kassiere euch ein, weil das ist das Wichtigste, die anderen wissen nichts davon. Auch dort, wo verhandelt wird – und ich denke jetzt vor allem und da komme ich dann noch im Detail dazu, im Bereich Großraum Graz sagt man denen nicht, was ihr eigentlich vorhabt. Nämlich das, was man überall hört, die Stadt Graz einfach sich vergrößern soll und muss, aus welchen Gründen das jetzt für einen Sigi Nagl immer erstrebenswert erscheint. Aber auch das wird nicht gesagt. Jetzt ist es ja kein Wunder, wenn wir in der Zeitung lesen, dass bei 57 Umlandgemeinden in dem Bezirk Graz-Umgebung tatsächlich 30, also über die Hälfte, dezidiert eine Zusammenlegung ausschließen. 17 sind angeblich dafür, zehn sind verhandlungsbereit, aber alle in Konsens nicht unbedingt mit einer Zusammenlegung nach Graz, sondern vielleicht mit einer in anderen Ebenen oder anderen Gemeinden. Aber von Graz zusammenlegen mit den Umlandgemeinden, das, was ja in Wirklichkeit vorschwebt, von dem traut ihr euch nicht einmal zu reden und das finde ich unfair und schwach (*Beifall bei der FPÖ*). Aber wir haben das heute schon gehört, die Diskussion über die Schulschließungen, die Diskussion über die Gesundheitsreform, es ist immer das gleiche Konzept. Ihr arbeitet immer nach dem gleichen Konzept. Ihr geht einfach her und sagt, wir machen jetzt etwas und dann kurz vor zwölf werden wir einmal die, die es betrifft, informieren. Mein Tipp dazu ist, liebe Reformpartnerschaft, macht weiter so. Weil das, Kollege Rinner ist gerade nicht da, die Umfragewerte, die ihr habt, die sind entweder erdichtet oder Wunschumfragen (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Tatsächliches Valium ist das.“*), weil so wird es nämlich ausschauen, dass ihr mit dieser Vorgangsweise, nicht mit euren Reformen, und das ist, ja schon fast fad euch zu erklären, dass die anderen genauso wenig gegen die Reformen sind, so wie auch wir, das ist ja schon fad, weil ihr hört es nicht oder ihr ignoriert es. Aber eure Vorgangsweise, wie ihr diese Reformen prolongiert, ist letztklassig.

Ihr informiert pausenlos die, die das betrifft im letzten Moment und dann wundert ihr euch, wenn es Demonstrationen und Aufstände gibt und alle unzufrieden sind. Aber meine Herrschaften tun wir so weiter. Nächstes Beispiel Regionext. Ich kann mich erinnern, gar nicht so lange her, da haben wir über Regionext gesprochen (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Wenn, dann demonstriert ihr. Ihr sagt immer, die sind von Deutschland importiert.“) – Danke Herr Kollege für die Wortspende. Ich bin mir sicher, du kommst heute noch dran, aber jetzt derweilen noch nicht. Regionext, vor circa drei Monaten habe ich euch das erklärt, hier an dieser Stelle, dass das Regionext-Projekt gestorben ist. Wir haben bis jetzt nicht einmal gescheiterte Antworten bekommen auf das, was diese Hetz gekostet hat. Faktum ist, dass, nachlesen auf Seite 29 eures Leitbildes, Regionext gestorben ist. Hat nicht funktioniert, ist so nicht angenommen worden, ist nicht erkannt worden, habt ihr zu wenig geredet mit euren Bürgermeistern. Die hätten dort schon Verwaltungszusammenlegungen machen können, die hätten schon Vereinfachungen und Strukturbereinigungen machen können - hat nicht stattgefunden. Jetzt haben wir über 50 zertifizierte Prozessbegleiter für dieses Regionext-Modell, die sicher ein Geld kosten. Die, und das ist ja auch spannend, jetzt bereits wieder beschäftigt sind, Konzepte und Visionen, wie sie genannt werden, vorzulegen, um einen Ausweg aus euren Strukturreformplänen zu finden, wo nämlich Gemeindezusammenschlüsse mit weitreichenden Reformen im Verwaltungsbereich usw. nicht nur als Vision, sondern auch als Möglichkeit dargestellt werden. Ich bin ja gespannt, was ihr mit diesen Vorschlägen alles macht. Ich bin gespannt, was ihr mit diesen Gemeinden und mit diesen Regionsvorschlägen, die so nicht zusammenlegen, haben wir auch schon gehört vom Kollegen Murgg, sondern Verwaltungseinheiten bilden, was mit denen passiert. Es wurde in vielen, vielen Gesprächen zwar schon immer wieder gesagt, es wird kaum zu irgendwelchen Zwangsmaßnahmen kommen, aber da frage ich mich jetzt, wenn bis jetzt von den sich gemeldeten Gemeinden, von 542 Gemeinden haben sich ja 430 Gemeinden bereits gemeldet, am Ende der Vorschlagsphase, oder bis zum Ende der Vorschlagsphase, na ja da fehlen aber 20 %, über 100 Gemeinden haben gesagt, mich interessiert das überhaupt nicht (*LTA*bg. Detlef Gruber: „Geh bitte.“) Über 100 Gemeinden haben gesagt, das interessiert mich überhaupt nicht. Die haben sich nicht einmal gemeldet. Was werdet ihr mit denen machen? Werden wir zu denen sagen, ihr habt ein Pech, ihr habt die Vorschlagsphase übersehen? Wir werden jetzt dann einfach das verordnen, was wir für richtig halten. Ist nicht bekannt. Antworten bekommen wir keine, auch wenn sehr mutig Herr Klubobmann Kröpfl dann in der Zeitung meint, es sind ja keine konkreten Fragen gestellt worden. Na ja, der Kollege Drexler hat eigentlich während

der Ausschusssitzung zwischendurch etwas anderes gesagt, hat eine andere Meinung gehabt, aber die kann man ja ändern, nicht, innerhalb der Reformpartnerschaft ist das alles zu ändern. Die Frage, die sich stellen wird, wir haben das also auch gehört in der ergreifenden Rede vom Kollegen Weber, 10.000er Gemeinden (*LTAvg. Mag. Drexler: „Das hat man davon, wenn man Sie lobt im Ausschuss.“*) – danke, mich hat es gefreut, ehrlich – 10.000er Gemeinden, haben wir jetzt in Wirklichkeit nur mehr wenige, zurzeit zwei, über 10.000, nämlich Knittelfeld und Bruck an der Mur, wenn das der Weisheit letzter Schluss ist, dann würde ich euch einmal vorschlagen, schaut euch die Zahlen von den zwei Gemeinden an, weil ich muss, ehrlich sagen, so berühmt ist das ganz offensichtlich nicht. Weil die Gemeinde Knittelfeld bei 28 Millionen ordentlichen Haushalt 22,2 Millionen Schulden und einen Verschuldungsgrad, einen Maastricht-Verschuldungsgrad von 4,8 hat, gut schaut anders aus. Na ja und Bruck an der Mur mit 40 Millionen ordentlichen Haushalt, der ausgeglichen ist zwar, aber drei Millionen Maastrichtabgang ist ja nicht gerade ohne. Das heißt, mir zu erklären, dass nur große Gemeinden in Zukunft überlebensfähig sind, ist nicht möglich. Ich glaube, meine Damen und Herren, (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Das hat kein Mensch behauptet.“*) - das wird, aber so wird es dargestellt, es wird so dargestellt, das könnt ihr jetzt sagen, (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Außer ihr in eurem Pressedienst.“*) jawohl, wir lesen das, was im Leitbild steht. Das wird noch viel lustiger werden. Das wird noch lustig werden. In Wirklichkeit, meine Damen und Herren, gibt es ganz klar und das ist schon auch von ganz anderen Stellen auch konstatiert worden, nur bedingte Zusammenhänge zwischen der Größe und der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit von einer Gemeinde. Das unbedingt die 10.000er-Grenze, weil es dann keinen höheren Hebelsatz und einen höheren Ertragsanteil gibt, das ist ja, bitte schön, auch nur ein Teil der Problematik, die wir wissen. Haben wir auch schon gehört, woher die wirklich kommen. Sicher machen die hohen Sozialhilfekosten, die ja pausenlos auf die Gemeinden abgewälzt werden, aber da schauen ja auch schon alle Beteiligten schon sehr lange zu, einen hohen Stellenwert aus. Aber natürlich auch, und das dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht überall, aber doch in einigen Gemeinden halt Bürgermeister gibt, die sich pausenlos in den letzten 20 Jahren ihr Denkmal erbaut haben. Jetzt haben wir das Geld einfach nicht mehr dafür (*Beifall bei der FPÖ*). Dort, meine Damen und Herren von der Reformpartnerschaft, wo ordentlich gewirtschaftet wird, und das sollen wir jetzt auch erwähnen, wo Bürgermeister auch Ihrer Couleurs ordentlich gewirtschaftet haben und die Gemeinderäte richtig funktionieren, dort funktioniert es ohnedies. Dort haben wir keinen Abgang, sondern dort haben wir auch entsprechende

Wirtschaftlichkeiten. Dort wo das nicht stattfindet, dort knirscht es jetzt und die letzten 15 Jahre, das habe ich ohnehin schon erwähnt, hat man halt doch so ein bisschen getan, als ob eigentlich das Geld abgeschafft worden wäre. Mehrfach, und das kann man jetzt auch so sagen, hat ja unser Landeshauptmann Mag. Voves gesagt, dass er von Volksbefragungen in dieser Richtung nicht besonders viel hält. Er hat, und das hat er ja auch im Ausschuss erklärt, vielmehr gesagt, es wird also eine Bürgerplattform geben müssen, nachdem alle Entscheidungen getroffen worden sind, wird man dann auf Ebene von Bürgerinformationsabenden und Gasthausgesprächen, so habe ich Sie ein bisschen verstanden, dann halt den Bürgern erklären, wie es in Zukunft ausschauen wird. Da sage ich euch gleich, diese Zustimmung für diese Vorgangsweise werdet ihr von uns nicht haben. Wir sind für bindende Befragungen der betroffenen Bevölkerung im jedem Fall. (*Beifall bei der FPÖ*) Die letzte Wortmeldung vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter, und die hat ein wenig weh getan und ich hoffe, ich habe es richtig verstanden im Ausschuss, wo er doch ein wenig geärgert worden ist, ist so vorgekommen dass, wenn tatsächlich jetzt zwangsweise, und die rechtlichen Möglichkeiten gibt, es ja zweifellos, sind ja auch in der Gemeindeordnung verankert im § 8, wenn es also jetzt solche Zwangszusammenlegungen und Zwangsfusionen gibt, dann werden die vonseiten des Landtages hier so beschlossen oder von der Landesregierung und wir, so hat er das eigentlich wörtlich gesagt, wir, die Opposition hat er damit gemeint, sind dann die Letzten, die es erfahren werden. Da muss ich dich leider korrigieren. Wir werden wahrscheinlich die Ersten sein, die davon erfahren, weil auch eure Bürgermeister, die davon betroffen sind, reden schon längst mit uns und auch in den Gemeinderäten, wo wir vertreten sind, wird auch hier mit unseren Leuten gesprochen. Vor allem dort, wo man mit dieser Vorgangsweise nicht einverstanden ist, die sich bei euren Reformen, wie ein roter Faden durchzieht. Zusammengefasst, meine Damen und Herren, stellen wir also fest, dass diese Zwangszusammenlegungen, die bisher nicht ausgeschlossen worden sind, und ich habe das nicht gehört, dass irgendwer gesagt hat, das wird nicht vorkommen, dass diese Zwangszusammenlegungen von Gemeinden doch ein gravierender Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung ist und in die Autonomie, die ja oft und sehr stark schon gequält worden ist hier an dieser Stelle. Für die Gemeindebewohner ist die Eingemeindung mit anderen Gemeinden, und das werdet ihr auch nicht abstreiten können, vielfach mit einer erheblichen strukturellen Verschlechterung verbunden. Beispiele sind sicher steigende Lebenskosten, längere Behördenwege, der Verlust der Identität, obwohl ich immer wieder höre, der findet im Verein statt und nicht in der Gemeinde, dem kann ich etwas

abgewinnen, aber der Verlust der politisch gewählten Vertreter, den haben wir und den werdet ihr so nicht wegdiskutieren können. Ob und was diese Gemeindestrukturänderung bringen soll und welche Ergebnisse daraus jetzt erkennbar sind, das werdet ihr uns nicht erzählen, das haben wir schon mehrfach gefragt. Diese Studie, diese 40 Millionen oder 45 Millionen Euro Einsparungsstudie ist in ein paar Zeilen, in ein paar Absätzen in eurem Leitbild definiert. Zugang hat man zu dieser Studie nicht, genaue Hintergründe kennt man nicht. Genau weiß man nicht, wie sich das errechnet, weil ich müsste, ja davon ausgehen, dass das damit auch zusammenhängt, wie viel Gemeinden ich tatsächlich schlussendlich hier einsparen kann. Aber auch das wird uns hier nicht, bei mehreren Nachfragen, mitgeteilt.

Es wird daher von unserer Seite der Antrag gestellt, dass der Landtag beschließen möchte:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag umgehend die nächsten Schritte der angekündigten Gemeindestrukturänderungen en détail vorzulegen, nicht mit dem Leitbild, würde ich es fast bezeichnen, sowie Sie es jetzt haben, sondern auch wie die erwarteten oder die Sie erwarteten Ergebnisse in schlüssiger und nachvollziehbarer Weise auch hier nachzuvollziehen, das wollen wir dargelegt haben.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, keine Zwangszusammenlegungen über die Köpfe der Bevölkerung hinweg vonseiten der Steiermärkischen Landesregierung zu erzwingen.

Wir glauben, dass das passieren wird, das ist zu verhindern. Ich bitte um Ihre Zustimmung.
Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.45 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke Herr Abgeordneter. Es sind noch weitere acht Wortmeldungen vorgemerkt. Der Nächste ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger.

Bitte

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (12.45 Uhr): Danke Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Gäste!

Nachdem wir jetzt hier viel über die Projekte gehört haben in verschiedenen Richtungsweisen, will ich hier auf einige Zahlen zu diesem Thema zu sprechen kommen und versuchen, diese aus einem anderen, nicht jenen optimistischen Gesichtspunkten der Reformpartnerschaft zu interpretieren. Wie Herr Landeshauptmann Mag. Voves im letzten Ausschuss berichtet hat, haben sich 431 Gemeinden zum Thema Strukturreform interessiert. Davon haben 100 Gemeinden Vorschläge zu Zusammenlegungen vorgelegt. Das heißt aber,

im Umkehrschluss, erstens haben sich immerhin 111 Bürgermeister bzw. Gemeinden nicht interessiert, warten also ab. Weitere 131 Gemeinden haben offensichtlich nach den ersten Informationen die Lust auf weitere Aktionen verloren. 41 Bürgermeister bzw. Gemeinden interessieren sich ernsthaft um Zusammenlegungen und führen auch Verhandlungen mit Koordinatoren. Auch hier haben wir gegenüber den 100 Gemeinden, die sich da hier erkundigt haben, einen, sagen wir, Verlust von 59 Gemeinden, die offensichtlich vorerst keine weiteren Ambitionen haben oder das Interesse zur Zusammenarbeit mit der oder den Nachbargemeinden recht einseitig war. Es bleiben also nach dem heutigen Stand von 542 Gemeinden ganze 41 Gemeinden übrig, die an einer Fusion ernsthaft interessiert sind. Leider ist es nicht möglich zu erfahren, wie viele Gemeinde bzw. Bürgermeister sich definitiv geäußert haben. Da keine konkreten Fallbeispiele oder Zahlen bekannt geworden sind oder bekannt gegeben werden, bleiben nur Schätzungen über eventuelle Kosten bzw. Einsparungen anzustellen. Für eine Gemeindefusion wurden 200.000 Euro pro zugekommene Gemeinden vom Land ausgelobt. Ich habe dazu exemplarisch zwei Fälle geprüft. Dabei ergeben sich folgende allerdings negative, Einsparungen. Der Volksmund nennt dies Mehrkosten. Ich spreche hier ausschließlich von Bürgermeister- bzw. Vorstandsbezügen, die für den Landeshaushalt relevant sind. Wie weit weitere Einsparungen bzw. Mehrkosten erwachsen, ist nur im Einzelfall zu beurteilen. Nun der erste Fall: Zwei Gemeinden unter 500 Einwohnern fusionieren. Einsparung aus Vorstandsbezügen sind 29.700 Euro pro Jahr. Diese 29.700 mal vier Jahre, dies entspricht der Zeit der Fusionsprämie, minus der 200.000 Euro ergeben Mehrkosten von 81.166 Euro. Wenn jetzt statt dieser zwei Gemeinden drei Gemeinden ebenfalls mit 500 Einwohnern fusionieren ergeben sich Einsparungen von 59.419 Euro, allerdings wieder mal vier, minus 400.000 Euro, das ergibt Mehrkosten von 162.223 Euro. Ganz interessant schaut die Situation aus, wenn sich eine Gemeinde mit etwa 3.500 Einwohnern und eine Gemeinde von 7.500 Einwohnern zusammenschließt. Das ist wohl die bevorzugte Variante, da in diesem Fall, sprich mehr als 10.000 Einwohner, mehr Geld über den Finanzausgleich lukriert werden kann. Die Einsparungen in dem Fall aus den Vorstandsbezügen betragen allerdings nur 19.926 Euro pro Jahr. Mit der gleichen Rechnung über vier Jahre 120.295 Euro Mehrkosten. Diese Berechnungen verschlechtern sich gravierend, wenn zum Beispiel im letzten Fall ein, zwei Kleingemeinden dazukommen. An dieser Stelle erhebt sich die Frage, woher die Fusionsprämie von 200.000 Euro kommt? Laut Herrn Landeshauptmann aus dem Finanzausgleich des Bundes. Dies muss aber laut meinen Informationen erst verhandelt werden. Hier stelle ich nur das Wort Sparpaket in den Raum

ohne weitere Schlüsse daraus zu ziehen. Immerhin handelt sich dabei, unter der Voraussetzung, dass, wie von den Reformpartnern erträumt, 200 Gemeinden fusionieren, um einen Betrag zwischen 20 und 25 Millionen Euro je nach Art der Fusion. Eine weitere Zahl, abgesehen von diesen 40 Millionen Einsparungen, die die Joanneum Research-Studie bringen soll die mein Vorredner Peter Samt dargestellt hat, gibt es noch einen Fusionsfonds laut Landeshauptmann von zehn Millionen Euro, wo bisher uns noch nicht gesagt wurde, wozu dieser eigentlich dienen soll. Zur Abdeckung der Gemeindeschulden kann es wohl nicht sein, da diese je nach Betrachtungsweise zwischen zwei und vier Milliarden Euro der Gemeinden betragen. Ich fürchte, dass allein die Kosten für Namensänderungen, Adressänderungen, Änderungen der Drucksorten usw. diese zehn Millionen bei weiten überschreiten werden. Nachdem keine konkreten Zahlen oder der Stand der Verhandlungen mit den Bürgermeistern bekannt gegeben werden, werden sich Gerüchte und Mutmaßungen vermehren. Diese Art der Kommunikation erhöht nicht das Vertrauen in die Landesregierung, dem Landtag oder die Politik im gesamten. Wenn zum Beispiel, ist jetzt leider nicht da, der Herr Klubobmann Drexler im Ausschuss festgestellt hat, konkrete Zahlen können aufgrund des dynamischen Prozesses nicht bekannt gegeben werden, muss ich ihn doch daran erinnern, dass es gerade bei hochdynamischen Vorgängen unumgänglich ist, regelmäßig in Momentaufnahmen darzustellen und zu untersuchen, um Maßnahmen und Korrekturen ergreifen zu können. Abschließend möchte ich feststellen, dass die Freiheitliche Partei nicht wie vielfach fälschlich dargestellt gegen Strukturreformen an sich ist, aber es sollte wohl eine Selbstverständlichkeit in der heutigen Zeit sein, dass viel zitierte Volk, also den Bürger, die Bürgerin an der Entscheidung teilnehmen zu lassen. Reformen, wo Reformen zweckmäßig und wirtschaftlich sinnvoll sind, aber keine Reformen nur der Reform willen. Zwangsmaßnahmen sollten der Geschichte angehören. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, der nächste Redner ist der Abgeordnete Schleich. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Schleich (12.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Landesräte und Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Reformpartnerschaft ist nicht nur ein Wort, sondern ist ein Wort, das in die Zukunft geht. Ich glaube, wer Zukunft verweigert und sich nicht anschließt, der ist an dieser Stelle hier in

diesem Haus mit Sicherheit nicht der, den die Menschen brauchen. (*Beifall bei der SPÖ*) Ich habe das sehr höflich jetzt gesagt. Ich habe nicht gesagt, fehl am Platz, sondern ich habe gesagt, den die Menschen brauchen. Wenn ich mir jetzt die Oppositionsparteien angehört habe, dann verstehe ich ja so manchen, wenn er nur politisch denkt, dass vielleicht doch der eine oder andere Bürger verunsichert ist und vielleicht dort eine Wählerstimme gewinnen könnte. Aber wenn ich mir dann die Themen anhöre, ich darf immerhin seit über 20 Jahren Bürgermeister sein und auch diesem Haus zwei Jahrzehnte angehören und ich kenne die eine Seite, die man als Bürgermeister mit den Bürgern und den Bürgerinnen miterlebt, aber auch die andere Seite in dem Haus, wenn es um Gesetzesänderung geht, die vor allem den ländlichen Raum bevorzugen würden, wenn es heute in den Tagesordnungspunkten davor geheißen hat, warum muss man Schulen zusperren. Ja, wenn dort Menschen mehr sind und zu wenig Kinder, dann wird uns nichts anderes übrig bleiben. Das Geld, das das Land zur Verfügung hat, muss man so gut wie möglich anlegen und das dient ja wieder den Bürgerinnen und Bürgern. Wenn ich hier nur kurz zurückschaue (*LTA*bg. *Amesbauer, BA: „Den Gemeinden.“*) – natürlich den Gemeinden keine Frage, das ist richtig – wenn ich kurz zurückdenke, gerade in der Raumordnung, die ein sehr wichtiger Punkt ist im ländlichen Raum, ich weiß, er lacht da, aber da habe ich nie erlebt und da muss ich die Grünen direkt ansprechen, dass Sie einmal für den ländlichen Raum waren. Sondern Sie waren dafür, dass dort die Leute nicht bauen können, dass die jungen Leute in die Stadt ziehen und in Wirklichkeit natürlich draußen dann die Entvölkerung stattfindet und was ist das, wenn sie dann stattfindet? Dann muss man Schulen zu machen, dann muss man nachdenken, wenn man sich in Wirklichkeit das ansieht – hört zu - dann muss man nachdenken, was macht man, dass man für die nächste Generation, für unsere Jugend, die Zukunft sichert. Daran denkt ihr nicht, anscheinend nur an Wählerstimmen. (*Beifall bei der SPÖ*) Da gibt es viele Beispiele. Auch deine Entscheidung, du weißt schon was ich meine, wenn ich an Bad Aussee denke. Sie war wahrscheinlich auch nicht weitsichtig. Momentan zu denken und momentan das Gefühl aus dem Bauch abzuholen, das ist, glaube ich, nicht würdig, wenn man hier schaut, wo geht es hin und wo liegt unsere Jugend und wo wird sie sein. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe auch aus der Opposition gehört, was habt ihr in den letzten 20 Jahren getan? Das ist auch so ein Wort, wo man etwas nachdenken und vielleicht ein bisschen erinnern darf. In den letzten 20 Jahren ist viel passiert. Ganz viel ist passiert, manches habt ihr nicht mitgetragen. Dafür regt ihr euch jetzt um so mehr auf, gerade über diese Punkte, die vielleicht dadurch zwar nicht verhindert werden konnten, aber für euch heute das Sprungbrett sind, um hier den

Bürgern ein falsches Bild zu machen und in Wirklichkeit Oppositionspolitik zu machen, die, glaube ich, nicht richtig am Platz ist. In den letzten 20 Jahren ist in den Gemeinden und in dem Land viel passiert. Wenn ich nur ein Beispiel hier sagen darf, nachdem ich selbst über 20 Jahre Bürgermeister sein darf. Viel habe ich selbst reformieren müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und vieles auch, mit Entscheidung meines Gemeinderates, verändern müssen in den 20 Jahren. Denn wer nicht verändert und wer nicht nach vorgeht, der wird nicht erfolgreich sein. Ich kann nur drei Kennzahlen nennen und die drei Kennzahlen lassen sich nennen: Bairisch-Kölldorf, meine Heimatgemeinde, hat in dieser Zeit einiges erreicht. Wir haben von 16 Arbeitsplätzen für die Region auf heute 400 erhöht, die Region findet dort Arbeitsplätze. Wir haben von 3.000 auf 40.000 Nächtigungen erhöht, der Tourismus lebt bei uns, und damit natürlich auch wieder Arbeitsplätze und die Familien, damit sie nicht auspendeln müssen. Auch diese Statistik lässt sich anschauen, wie viel Arbeit es in der Region gibt, und das ist ein Entscheidungsfaktor, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben in dieser Zeit, in zwei Jahrzehnten, über 40 % plus an der Bevölkerung. Ich glaube, man sieht, das ist möglich und Regionen können leben und ich bin dafür und ich sage das ganz klar, dass man in den Regionen sich verstärkt und natürlich nicht nur nachdenken darf darüber, sondern natürlich auch schauen kann, wie kann man die nächste Generation in eine sichere Zukunft führen. Das ist natürlich nicht zu verheimlichen, wenn man das Leitbild anschaut, von unter 1.000 Einwohnern, dass hier zum Beispiel bei den Abgängen 47 % der Gemeinden dabei sind. Das kann man nicht übersehen, das muss man natürlich anschauen, das passiert ja nicht von selbst und man muss natürlich auch schauen, welcher Anteil dort ist. Ich glaube, das sagt uns vieles voraus, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es wird natürlich die Forderung sein, Gemeindezentren, Konzepte zu schaffen, die für die Zukunft stark genug sind um auf das Gesamtbild und damit der Bevölkerung nicht nur das Gefühl zu geben, sondern Arbeit zu geben, dass die Vereine funktionieren und auch dieses Bild, was die Opposition gibt, dass die Vereine in Wirklichkeit in Zukunft verdrängt werden. *(Unverständlicher Zwischenruf)* Das stimmt ja nicht, sondern die Vereine werden in Wirklichkeit, meiner Meinung nach, noch mehr Verantwortung haben, weil gerade sie die Heimat sind in diesen Gemeinden, dort wo wir das brauchen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich könnte jetzt hier aus der Praxis wahrscheinlich ohne Probleme eine Stunde erzählen, wie es draußen zugeht. Ich habe nur eine Bitte, und das ist die Bitte an die Opposition, macht nicht dem Bürger Angst, sondern dort, wo ihr tüchtige Leute habt, und die gibt es ja auch bei euch, dort lasst sie mitarbeiten und dort

können wir gemeinsam mit Sicherheit die Zukunft der Steiermark aufbauen und den Gemeinden eine stärkere Kraft und der Jugend eine Chance geben. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 13.00 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist vom Herrn Abgeordneten Dirnberger. Herr Abgeordneter bitte.

LTabg. Dirnberger (13.00 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren auf der Zuseher- und Zuhörergalerie! Reformen, das Zauberwort der Zeit. Alle pflichten im Großen und Ganzen bei. Aber, wenn es in die Betroffenheit geht, dann schaut es etwas anders aus und ich habe natürlich volles Verständnis, dass die Opposition immer genau das herauspickt, was gerade gut ankommt draußen. Wo die Hauptbetroffenen sagen, da haben sie recht und dieses und jenes. Es ist so viel gesprochen worden, was ist der richtige Weg. Ja, was ist der richtige Weg? Gerade in Zeiten der Reformen versuchen, den Blick auf das Ganze nicht zu verlieren, möglichst sachlich zu bleiben, um eine gute Analyse durchzuführen und dann zu versuchen mit den Betroffenen eine Entscheidung zu fällen, die zukunftsweisend ist. Jetzt habe ich da früher vernommen, auf der einen Seite darf es kein Drüberfahren geben, vollkommen d'accord. Die Bevölkerung muss eingebunden werden, aber ein fixfertiger Plan soll auch schon da sein. Also, wie das aufgehen soll, ist für mich nicht ganz schlüssig oder überhaupt nicht schlüssig. Gerade das Leitbild, welches wir heute hier diskutieren, ist ein Baustein auf den Weg dorthin. So eine umfassende Reform, und das ist eine ganz wesentliche umfassende Reform in der Steiermark, die hat es historisch in der Dimension sicher noch nie gegeben, wobei es schon immer Strukturveränderungen bei den Gemeinden gegeben hat, im 48iger Jahr und in den 60er-Jahren und so weiter *(LTabg. Amesbauer, BA: „Sie haben selbst gesagt, Sie wissen nicht, was herauskommt.“)* aber dazu braucht man auch Zeit. Es ist jetzt eine gewisse Zeit verstrichen und wir werden nachher noch eine doch geraume Zeit brauchen, bis es dann schlussendlich ein Ergebnis gibt. Heute dieses Leitbild, gliedert sich zwar in sieben Kapitel, wenn ich es so bezeichnen darf, kann man nachlesen, über das kann man alles diskutieren, kann man die Meinung teilen, auch unterschiedlicher Meinung sein, punktuell, dieses und jenes verstärken, abschwächen, würde ich auch das eine oder andere Argument finden, was vielleicht noch stärker herausgearbeitet gehört, was vielleicht nicht ganz so meinen Vorstellungen entspricht: In Summe denke ich, ist es aber doch ein dementsprechendes

Handwerkzeug, um in die Zukunft zu blicken. Für mich selber teilt sich das überhaupt nur in zwei Teile: In einen analytischen Teil - festzustellen, was ist die Ist-Situation, wo haben wir Probleme und der zweite Teil sind die Ziele, die Umsetzung, um wie es auch heißt, stärkere Gemeinden und größere Chancen zu haben. Da gibt es kein Patentrezept, Normgröße X. Die Gemeinde muss X so groß sein das und das und das in Infrastruktureinrichtungen aufweisen und dann ist alles ok. Die Steiermark ist so unterschiedlich aufgestellt, durch Lage, durch verschiedene Situationen, finanzieller Ausstattungen und dergleichen, dass es diese Normgröße einfach nicht gibt. Kapitel Einleitung usw. ist bekannt. Es hat die Gemeindereformgruppe gegeben, es hat dementsprechende Informationen gegeben für die Bürgermeister und dann im analytischen Teil ist die Gemeindestruktur, sprich die Ausgangslage doch ausführlich behandelt worden. Wie schaut die Gemeindestruktur jetzt aus von der Größe her? Wie schaut die Finanzlage aus? Wir wissen aus dem Finanzausgleich, dass man einfach historisch bedingt alles paktiert und da können wir jetzt jammern und das hätten wir besser machen können usw., ja ok, können wir darüber diskutieren. Faktum ist, wir haben über 100 Euro pro Einwohner mehr, das wäre sehr positiv, leider weniger wie zum Beispiel westliche Bundesländer, Salzburg, Vorarlberg oder auch die Bundeshauptstadt Wien. Das heißt, nicht nur kleine Gemeinden sind durch den Finanzausgleich betroffen, negativ, sondern auch unsere Landeshauptstadt Graz. Die Ausgaben sind angesprochen worden, dass die Ausgaben gestiegen sind. Wir alle hier sind mitverantwortlich, wir beschließen ja Sozialgesetze, die noch ein bisschen mehr sind, den Gratiskindergarten usw., obwohl es warnende Stimmen gegeben hat, Freunde das werden wir uns nicht leisten können, ja jetzt haben wir zurückgerudert. Und so zu tun, das Land lässt dann die Gemeinden alleine, das ist billig. Wir wissen ja genauso, dass wir es vom Land her auch nicht leisten können. Wo soll dann eigentlich das Land unterstützen? Wir können nur gemeinsam Vernunft walten lassen und sagen ok, das ist notwendig im sozialen Bereich und dort und da muss der Bürger stärker Verantwortung übernehmen. Das gilt natürlich auch im Gemeindebereich. Dass die Abwanderung für uns ein zentrales Thema ist, das können wir nicht weglegen, das ist ein Faktum und das trifft auch nicht wieder nur kleine Gemeinden, sondern große Räume und Regionen. Da sind genauso Städte betroffen von 10.000 und mehr Einwohnern wie Kleinstgemeinden, also nicht nur Bergdörfer. Im analytischen Teil wird natürlich auch aufgezeigt, was wir alles draußen haben an Infrastruktur, an Gebäuden und dergleichen. Wie schaut es mit der Verschuldung aus und wie gehen andere Länder, andere Nationen mit diesem Thema um? Da gibt es den Blick in die Schweiz. Ja in der Schweiz von offensivsten

radikalen Zusammenlegungen bis zu gar nichts, aber dort ist der Bürger immer ganz direkt eingebunden und der entscheidet auch deswegen mit, weil er ganz direkt an die Gemeinde die Steuern abliefern, was bei uns in diesem System ja nicht ist. Wir liefern auch Steuern nicht unerheblich ab, aber in einen zentralen Topf und über den Finanzausgleich wird es im Wesentlichen verteilt. Da gibt es dann natürlich immer die Begehrlichkeit, möglichst aus diesem Topf ein großes Stück herauszureißen. Das ist in der Schweiz ganz anders geregelt. Auch ein Blick nach Deutschland oder Dänemark ist natürlich nicht uninteressant. Dänemark, die offensivste Variante, da hat man eine Ebene abgeschafft, die Länder, dann wären wir alle weg da, wenn wir es so machen würden, da würde es nur den Bund geben, dann Großgemeinden, die heutigen Bezirke wären dann die Gemeinden der Steiermark und das Land gibt es nicht mehr. Aber in Österreich nicht umsetzbar, denke ich, und wird auch sicher nicht ernsthaft diskutiert. Bis hin zu Deutschland, genauso gibt es dort Bundesländer, die glauben in großen Gemeinden ist das wirklich der richtige Weg, wenn man es so bezeichnen darf und in anderen Bundesländern gibt es diese sogenannten Verbandsgemeinden. Wo kleine Gemeindeeinheiten bleiben, mit spezifischen Aufgaben, aber im Großen und Ganzen die Verwaltung und größere Geschichten, Infrastruktur usw. in großen Einheiten gelöst werden. Dort gibt es die Norm unter 10.000 oder 12.000 Einwohner gibt es keine Verbandsgemeinde mehr. Das mag sein, dass in der Oststeiermark einmal darüber nachgedacht worden ist. Verfassungsrechtlich geht das aber nicht, da müssten wir die Verfassung in Wien im Parlament ändern und da wissen wir, dass das ein langwieriger Prozess ist. Die Ziele: Wirtschaftliche, leistungsfähige und professionelle Gemeinden, sind klar. Ein klares Bekenntnis sehr sorgsam mit dem Ehrenamt umzugehen. Wir wissen alle, wenn wir hier, und da bin ich bei der Bevölkerung, wenn man es nicht erklären und verständlich machen und auch den Nutzen sichtbar machen kann und möglicherweise die Bevölkerung, oder die ehrenamtlich Tätigen vor den Kopf stößt, dass die sich zurücknehmen, dass es dann natürlich zu Mehrkosten führt, denn das ist ganz ein wichtiges Gut dieses Ehrenamt und das gilt es zu pflegen und zu hegen. Das zentrale Ortskonzept ist hier angeführt, dass man einmal schaut, wie schaut es aus mit den Angeboten der jeweiligen Gemeinde, wo sind eigentlich schon die zentralen Aufgaben und da ergibt sich dann ein dementsprechendes Spiegelbild. Wichtig auch im Bereich der Kriterien, dass man die mögliche finanzielle Entwicklung versucht zu analysieren, auch die demografische Entwicklung und natürlich Pro und Kontra gegenübergestellt hat, Fusion und Kooperation. Weil es doch ein ganz klares Bekenntnis in manchen Regionen gibt, in manchen Gemeinden zur starken Kooperation und das bedeutet

natürlich auch einen gewissen Verlust von Gemeindeautonomie. Die Vor- und Nachteile kann man hier abwägen, auf die will ich nicht näher eingehen, weil wir sicher noch Gelegenheit haben werden, hier öfter zu diskutieren. Der ganze Verwaltungsbereich, kennen wir, wenn man es genau analysiert, so 2.500 bis 5.000 EW, von der Verwaltung her sind die geringsten Kosten, aber eine kleinere Einheit hat wieder andere Vorteile, flexibler, schneller, unbürokratischer und desto größer der Apparat wird, desto bürokratischer kann es werden. Die Auswirkungen: Wenn man die Auswirkungen einer Gemeindefusion anschaut, dann müsste man sagen, wenn wir nur auf den Finanzausgleich schaut, dann müssten wir alles 50.000-Einwohnergemeinden machen. Weil dort haben wir den größten Effekt. Jetzt, wenn man davon ausgeht, die Kleingemeinde de facto 100 % bekommt, dann bekommen wir über 50.000 155 % an Ertragsanteilen pro Einwohner. Das wäre optimal. Funktioniert nicht, ist unrealistisch wissen wir. Wie weit dann die Einsparungen eintreten, die in der Studie da angeführt sind, das bezweifle ich genauso, das hängt dann von der Umsetzung ab, wie man wirklich auch in der Umsetzung erfolgreich ist. Ob dann draußen dieses und jenes Gebäude, welches frei wird, auch veräußern kann, einer Nutzung zuführen kann – na selbstverständlich ist das schwierig. In Gemeinden mit Abwanderung wird möglicherweise, dieses Gebäude, bedeutungslos werden, weil es keinen Nutzen mehr geben wird. In anderen Bereichen, weil es angesprochen worden ist, Lieboch, Dobl und, ich glaube, Haselsdorf, dort, wenn es zu einer Fusionierung kommt, dort kann ich wahrscheinlich die Gebäude sehr gut veräußern. Wobei diese Vorgangsweise äußerst patschert ist, wenn ich es so bezeichnen darf, weil ich kann, nämlich nicht per Rundschreiben, in einer anderen Gemeinde kundtun, ich hätte eigentlich Interesse an euch und kommt quasi zur Informationsveranstaltung. Damit habe ich eigentlich jeden Prozess zunichte gemacht, jeden Prozess erfolgreich zunichte gemacht. Dass es Begleitmaßnahmen geben muss, wissen wir. Ortsteilbürgermeister, weil dort und da Bedenken sind, dass sie keinen Ansprechpartner mehr haben, über das muss ernsthaft diskutiert werden. Ortsnamen und dergleichen stehen aus meiner Sicht sowieso außer Frage. Aber es gibt natürlich viele, viele Fragen, die da zu klären sind und ganz ein wichtiger Fakt ist das Personal, das auf dieser Weise noch gar nicht angesprochen worden ist. Das Personal darf nicht das Gefühl haben, wir sind jetzt überflüssig. In der Phase brauchen wir jede einzelne Person. Nur mittelfristig werden wir durch natürliche Abgänge dann dementsprechende Einsparungen auch erzielen. Auch die Gebühren, ein sensibles Thema, Gebührenzusammenführung in unterschiedlicher Höhe, können natürlich einen Vorteil bringen, in der Gemeinde X und in der Gemeinde Y zu einer Verteuerung. Das ist natürlich

ein Sprengstoff. Fusionsprämie 200.000, ist angesprochen worden, die ist im Finanzausgleich geregelt, das ist geregelt. Nur Faktum ist natürlich, dass das zwar vom Bund kommt, aber zu guter Letzt, die § 21 Mittel, wenn sie nicht reichen, auch von dem steirischen Anteil genommen werden müssen. Wie weit der Reformfonds dotiert wird, in welcher Höhe, zu welchen Aufgaben, das ist noch nicht ausdiskutiert. Das heißt, eines muss ich klarstellen, die ganze Gemeindestrukturreform und was da drinnen an Mitteln verschoben oder sonst was wird, sind Gemeindemitteln. Natürlich erspart sich das Land Verwaltungskosten, wenn es weniger Gemeinden gibt. Aber alle diese Fusionspläne und Bürgermeistergehälter hat der Kollege Hadwiger angesprochen, dass da eigentlich auch Funktionsgebühren und Aufwandsentschädigungen quasi verringert werden und dergleichen, das sind nicht Gelder die das Land sich erspart, sondern die Gemeinden. Die Vorgangsweise und das ist der zentrale Punkt, da können wir diskutieren und ich habe es früher schon erwähnt, ich glaube zu guter Letzt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Es hat Informationen gegeben, Briefe, Informationsveranstaltungen, eine Vorschlagsphase, wo die Kolleginnen und Kollegen draußen in den Gemeinden nachdenken können und jetzt sind wir in der wichtigen Phase, der Verhandlungsphase. Wo das Land dann im Februar beginnend bis zum Juni, sprich Vertreter des Landes, der Abteilung 16 – ich darf hinten die Chefin mit einem Kollegen auch recht herzlich begrüßen – wo die Vorschläge auf den Tisch kommen, weil man eine dementsprechende Analyse durchgeführt hat und gesagt hat, ok aus unserer Sicht wäre das sinnvoll. Die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen können dazu Stellung beziehen, können das mit den Gemeinderäten diskutieren, ja können auch hinausgehen, um mit der Bevölkerung zu diskutieren und dann zu einer Entscheidung kommen. Das heißt, das ist kein Drüberfahren, ein fertiger Plan wäre ein Drüberfahren. Ein fertiger Plan wäre ein klassisches Drüberfahren. Uns hat keiner gefragt, der Plan ist fertig. Jetzt kann man verhandeln. Verhandeln heißt ja, dass man auch Informationsaustausch durchführt. Da ist es ganz wichtig, dass man auch dementsprechend partnerschaftlich umgeht mit den Betroffenen und jetzt nicht glaubt, jetzt sind wir vom Land die Größten und die Gemeinden müssen das quasi alles erdulden oder ertragen. Die nächste Phase ist die Entscheidungsphase. Gerade hier in dieser Verhandlungsphase wird es darauf ankommen, wie viel Überzeugungsarbeit geleistet wird und wenn die gut funktioniert, dann wird es in der Entscheidungsphase auch zu dementsprechenden Ergebnissen kommen. Weil natürlich dann im nächsten Jahr die Umsetzungsphase kommt, ab Jänner, Feber, da haben wir ein Zeitfenster und das ist meiner Meinung, obwohl es sehr lang und sehr groß aussieht, doch nicht so groß bemessen, bis in

etwa Ende 2014 ist. Da sind die vielen, vielen Fragen, die kommen, noch abzuklären. Es wird nur dann dort gut funktionieren, wenn man gerade in dieser Verhandlungsphase und in dieser Entscheidungsphase einen Konsens erzielt hat. Wenn man da glaubt, drüberfahren zu können, dann wird es sich spießen, dann wird nichts Gescheites herauskommen, dann wird man über Jahre und Jahrzehnte Probleme haben. Das heißt, Einsparungen erwarte ich mir in der Erstphase einmal gar keine. Mittelfristig kann es dazu führen, wenn man auch, und das muss, man der Bevölkerung auch fairerweise sagen, diese und jene Infrastruktureinrichtung nicht mehr bedient, möglicherweise schließt, nicht errichtet, auch in größeren Räumen dann eine neue Infrastruktureinrichtung errichtet und das natürlich in der neuen Einheit oder in einer starken Kooperation dann bewirtschaftet. Die derzeitige Situation draußen bei den Gemeinden ist gar nicht so dramatisch, weil sich die Wirtschaftslage im 2011er Jahr sehr, sehr positiv entwickelt hat und dadurch die Steuereinnahmen über den Finanzausgleich äußerst positiv sind. Aber wir wissen noch nicht, was auf uns aus den ganzen Konsolidierungsmaßnahmen des Bundes zukommt. Wir sitzen ja in einem Boot. Es wird zwar jetzt immer von Bund und Länder gesprochen, aber unweigerlich wird es auch die Gemeinden treffen. Einige Informationen haben wir schon bekommen. Die tun weh, auch im Gemeindegeld und da sind wir halt mit dabei, wenn es um Sparmaßnahmen geht. Das heißt, auch ein wichtiges Ziel, keine zusätzlichen Belastungen, uns in Richtung Finanzausgleich jetzt zu positionieren, damit wir beim nächsten Finanzausgleich gewisse Abfederungen erzielen. Die Euphorie, dass man auf den Durchschnitt hochkommt mit der Kopfquote, habe ich sowieso nicht, aber man hätte beim letzten Finanzausgleich die historische Chance gehabt, diese 100 Millionen Euro, die es aus dem Finanzausgleich seit 2011 zusätzlich für unter 10.000-Einwohnergemeinden gibt, die nicht nach Köpfen zu verteilen, sondern nach anderen Kriterien – Abwanderung, Finanzkraft und dergleichen. Das sind die wesentlichen Herausforderungen und wir selber hier im Hause müssen uns natürlich auch bei der Nase nehmen und nicht irgendwelche neuen Ideen erfinden, Aufgaben beschließen, die dann mit Ausgaben verbunden sind, die die Gemeinden treffen. Das heißt, wir alle hier sind nicht so naiv im Raum, dass aus drei Abgangsgemeinden plötzlich eine Überschussgemeinde wird. Das wird vieler Anstrengungen bedürfen, dass man das dann auch finanziell dementsprechend vernünftig regeln kann. Die Diskussion ist jetzt ganz wichtig, dass die Betroffenen zuerst erfahren, wer da aus Sicht des Landes für eine Fusion infrage kommt und nicht wir hier und nicht die Medien, sondern die Betroffenen. Deswegen bin ich dankbar, dass dieser Weg gewählt wurde, dass wirklich Ruhe bewahrt wird und dass die Hauptbetroffenen es als Erste erfahren. Nichts schlechter wie das, was bei der

Schule passiert ist, dass die Medien zeitgleich, oder fast zeitgleich gewusst haben, welche Schule gesperrt wird. Verstehe die Medien, für die ist es ein zentrales Thema, da wollen sie berichten. Aber wenn der Bürgermeisterkollege gerade nicht im Gemeindeamt war, die E-Mail nicht gelesen hat, dann hat er es eigentlich ohnehin aus der Zeitung erfahren und das ist ein Horror. Es wird trotzdem noch zu Emotionen kommen. Wir werden viel Ruhe und viel Geduld benötigen, aber ich glaube, dass wir mittelfristig dann auch dementsprechende Ergebnisse erzielen können. Selbstverständlich ist die Bevölkerung einzubinden, selbstverständlich ist die Bevölkerung auch zu informieren, dass es diesen und jenen Nachteil geben wird und ich hoffe, und so gehe ich davon aus, auch dementsprechende Vorteile. Der Zwang ist das Allerletzte, wenn es vereinzelt, wo es eine Bestemmhaltung gibt, möglicherweise nur von Funktionären und die Bevölkerung schon der Meinung ist, das ist gescheit, dann kann man nachdenken darüber. Aber selbst dort ist sehr sorgsam umzugehen. Es ist, glaube ich, eine ganz wichtige Herausforderung, dass es zu guter Letzt für unsere Bevölkerung einen Nutzen geben muss. So gesehen ist es ein sehr wichtiger Baustein, dieses Leitbild, ein ganz, ganz enorm wichtiger Baustein auf dem Weg in Richtung einer neuen Gemeindestruktur. In welcher Form auch immer, ob es stärkere Fusionen sind, aber auch die eine oder andere stärkere Kooperation, damit man mit diesen finanziellen Ressourcen und dergleichen mehr bewirken kann.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.22 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten. Ich kann einen kurzen Zwischenbericht geben. Wir haben bisher sieben Wortmeldungen, es gibt noch neun derzeit gemeldete Wortmeldungen. Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der HTL Ortweingasse unter der Leitung von Frau Prof. Mag. Karin Gugl. Herzlich willkommen, danke für den Besuch *(Allgemeiner Beifall)*.

Meine Damen und Herren, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Erwin Gruber (13.22 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es ist angesprochen worden, wir leben in einer sehr bewegten Zeit. Wenn man sich das international bezüglich öffentlicher Verwaltungen und öffentliche Finanzhaushalte anschaut, bleibt derzeit kein Stein auf dem anderen. Im Übrigen, glaube ich, die größte

Reformbewegung ist im Gange seit dem Zweiten Weltkrieg und es verschont natürlich auch die Steiermark nicht. Da kann man natürlich dazu sagen, es ist nie zu spät für einen neuen Weg und darum bin ich sehr dankbar, dass in der Steiermark diese Reformpartnerschaft zwischen SPÖ und ÖVP gegründet wurde, im Jahr 2010 und dass wir hier jetzt vielen Dingen sozusagen die richtige Richtung vorgeben. Es haben sich auch in den Gemeinden und in den Regionen draußen natürlich die Lebensrealitäten geändert, die Lebensgewohnheiten geändert. Es sind viele Dinge heute bereits angesprochen worden und so glaube ich, haben wir die große Herausforderung zu bewältigen unter dem Rahmen des neuen Leitbildes, leistungsfähige Gemeinden zu schaffen, wobei da nicht die Größe die entscheidende Frage ist, aber vor allem auch Gemeinden zu schaffen, wo die Bürger noch bereit sind, sich aktiv in die Eigenverantwortung einer Gemeinde und in das Vereinsleben einzubringen. Wenn ich den ländlichen Raum anspreche, muss ich ein paar Antworten geben zu dem, was heute schon diskutiert worden ist, was ja die Oppositionsparteien, aber speziell die Kommunisten und die Grünen sich als Retter des ländlichen Raumes hingeben. Da muss ich mich schon fragen, wo sind die Kommunisten gewesen, oder die Grünen, in den letzten 15 Jahren, wo wir durch intensive Arbeit in Leaderprogrammen wirklich viele Zukunftsprojekte für den ländlichen Raum geschaffen haben, in dynamischen Prozessen, in Knochenarbeit, da ist nie wer da gewesen, nie wer dabei gewesen. Es ist uns trotzdem vieles gelungen. Auf der anderen Seite muss man sagen, dass es gerade die Oppositionsparteien oft sind, die vieles verhindern und erschweren für den ländlichen Raum. Ich denke da an das ständige Herumnörgeln, was die Eigentumsrechte betrifft. Ich denke an das ständige Herumnörgeln, was die Kofinanzierung der Leistungsabgeltungen für den Bauernstand betrifft. Ich denke auch an das Nörgeln, wenn es um Standortförderung für Wirtschaftsbetriebe im ländlichen Raum geht, wo wieder Arbeitsplätze geschaffen werden oder teilweise auch an die Hetze gegen zu teure Lebensmittel, wie es momentan wieder passiert oder auch die ständige Verschärfung von Gesetzen, die vor allem von den Kommunisten und Grünen immer wieder vorangetrieben wird, was vor allem den Naturschutz usw. betrifft. Also nicht Retter des ländlichen Raumes, sondern Verhinderer in vielen Bereichen des ländlichen Raumes, das sind die Oppositionsparteien derzeit für mich. Es ist eigentlich schade, wenn alle Kraft in das Verhindern geht und nicht die Kraft hineingeht in das Ermöglichen. Da darf ich auch durchaus die Freiheitlichen ansprechen und ich möchte auch die Einladung aussprechen, dass man sich doch auch dem neuen Gedankengut, auch der Gründung neuer Gemeinden in der Steiermark hingibt. Es sind nämlich teilweise freiheitliche Gemeindeverantwortliche in dieser

Richtung bereits weiter. Ich könnte einige Beispiele aufzählen, wo Bürgermeister bereits erklären, ja, freiheitliche Bürgermeister, wir stellen uns diesem freiwilligen Fusionsprozess, wir wollen einfach die entsprechenden Zukunftsmaßnahmen umsetzen. Ich könnte die namentlich aufzählen, aber ich will es jetzt gar nicht machen. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Das interessiert mich aber.*“) Zum Beispiel Neudorf bei Passail, da hätte ich die Unterschrift vom Herrn Bürgermeister sogar mit, dass er sich fusionieren will mit drei Gemeinden. Ein visionärer freiheitlicher Bürgermeister muss ich ganz offen sagen (*LTA*bg. *Karl Lackner*: „*Bravo.*“ – *Beifall bei der ÖVP*) Wir haben es angesprochen, das Ganze ist ein dynamischer Verhandlungsprozess und ich komme zu dem Thema dann noch. Das Leitbild wird uns die entsprechenden Rahmen vorgeben. Jetzt, in dieser Verhandlungsphase, das ist die entscheidende Phase jetzt, ist alles erlaubt. Es ist alles erwünscht, was an Argumenten hereingebracht wird, Pro und Kontra, und wir müssen natürlich sehr transparent unterwegs sein, sozusagen im Dialog mit der Bevölkerung, damit wir die Leute einfach dorthin bringen, dass wir das Chancenpotenzial dieser Fusionen erkennen, dass es Optimierungen geben kann und dann, glaube ich, wird sich eine große Eigendynamik entwickeln – ich könnte da bereits Beispiele aufzählen aus unserer Region – und letztendlich soll es dann gelingen, diese Fusionsprozesse möglichst freiwillig abzuschließen. Genau um das geht es. Jetzt der Ruf nach Bürgerbefragungen oder Bürgerbeteiligungsprozessen, wo es verpflichtende Abstimmungen gibt, ist nicht der richtige Zeitpunkt. Wir sollten einfach schauen, durch Diskussionen, durch Gespräche, dass die Betroffenen dorthin kommen, in Eigendynamik, in Eigenverantwortung möglichst freiwillig etwas Neues zu schaffen. Da bin ich beim Neuen (*LTA*bg. *Amesbauer*: „*Möglichst freiwillig.*“) – möglichst freiwillig, ich meine es genauso, wie ich es jetzt angesprochen habe und ich möchte die Dynamik des Neuen kurz ansprechen. Weil die Freiheitlichen scheinbar nicht ganz genau wissen, sollten sie vielleicht doch dabei sein oder doch nicht dabei sein, den Eindruck habe ich mittlerweile (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Das ist der politische Wille. Da liegst du aber falsch.*“). Wir wissen, die Veränderung - ich rede mit deinen Kollegen, da liege ich vielleicht dann gar nicht so falsch, vielleicht weiß ich da auch mehr in diese Richtung. Wir wissen, die Veränderung ist unausbleiblich. Das ist heute mit guten Worten bereits umschrieben worden und ich glaube, Prozesse Richtung Neuem, Richtung Neugründungen, schauen wir es uns an bei den Leaderprogrammen der letzten 15 Jahre, Vulkanland, Joglland, Energieregion Weiz-Gleisdorf, Almenland und, und. Ich könnte da viel berichten daraus. Was da letztendlich herausgekommen ist, wenn man Leute für neue Dinge begeistert, für dynamische Prozesse begeistert, wo sie sich selber

einbringen, ein Teil des ganzen Neuen werden und genau das werden wir da auch in der Gemeindestrukturreform jetzt sehen, dass wir da auch wieder eine gewisse Vorreiterrolle übernehmen und ich glaube, die Steiermark in eine gute Zukunft führen. Was im letzten Gemeindeausschuss angesprochen worden ist, die regionalen Verkehrskonzepte hat heute noch keiner erwähnt. Ist natürlich auch ein großes Thema. Natürlich müssen wir diese regionalen Verkehrskonzepte Zug um Zug anpassen. Nicht mehr über den Planungsbeirat des Bezirkes, sondern über die neu gegründeten Großregionen und da müssen wir momentan, glaube ich, sehr auf der Hut sein, dass wir relativ bald da was tun, weil teilweise öffentliche Verkehrsverbindungen, was Busse usw. betrifft, in manchen Bereichen vielleicht unüberlegt zugesperrt werden. Auch das ist ein dynamischer Prozess und da liegt die Kernarbeit in den Großregionen draußen. Weil ich es schon angesprochen habe, dass sich bei uns im Bezirk Weiz da einiges tut und die Dinge sind ja nicht immer nur einfach in diesen Dialog zu treten, wo man zuerst Abneigung spürt und dann mit dem Prozess sozusagen, öffnen sich Menschen auch dafür. Es gibt natürlich große Optimierungspotenziale durch Fusionen. Das hätte ich vor zwei Monaten, vor drei Monaten noch nicht sagen können, aber jetzt gibt es einige Regionen im Bezirk Weiz, die sich bereits intensiv mit diesen Effizienzsteigerungspotenzialen und Optimierungspotenzialen beschäftigt haben und da kann man natürlich einsparen und das Geld bleibt alles in der Gemeinde oder in den neuen Gemeinden, bei Gebäuden, bei EDV-Anlagen oder auch bei vollwertigen Behördenausstattungen, die ja ganz kleine Gemeinden genauso haben. Auch im Bereich des Personals in der Verwaltung, nicht unbedingt, sage ich einmal, beim Außendienst, bei den Gemeindearbeitern, aber auch durch die gemeinsame Beschaffung von Sachdingen kann man auch im Sachkostenbereich einsparen und man kann vor allem die Dienstleistungen im Gemeindeamt, und der Bürger geht durchschnittlich 2,5-mal pro Jahr in das Gemeindeamt, verbessern, in der Qualität aber auch in der Ausweitung der Öffnungszeiten. Ich glaube, ein Gebot der Stunde, dass man da auch am Freitagnachmittag oder am Abend oder Samstagvormittag etwas anbieten kann. Nachdem die zehn Minuten jetzt schon aus sind, hätte ich noch einiges zu sagen. Finanzausgleich ist angesprochen worden. Möchte aber noch einmal die Einladung zum Mitarbeiten aussprechen, nicht die ganze Kraft ins Verhindern und ins Polarisieren stecken, sondern die Kraft ins Ermöglichen und schaffen von neuen Einheiten und das möglichst freiwillig. Ich bin überzeugt davon, dass am Ende des Prozesses so eine Dynamik da ist, dass hier wirklich vieles freiwillig passieren wird und das hat letztendlich auch Bestand für die Zukunft. Alles Gute danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.32 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Meine Damen und Herren, ohne irgendjemand, der vorher gesprochen hat oder noch sprechen wird beeinträchtigen zu wollen, unser Tagesordnungspunkt heißt „Beschluss Leitbild“. Es ist natürlich klar, dass man das sehr breit ausdehnen kann über alle Bereiche. Ich bitte vielleicht ein bisschen mehr zum Leitbild, als dem Tagesordnungspunkt zu sprechen. Wie gesagt, ohne Kritik an irgendjemanden üben zu wollen. Danke allen, die das bisher in ihren Wortmeldungen getan haben. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (13.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Das Thema Leitbild, es ist jetzt schwierig, bei diesem Leitbild die großen Informationen und Erkenntnisse, die neuen, zu finden. Denn, was wir in dem Leitbild erleben, ist ja das, was wir eigentlich schon seit fast einem Jahr - voriges Jahr im Sommer, glaube ich, haben Sie diese Diskussion begonnen und seit dem werden immer wieder die gleichen Aussagen von Ihnen bemüht, rhetorisch wie auch schriftlich. Das hat angefangen bei den Bürgermeisterkonferenzen, bei den Dreien, die es gegeben hat, bis zu den Dringlichen, die wir zu diesem Thema hier im Landtag schon erlebt haben und das zieht sich auch heute wie ein roter Faden durch, dass es in Wahrheit noch immer nicht ein mehr an Informationen gibt, wohin denn die Reise gehen soll, als voriges Jahr im Sommer. Soviel geht da nicht weiter und da ändert auch Ihr Leitbild nichts. Vor allem im Leitbild, was mir da aufgefallen ist, was da besonders eklatant fehlt, sind, dass die wirtschaftlichen Vorteile und vor allem die tatsächlichen Einsparungspotenziale, die erzielt werden sollen, nach wie vor nicht definiert und aufgelistet sind. Wir wissen nicht mehr als vorher und das ist ja auch das, was Ihre Bürgermeister von Rot und Schwarz die ganze Zeit beklagen. Nach wie vor sagen Sie, dass es unverantwortlich war von der Landespolitik, dass quasi den Gemeinden der Brocken hingeworfen wird, wir sollen Vorschläge abliefern, aber die Gemeinden wissen bis zum heutigen Tag noch nicht, wohin die Reise gehen soll, weil es von Ihnen einfach keine klare Zielvorgabe gibt und das stimmt, Herr Rinner, das weißt du ganz genau. Du brauchst nur nachlesen im Leitbild. Wir erleben das seit Monaten, wir erleben seit Monaten, dass Sie einfach mit wichtigen Informationen und Details nicht herausrücken, das ist die eine Sache. Muss man ganz klar sagen und das ändern Sie auch mit Ihrem Leitbild nicht und dann gehen Sie bitte hinaus und erklären das einmal Ihren Funktionären in den Bezirken, in den Kommunen, weil die haben da kein Verständnis für Ihre Vorgangsweise (*Beifall bei der*

FPÖ). Man muss ja auch ganz klar sagen, weil ich gesagt habe, die gesamtwirtschaftlichen Vorteile und Einsparungen kommen im Leitbild nicht vor. Man muss ja ganz klar sagen, dass die kommunalen Schulden im Wesentlichen aus den steigenden Kosten im Bereich Daseinsvorsorge resultieren. Sozialhilfeverbände, ein großes Problem. Natürlich wichtig für die Menschen in den Bezirken vor Ort, aber natürlich die Gemeinden auf der anderen Seite bluten finanziell aus. Ein wesentlicher Punkt ist auch, dass die Gemeinden in den letzten Jahren eine Vielzahl an neuen Aufgaben dazubekommen haben, wurde ihnen übertragen, ohne aber die entsprechenden neuen Einnahmequellen und zusätzlichen Finanzmitteln. Das muss man auch ganz klar auflisten. Das Problem an der ganzen Sache ist ja, weil die Einsparungspotenziale nicht auf dem Tisch liegen, weil die wirklichen Abläufe nicht bekannt sind. Das muss man ja auch klar sagen, bevor man die Strukturen verändert, sollte man einmal über die Aufgaben diskutieren und festlegen, wer welche Aufgaben zu erfüllen hat im Staat Österreich. Das wäre einmal das Wesentliche, also eine Aufgabendiskussion müsste ja eigentlich vor der Strukturdiskussion stehen. Das gleiche gilt im Übrigen auch für die Bezirkszusammenlegungen, wo man auch die Bezirke zusammenlegt, aber die Aufgaben der Verwaltungsebene oder die Aufgaben der Bezirks- und Ortsverwaltungsebene nicht neu definiert. *(Beifall bei der FPÖ)* Das war übrigens interessant vorige Woche zu lesen, als der Landesrat Seitinger, der gleichzeitig aus Bezirksparteiobmann von Bruck an der Mur ist, bei einer Pressekonferenz seine neue Bezirksstruktur vorgestellt hat und in einem Nebensatz gleich gesagt hat, das passt bei er an die neuen politischen Gegebenheiten der Bezirke an, weil es gibt Vorbereitungen, die Bezirke Bruck und Mürzzuschlag zusammenzuführen. Das sage ich jetzt als Landtagsabgeordneter auch, das ist ja sehr interessant, weil über das überhaupt noch nie jemand offiziell gesprochen hat. Aber der ÖVP-Landesrat Seitinger in einer Pressekonferenz, noch einmal betone ich das, wo es um seine interne Parteistruktur geht, erwähnt das so quasi in einem Nebensatz, es gibt Vorbereitungen die Bezirke zusammenzuführen. Nun gut, aber das sind wir von Ihnen schon gewohnt, seit diese selbst ernannte Reformpartnerschaft hier am Werk ist. Dass die Schulden der Gemeinden da sind, dass man auch den Gemeinden den Hebel ansetzen muss, um Sparpotenziale zu heben, das steht außer Streit. Das bezweifelt ja niemand. Aber die Fusionen als Allheilmittel darzulegen, das ist sicher der falsche Weg und das wird auch vom Gemeindebund übrigens scharf kritisiert, vom österreichischen Gemeindebundpräsidenten, vom Mödlhammer, der ja auch ein Kollege von Herrn Dirnberger ist, ein Parteikollege und auch ein Amtskollege auf Bundesebene, in dem Fall wird das stark infrage gestellt. Man muss auch sagen, und da

müssen Rot und Schwarz ehrlich sein, diese Verschuldungen, die in manchen Gemeinden durch das Kirchturmdenken entstanden sind - also jeder braucht jetzt ein Schwimmbad, jeder braucht das Altstoffsammelzentrum, auch wenn die Gemeinden nicht weit auseinanderliegen, jeder braucht seine großen Prunkräumlichkeiten, Veranstaltungssäle, das berühmte Denkmal setzt der Bürgermeister, jeder Bürgermeister muss halt in seiner Periode ein Projekt, ein Großprojekt anreißen, um wieder gewählt zu werden, das ist falsch, das war immer schon falsch, das wird auch in Zukunft falsch sein und darf auch nicht mehr passieren. Man muss aber auch ehrlich sagen, dass Rot und Schwarz, die Gemeindereferenten von Rot und Schwarz, genau dieses Kirchturmdenken jahrzehntelang gefördert haben, um Wahl zu kämpfen gegeneinander. Jahrzehntelang haben Sie dieses Kirchturmdenken gefördert und eigentlich die Bürgermeister zu Ihren Mittelsmännern in den Kommunen gemacht. Bauen wir da ein Projekt, dann haben wir eine super Eröffnung, dann können wir ein paar Bänder durchschneiden, da können wir ein paar Worte sprechen und das kommt in der Bevölkerung gut an. Jetzt haben wir den Salat und jetzt wollt ihr (Unverständlicher Zwischenruf) – nein Sie haben vorher gesagt, in den letzten 20 Jahren haben Sie so viel Gutes getan. Wenn das alles so super wäre, dann würden wir nicht an diesem Punkt der Diskussion stehen. Ich möchte auch sagen, dass fünf finanzschwache Gemeinden, wenn man die fusioniert, nicht automatisch eine gesunde Gemeinde, sage ich jetzt, im finanziellen Sinne ergeben. Das verstehe ich nicht. Das verstehen auch die Menschen nicht und die Abwanderung im ländlichen Raum, die starke Abwanderung, weil wenn man fünf Abwanderungsgemeinden zusammenlegt, glaube ich auch nicht, dass die Abwanderung gebremst wird, geschweige denn, dass deswegen mehr zuzieht. Da verändert, da verschlechtert sich ja infrastrukturell ja noch mehr für die Menschen. Wir haben das heute schon in der Aktuellen Stunde erlebt, dass Sie den Menschen am Land, im ländlichen Raum Stück für Stück die Lebensgrundlage entziehen. Das ist ein trauriges Faktum. Vor allem die ÖVP bemüht sich da immer als großer Retter und großer Kämpfer für den ländlichen Raum, aber in Wahrheit haben Sie den ländlichen Raum aufgegeben. Sie lassen die Menschen am Land im Stich, Sie lassen Ihre Bürgermeister dumm sterben, wie man das so schön sagt auf gut steirisch, in dem Sie ihnen Informationen vorenthalten, in dem Sie sie eigentlich nicht unterstützen in dem ganzen Prozess und nicht unterstützen, wie es weitergehen soll mit den Gemeinden. Ich bin auch kommunalpolitisch tätig und man erfährt das, dass die Bürgermeister und eigentlich die Menschen auch und die Bevölkerung, um die geht es ja im Wesentlichen, es geht ja nicht nur um eure Bürgermeister, es geht ja in Wahrheit um die Anliegen der Menschen. (LTAvg. Mag.

Rinner: „Die Klagemauer.“) Der Kollege Rinner zeigt ja wieder, dass er das nicht ernst nimmt mit seinen Zwischenrufen. Wir nehmen das sehr ernst, weil wir in erster Linie dem Wähler verpflichtet sind. (*Beifall bei der FPÖ*) Eines muss man auch sagen, wieso gibt es nicht die verpflichtende Vorgabe an die Bürgermeister, an die Gemeinderäte, Gebietsveränderungen, Fusionen verpflichtend abzustimmen? Meiner Meinung müssten diese Abstimmungen verpflichtend sein und dann natürlich auch bindend. Weil eines muss, man sehr klar sagen, jeder Gemeinderat, egal welcher Partei er angehört, jeder Gemeinderat wurde von den Bürgern gewählt, um für seine Gemeinde zu arbeiten. Der Wähler hat sicher nicht den Gemeinderat beauftragt sich für die Auflösung der eigenen Gemeinde starkzumachen, nein. Da wären die Volksabstimmungen und Volksbefragungen ein wichtiges Mittel, ja sogar ein unentbehrliches Mittel. Ich habe das auch gelesen im "Kommunal", in der Zeitschrift, wo auch der Gemeindebundpräsident geschrieben hat und wo man auch, wie wir wissen, dass es in der Steiermark und auch in Oberösterreich schon Volksabstimmungen, schon Volksbefragungen gegeben hat und jeweils mehr als 80 % sprechen sich für den Erhalt ihrer Gemeinden aus und dass, wohlgemerkt, bei einer Wahlbeteiligung jeweils jenseits über 70 %. Also das zu ignorieren ist grob fahrlässig. Ich verweise in dem Zusammenhang auf die Umfrage, was der Grazer Bürgermeister Nagl, die Parteiumfrage, gemacht hat, was einen lächerlichen Rücklauf von ca. 20.000 Stimmen, also im Vergleich zu den Einwohnern, 20.000 Stimmen (*LTA* *Abg. Rinner:* „25.000 Stimmen.“) und daraus zu schließen, dass jetzt die Bürger für eine Umweltzone oder für irgendetwas sind, das ist eine Farce. Das glaubt ihm keiner. Ich möchte Ihnen mit auf den Weg geben, kleine Verwaltungseinheiten nicht als Ballast zu sehen, denn das sind sie nämlich nicht, sondern als Chance zu begreifen. Natürlich braucht es eine schlanke Verwaltung. Verwaltungsgemeinschaften wären eine gute Möglichkeit dazu. Aber nirgends anders, also in den kleinen ländlichen Kommunen passiert Politik und Verwaltung so nah am Bürger, wie in unseren steirischen Gemeinden am Land. Gerade das wurde heute mehrfach gesagt, große Gemeinden haben oft schwere Probleme. Darum ist dieser Zentralisierungswahn, den sich scheinbar auch die ÖVP verschrieben hat, strikt abzulehnen. Für uns ist ganz klar, und das betone ich nochmals, dass wir selbstverständlich für die Abstimmungen sind. Das ist die Grundlage jeder Reform, und wenn Sie immer wieder sagen, Sie sind sich sicher, das Volk trägt das mit, die Menschen sind ja schon weiter als die Politik, die Menschen wollen das, dann spricht überhaupt nichts gegen eine Abstimmung. Wenn die Abstimmung in den Gemeinden für die Fusion ausgeht, werden wir als Freiheitliche das selbstverständlich akzeptieren. Nur die Zwangsfusionen, das haben wir heute auch gehört von

Rot und Schwarz, es gibt kein Drüberfahren, oder möglichst (*Präsident Majcen*: „*Herr Abgeordneter, bitte zum Ende zu kommen.*“) freiwillig soll das passieren, ich weiß nicht, was möglichst freiwillig bedeutet. Das heißt wahrscheinlich, dass man über die finanziellen Mittel, über die Bedarfszuweisungen oder sonstige Zuwendungen die Gemeinden auszuhungern versucht. Also, was da möglichst freiwillig ist, ist dann doch ein bisschen die Rute im Fenster, entweder ihr spielt da mit oder ihr werdet schon sehen, was ihr davon habt. Die Bürgermeister nehmen das auch so auf in den Gemeinden, das kann es nicht spielen. Weil das ist dann undemokratisch und ich würde mir vom Landeshauptmann Voves als SPÖ-Gemeindereferenten und auch vom Herrn Schützenhöfer auch ein klares Bekenntnis erwarten, dass sie gegen Zwangsbefragungen sind und Zwangsmaßnahmen definitiv ausschließen können, um das klarzustellen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 13.44 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, die nächste Wortmeldung ist vom Herrn Abgeordneten Breithuber. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Breithuber (*13.44 Uhr*): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Bin wahrscheinlich nicht bekannt, dass ich mit aller Euphorie und mit Begeisterung speziell in der Gemeindereform mit dabei bin. Aber so wie sie jetzt zur Entscheidung führen wird und wie der Weg jetzt aufgezeichnet ist, wie die Reform zustande kommen soll, trage ich das voll mit und bin voll begeistert, dass man diesen Weg gewählt hat. Wenn der Kollege Samt vorher den Großraum Graz, Regionext, angesprochen hat, Regionext sei tot, lieber Peter, das stimmt hinten und vorne nicht. Es gibt die sieben Regionen in der Steiermark, es gibt die Kleinregionen und vor allem im Großraum Graz, Graz-Umgebung und Voitsberg gibt es natürlich Anlaufschwierigkeiten. Das ist schon bekannt, aber da sind wir auch auf einen guten Weg gemeinsam etwas zu entwickeln. Das ist gar nicht so wenig, weil zuerst waren dies zwei Regionen. Voitsberg alleine und Graz, Graz-Umgebung in einem Verband. Jetzt haben wir dort auch zwei Regionalbüros, die müssen erst zusammengeführt werden. Jedes Büro hat ihre Projekte gemacht, Leader, more & plus und Sonstige. Die müssen ja unter ein Dach gebracht werden und da sind wir sehr intensiv am Arbeiten und ich hoffe, das gelingt innerhalb kürzester Zeit, dass wir das auch auf dem besten Wege haben. Dann sind wir unter einem Dach und können, und das ist jetzt der wichtigste Punkt, gemeinsam ein Zukunftsleitbild für den Zentralraum, für den steirischen Zentralraum - immerhin wohnt da fast die Hälfte der

steirischen Bevölkerung. Und nur dann wird es uns gelingen, wenn wir ein gemeinsames Leitbild haben, das wir hier genau umgekehrt, so wie die anderen Regionen das Problem der Abwanderung und die Ausdünnung haben, die Explosion haben. Das ist auch nicht einfach zu schaffen. Weil immer wieder behauptet wird, ja die Eingemeindung bei der Reform, Eingemeindung in die Stadt Graz, Zwangseingemeindung. Also der jetzige Bürgermeister und Regionalvorsitzende Sigi Nagl, von dem habe ich noch nie gehört, dass er von einer Zwangseingemeindung redet. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich sage jetzt gar nichts dazu.“*) Der sagt, nein das stimmt nicht - Herr Klubobmann Mayer, dann fragen Sie ihren Kollegen, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Aber das ist typisch für die ÖVP.“*) der in der Regional... – halten Sie die Klappe. Fragen Sie einmal (*Unruhe bei den Abgeordneten*) bitte nur einen Moment, das mache ich gerne. Der sagt Folgendes, (*Präsident Majcen: „Herr Abgeordneter, das ist ein Wort, dass man nicht mehr sagen darf.“*) wenn (*LTabg. Mag. Dr. Mayer MBL: „War das jetzt ein Ordnungsruf?“*) – ok ich entschuldige mich und nehme trotzdem den Ordnungsruf an. Der sagt wortwörtlich, er hat von einer Zwangseingemeindung überhaupt keine Idee oder einen Wunsch dazu, er hat selber genug Entwicklungspotenzial in seiner Stadtgemeinde und auch Probleme und er möchte nicht auch noch die Probleme der Umlandgemeinden bekommen. Aber, und das ist wichtig und dazu stehe ich auch und daran arbeiten wir jetzt schon seit 17 Jahren, weil schon seit 17 Jahren gibt es dieses regionale Parlament in Graz und Graz-Umgebung. Eine gemeinsame strategische Ausrichtung die bedeutet im Bereich Umwelt, Verkehr, Raumplanung und was alles noch möglich ist, Arbeitsplatzbeschaffung usw. eine zwingende Bereitschaft zur Zusammenarbeit und dann werden wir das auch hinkriegen. Damit nicht wieder jeder mit dem Kirchturmdenken anfängt, da bin ich schon bei euch. Und eines sage ich Ihnen auch Herr Klubobmann speziell jetzt, es sagt nur einer immer und durch Ausrichten über die Presse von Zwangseingemeindung und er will den Großraum Graz, das ist euer Stadtrat, Eustacchio heißt der (*LTabg. Mag. Mayer, MBL: „Wie heißt er?“*) der Stadtrat Eustacchio, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich möchte wissen, von wem du sprichst.“*) jaja, der fordert immer über Medien Eingemeindung, Zwangseingemeindung. Er will alle möglichen Dinge aufführen. Eines sage ich Ihnen, der Prozess, der jetzt stattfindet bei der Reform, jetzt die Besprechungen mit den Bürgermeistern, denen klar zu machen und vorzustellen seitens des Landes, was macht Sinn, welche Vorteile hätten wir, der wird so manchen Bürgermeister munter machen und das wird sie entweder zu intensiver Kooperation oder wirklich zu Fusionen bringen und auch überzeugen und nur dann werden wir letztlich mit den Gemeinderäten diskutieren müssen, jeder Bürgermeister, und

gehen dann erst, wenn der Gemeinderat sich entschieden hat welchen Schritt er macht, gemeinsam mit dem Land. Dann müssen wir die Bevölkerung befragen und die Bevölkerung mitnehmen, sonst wird es auch nicht gehen. In dem Sinn, eure Forderungen Großraum Graz könnt Ihr euch abschminken. Danke (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.49 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, die nächste Wortmeldung ist vom Abgeordneten Detlef Gruber. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Detlef Gruber (*13.50 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorerst einmal einen herzlichen Dank an den Kollegen Dirnberger, der wirklich mit größter Sachlichkeit an die Thematik herangegangen ist und das auch versucht, hat, Ihnen darzulegen. Nur das, und das habe ich schon beim vorangegangenen Punkt gesagt, ist der richtige Weg, der Zugang Probleme in unserem Land zu lösen. Ein sachlicher Zugang. Gerade weil die Reformpartnerschaft auf die in individuelle Situation in unseren Gemeinden eingehen will, ist glaube ich, der eingeschlagene Weg der einzig richtige. Wir haben die Aufgabe die Gemeinden zu stärken und wir haben das in der vorangegangenen Debatte genauso gesehen. Es ist zwar irrsinnig liebenswert und schön, Kollege Hadwiger, wenn man versucht, die Gesetze der Mathematik neu zu definieren. Das ist ein sehr charmanter Versuch gewesen, dass man die 20 % einfach so darstellt, dass sie wirken wie 80 %. 80 % aber haben doch eine Meinung dazu abgegeben. Das ist auch, das muss man auch sagen, das wäre das Gleiche wie, wenn man sagt, das Wahlergebnis der letzten Landtagswahl ist 25 % haben nicht ÖVP und SPÖ gewählt. Super, aber 75 % haben sie gewählt und diese Situation haben wir und diese 75 % werden in der Reformpartnerschaft sehr, sehr verantwortungsvoll behandelt und damit wird verantwortungsvoll umgegangen. Zu Regionext, weil das immer wieder angesprochen wird. Ich glaube sehr wohl, dass es unbedingt notwendig war, diesen Prozess Regionext zu haben und nicht zuletzt aus den kleinregionalen Entwicklungskonzepten können wir diese Informationen herauslesen, die wir jetzt für eine Strukturreform in unserem Land brauchen. Deswegen glaube ich, dass das auch wirklich notwendig war. Ich verstehe schon und ich habe das im Ausschuss auch schon kurz gesagt, weil im Ausschuss weniger sachlich diskutiert wurde, sondern einfach wieder ähnlich wie hier, ja die Bewertung wäre dann gleich vorgegeben, Meinungen von sich gegeben werden. Ich verstehe die Politik der Opposition oder das Leitbild der Opposition. Wir haben heute das Leitbild Strukturreform zu behandeln.

Dazu ist, wie der Herr Präsident es vorher erwähnt hat, wenig gesagt worden. Das Leitbild der Oppositionspolitik ist noch immer das gleiche. Sagen Sie uns, was Sie tun wollen und wir sagen Ihnen dann, dass wir dagegen sind. Es ist einfach eine ganz einfache Geschichte und irgendwo kommt mir vor in dem Zusammenhang, dass die oppositionelle Regierungspartei hier im Landtag und die zwei Oppositionsparteien sich bei einem berühmten Ball getroffen haben, unlängst in Wien, beim Kaffeesiederball, weil das, was hier vielfach von sich gegeben wird, gehört für mich und vielleicht hat es dort eine Mitternachtseinlage gegeben, die mit Kaffeesudlesen sich beschäftigt hat, aber das, was Sie hier machen, ist für mich in diese Kategorie einzustufen. Bitte, bringen Sie konstruktive Vorschläge, dann sind wir gerne bereit, die in den diversen Ausschüssen, Unterausschüssen, in den Verhandlungen aufzunehmen. Ich glaube, dass die Strukturreform, und dort stimme ich mit dem Lambert Schönleitner sehr wohl überein, nicht zuletzt auch deswegen notwendig ist, weil wir das im vorangegangenen Punkt gesehen haben, dass es im Bereich Bildungskultur, Bildungspolitik aber auch unter Rücksichtnahme der Bevölkerungsentwicklung in unserem Land unbedingt notwendig ist, Reformen in Angriff zu nehmen. In diesem Sinn wünsche ich dem zu beschließenden Leitbild und der Umsetzung alles Gute. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.54 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke Herr Abgeordneter, der nächste Redner, der sich zu Wort gemeldet hat, ist Herr Abgeordneter Schönleitner, Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Schönleitner (13.54 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe ZuhörerInnen!

Lieber Detlef Gruber, du hast schon recht, bist jetzt auf mich eingegangen, dass was geschehen muss. Aber ich bleibe jetzt noch ein bisschen drauf und ich verstärke das noch einmal, was ich vorher gesagt habe. Es kommt darauf an, wie man darauf reagiert und das generelle Problem bei dieser Reform ist, dass die Reaktion eine falsche ist und ganz am falschen Ende beginnt. Warum? Weil jeder weiß, dass die steirischen Regionen erstens einmal, das ist, heute noch nicht festgehalten worden, stärker ausrinnen wie jene in anderen Bundesländern. Also, wir haben besonders schlechte Werte, was die Abwanderung betrifft. Das kann man ablesen in der Statistik Austria. Die Frage ist, wie reagiert man darauf. Jeder, der sich wirklich mit Regionalentwicklung befasst hat, gibt ja eine klare Antwort. *(LTAbg. Detlef Gruber: „100-Einwohnergemeinden.“)* Es wird nicht reichen, weil heute die

Raumordnung angesprochen worden ist, wenn du Grundstücke widmest in deiner Gemeinde, dass die Menschen bleiben. Es wird auch nicht reichen, wenn du Gemeinden zusammenlegst, das wird sich alles nicht auf die Abwanderung auswirken, sondern gegen Abwanderung wirkt nur eines, und das tut die Reformpartnerschaft nicht, das ist nämlich die Wirtschaftsförderung gezielt in die Regionen zu lenken mit starkem Regionalbonus – nicht 5% sonder Richtung 25 % zu gehen – lieber Detlef Gruber, weil dann erreichst du nämlich Folgendes, dass die Menschen in den Regionen Arbeit haben und erst wenn sie Arbeit haben, dann wohnen sie, dann bleiben sie. Was die Reformpartnerschaft tut, ist genau das Gegenteil. Sie geht her und schwächt die Struktur noch in entscheidenden Bereichen. Wie zum Beispiel im Schulbereich, wie wir das heute gehört haben. Ich muss ja dem Kollegen Dirnberger wirklich zu seiner Rede gratulieren, denn es ist richtig, er hat völlig sachlich argumentiert, und er hat auch gesagt in einem Satz, ich habe es nicht überhört, es darf im Bereich der Gemeindestrukturreform nicht so laufen, wie es im Schulbereich gelaufen ist. Somit hat heute zumindest einer hier herinnen aus der Reformpartnerschaft gesagt, wie es im Schulbereich gelaufen ist, ist es schlecht gelaufen. Aber eines sage ich euch schon auch noch, macht uns bitte nicht weis und das geht auch in Ihre Richtung, Herr Landeshauptmann, dass nicht von vornherein die Fusion, die Zusammenlegung unter Zwang im Zentrum dieser Reformbemühungen gestanden ist. Wie könnte es denn sonst sein, dass in dem Leitbild, der Präsident hat zu Recht eingefordert, wir sollen über das Leitbild reden, plötzlich von Ortsteilbürgermeistern die Rede ist. Ja bitte schön, wenn es Ortsteilbürgermeister geben soll und das so klar da drinnen steht in dem Leitbild, dann heißt es wohl auch, dass das Fusionen sind, die mit diesem Leitbild angezogen werden. Apropos Sparen, wenn es um Ortsteilbürgermeister geht, wenn es denn dann so ist, wie es da drinnen steht, dass es Ortsteilbürgermeister geben soll und dann gibt es größere Gemeinden darüber, wo der Bürgermeister ja wesentlich mehr an Gehalt bekommt, dann bekommt der Ortsvorsteher, wie es früher war oder jetzt Ortsteilbürgermeister 20 % des Bürgermeistergehaltes. Da stellt sich für uns dann schon die Frage, wo die Einsparungseffekte denn eigentlich sind. Sie sagen letztendlich nicht, in welche Richtung dieses Modell gehen soll. Denn eines ist, glaube ich, völlig unsinnig und das kann ja niemand wollen und selbst Bürgermeister haben mir schon gesagt, sie wollen das nicht, dass nämlich quasi Ortsteilbürgermeister nur mehr als Feigenblatt hingestellt werden, damit man halt die kleinen Gemeinden auch noch ein bisschen befriedigt und sie irgendwie noch das Gefühl haben, sie wären eigenständig. Das wollen die Menschen nicht und tun Sie nicht dauernd so Herr Landeshauptmann und in Richtung der Klubobleute, auch der zwei, vermeintlichen

Reformpartnerparteien, tun Sie nicht dauernd so, als würde es nur um die Bürger gehen. Ihr denkt ja nur in Bürgermeister und Bürgermeisterinnen. Darum redet ihr ja dauernd von Ortsteilbürgermeister. Es ist nicht so, dass nur die Funktionäre, Herr Klubobmann Drexler und die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen ein Problem haben, sondern es ist ganz einfach so, dass Gemeinden natürlich bestrebt sind, am Prozess beteiligt zu sein. Und es ist natürlich zum Beispiel für die Gemeinde Thal bei Graz oder für eine andere Gemeinde nicht unerheblich, ob sie dann noch mit einem Vertreter im entscheidenden Gremium vertreten sein wird oder unter Umständen, wie es bei einer sehr großen Lösung in Graz wäre, überhaupt nicht mehr vertreten ist. Das beschäftigt die Menschen. Das ist auch eine Demokratiefrage. Eines wird hoffentlich, Herr Landeshauptmann, Ihre Reform nicht wollen, nämlich am Ende die Demokratie zu schwächen, dass letztendlich die zwei großen Parteien in der Steiermark ihren Kurs mit möglichst wenig Beteiligung der Nichtzentralräume fortfahren können. Wenn du sagst, Kollege Detlef Gruber - du hast gesagt, wir haben ja miteinander 75 %, das kann ich dir schon erklären, warum ihr 75 % habt. Ihr seid nämlich mit ganz einer anderen Botschaft in die Wahl 2010 gegangen. Ihr habt plakatiert „Gut so, weiter so, Steiermark in sozialer Harmonie. Die ÖVP zurück zur Steiermark.“ Das habt ihr vorgelegt, über das wurde abgestimmt. Aber ich sage euch etwas, das war die größte Täuschung der Bevölkerung in der Steiermark, die es je gegeben hat. Großartige Plakatkampagnen, aber in Wirklichkeit ist hinter diesen leeren Worthülsen, Herr Landeshauptmann, Steiermark in sozialer Harmonie – ich darf Sie nur erinnern, dass Sie unlängst Ihre neue Grazer Stadtparteivorsitzende darüber beschwert hat, wie schlecht es denn im Sozialbereich aussieht, das Land verarmt, das wird immer schlimmer, Herr Landeshauptmann, das ist Ihre Politik im Bereich der Sozialkürzungen gewesen. Jetzt beschwert sich die Martina Schröck, Sozialwissenschaftlerin, darüber in der Stadt Graz, dass alles schlechter wird. (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist das Problem.“) Ja glaubt ihr den wirklich, ihr könnt euch auf die 75 %, wo ihr alles Mögliche versprochen habt, berufen, wenn es Faktum ist, dass die Bevölkerung zwar den Begriff Reform unterstützt? Das ist ja klar, wenn ich frage, wollt ihr Reformen, sagt ein jeder, ja. Aber das diese so selbst ernannte Reformpartnerschaft die Unterstützung nicht mehr hat, da habt ihr vielleicht noch einen Beleg gebraucht, nachdem es die 15.000 Menschen im Sozialbereich auf der Straße gegeben hat, dann war es der Beleg heute bei den Schuldebatten. Weil wieder war hier alles voll und ich sage euch, da werden noch einige Proteste kommen und da werden die Busse noch nach Graz rollen, wenn ihr letztendlich mit nicht vorhandenen Argumenten versucht, eure Reformen zu untermauern. Eines noch in Richtung Landesregierung. Ein bisschen ist es

ohnehin schon angeklungen vorher auf Seite der FPÖ. Ihr vergesst immer, dass ja ihr in den letzten Jahren die Möglichkeit gehabt hättet, genau jene Steuermechanismen einzuziehen in der steirischen Landespolitik, damit wir nicht in die finanzielle Schieflage gelangen. Aber ihr habt das Gegenteil getan, ihr seid aufgetreten, die Gemeindereferenten von ÖVP und SPÖ, und habt so getan, als hätte der Tag kein Ende. Das ist das Problem der Vergangenheit gewesen und jetzt so zu tun, als würde mit dieser Reform, Herr Landeshauptmann, dieses Kernproblem behoben, das ist falsch. Denn wenn wir uns die steirischen Pleitegemeinden anschauen, die nicht die kleinsten sind, es sind auch kleine dabei, aber vorwiegend größere, Fohnsdorf, Trieben, Zeltweg, andere, dann ist es doch wohl recht und gut, dass zum Beispiel auch eingefordert werden muss, wenn es um eine Reform geht, die Gemeindekontrolle zu stärken. Den Landesrechnungshöfen, es gibt sogar einen gemeinsamen Beschluss aller österreichischen Landesrechnungshöfe, die Gemeindekontrolle zu verstärken, in dem auch Gemeinden unter 10.000 Einwohner von der unabhängigen Stelle des Landesrechnungshofes überprüft werden können. Ja warum ist denn das so wichtig? Nämlich, damit nicht einzelne Finanzkrater, die speziell nur in ihrer Partei entstehen, aber nicht nur dort, Herr Landeshauptmann, nicht jenen das Geld wegnehmen, die ordentlich wirtschaften. Der Bürgermeister von der Gemeinde Ottenberg erzählt mir, dem die Schule auch zugesperrt werden muss - ich finde keinen jener Bürgermeister, der eine große Reithalle hat, der ein Hallenbad hat, sondern wir haben letztendlich mit sehr geringen Abgängen gewirtschaftet, ordentlich gewirtschaftet und jetzt nehmen sie uns auch noch die Schule weg. Ich sage Ihnen, das verstehen die Menschen nicht mehr. Das Beispiel habe ich vorher ohnehin schon gebracht, wenn zum Beispiel im Bezirk Voitsberg nur drei Gemeinden 90 % der Abgangssumme verbrauchen, ja dann kann doch nicht die Botschaft einer Reform sein, dass wir die Kleinen unbedingt in größere Strukturen hineinzwingen müssen und dann ohnehin jene, wo sie dazukommen würden, natürlich diese Kosten tragen werden. Das verstehen die Leute in der Steiermark ganz sicher nicht mehr. Finanzausgleich, warum haben Sie denn die Chance nicht genützt, das dingfest zu machen. Jetzt war doch ein entscheidender Moment, Herr Landeshauptmann, in der österreichischen Politik, wo es auf allen Ebenen um Finanzgerechtigkeit, um Sparpakete geht, warum haben Sie den Finanzausgleich nicht stärker angesprochen und haben gesagt, hier braucht es klare Kriterien, neue Kriterien wie die Bundesmittel vergeben werden. Letzter Punkt, denn meine Redezeit ist gleich vorbei, die Kommunalsteuer, die einer der größten Probleme in Österreich ist und da hätte ich mir auch von Ihnen jetzt als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz Aktivitäten erwartet, dass

nämlich Kommunalsteuereinnahmen gemeinsam in einer Region verwaltet werden. Ja was ist denn, wenn wir jetzt Fusionen nicht zusammenbringen? Dann ist es wieder so, dass nämlich einzelne Gemeinden der anderen Gemeinde Arbeitsplätze abziehen. Jüngstes Beispiel im Murtaler Bereich, da haben sich drei Gemeinden jetzt in der Kleinregion bemüht, einen Betrieb abzuwerben. Sie haben gesagt, super, jetzt schaffen wir neue Arbeitsplätze. Wo sind die Arbeitsplätze hergekommen Herr Landeshauptmann? Ja aus der Nachbargemeinde Pöls ob Judenburg sollen sie kommen, wie wir wissen, vorgelagertes Unternehmen der Papierindustrie. Das ist ja keine Reform, was will ich damit sagen? Es kann doch nicht Kern der Reform sein, die Gemeinden zusammen zu zwingen, es muss Kern der Reform sein, die Gemeinden gerecht zu finanzieren. Und hier fehlt mir wirklich jegliche Vision, ich sage das auch ganz offen, und ich würde mir wünschen, dass das am Schluss passiert, was der Kollege Dirnberger gesagt hat. Der hat nämlich gesagt, es muss offenbleiben und die Bevölkerung muss am Schluss die Möglichkeit bekommen, ja zu sagen. Ich würde mich wirklich freuen, wenn Sie hier aufstehen und einmal zusagen würden, es ist ihnen nicht recht, dass zu Beginn des Prozesses abgestimmt wird, das verstehe ich, das ist richtig, das ist sachlich (*Präsidentin Mag. Lackner: „Herr Abgeordneter kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Ausführungen.“*) – ich komme schon zum Schluss Frau Präsidentin – es ist verständlich, aber geben Sie der Bevölkerung doch die Gewissheit, dass am Ende eines Bürgerbeteiligungsprozesses die Möglichkeit gegeben wird, ja oder nein zu einem Modell zu sagen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 14.05 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.05 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Der Herr Präsident Majcen hat uns ja heute schon zum Thema gemahnt und ich möchte noch einmal auf diesen Betreff, zu diesem Tagesordnungspunkt 1, des Themas zurückkommen. Der heißt nämlich ganz genau: Gemeindestruktureform Steiermark, Beschluss Leitbild und Bericht über Prozessablauf. Bericht über den Prozessablauf, steht da in dem Betreff. Da frage ich mich, Prozessablauf heißt doch, es wird einen Ablauf geben. Das heißt doch ganz genau, dass der Ablauf so stattfinden wird, wie er vonseiten des Herrn Landeshauptmannes geplant wird. Ablauf heißt ja auch für mich und ich nehme an, Sie sind ähnlicher Meinung, dass da

kein Einfluss mehr genommen werden wird können von anderer Seite. Das heißt, dass niemand mehr mitdiskutieren wird dürfen von anderer Seite. Dass da von Ihren eigenen Ortschefs niemand ernsthaft in die Planung einbezogen werden wird und so politisch naiv ist, glaube ich, ist auch nur der Kollege Gruber, wenn er das glaubt, dass das stattfinden wird. Gut, geschätzte Herrschaften von Rot und Schwarz, das müssen ihre Ortschefs ohnehin mit Ihnen ausmachen. Die haben Sie ja schließlich auch selbst ausgesucht. Aber, geschätzte Kollegen, es gibt noch Menschen vor Ort in den Gemeinden. Es gibt dort Gemeinderäte, die keinerlei Information haben, wie es weitergehen soll. Das haben wir auch schon mehrfach gehört heute, Gemeinde ist Heimat, Gemeinde ist Identität für die Menschen vor Ort. Aber dieses Muster und das haben wir vorher in der Aktuellen Stunde wieder einmal gesehen, dieses Muster Ihrer Vorgehensweise ist uns bekannt. Wir kennen dieses Muster auch von den Schulschließungen wie schon vorher erwähnt, wo in skandalöser Vorgehensweise Kleinschulen in der Steiermark geschlossen werden und wir kennen dieses Muster auch schon bei den Spitalschließungen und eines zumindest kann man dazu sagen, Sie sind konsequent in Ihrer beharrlichen Ignorierung der Steirer. Der Kreis schließt sich hier wieder, geschätzte Kollegen mit dem heutigen Betreff, denn er spricht unserer Meinung nach Bände. Ich bekomme langsam den Eindruck, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, Sie haben Angst vor den eigenen Bürgern. Gut, vor Ihren Bürgermeistern würde ich die Angst noch verstehen, aber vor Ihren eigenen Bürgern? Warum sonst war wieder einmal niemand von den Betroffenen wirklich in den Ablauf einbezogen? Warum wollen Sie mit den Menschen nicht darüber diskutieren? Mir scheint, Sie nehmen die Menschen nicht ernst. Alle bisherigen Veranstaltungen dazu sind doch reine Makulatur. Die Betroffenen empfinden dies als abgehoben. Dieser Meinung sind wir ebenso. Wir leben im 21. Jahrhundert, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, da kann man den Bürger vor Ort nicht einfach aus so wichtigen politischen Prozessen ausschließen. Jetzt werden Sie wieder sagen, das haben wir heute auch schon mehrfach gehört, ihr seid ja gegen alles. Das ist schon, gelinde gesagt, für uns ein bisschen langweilig. Denn das stimmt so nicht und dieser Vorwurf geht ins Leere. Für vernünftige und echte, sinnvolle Reformen sind wir immer zu haben. Als Beispiel sei hier nur die Proporzabschaffung genannt. Jetzt kommen Sie schon mit Ihrer nächsten Latitüde, haben wir auch schon von einigen Kollegen heute gehört, jetzt werden Sie wieder sagen: Ja, aber ihr macht ja überhaupt keine Vorschläge da in diese Richtung. Auch das stimmt nicht, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, wir haben zahlreiche Vorschläge gemacht. Nicht nur zum Schulbereich, wie heute schon gehört, wir haben auch schon mehrfach gefordert, Plebiszite in

den Gemeinden abzuhalten, was dieses Thema Gemeindefusion betrifft. Für uns ist einfach der wesentliche Punkt, fragen wir doch die Menschen vor Ort was sie wollen. Das haben wir heute auch schon von den Kollegen gehört. Da sind einige der Abgeordneten von Rot und Schwarz überzeugt davon, dass die Bevölkerung schon viel weiter ist als so mancher Funktionär hier im Saal. Da frage ich Sie, ja wo liegt denn das Problem bei Ihnen? Was ist an dem Vorschlag zu einer Abstimmung nicht konstruktiv, Kollege Gruber? Warum wollen Sie die Menschen nicht darüber abstimmen lassen? Wovor haben Sie Angst, die Herrschaften von Rot und Schwarz? Da würden wir die Menschen im Gemeinderat direkt befragen, aber auch die scheint Sie nicht im Geringsten zu interessieren. Gut, wir nehmen auch das verwundert zur Kenntnis. Aber geschätzte Herrschaften wundern Sie sich dann nicht, dass die FPÖ auf der richtigen Seite steht. Nämlich auf der Seite der Menschen in den Gemeinden, die ein ethisches Recht darauf haben, über ihre Gemeinde auch abzustimmen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 14.10 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang (14.10 Uhr): Werte Frau Präsident, werter Herr Landeshauptmann, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

Wir haben heute unter dem Tagesordnungspunkt 1 „Leitbild zur Gemeindestrukturereform“ sehr vieles gehört, aber relativ wenig zum eigentlichen Thema, zum Thema des Leitbildes und zur Beschlussfassung des Leitbildes. Wir haben davon gehört, wie viel kann man einsparen bei den Maßnahmen der Gemeindestrukturereform, bei den Fusionen. Sind es jetzt genau 30 Millionen, oder sind es 50 Millionen, oder sind es 70 Millionen, oder sind es ganz genau 48,5 Millionen. Meine Damen und Herren, ich glaube, wir müssen davon einmal wegkommen, wie viel können wir einsparen, sondern wir müssen dahin kommen, wie es im Leitbild beschrieben ist ganz genau auf der Seite 29 und 30, welche Chancen ergeben sich bei dem Projekt der Gemeindestrukturereform. Es geht hauptsächlich darum, wie gehen wir in Zukunft mit den öffentlichen Mitteln um. Wie gehen wir mit den Mitteln des Landes Steiermark um, wenn es darum geht, Investitionen zu tätigen. Es geht doch darum, die Mitteln, die wir zur Verfügung haben, so effizient wie möglich einzusetzen. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht doch darum, diese möglichen Mitteln in den Fragen der

Standortentwicklung, wie man schon gehört hat, ein großes Thema, wenn es darum geht, den ländlichen Raum zu stärken. Wie gehen wir damit um, in den ländlichen Regionen Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen und zu stärken. In Zeiten wie diesen, wo die Energie wesentlich teurer wird - jeder von uns nimmt es bei den Treibstoffkosten wahr - ist es doch eine Zukunftsfrage, wenn wir darüber sprechen, wollen wir Arbeitsplätze vor Ort, Arbeitsplätze, wo die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Ort ihren Arbeitsplatz haben, oder wollen wir, dass sie ständig auspendeln müssen. Es ist doch die Frage, ein gemeinsames Budget dahingehend einzusetzen, um dieses Budget in eine Standortentwicklung zu investieren. Es ist aber auch die Frage, die Mitteln einzusetzen, um für unsere jungen Menschen Bauplätze aufzuschließen, um unseren jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, wenn sie schon eine Arbeit haben, auch dementsprechend Wohnmöglichkeiten zu schaffen. Meine Damen und Herren, dann stellt sich schon die Frage, wie investieren wir in den ländlichen Regionen in einen geförderten Wohnbau, aber auch die Frage für unsere ältere Generation, wenn es darum geht, wie geht es mir einmal, wenn ich im Kreise meiner Familie nicht mehr die Sicherheit habe, ob ich auch eine dementsprechende Pflegemöglichkeit habe. Meine Damen und Herren, es geht doch darum, dass wir im ländlichen Raum auch die Möglichkeit haben, für unsere ältere Generation betreutes Wohnen, betreubares Wohnen so zu organisieren, dass unsere ältere Generation die Sicherheit hat, auch solange es irgendwie möglich ist, in vertrauter Umgebung älter zu werden und auch in vertrauter Umgebung zu verbleiben. Meine Damen und Herren, wenn es darum geht, starke Gemeinden, starke Regionsgemeinden zu schaffen, dann müssen wir uns auch zu dem Thema, das wir heute schon besprochen haben, bekennen, auch dahingehend, dass wir Bildungseinrichtungen vor Ort stärken und erhalten aber auch Bildungseinrichtungen darüber hinaus schaffen, wenn es darum geht, in eine höhere Ausbildung, in eine weiterbildende Schule zu investieren. Wir haben heute sehr viel gehört über den ländlichen Raum. Und sehr viele Meldungen der Opposition, um Gottes Willen, hier wird der ländliche Raum ausgehöhlt. Es ist auch angesprochen worden der Begriff der Ortsteil-Bürgermeister. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Möglichkeiten der Ortsteil-Bürgermeister, wenn man es als Chance sieht. Ein Ortsteil-Bürgermeister, der nicht ständig Verwaltungsaufgaben zu erledigen hat, sondern der sich tatsächlich vor Ort um die Anliegen der Bevölkerung kümmern kann und auch dementsprechend Zeit hat, wenn es darum geht, der älteren Generation als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen, damit sie die Sicherheit hat, wenn sie in der Familie nicht mehr die Möglichkeit der Pflege hat und es darum geht, Ansprechpersonen zu haben, der Ortsteil-

Bürgermeister in Zukunft auch die Zeit haben wird, um sich vor Ort um die Bevölkerung zu kümmern. Das sind Möglichkeiten, die sich eröffnen. Natürlich passt das nicht in jede Region, aber es gibt Regionen, wo es mit Bestimmtheit passen würde. Und wir als politische Verantwortungsträger sind gefordert, wie es im Leitbild genau definiert ist, die Chancen zu erkennen, zu diskutieren, aber auch die Risiken zu diskutieren und abzuwägen. Und wenn es darum geht, eine politische Entscheidung zu treffen, haben wir die Verantwortung, die Diskussion offen und sachlich zu führen und es nicht als politische Bühne zu betrachten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich appelliere an jeden politischen Verantwortungsträger, die Gemeindeform ist ein sehr ernstes, aber auch zukunftsweisendes Projekt, dass wir offen zu dieser Diskussion stehen, aber auch die Chancen erkennen und die Chancen diskutieren, und am Ende des Prozesses auch zu einer Lösung kommen, die für uns alle, aber ganz besonders für die Bevölkerung auch nachvollziehbar, aber auch verstanden wird, warum diese Strukturreform notwendig ist. In diesem Sinne noch einmal der Appell zur Sachlichkeit und zum politischen Verantwortungsbewusstsein jedes politischen Mandatars aber auch unserer politischen Funktionäre, unserer Bürgermeister vor Ort. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 14.19 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Dipl.-Ing. Odo Wöhry!

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (14.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuseherraum!

Es ist für mich fürwahr eine spannende Diskussion, eine spannende Diskussion insofern, als wir im Sinne der Reformpartnerschaft nicht nur Reformen ankündigen, sondern wir nahezu bei jeder Landtagssitzung weitere Reformschritte zur Umsetzung bringen. Das ist natürlich für die Opposition, für die vereinigte Opposition, eine durchaus neue Situation, neu deshalb, weil die Opposition es bisher ja nicht gewohnt war, dass es Regierungen gibt, die angekündigte Reformen auch umsetzen. *(LTabg. Samt: „Ihr auch nicht“).* Es ist schon schmerzlich, wenn man mit Argumenten, die eigentlich jeder Grundlage entbehren, versucht, Reformen zu verhindern bzw. den Stillstand zu prolongieren. Faktum ist, dass wir gerade im ländlichen Raum einen Weg beschritten haben, der nicht zum Ziel geführt hat. Das ist zum Teil, und da kann man auch vor seiner eigenen Haustüre durchaus kehren, zum Teil das

Ergebnis der Politik der Vergangenheit, aber es wirken natürlich auch globalere Trends auf unser Land, für die die Politik vor Ort nicht verantwortlich gemacht werden kann. Und wenn wir feststellen, dass ein bestimmter Weg nicht zum Ziel geführt hat, dann muss doch eine verantwortungsvolle Regierung und eine verantwortungsvolle Gesetzgebung die Kraft haben, diesen Weg zu ändern bzw. neue Wege zu beschreiten. In dieser Phase sind wir jetzt und ich bin überrascht, ich bin überrascht, dass gerade die Grünen, die immer vorgeben, eine reformfreudige Partei zu sein, in dieser Legislaturperiode eigentlich zum Motor des Stillstandes geworden sind und sich immer darin ergehen, unsere Reformen schlecht zu machen und so zu tun, als ob diejenigen, die jetzt Verantwortung tragen, schuld an der Misere seien. Für mich besonders spannend ist ja die Argumentation, dass uns die Kinder im ländlichen Raum deshalb ausgehen werden, weil es keine Kleinstschulen mehr gibt. Faktum ist, wir haben keine Kinder. Deshalb müssen Kleinstschulen geschlossen werden. Also man muss die Kirche auch hier im Dorf lassen. Und wenn sich eine Regierung auch dazu durchringt, Strukturreformen im Regionsbereich durchzuführen, wie die Gemeindestrukturreform, dann ist das der einzig richtige Ansatz. Da gibt es verschiedenste Modelle, die man in anderen Ländern schon durchgeführt hat, ich denke z.B. auch an das bayrische Modell und wenn der Kollege Schönleitner sich dann da her stellt und sagt, das, was die Regierung macht, das ist alles falsch, das ist der falsche Weg. Wörtliches Zitat. Wir müssen die Standorte stärken, wir müssen eine verstärkte Wirtschaftsförderung in der Region machen. Welche Partei war es denn in der Vergangenheit, die gegen jeden Arbeitsplatz in der Region war? Ich erinnere an den Gipsabbau, ich erinnere an die Verzögerung von Infrastrukturprojekten (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Wer ist für Erneuerbare Energie?*“), ich erinnere an die Verhinderung von Kraftwerken. Ja, wo waren denn da die Grünen? Haben sie da um Wirtschaftsförderung gebeten oder alles versucht, um derartige Projekte zu verhindern. Also diese Argumentation geht wirklich ins Leere (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Es hat nun einmal die Landesregierung festgelegt in diesem Leitfaden, dass es neue Wege geben muss, Gemeinden zu organisieren, die die Leistungen für die Bürgerinnen und den Bürger auf bestmögliche Weise erbringen. Und der Weg, der angedacht ist, ist z.B. der, klein- und kleinstregionale Zentren zu schaffen. Es ist klar, dass ich dort, wo die bisherige Infrastruktur versagt hat, die bisherige Förderstruktur versagt hat, alle bisherigen Bemühungen versagt haben, ich natürlich etwas unternehmen muss. Es muss mir gelingen, dass ich aus diesen Kleinsteinheiten Einheiten schaffe, wo Leistungen, die der Bürger braucht, auch tatsächlich angeboten werden. Da geht es nicht nur um den Arbeitsplatz. Da geht es um die

Kinderbetreuung, da geht es um die Bildung, da geht es um die Versorgung der älteren Generation, und hier gibt es viele Dinge, die in Kleinstzentren und kleinregionalen Zentren eher geschaffen werden können, als wir dies in den Kleinsteinheiten, die wir zur Zeit haben, schaffen werden. Ich denke, dass das ein Weg ist, wo wir wirklich bessere Zukunftschancen für unsere Bürgerinnen und Bürger in der Region schaffen können. Wie ist denn die Wahrnehmung vor Ort, weil immer wieder gesagt wird, mein Gott na, die Bürger sind ja alle gegen die Reformen, und so grauslich, und keiner lässt uns mitreden und die sind so interessiert und außerdem und überhaupt. Meine Damen und Herren, es gibt da unterschiedliche Wahrnehmungen. Es gibt natürlich Funktionäre, es gibt auch Bürger, die Gemeindezusammenlegungen massiv ablehnen, die gibt es. Aber es gibt eine Mehrzahl von Funktionären und auch Bürgerinnen und Bürger, die sehr wohl jedem Reformprozess offen gegenüber stehen und die auch bereit sind, daran mitzuwirken. Nur wenn ihr ständig Bürgerbeteiligung zu einem Zeitpunkt einfordert, wo wir noch nicht wissen, wohin die Reise geht, deshalb ja Leitbilddiskussion, deshalb eine klare Vorgabe des Procedere im Hinblick auf die Neuorganisation des ländlichen Raumes. Dann ist es zu früh. Aber es wird sicher der Zeitpunkt kommen, wo auch in diese Richtung die Bürgerbeteiligung von den Regierungsparteien wahrgenommen werden wird. Ich denke, das meiststrapazierte Wort im Zusammenhang mit der Gemeindestrukturreform ist das der Gemeindeidentität. Der Herr Klubobmann Mayer hat gesagt, Gemeinde ist Identität. Die Ausseer sagen, BA ist Identität. Der Bürger X sagt, meine Identität von der Gemeinde erschöpft sich in der schönen Landschaft. Da gibt es viele Kategorien und Faktoren, die Gemeindeidentität ausmachen, die Gemeindeidentität als solche gibt es nicht. Und eines ist auch klar, das Gemeindeamt schafft noch lange keine Gemeindeidentität, sondern das sind die Vereine, das sind die gesellschaftlichen Strukturen, die eine Rolle spielen, aber niemals ein Amt, und sei es auch noch so warm beheizt. Wir wissen, dass die Entwicklungen in den Gemeinden sehr unterschiedlich sind und deshalb auch Leitbild, deshalb auch der Versuch, Kategorien zu schaffen, die es uns ermöglichen, bestimmte Faktoren zu quantifizieren. Und nach der Vorschlagsphase treten wir jetzt in die Verhandlungsphase ein, wo mit den Betroffenen einmal besprochen wird, in welche Richtung die Reise zweckmäßigerweise gehen wird. Es wird Detailanalysen geben in Infrastruktur, Bevölkerungsentwicklung, finanzielle Situation, Qualität der Verwaltung und vieles andere mehr. Es wird diskutiert werden und es muss diskutiert werden. Aber das zentrale Anliegen ist, diese Diskussion, diese ergebnisoffene Diskussion zu einem Ziel zu bringen. Und das Ziel kann nur sein, die Regionen zu stärken,

die Gemeinden zukunftsfähig zu machen und einen richtigen Schritt in die Zukunft zu machen, denn alles andere, wie z. B. die vereinigte Opposition immer wieder fordert, es muss so bleiben, wie es ist, denn was die Regierung sagt, ist alles ein Blödsinn, das wäre die schlechteste aller Lösungen. Für mich stellt sich in diesem Zusammenhang die zentrale Frage: Sind wir als Politiker Verwalter oder Gestalter? Und ich denke, dass jeder Politiker, der für sich in Anspruch nimmt, Verwalter zu sein, seinen Beruf verfehlt hat. Wir müssen die Kraft aufbringen zu gestalten, auch wenn es schmerzliche Einschnitte sind. Aber es kann nicht so weit gehen, wie das die Oppositionsparteien treiben, dass jeder Reformansatz eine negative Entwicklung und nur Risiko in sich birgt. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wo warst du bei meiner Rede? Du hast bei meiner Rede nicht zugehört“.*). Reform ist Chance. Ich habe das mit der Identität gut verstanden und die Soziale Heimatpartei habe ich auch schon vier Mal gehört. Es ist wichtig, dass wir der Bevölkerung die Chance einer derartigen Reform näher bringen und ich denke, dann können wir sie gut auf die Reise zu dieser Reform mitnehmen. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass die Opposition gut beraten wäre, gut beraten wäre, sich in den Reformprozess einzuklinken und nicht ständig darauf zu bestehen, dass wir Stillstand in diesem Land haben, die Reformpartner werden die angekündigten Reformen umsetzen, das ist für Sie offensichtlich ein Aha-Erlebnis, weil wir der Zukunft unseres Landes verpflichtet sind. Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.29 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur ersten Abstimmung dieser Landtagssitzung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ betreffend Gemeindestrukturänderung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag fand nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend „keine Gemeindezusammenlegungen gegen den Willen der Bevölkerung“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag fand nicht die entsprechende Mehrheit.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1015/1, betreffend Beschluss Nr. 172 des Landtages Steiermark vom 21.06.2011 betreffend Anteil der Steiermark an den Bundesmitteln der Kulturförderung.

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (14.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Ihnen berichten, dass zum Beschluss Nr. 172 des Landtages Steiermark vom 21. Juni 2011 eine Stellungnahme der Landesregierung vorgelegen ist, die auch bereits in einem Unterausschuss diskutiert worden ist und im Ausschuss Wissenschaft erst recht diskutiert worden ist.

Ich darf den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 172 eben dieses Landtages zur Kenntnis zu nehmen. Danke.

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Grünen mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 1027/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Prüfung der Förderungen an das „BETA Young Creative Lab“ durch den Landesrechnungshof.

Berichterstatterin ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (14.32 Uhr): Ich berichte über den Antrag zur Prüfung der Förderung an das BETA Young Creative Lab durch den Landesrechnungshof, Einl.Zahl 1027/1. Der Ausschuss Kontrolle hat in seiner Sitzung vom 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 7. Februar 2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle zum Antrag Einl.Zahl 1027/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Prüfung der Förderung an das BETA Young Creative Lab durch den Landesrechnungshof wird zur Kenntnis genommen (14.33 Uhr).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Die Frau Klubobfrau ist auch als Erste zu Wort gemeldet.

LTAbg. Klimt-Weithaler (14.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es tut mir jetzt besonders leid, dass der Herr Landesrat Buchmann für heute entschuldigt ist, denn das ist ja ein Antrag, der sein Ressort betrifft und wir haben ja auch im Ausschuss sehr heftig schon miteinander diskutiert. Bevor ich jetzt auf den Antrag zu sprechen bekomme bzw. auf die Landesrechnungshofprüfung zu sprechen komme, möchte ich gerne ein bisschen weiter ausholen, denn diese Legislaturperiode ist ja geprägt von einer sehr besonderen Vereinigung, die oft auch sonderbare Blüten treibt. Diese besondere Vereinigung ist die sogenannte Reformpartnerschaft, sogenannte deshalb, weil ich habe es ja schon mehrmals erwähnt, Reform heißt ja eigentlich Verbesserung. Mir ist aber bis jetzt leider noch nichts untergekommen, was diese sogenannte Reformpartnerschaft für die Bevölkerung verbessert hat. Im Gegenteil! Besonders für mich auch deswegen, weil genau die gleichen handelnden Personen, die noch in der letzten Periode ganz anders agiert haben, früher zum Beispiel sprach man vom „derzeit amtierenden Landeshauptmann“, jetzt applaudiert man sich gegenseitig und manch Abgeordneter scheint froh zu sein, dass er oder sie sich derzeit nicht von Anderen Schimpftiraden anhören muss, das ist ja immer so unangenehm. Und wenn die Opposition schimpft, dann kann man sich immer noch damit trösten, dass das ja nur die

Opposition ist und man zum großen Glück ja zu einer der großen Parteien gehört. Die eingangs angesprochenen Blüten treiben besonders gut in extra eingerichteten Unterausschüssen. Da heißt einer z.B. Forderung an die Bundesregierung, oder einer heißt auch Budgetsanierung. Da wird dann oft über bis zu 16 Stücke in einer Stunde diskutiert und dann wird meist so entschieden wie früher auch, nur früher halt schneller, nämlich ohne so einen Unterausschuss. Eine weitere Blüte ist das unausgesprochene Gesetz, es darf kein Antrag von der Opposition erledigt werden, positiv erledigt werden. Denn womöglich glaubt ansonsten die steirische Bevölkerung noch, dass es außer SPÖ und ÖVP im Landtag auch noch jemanden gibt. Und die neueste Blüte, und die bezieht sich jetzt auf den vorliegenden Antrag, die könnte man benennen mit, es darf nichts kontrolliert werden, was wir nicht selber kontrollieren wollen. Die KPÖ hat sich mit BETA Young Creative Lab sehr intensiv auseinander gesetzt und ist nach den Recherchen und auch nach den Medienberichten zu dem Entschluss gekommen, wenn zwei Millionen Euro an Förderungen in ein Projekt fließen, das sich nach vier Jahren aus eigenen Mitteln finanzieren sollte und nun aber nach knapp 15 Monaten am Markt wirtschaftlich weit hinter dem Plan liegt, der Geschäftsführer mittlerweile von Bord gegangen ist und die Branche, die das Projekt ja mit Aufträgen hätte versorgen sollen, in dem Projekt keinen Nutzen erkennt, soweit man den Medienberichten auch Glauben schenken darf, dann ist das ein klassischer Fall von notwendiger Rechnungshofprüfung. Denn schließlich und endlich hat ja diese zwei Millionen Euro der Herr Landesrat Buchmann nicht aus seiner eigenen Tasche bezahlt, sondern, das sind zwei Millionen Euro Steuergeld. Und alle Steuerzahler und Steuerzahlerinnen haben schließlich das Recht darauf, dass Förderungen, die ausgezahlt werden, auch überprüft werden und das ist auch gut so, möchte man meinen. Zumindest gilt diese Regelung für alle kleinen Fördernehmerinnen und –nehmer und auch das ist gut so. Aber jetzt hat uns der Herr Landesrat, ich habe schon bedauert, dass er nicht da ist, im zuständigen Ausschuss erklärt, dass so eine Rechnungshofprüfung absolut nicht notwendig ist, denn, und jetzt kommt die Erklärung, er hat bereits einen Aufsichtsrat eingesetzt, der die Situation evaluieren wird. Gut. Darauf darf man sehr gespannt sein. Der Aufsichtsrat wird wahrscheinlich bei seiner Evaluierung draufkommen, dass die Mietkosten von kolportierten 160.000 Euro wahrlich zu hoch sind und wahrscheinlich wird der Aufsichtsrat auch draufkommen, dass 40 m² pro Kopf, wenn man jetzt einmal davon ausgeht, dass dort 20 MitarbeiterInnen untergebracht sein sollten, durchaus eine Bürogröße ist, die in der Branche nicht üblich und nicht zwingend notwendig wäre. Das sind aber lauter Dinge, die waren bereits zu Beginn des Projektes klar und die sind auch kritisiert worden. Damals hat

man aber gefordert, besonders aus dem Büro des Herrn Landesrates, man möge dem Projekt doch eine faire Chance geben. Ich finde, 15 Monate sind eine faire Chance und wenn es jetzt stimmt, dass bis dato nur rund 120.000 Euro auch eingenommen worden sind, dann muss man sich jetzt schon fragen, was läuft denn da eigentlich schief? Und wenn der Aufsichtsrat dieses Projekt evaluiert, dann ist das natürlich gut und sinnvoll, aber das würde ja nicht ausschließen, dass man nicht trotzdem eine Rechnungshofprüfung machen kann. Und, ich habe das im Ausschuss auch schon gesagt, eine Rechnungshofprüfung ist ja weder was Böses noch was Anrüchiges, also, warum soll man das nicht tun. Aber, ich gehe einmal davon aus, nachdem dieser Antrag ja bereits auch im Ausschuss von SPÖ und ÖVP abgelehnt wurde, fürchte ich, wird er auch jetzt keine Zustimmung finden und diese Ablehnung hat einen sehr bitteren Beigeschmack. Wenn etwas nicht vom Rechnungshof überprüft werden soll, dann muss man sich auch die Frage erlauben dürfen, warum denn? Soll irgendetwas verheimlicht werden, soll irgendetwas nicht ans Tageslicht kommen? Es erinnert mich sehr stark an die Haltung der sogenannten Reformpartnerschaft, als es darum ging, Sie erinnern sich, ist noch nicht so lange her, Auskunft über die millionenschweren Beraterverträge zu geben. Da hatte man auch diese Haltung. Das können wir jetzt aber nicht auf den Tisch legen. Und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, wer nicht bereit ist, Transparenz walten zu lassen, der muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass Verdunkeln und Verschleiern im Spiel ist. Sie sollten daran denken, wenn Sie diese Rechnungshofprüfung jetzt wiederum ablehnen werden, denn dieses Projekt BETA Lab ist offensichtlich gescheitert und es gilt einfach aufzuklären, wer denn dafür verantwortlich ist für dieses Scheitern. Und es würde uns auch interessieren, wer hat denn letztendlich von diesen zwei Millionen Euro Steuergeld profitiert? Wenn das Projekt aber eh so gut da steht, wie uns jetzt im Ausschuss von Herrn Landesrat Buchmann gesagt wurde, dann verstehe ich es erst recht nicht, warum man nicht eine Rechnungshofprüfung machen lässt, denn gerade dann sollte der Herr Landesrat ja selber ein großes Interesse daran haben, durch bestmögliche Transparenz die Gerüchte, die ja schon überall zu hören sind, auch wieder zu zerstreuen. Ich gehe einmal davon aus, dass dem so ist, weil eben die Zahlen eine andere Sprache sprechen und ich fürchte eigentlich auch, dass SPÖ und ÖVP hier etwas verbergen wollen, zumindest setzen sie sich mit dieser Handlung diesem Verdacht aus. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 14.41 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Pichler-Jessenko.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko (14.41 Uhr): Gut, Frau Klimt-Weithaler hat jetzt hier am Podium von Tücken verheimlichen, Gerüchten, gesprochen, dass dem einmal nicht so ist, werde ich Ihnen jetzt ganz klar auch in Zahlen belegen. Nämlich Zahlen, die ihren in keiner Weise entsprechen. Bevor ich aber auf ihren Antrag eingehen möchte, vielleicht auch ein bisschen was zur Kreativwirtschaft, zu einer Branche, die in der Steiermark, sage ich einmal, in den letzten Jahren zu sehr viel Aufsehen, zu sehr viel positiven Rufen auch aus dem Ausland geführt hat, die unsere regionale Wirtschaft unterstützt und ich glaube nicht, dass wir das so stehen lassen sollten, dass dieses BETA Lab, diese Projektidee der Wirtschaft in der Steiermark und auch für internationale Kontakte jetzt nichts gebracht hat. Mit rund 40.000 Arbeitsplätzen und einer Bruttowertschöpfung von 1,5 Milliarden Euro gehört die Kreativbranche zu einem wichtigen Faktor in der Steiermark und Graz und die Steiermark gehören auch zu einem der dynamischsten Kreativstandorte in Europa. Ich glaube, das ist ein positives Zeichen, das sich gerade in den letzten Jahren gezeigt hat. Wir haben hier in dieser Branche einen sehr hohen Personalzuwachs und wir haben neben Innsbruck und Salzburg auch die höchste Dichte an Kreativunternehmen in der Steiermark. Allerdings, und hier setzt auch das BETA Lab an, hat trotz zahlreicher grenzüberschreitender Initiativen, wie etwa die Bewerbung um die City of Design, bisher international noch nicht diesen Output, diesen Effekt generieren können, dass die Steiermark wirklich zu einem internationalen Player auch auf diesem Gebiet wird. Dazu wurde eben das Projekt BETA Lab ins Leben gerufen, um hier nachhaltiger Akzente zu setzen und, das denke ich ja, ist ein sehr positiver Ansatz, nicht um etablierten Agenturen in der Steiermark hier Fördergelder zu bieten, sondern um talentierten österreichischen aber auch international jungen Kreativen hier die Möglichkeit zu geben, sich in diesem Marktsegment zu positionieren. Das BETA Lab ist ein Impulszentrum, eine Talentschmiede für junge kreative Menschen aus dem In- und Ausland. Es findet dort experimentelle Entwicklung und Innovation statt, es soll vor allem auch dazu dienen, diese Kreativen hier im Land zu halten und über diese Kreativen internationale Kontakte zu ermöglichen. Das BETA Lab ist keinesfalls als Konkurrenz zu anderen Kreativunternehmen zu sehen, es ist vielmehr Subauftragnehmer von Agenturen und bildet, und das ist auch ein wesentlicher Faktor, Nachwuchskräfte für diese Branche aus. Dahingehend gibt es auch ganz massive Forderungen und Wünsche aus der steirischen Kreativwirtschaft. Es fehlen uns die Nachwuchskräfte bzw. bis dato sind sie abgewandert. Wir bilden, ob das die FH Joanneum ist, ob das der Campus 02 ist, ausgezeichnete Leute aus, und dann wandern sie uns nach Berlin, Barcelona, Essen, wo auch immer hin, aus. Das war auch mit eine Forderung. Um nun

zu Ihrem Antrag zu kommen, in dem doch einige Fakten, sage ich jetzt einmal, zumindest klar zu stellen bzw. wirklich zu berichtigen sind. Das BETA Lab ist an einem sehr kreativen Standort im MP09, einem echten Architekturhighlight der Stadt Graz angesiedelt. Sie behaupten jetzt in Ihrem Antrag, es stehen dort 800 m² zur Verfügung, das stimmt so nicht. Es sind insgesamt, und bitte wichtig insgesamt, 650 m². Wenn Sie hier die Werkflächen abziehen, die gemeinschaftlich genutzt werden von den Kreativen, dann stehen nicht, wie behauptet, 40 m² pro Kopf zur Verfügung, sondern bei durchschnittlich 22 fixen Beschäftigten, das sind die 20 derzeit im Lab ansässigen Kreativen plus der Geschäftsführer und die Assistenz, sind das 16 m² pro Beschäftigtem. An dieser Stelle würde mich auch wirklich interessieren, Frau Klimt-Weithaler, gibt es jetzt eine Regel, wie viel Platz ein Kreativer braucht, gibt es hier Richtwerte, was die optimale Größe oder die kritische Größe für einen Kreativarbeitsplatz ist? (*LTA*bg. Kainz: „Bei Käfighaltung“.), Jedenfalls sind die von Ihnen kolportierten 40 m² wirklich schlichtweg falsch und entbehren jeglicher Grundlage. Ich bitte Sie, hier besser zu recherchieren, Sie tun damit vor allem den jungen, hoch motivierten Menschen, die dort arbeiten im BETA Lab sicher keinen guten Dienst. Falsch ist auch die von Ihnen genannte Anzahl, im Antrag zumindest, jetzt haben Sie es nicht mehr gesagt, der derzeit im Lab beschäftigten Personen. Seit Mai 2011 arbeiten wie geplant permanent 20 junge Kreative im BETA Lab, einer, der Herr Scherübl war es, der hat sich jetzt mit Jänner selbstständig gemacht. Zurzeit sind es genau 19. Die verpflichten sich, nur für alle zur Information, jeweils für ein Jahr, und in einem Rotationsprinzip wechseln dort immer zehn neue, junge Kreative. Weiters unrichtig ist die im Antrag angeführte Förderhöhe. Es waren für die ersten zwei Jahre, Start war im Oktober 2010, und 2011 wurden nicht wie behauptet zwei Millionen beansprucht, sondern es war eine Million Euro. Sind bei der Förderstelle abgerechnet worden. Das waren Landesmittel und EU-Mittel. Auch kann keine Rede davon sein, wiederum im Antrag steht der Satz, es handelt sich hier um ein erfolgloses Projekt, das dem Steuerzahler einen Schaden verursacht. Gerade dieses Projekt war unter anderem bei der Ernennung der City of Design ein maßgeblicher Faktor, dass wir uns jetzt auch so nennen dürfen. Ebenso wird genau dadurch eine internationale Vernetzung angestrebt, die gerade derzeit trotz nationaler Erfolge im Bereich der Kreativbranche einfach noch fehlt. Auch ist diese Einrichtung entsprechend unserer Wirtschaftsstrategie ausgerichtet, die auf eine sehr hohe, bzw. auf eine F&E-Quote von über 4 % abzielt. Und es ist eine sehr gute Ergänzung bzw. weiterführende Einrichtung für Ausbildungen wie das Industrial Design auf der FH Joanneum aber auch wie dem Innovationsmanagement-Lehrgang am Campus 02.

Also soweit auch zur Einbettung dieses Projektes in ein Gesamtbild. Einmal mehr denke ich mir, ist auch diese Behauptung, das BETA Lab ist ein erfolgloses Projekt. Sicher nicht sehr motivierend und in keiner Weise wertschätzend für die jungen Kreativen, die als Produktentwickler dort im Rahmen von Kundenprojekten arbeiten. Und die mittelfristig nach der Anschubfinanzierung eine wirtschaftliche Tragfähigkeit erreichen sollen und dieses Ziel auch derzeit mit sehr viel Energie verfolgen. Waren Sie selbst einmal dort, Frau Klimt-Weithaler? Haben Sie mit den jungen Menschen gesprochen? Es würde mich interessieren. War wer dort von der KPÖ? Haben Sie sich das einmal angeschaut? Haben Sie geredet mit dem Geschäftsführer? Waren Sie dort? Haben Sie geschaut, was die Leute dort tun? War wer dort? (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Nein“.). Also ich entnehme es einmal Ihrem Gesichtsausdruck, nein. Ich darf Ihnen jetzt nur kurz die Zahlen direkt aus dem BETA Lab vielleicht noch vorlesen. Wie schaut es dort auftragsmäßig aus? Wer ist dort tätig, für wen wird gearbeitet? Derzeit sind die Auftraggeber des BETA Lab 20 Unternehmen aus der Kreativbranche, davon kommen zwei aus Deutschland. Das sind die einen, die Auftraggeber. Es wurden bisher 40 Aufträge abgeschlossen, derzeit sind 18 Aufträge in Bearbeitung. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Warum darf man dann nicht prüfen?“). Warten Sie ein bisschen, warten Sie ein bisschen. Ich sage Ihnen jetzt, was da derzeit läuft und was dort passiert. Ich habe Ihnen auch zugehört. Zusätzlich laufen derzeit mit zehn weiteren Auftraggebern Verhandlungen. Also auch hier ist die Zukunft, sage ich einmal, positiv besetzt. Dass aus allen diesen Verhandlungen, wie viele tatsächliche Aufträge generiert werden, kann man jetzt nicht sagen. Vier sind bitte bereits für die Zukunft fixiert. Die weiteren Projekte, die auch intern von den Kreativen dort bearbeitet werden, die habe ich hier gar nicht angeführt. Was ich aber schon anführen möchte, sind die Menschen, die dort arbeiten und die dort dahinter stehen. Ich habe hier eine lange Liste von Projekten, die durchgeführt wurden, ein paar möchte ich Ihnen schon nennen. Unter anderem die Young Creative Magdalena Schindler, sie stellt bei der Assembly Ausstellung 2011 aus. Paul Scherübl gewinnt den Unesco City of Design Plakatwettbewerb. Bert Illmer organisiert Move, ein Festival für Kunst, Musik und Ethik und Diskurs. Stefanie Hödlmoser eröffnet eine Schaufensterausstellung bei Onomoto. Berrit Gilmore und Moritz Abel sind für die Animation rund um das Musikfestival Elevate verantwortlich. Paul Scherübl, den ich vorher schon genannt habe, verabschiedete sich im Jänner 2011 von BETA Young Lab um sich als Illustrator selbstständig zu machen. Julian Kastrov und Magdalene Mooshamer-Miskov gestalteten jeweils ein T-Shirt für die Graz City of Design und wurden von der Jury unter die TOP 10 gewählt. Und, und, und. Ich könnte

Ihnen hier noch einige kreative, junge Leute aufzählen, die neben den Auftraggebern, für die sie konkrete, wirtschaftliche Projekte umgesetzt haben, auch intern zahlreiche gute Projekte bearbeitet haben. Also, ich glaube, man muss schon auch die Menschen sehen, die dort sozusagen am Werken sind und nicht die Tücken, die Sie da jetzt angesprochen haben. Man kann natürlich immer alles schlecht reden, madig machen, man kann jede wirtschaftliche Initiative von vornherein als negativ abtun. Was man aber nicht sollte, ist einer Initiative keine Chance zu geben. Sie braucht Zeit. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „15 Monate, 15 Monate“*). Ja, gestartet ist es im Oktober 2011, ja glauben Sie, machen Sie einmal ein Unternehmen auf, glauben Sie, das rennt von null auf hundert? Es wird einige Selbständige hier geben, die wissen, dass es Anlaufzeiten braucht. Und dass sie nicht von heute auf morgen mit 100 % ausgelastet sind. Das Unternehmen müssen Sie mir zeigen. Ich bin selber nur ein kleines Unternehmen, seit 15 Jahren selbstständig, der Anfang ist schwer, aber es sind Aufträge sehr wohl in der Vergangenheit abgearbeitet worden, es gibt Kunden des BETA Lab und es gibt sie auch für die Zukunft. Jetzt muss man sich das einmal anschauen. Also eine Chance müssen wir dem Beta Lab geben. Anstatt jetzt mit wirklich falschen Zahlen, es waren die 40 m² falsch, es sind die zwei Millionen für zwei Jahre falsch und es war noch einiges nicht richtig, was Sie recherchiert haben. Also es ist ein Rechnungshofbericht derzeitig schwer überzogen. Richtig ist, dass die Agenturaufträge an das BETA Lab die geplanten Einnahmen bis dato noch nicht zur Gänze erreicht haben, das ist ja richtig. Das hat auch der Herr Landesrat so gesagt. Hier muss man, und darum werden wir uns bemühen, auch in der Wirtschaftskammer, in der Fachgruppe Werbung, vermehrt Überzeugungsarbeit leisten bei den Agenturen. Natürlich ist die Neidgesellschaft bzw. Verunsicherung schnell da. Das BETA Lab ist keine Konkurrenz zu den Agenturen, es ist ein Zulieferer, ein innovativer Zulieferer, der die Agentur und Kreativbranche mit Arbeit unterstützen kann und der Branche gut ausgebildete Fachkräfte liefern kann. Dass hier die Kommunikation verbessert werden muss, da gebe ich Ihnen schon recht. Aber das Ding an und für sich funktioniert. Das möchte ich nur hier noch einmal festhalten. Gelingt es jetzt nicht, bitte, auch das hat der Herr Landesrat ganz klar angesprochen, das Potential entsprechend zu heben, wird man selbstverständlich auch über eine Einstellung des Projektes nachdenken müssen. Aber es ist eben das Wesen von neuen wirtschaftlichen Ansätzen, dass diese eben eine Zeit auch brauchen und die Chance haben, sich zu entwickeln. Und noch einmal, mit Ihren nicht haltbaren Anschuldigungen und wirklich teilweise aus der Luft gegriffenen Zahlen, Frau Klimt-Weithaler, tun Sie den jungen Menschen dort nichts Gutes. Sie waren nicht dort, allein das. Wenn ich recherchiere, schaue

ich mir an, was tun die dort, wie schaut die Werkstatt dort aus, was haben die entwickelt, für welche Kunden arbeiten sie, die haben für Giga Sport ein Projekt entwickelt, sie haben für die Caritas ein Projekt entwickelt über eine andere Agentur und, und, und. Fazit ist, dass jetzt der Aufsichtsrat das BETA Lab und seinen Nutzen für die Kreativwirtschaft evaluieren wird, der Bericht wird vorliegen und wird Basis für weitere Entscheidungen sein. In der Zwischenzeit fahren Sie vielleicht einmal runter und reden Sie mit den jungen Leuten. Ergibt der Evaluierungsbericht ein klares Bekenntnis auch der Branche zum BETA Lab, dann wird das Projekt deutlich nachgeschärft weitergeführt, ergeht jetzt aus dem Bericht die Erkenntnis, dass die Branche tatsächlich keinen Nutzen sieht, dann wird dieses Projekt geordnet eingestellt werden. Aber ich bitte Sie wirklich in der Zwischenzeit, lassen Sie die jungen Kreativen arbeiten, ohne Zurufe von außen, und ihre Aufträge abwickeln. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.55 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Es hat sich noch einmal die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler gemeldet.

LTAbg. Klimt-Weithaler (14.55 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Geschätzte Kollegin, ich möchte dies jetzt wirklich nicht unnötig in die Länge ziehen, aber ein paar tatsächliche Berichtigungen. Vorweg einmal, die KPÖ hat niemals behauptet, und das habe ich auch jetzt nicht gemacht, dass wir hier etwas zusperren wollen oder abdrehen wollen. Es wurde auch kein Wort gegen die Menschen, die dort tätig sind, gegen die jungen Kreativen verwendet *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber auch nicht für“)*, das Einzig und Alleinige *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Sie haben das nicht einmal angeschaut“)*, nein, das muss ich nicht, wissen Sie, Frau Pichler, Frau Pichler, nein, Frau Pichler, kennen Sie jede einzelne WohnbeihilfenbezieherIn? Kennen Sie jede MindestsicherungsbezieherIn? Kennen Sie jede FörderungsnehmerIn, die vom Land Steiermark subventioniert wird? Ich glaube nicht. Ich glaube auch nicht, dass das notwendig ist, dass man die einzelnen Personen kennt, denn ich habe nichts gegen das Projekt, absolut nichts, ich habe etwas dagegen, und das sage ich hier noch einmal laut und deutlich und von mir aus noch zehnmal. Wenn man zwei Millionen Euro Steuergeld in eine Förderung gibt, dann haben die SteuerzahlerInnen das Recht zu erfahren, was ist denn mit dem Geld passiert? *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ)*. Mehr will ich nicht wissen. Und da brauche ich nicht jeden Einzelnen, der dort unten tätig ist und sicher tolle Dinge macht, persönlich kennen und mit dem frühstücken gehen. Entschuldigung,

Frau Pichler, aber das ist nicht mein Job als Abgeordnete. (*LTabg. Riener: „Aber Sie glauben ja nicht, was sie sagt“.*). Ich finde das toll und ich habe auch nie etwas gegen diese arbeitenden Menschen dort gesagt. Weder im Ausschuss noch jetzt, aber ich muss nicht mit denen spazieren gehen, damit ich das Projekt an sich bzw. kritisieren kann, dass hier zwei Millionen Euro liegen und Sie haben einen richtigen Satz gesagt, die Einnahmen liegen weit hinter dem Plan zurück. Das hat auch Ihr Landesrat letztens im Ausschuss gesagt. Und genau um das geht es. Es geht nicht darum, wer dort angestellt ist, wer dort arbeitet, wie toll die Projekte sind. Es geht darum, dass zwei Millionen Euro Förderungen ausgezahlt wurden, da hatte man einen Plan, der wird nicht erfüllt, 15 Monate sage ich jetzt einmal, ist eine relativ lange Anlaufzeit, oder ein langer Impuls, und jetzt möchten wir einfach nur wissen, wieso läuft es denn nicht, was ist denn das Problem? Und wenn alles so toll ist, Frau Pichler, wenn alles so toll ist, dann verstehe ich sowieso nicht, wieso man es nicht prüfen lassen kann. Die Frage ist ja, warum darf man was nicht prüfen. Was will man verheimlichen? Wo ist denn da der Hund begraben? Wenn alles supertoll ist, wird bei der Rechnungshofprüfung rauskommen, super, da sollten wir noch fünf Millionen rein tun, weil das bringt uns weiß ich nicht wohin in der steirischen Wirtschaftslandschaft. Noch einmal, die KPÖ fordert weder die Schließung dieses Projektes, die KPÖ fordert weder, dass man in die kreative Wirtschaft nichts mehr investieren darf, die KPÖ ist auch nicht gegen einzelne Personen, die dort gearbeitet haben, die KPÖ findet alles, was diese Menschen dort leisten, supertoll, das Einzige, was die KPÖ nicht supertoll findet, ist, zwei Millionen Euro Förderungen sind da und SPÖ und ÖVP sagen geschlossen, prüfen darf man nichts, das ist mein Problem. (*Beifall bei der KPÖ – 14.59 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt jetzt doch vor. Herr Abgeordneter Kainz.

LTabg. Kainz (14.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

15 Monate sagt die Frau Kollegin Klimt-Weithaler sind eine lange Zeit. Ja, das stimmt. Aber nicht im wirtschaftlichen Bereich. Also wenn man Sie so hört, dann hört man ganz klar, dass sie von dem, was sie spricht, keine Ahnung hat. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Und davon jede Menge. Wenn man ein Projekt (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL. „Heute seid ihr ein bisschen unhöflich“.*), bitte? Ja, ich bin heute eben ein bisschen fertig über die Koalition KPÖ

und Grüne und FPÖ, das konnte ich mir nicht vorstellen. Also das passt schon, ist eine gute Erziehung. Und jetzt war ich unhöflich, ist schon recht. Und dieses Labor, wie die Kollegin Pichler-Jessenko schon gesagt hat, ist ein Labor, in dem sich in Zukunft für die City of Design und für die Steiermark ein kreatives Potential entwickeln soll und wo wir die Möglichkeit schaffen wollen, durch Designarbeiten, durch Designentwicklung, die steirische Wirtschaft in ihrer Gesamtheit zu stärken. Und wie sie auch gesagt hat, es sind noch keine zwei Millionen ausgegeben. Es ist dem jetzt so, dass selbst der Landesrat Buchmann sich das angeschaut hat und gesagt hat, aha, ich muss jetzt versuchen, in die richtige Richtung zu steuern und daher setze ich einen Aufsichtsrat ein. Und dieser Aufsichtsrat ist ein Organ, das Verantwortung genau in diesem Bereich übernimmt. Und er hat gesagt, wir werden das evaluieren und wir werden feststellen, hat er im Ausschuss gesagt, ob wir Stop oder Go sagen werden, ob wir mit dem Labor weiter gehen, der Plan war ja vier Jahre, jetzt sind 15 Monate vergangen, ob wir weiter gehen, weiter investieren, oder ob wir uns entsprechend verändern. Wenn der Aufsichtsrat zum Schluss kommt, dass es weiter geht, was ich persönlich hoffe, denn wir haben uns gemeinsam mit vielen steirischen Unternehmen, mit dem Landesrat in Kalifornien, angeschaut, wie in Kalifornien Design entwickelt wird. Und wenn man schaut, was heute aus einer Universität wie der Stanford-Universität alles hervorgeht, wir hier sitzen, Produkte, die dort entwickelt werden permanent in der Hand haben, und da gehört heute eben Design dazu, Design von Produkten, dann haben wir eben auch versucht in Graz eine Möglichkeit zu schaffen, uns entsprechend weiter zu entwickeln. Es werden da auch, wenn das Go kommt, Ziele festgelegt werden, hat der Herr Landesrat im Ausschuss gesagt und eines der Ziele ist es eben, möglichst viele Talente auszubilden, zu hoffen, dass diese Talente in der Wirtschaft entsprechend Fuß fassen, dass sie vielleicht auch in die Welt gehen und als erfolgreiche Manager oder Unternehmer zurück in die Steiermark kommen. Wir haben ein hervorragendes Beispiel, meine Damen und Herren. Den Designer in der Autoindustrie Himmel, auf den wir sehr stolz sein können, er ist ein Leibnitzer, sein Bruder arbeitet ja bei uns in der Landesregierung und ich glaube, wir bräuchten mehrere Menschen wie den Herrn Himmel, der die Steiermark, der Österreich erfolgreich im Auto-Design vertritt und jetzt sogar sein eigenes Auto, seine eigene Company entwickelt hat und in diesem Bereich, so hoffe ich, in Europa weiter erfolgreich sein wird. Also, noch einmal, wir wissen, dass wir mit diesem Labor einen Weg beschreiten müssen, mit dem wir eben alle Möglichkeiten aber auch alle Gegebenheiten, es ist sehr viel Steuergeld, wie die Kollegin sagt, das wir da investieren, dass das sinnvoll eingesetzt wird und der Aufsichtsrat wird entscheiden, welchen Weg wir gehen

und ich hoffe, dass es der beste für diese jungen Menschen ist und dass es in Zukunft auch weiterhin Bestand haben wird und viel der steirischen Wirtschaft für eine weitere gute Entwicklung bringen wird. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.04 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und den Grünen mehrheitlich beschlossen.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 887/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth, betreffend In-Vitro-Fertilisation als Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung erhalten.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(15.05 Uhr):* Bericht des Ausschusses Gesundheit, Betreff In-Vitro-Fertilisation als Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung erhalten. Der Ausschuss Gesundheit hat in seinen Sitzungen vom 6.12.2011 und 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag Einl.Zahl 887/1 der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend In-Vitro-Fertilisation als Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung erhalten, wird zur Kenntnis genommen. *(15.06 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek ist auch am Wort.

LTabg. Lechner-Sonnek (15.06 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Mitglieder des Hohen Hauses, sehr geehrte Zuschauer und Zuschauerinnen!

Wie der Titel des Antrages schon sagt, haben wir einen Antrag gestellt, dass ein Bereich Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung sein soll, der bisher das auch war und im Rahmen der Frauenklinik erbracht wurde, und zwar die In-Vitro-Fertilisation. Wir haben gehört von Bestrebungen, Bemühungen, hier zu einem Modell der Auslagerung an Private oder zu einer Zusammenarbeit in Form eines PPP-Modells zu kommen und haben diesen Antrag gestellt. Die Stellungnahme der Landesregierung, über die heute ja im Endeffekt auch abgestimmt wird, differenziert in ihrer Beantwortung zwischen den Überlegungen aus medizinischer Sicht und den Überlegungen aus administrativer Sicht. Und ich finde das sehr gut, dass zu differenzieren, was allerdings auffällt, ist, dass diese zwei Überlegungen zu diametral verschiedenen Ergebnissen kommen. Die medizinische Seite argumentiert einerseits damit, dass diese Dienstleistung einen integralen Bestandteil des Faches Frauenheilkunde und Geburtsheilkunde darstellt, dass es ausbildungstechnische und lehrtechnische Erfordernisse gibt, insbesondere was die Facharztausbildung betrifft, dass es ein Angebot im öffentlichen Bereich für Paare mit Kinderwunsch geben sollte, dass wissenschaftliche Aspekte zu berücksichtigen sind, dass es Synergieeffekte mit dem Bereich gynäkologische Endokrinologie und Fortpflanzungsmedizin gibt und dass mit der Fertigstellung der Umbaumaßnahmen die technischen Voraussetzungen am neuesten Stand gegeben sein werden. Sie verweist auch, die medizinische Seite verweist auch darauf, dass bei aktiver Bewirtschaftung des Angebotes an der Klinik und bei Tarifierungen ein kostendeckender Betrieb möglich sein dürfte und verweist auf Innsbruck, wo eine Kostendeckung bei 250 IVF-Versuchen pro Jahr gegeben ist. Also, ich habe Ihnen jetzt alles aufgezählt, was von medizinischer Seite dazu gesagt wurde, es sind alle Argumente, die dafür sprechen für diese Dienstleistung, und zwar des öffentlichen Auftrages und auch der öffentlichen Trägerschaft. Von der administrativen Seite wird darauf hingewiesen, dass es ein jährliches Defizit gibt im Eigenbetrieb und zwar von 340.000 Euro, das ist natürlich ziemlich viel Geld, dass es einen geringen Marktanteil dieser Dienstleistung durch die Medizin-Uni gibt am steirischen Markt, dass es abnehmende Zahlen gibt von Personen, die diese Leistung von der Medizin-Uni in Anspruch nehmen. Jetzt muss man natürlich ein bisschen genauer hinschauen und sagen, was ist in der letzten Zeit passiert? In der letzten Zeit wurde baulich und was Geräte betrifft, aufgerüstet im Bereich der In-Vitro-Fertilisation in der Medizin-Uni. Ich habe ein bisschen recherchiert und habe jetzt keine Zahl bekommen, die ich belegen könnte, aber ich finde es

gut, dass die Frau Landesrätin da ist, vielleicht kann sie hier Auskunft geben. Mir wurde gesagt, oder mir wurde verschiedentlich genannt eine Summe von 800.000 Euro, die jetzt investiert wurde in diesen Bereich. Bitte vormerken, das wurde von der öffentlichen Hand, also aus öffentlichem Budget, in diesen Bereich investiert. Von der administrativen Seite wurde ja festgestellt, dass in der Steiermark ein ziemliches Defizit bisher in diesem Bereich, was jetzt so die jährliche Abwicklung betrifft, da ist. Was mir in dieser ganzen Stellungnahme abgeht, ist, dass auf die Ursachen eingegangen wird. Erstens einmal, warum ist es so? Warum kann man in Innsbruck kostendeckend, sogar profitabel, arbeiten? Und warum geht das in der Steiermark nicht? Das ist eine Situation, die mir übrigens, oder eine Frage, die sich mir immer wieder stellt in solchen Situationen, müssen wir das als gegeben und zur Kenntnis hinnehmen, dass die öffentliche Hand nicht so gut wirtschaften kann wie ein Privater oder eine Private? In dem Fall ist sie ja noch einmal intensiver zu bewerten diese Frage, oder noch einen größeren Stellenwert, wenn man sieht, dass Private sehr gut davon leben, diese Leistung anzubieten. Das ist ja unter Umständen, wenn man das gut macht, auch eine kleine Cashcow die man hier her gibt, wenn man sie her gibt. Und ein Modell, wie es hier angedacht ist und in diese Richtung tendiert diese Stellungnahme auch, dass man nämlich ein Private Public Partnership-Modell wählt und in eine Zusammenarbeit geht mit einem privaten Träger. Das erinnert mich wieder an etwas Ähnliches im Spitalsbereich und zwar ist es noch nicht lange her, vor zwei, drei Jahren hat man hier herinnen viele Lippenbekenntnisse zum Begriff PPP-Modell gehört. Da ist es um die Krankenhäuser Bad Aussee und Schladming gegangen und da haben sich hier, glaube ich, alle Parteien anagitiert gegenseitig und gesagt, also nie mehr ein PPP-Modell. So, jetzt können wir natürlich sagen, okay, das ist jetzt etwas Anderes, hat zwar auch mit Krankenhaus und Gesundheitsversorgung zu tun, aber ist was Anderes. Aber es ist mir noch in Erinnerung, denn, und das stellt ja auch der Rechnungshof immer wieder fest, solche Modelle haben einen Trend oder zeigen ein Muster, und das ist immer ein Muster, das schlecht ausgeht. Nämlich für die öffentliche Hand, dass der Profit eigenartiger Weise auf der Seite dessen landet, der hier sich hineinsetzen hat können. Und in diesem Fall wird sich jemand hineinsetzen in eine Investition, in einen frisch aufbereiteten Bereich, wo aus Steuergeld, nach meinem Wissensstand 800.000 Euro, gerade investiert wurden. Und oftmals gibt es dann die Situation, dass allfällige Belastungen, sowie auch diese Investition dann ganz eindeutig auf Seiten der öffentlichen Hand liegen. Das ist auch damals der Grund gewesen, warum man gesagt hat, also PPP-Modelle kommen für uns nicht mehr in Frage, die ja vor Jahren noch unheimlich hochgejubelt wurden. Was mich aber einfach berührt und stört, ist,

dass eben nicht genau geschaut wird, wo kommt dieses Defizit her und warum ist das so. Natürlich kann man hinter vorgehaltener Hand den einen oder anderen Grund kennen und natürlich ist ein Grund mit Sicherheit die Starre des Systems der öffentlichen Gesundheitsversorgung. Es ist ein Unterschied, ob jemand privat ein Institut betreibt, sich Personal aussuchen kann, wenn das Personal nicht so gut ist oder die Leistung des Personals nicht so gut ist, wie die Erwartung war, dann trennt man sich von der Person und stellt eine andere Person an. Das ist in der öffentlichen Hand sehr viel schwieriger. Dann kommt noch dazu, der Unterschied zwischen Landesbediensteten und Bundesbediensteten und Pi Pa Po. In dieser Situation hat man oft das Gefühl und das hat man besonders gerne im Gesundheitsbereich, man kann eh nichts machen, das System ist so, wie soll ich sagen, so komplex und die Dinge so miteinander verkettet, dass das große System der Gesundheitspolitik vollkommen resistent ist gegen Verbesserungen und Veränderungen. Ich kann aber so eine „Gesamtdiagnose“ nicht als finale Diagnose oder als Endpunkt einer Diskussion akzeptieren und denke mir, wer ist verantwortlich dafür, dass diese Systeme so sind, jene, und das sind mit Sicherheit die Regierungen, im Speziellen die Bundesregierung, aber auch die Landesregierung, sollten hier das ihre dazu tun, dass auch das System unserer öffentlichen Gesundheitsversorgung von den Rahmenbedingungen her so viel Flexibilität wieder aufnehmen kann und bieten kann, die offensichtlich notwendig ist, um Bereiche profitabel zu leiten. Abgesehen davon, kleiner Sidestep, ich glaube auch nicht, dass Innsbruck nur eine private Gesundheitsversorgung hat und trotzdem ist dort die In-Vitro-Fertilisation gewinnbringend möglich. Mir ist es sehr wichtig, dass festgehalten wird, dass das ein Bereich ist und das gibt es ja auch zu lesen in etlichen Stellungnahmen von Expertinnen und Experten, ein Bereich, der der öffentlichen Gesundheitsversorgung erhalten bleiben soll. Sogar der ärztliche Teil der Stellungnahme spricht ja auch diese Forderung aus. Das ist etwas ganz Wichtiges. Ich glaube auch, dass es nicht passieren sollte, dass man aus reinen Kostengründen sich aus Bereichen verabschiedet, nur weil es eben eine Lösung gibt, die im Moment etwas lukrativer zu sein scheint. Denn ich frage mich dann automatisch, und welcher Bereich wird der nächste sein? Was wird dann im Endeffekt übrig bleiben als öffentliche Versorgung und was wird in die Hände derer gehen, die halt einfach besser sind, wenn es ums Gewinn machen geht? In diesem Zusammenhang möchte ich auch erklären, dass wir dieser Stellungnahme, die heute zur Abstimmung kommt, nicht zustimmen werden und zwar, sie ist differenziert ausgeführt, das habe ich auch schon positiv erwähnt, aber sie kommt in ihren abschließenden Bemerkungen und in ihren Schlussfolgerungen eigentlich ganz genau dorthin, wo ich nicht

gerne hätte, dass das Ganze hin geht. Und zwar, wie es hier gefordert ist, sollen Rahmenbedingungen für eine Zusammenarbeit mit einem privaten Dienstleister erarbeitet werden, es soll die wirtschaftliche Situation dargestellt werden, Fremdbetrieb versus Eigenbetrieb, das ist noch relativ indifferent, aber es soll, dezidiert steht es da drinnen, sollen die Gespräche fortgesetzt werden und spezifiziert werden mit verschiedenen externen Anbietern und es sollen weitere Schritte in Richtung einer Zusammenarbeit mit einem externen Anbieter gemacht werden. Das heißt, diese Stellungnahme differenziert, die ärztliche Seite sagt nein, bitte erhalten, so wie es ist, die administrative, ist gleich rechnerische Seite sagt nein, das ist defizitär und raus kommt die Empfehlung, genau aus dieser Situation raus zu gehen, sich einen privaten Anbieter zu suchen und es auszulagern. Dieser Empfehlung folgen wir mit Sicherheit nicht, ich hoffe auch, dass das noch nicht aller Tage Abend ist, ich hoffe auch, dass es noch eine Lösung gibt, die uns ermöglicht, diese Leistung in der öffentlichen Gesundheitsversorgung zu belassen und nicht Private hinein zu nehmen, wie das jetzt offensichtlich hier nach der Weichenstellen ausschaut. Ich gebe nicht auf, ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir die öffentliche Gesundheitsversorgung nicht Stück für Stück abmontieren, nur weil sich eine günstige finanzielle Gelegenheit bietet. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.18 Uhr)*.

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Khom.

LTAbg. Khom (15.18 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren! Für die Zuschauer: Wir sprechen immer von In-Vitro-Fertilisation und die meisten werden vielleicht gar nicht wissen, worum es geht. Es handelt sich dabei um eine Methode der medizinisch unterstützten Fortpflanzung, bei denen eine Vereinigung von Eizellen mit Samenzellen außerhalb des Körpers einer Frau mit nachfolgender Einbringung der befruchteten Eizelle in die Gebärmutter der Frau erfolgt. Und Gott sei Dank gibt es das. Denn nicht alle von uns sind mit diesem Glück gesegnet, ein Kind zu bekommen, schwanger zu werden auf dem sogenannten herkömmlichen Wege. Und um diese Menschen geht es vor allen Dingen, die gerne ein Kind haben möchten, die gerne Verantwortung für ein Kind übernehmen möchten, die gerne damit auch Verantwortung für die Zukunft übernehmen möchten und in vielen Bereichen, Frau Kollegin, haben Sie recht. Aber im Moment ist es so, dass wir prüfen und Sie haben vorher alles aufgezählt, was geprüft wird. Es wird unter

anderem auch die Darstellung der wirtschaftlichen Situation, nämlich bei Fremdbetrieb oder bei Eigenbetrieb geprüft. Und dann werden Entscheidungen getroffen. Und ich gebe Ihnen Recht, nicht immer geht es bei Entscheidungen um reine Kostengründe. In diesem Fall ist es aber so, dass immer 70 % der Kosten aus dem Fonds nur gefördert werden, das heißt, 30 % der Kosten haben die Menschen, die gerne diese Verantwortung für ein Kind tragen wollen, zu leisten. Und aus diesem Grund sind auch die Kosten relevant. (*Beifall bei der ÖVP – 15.20 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ mehrheitlich beschlossen.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 900/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Peter Samt und Anton Kogler, betreffend Modellprojekt „Lehrausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (15.21 Uhr): Danke, Frau Präsident!

Modellprojekt Lehrausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe. Der Ausschuss Gesundheit hat in seinen Sitzungen vom 6.12.2011 und 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Zum Antrag der Abgeordneten Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Hadwiger, Samt und Kogler, liegt seitens der Steiermärkischen Landesregierung eine Stellungnahme vor.

Der Ausschuss Gesundheit stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit zum Antrag Einl.Zahl 900/1 der Abgeordneten Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Hadwiger, Samt und Kogler betreffend Modellprojekt

Lehrlingsausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe wird zur Kenntnis genommen. Danke. (15.21 Uhr).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTAbg. Riener (15.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Hier geht es um das Modellprojekt Lehrausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe von der FPÖ. Ich muss sagen, das ist ein einmal sachlich formulierter Antrag und da möchte ich auch in drei Punkten aufzeigen, warum wir Ihrem ursprünglichen Antrag nicht zustimmen können. Teilweise ist es in der Stellungnahme auch enthalten. Es ist hier der Vorschlag, eine kaufmännische Lehre mit drei Jahren, nach dem Modell in Vorarlberg, zu absolvieren und zwar in einer Gesundheits- oder Sozialeinrichtung und dann umzusteigen in eine Pflegehelferausbildung von einem Jahr. Diese Pflegehelferausbildung dauert auch bei uns ein Jahr und im Prinzip geht es darum, dass wir eine duale Ausbildung für die Krankenpflegeberufe nicht für sinnvoll erachten, weil eben Jugendliche oft sich erst sehr spät entscheiden, in diesen Beruf einzusteigen und auch um den Anforderungen dort auch gerecht zu werden. Wir sehen das vor allem in dem Bereich, weil immer mehr Maturantinnen und Maturanten sich für die Diplomierte Ausbildung melden. Das heißt, früher war es üblich, dass man ein 9. und 10. Schuljahr gemacht hat und sich dann für die Krankenpflegeschule angemeldet hat, das ist jetzt nicht mehr so oft der Fall wie früher, sondern da kommen sehr viele Maturanten inzwischen, es wurde auch schon in der Ausbildung darauf reagiert. Das ist das Eine. Das zweite ist, wenn ich jetzt eine kaufmännische Lehre mache, könnte ich theoretisch auch in diesen Beruf einsteigen, da muss ich gar nicht Pflegehelfer sein und umgekehrt, ich kann mit jeder Lehre im Vorfeld, die ich gemacht habe, wenn ich dann keinen Beruf bekomme, keine Tätigkeit ausüben kann, bevor ich arbeitslos bin, kann ich dann über das AMS auch gefördert werden, um eben eine Pflegehelferausbildung zu machen. Also das heißt, die Notwendigkeit, das jetzt wirklich an eine kaufmännische Lehre zu koppeln, ist eigentlich eine Einschränkung aus unserer Sicht. Der dritte Punkt ist der, dass wir eigentlich vom AMS die neuesten Zahlen haben zur Pflegehelferausbildung, nämlich im Dezember 2011, ist auch in der Stellungnahme drinnen, dass es eben 189 ausgebildete, arbeitssuchende Pflegehelferinnen und Pflegehelfer gibt, und es gibt nur 22 offene Stellen. Das heißt, wir

haben im Moment den Bedarf gut abgedeckt und eigentlich mehr Ausgebildete und deswegen würde so eine Ausbildung, die dann auch letztendlich erst finanziert werden muss, momentan in die falsche Richtung gehen. Aus diesen drei Hauptgründen können wir dem ursprünglichen Antrag nicht zustimmen und teilen eigentlich die Stellungnahme der Landesregierung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 15.25 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (15.25 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Zuerst einmal zur Frau Kollegin Riener, ich finde das gut, dass Sie unseren Antrag inhaltlich nicht schlecht finden. Komisch ist, dass Sie ihm trotzdem nicht zustimmen. Sie haben uns das auch zugestanden, dass das ein sachlicher Antrag der FPÖ ist. Sie haben gesagt, zur Abwechslung einmal ein sachlicher Antrag. Vollständigkeitshalber wollte ich nur sagen, dass natürlich alle Anträge der FPÖ aus sachlichen Gründen entstehen, wie Sie ja auch erkennen in diesem Landtag. Gut. Modellprojekt Lehrausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehilfe. Pflege ist natürlich ein Thema, das so gut wie alle Menschen in irgendeiner Art und Weise betrifft, sei es als Betroffener oder als Angehöriger. Pflegebedürftigkeit kann auch jeden Einzelnen von uns treffen, früher oder später und kann kürzer oder länger auch andauern, diese Pflegebedürftigkeit. Und durch die älter werdende Gesellschaft steigt auch der Bedarf an Pflegepersonal. Und das ist schon eine Tatsache, dass die demographische Entwicklung der steirischen Bevölkerung auch ein Ansteigen der älter werdenden und älteren Menschen in der Steiermark bedeutet. Und damit verbunden ist die Zunahme des Pflege- und Betreuungsbedarfs. Das Problem ist, dass die Ausbildung für Pflege- und Betreuungsberufe erst ab dem 17. Lebensjahr begonnen werden kann. Da besteht eine Lücke. Nach der Pflichtschule bis zum möglichen Beginn eines Pflegeberufes, sei es im Gehobenen Pflegedienst oder auch als Pflegehelfer. Und um diese Lücke zu schließen, wäre es eine Möglichkeit, und Frau Landesrätin, Sie haben ganz Recht, dass wir das von Vorarlberg übernommen haben, ist ja auch nichts Schlechtes, wenn man sich von anderen Bundesländern positive Entwicklungen absieht, und ist auch richtig, dass die ÖVP das in Vorarlberg mit Hilfe der Freiheitlichen auch umgesetzt hat im Landtag. Und das wäre ein Projekt, auf das wir gestoßen sind und das wir auch für die Steiermark sehr interessant und erstrebenswert finden.

Und, wie gesagt, das gibt es ja nicht nur in Vorarlberg. In der Schweiz gibt es seit einigen Jahren schon die Möglichkeit, einen Pflege-Lehrberuf zu absolvieren. Das Land Vorarlberg hat diesen Weg, dieses Modellprojekt der Lehrausbildung Betriebsdienstleistung und Pflegehelfer gemeinsam mit sozialen Organisationen, Krankenhäusern, Bildungsstätten in Kooperation mit dem AMS geschaffen, und es ist nicht so, wie die Frau Kollegin Riener gesagt hat, dass das eigentlich eine Verschlechterung ist, dass man zuerst einen Beruf hat und dann eine Einschränkung, das ist eine Kombination. Man lernt zwei Berufe und der Absolvent hat dann zwei abgeschlossene Ausbildungen. Zum Einen als Betriebsdienstleistungskaufmann, und übrigens, in der Lehre zum Betriebsdienstleistungskaufmann in diesem Pflegeprojekt ist ja auch vorgesehen, dass man die Schwerpunkte in der Lehre auch auf soziale Einrichtungen legt. Also das ist eine sehr tolle Sache und wie gesagt, ein Lückenschluss. Weil das geht ja auch aus Ihrer Stellungnahme, Frau Landesrätin, hervor, dass das Einstiegsalter in der Steiermark zum Gehobenen Dienst für die Gesundheits- und Krankenpflege, das heißt für Diplomkrankenschwestern und Diplomkrankenschwester im Durchschnitt 21 Jahre beträgt und in der Ausbildung zur Pflegehilfe 30 Jahre im Durchschnitt. Ist ja grundsätzlich nichts Schlechtes, ist ja auch begrüßenswert, dass man auch mit so einem Alter die Möglichkeit hat, sich beruflich neu zu orientieren, das ist eine ganz tolle Geschichte. Uns geht es im Antrag aber darum, so wie in Vorarlberg das sicher zu stellen, dass auch junge Menschen sich nach der Pflichtschule bereits für einen Pflegeberuf begeistern könnten, und das auch dementsprechend sicher zu stellen, dass das ermöglicht wird. Von der Stellungnahme von Ihnen, was ich nicht ganz verstehe, ist die Aussage, ich zitiere: Junge Menschen vier Jahre eine Ausbildung durchlaufen zu lassen um sie für einen Beruf mit einer einjährigen Ausbildung einzusetzen, scheint weder wirtschaftlich noch moralisch vertretbar. Also das ist ein bisschen eigenartig. Weil wieso wirtschaftlich und moralisch nicht vertretbar? Vor allem moralisch. Es ist ja keine einjährige Ausbildung, die Ausbildung zum Betriebsdienstleistungskaufmann dauert ja drei Jahre und im Anschluss hat dann der ehemalige Lehrling bzw. dann der fertige Betriebsdienstleistungskaufmann die Möglichkeit, in einem Paket den Pflegehelfer zu absolvieren. Selbstverständlich können auch Menschen, die etwas Anderes gelernt haben, die eine andere Vorbildung haben, diesen Beruf des Pflegehelfers ergreifen. Aber wie gesagt, da ist es eine sinnvolle Kombination und das sind Menschen dann, Pflegehelfer, die einfach ein Mehr an Qualifikation haben, da ja ihre betriebsdienstleistliche Ausbildung wie gesagt in einer sozialen Einrichtung auch vollbracht wurde. Wie gesagt, Sie kennen das, dem Antrag

liegt die Projektbeschreibung aus Vorarlberg auch als Anhang bei, das ist wirklich eine sehr gute Sache. Zwanzig Lehrlingen wird derzeit in Vorarlberg diese Möglichkeit geboten, Erfahrungen, die wir eingeholt haben, ergeben, dass sowohl die Betriebe als auch die Auszubildenden damit bisher gute Erfahrungen gemacht haben und ich denke, es wäre wirklich hoch an der Zeit, auch den demographischen Entwicklungen auf das Älterwerden der Gesellschaft und die damit verbundene Notwendigkeit eines Mehr an Pflege damit Rechnung zu tragen. Darum können wir der Stellungnahme so, wie Sie sie uns zugeleitet haben, nicht zustimmen und ich finde es auch schade, wenn wir gehört haben, dass Sie grundsätzlich unsere Intuition zu diesem Antrag ja unterstreichen, ihm aber inhaltlich trotzdem nicht zustimmen. Das ist wirklich sehr schade. Danke. (*Beifall bei der FPÖ 15.31 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Eva-Maria Lipp.

LTAbg. Ing. Lipp (*15.31 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte ZuseherInnen und ZuhörerInnen!

Die Herren von der Steirischen Heimatpartei können nicht einmal ein Lob aufnehmen. Ich habe auch eines aufgeschrieben. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir haben es eh genommen, Frau Kollegin“*). Es ist ein großes Bemühen seitens der Fraktion der Steirischen Heimatpartei, einen derartigen Antrag einzubringen. Nur, Sie kennen die Heimat in den von Ihnen geforderten Punkten leider ein bisschen schlecht. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein“*.) Doch! Und darum möchte ich in diesem Bereich etwas Heimatkunde im Bildungsbereich machen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt sind wir gespannt“*). Die Ausbildung zum Betriebsdienstleister bzw. Dienstleistungskauffrau erfolgt seit Jahren in den Fachschulen für Land- und Ernährungswirtschaft als zusätzlicher Ausbildungszweig. Ich bin nicht sicher, ob das jedem in diesem Raum hier bewusst ist. Zusätzlich zur Fachschule mit allen wichtigen Fertigkeiten für dieses Berufsbild erfolgt neben dem Praktikum während der Schulzeit dann zusätzlich noch ein Jahr praktische Ausbildung. Und die Prüfung machen im Jahr ca. 100 Damen und Herren und die Prüfung wird von der Wirtschaftskammer abgenommen. Und diese sind eben sehr gut einsetzbar, eben in den öffentlichen Einrichtungen, wie eben Pflegeheimen usw., wo sie eben sozusagen „den Haushalt führen“. Also da glaube ich, haben wir auch ziemlich ausreichend ausgebildete Menschen. Und, der Vorteil ist auch, wenn sie woanders arbeiten, dass sie dann als Facharbeiter angestellt werden und nicht als Hilfsarbeiter. Das ist auch zu erwähnen. Zusätzlich, das hat mit dem Antrag

direkt nichts zu tun, aber der Vollständigkeit halber sei es erwähnt, dass in 9 von diesen 13 Schulstandorten die Ausbildung auch zum Heimhelfer angeboten wird und dass es auch hier ca. jährlich 100 Absolventinnen und Absolventen gibt. Auch diese werden von einer externen Kommission geprüft. Soviel zur Heimatkunde im Bildungsbereich. Für die Pflegehilfe, das hat Barbara Riener ausführlich ausgeführt, kennen wir die Ausbildungsstätten in der Steiermark und es macht sicher Sinn, nach Bedarf auszubilden. Weil es gibt nichts Schlimmeres als eine Ausbildung zu absolvieren und keinen Arbeitsplatz dann zu bekommen. Beide Berufe, das ist auch erwähnt worden, Betriebsdienstleister und Pflegehelfer, sind nicht automatisch in Kombination gefragt. Denn ein Betriebsdienstleister hat meist ganz andere Aufgaben, der wird in diesen Häusern nicht die Pflege übernehmen, sondern sich um das Heim oder um alles was dort stattfindet, kümmern, dass dort alles in Ordnung ist. Aber nicht die Pflege übernehmen. Beide Berufe sind sehr verantwortungsvolle Berufe und müssen in der Form der Ausbildung in der Steiermark nicht neu erfunden werden. Beides wird zur Zeit in ausreichendem Maße angeboten und mit Ihrem Antrag, liebe Herren der Steirischen Heimatpartei, würden Sie nur wieder Kosten verursachen, die nicht nötig sind und meine Frage schließt sich an die letzte Landtagssitzung an, wie wollen Sie das finanzieren? Wo müsste Geld eingespart werden, um das umzusetzen? Wir sind gespannt auf Ihre Vorschläge. Als selbsternannte Steirische Heimatpartei sollten Sie mit Ihren Anträgen wirklich an die Heimat Steiermark denken und diese kann nur dann überleben, wenn zielgerichtet und wohlüberlegt gehandelt wird. Wir stehen mit unserer Arbeit wirklich zur Heimat Steiermark. Wir tragen nämlich Verantwortung. Und Sie? (*Beifall bei der ÖVP – 15.35 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (*15.35 Uhr*): Herzlichen Dank. Ich habe den Eindruck gehabt, wir haben im Ausschuss trotz eines divergierenden Abstimmungsergebnisses ausführlich über diese, wie es von der FPÖ dargestellt wurde, neue Form der Pflegeausbildung, wie ich gerne sagen würde, das Hereinbringen eines Vorarlberger Modells diskutiert, das wie gesagt dort von der ÖVP Landesrätin Grete Schmidt unterstützt wurde. Aber nachdem der Herr Amesbauer in seiner Rede hier wieder einige Unklarheiten aufgezählt hat, möchte ich, also für das Protokoll, diese Unklarheiten noch einmal beantworten. Dass man den Pflegeberuf bzw. die Ausbildung zum Pflegeberuf erst mit 17 Jahren beginnen darf,

ist bewusst gewählt. Also wir alle wären schon früher drauf gekommen, dass zwischen Pflichtschulabschluss und 17 Jahren ein gewisses Loch herrscht, aber die Frage dieses Alters ist auch eine Frage der persönlichen Reife, die für den Pflegeberuf insbesondere eine sehr, sehr wichtige Frage ist. In weiterer Folge, weil Sie hier auch genannt haben, und ich danke dafür, das durchschnittliche Einstiegsalter für die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester oder zum Diplomkrankenschwester oder der Pflegehelfer, also 21 Jahre bzw. 30 Jahre. Dem gegenüber kann ich Ihnen die Zahlen sagen, die von der sogenannten Behaltefrist bzw. sogenannten Bleibedauer sprechen. Wir haben derzeit leider nur eine Bleibedauer von etwa 10 Jahren im Diplomkrankenschwesterbereich. Sie ist allerdings etwas höher im PflegehelferInnenbereich. Und ich behaupte oder ich interpretiere, das sage ich jetzt auch deshalb, weil eben diese Männer und Frauen sich erst später für den Pflegeberuf entscheiden, dass diese Entscheidung bewusster gefällt ist und sie in ihrer persönlichen Reife, die in diesem Beruf gebraucht wird, einfach ein Stück weiter sind und dieses bewusste Wählen ein ausschlaggebender Punkt für den Erfolg dieser Ausbildung und dann auch ihrer Berufstätigkeit ist. Wenn Sie die Beantwortung oder die Stellungnahme zitieren, die ich Ihnen geschickt habe, wo Sie sich jetzt nicht auskennen, was das jetzt heißen soll, quasi man will eine vierjährige Ausbildung verkaufen und das Ganze hätte man mit einer einjährigen auch machen können, ist genau der Hintergrund, den wir vorher versucht haben, auch wir, möchte ich die Vorrednerinnen einschließen. Es ist vollkommen irrelevant, welchen Lehrberuf Sie vorher erlernt haben, die Pflegehelferausbildung, und um die geht es ja im Prinzip, es geht ja um Kräfte, die sich im Pflegeberuf engagieren, ist immer nur ein Jahr. Das heißt, sie können vorher, ich könnte ein anderes Beispiel nennen, auch Bürokauffrau oder Bürokaufmann lernen, ist im Übrigen zur Leitung oder Verwaltung eines Pflegeheimes auch nicht ganz unnützlich, Sie könnten sich aber auch als Buchhalterin oder Buchhalter verdingen, und auch hier diese Bereiche einbringen. Wir können aber auch weiter fassen, schlichtweg gewisse Vorbildungen, die über Bereiche in Schulen gemacht werden, auch einsteigen und dann schlichtweg die einjährige Pflegehelferausbildung machen. Die können sie in jedem Fall machen, Grundvoraussetzung sind eben die 17 Jahre Einstiegsalter. Allerletzter Punkt, und dafür danke ich der Kollegin Eva Lipp, das ist nämlich in den letzten Jahren die Zusammenarbeit zwischen dem Bereich der Allgemeinen Ausbildung, in dem Fall der Landwirtschaftlichen Fachschulen und den Bereichen der Krankenschwesterausbildung entwickelt worden, dass wir an bestehenden Schulformen Dinge andocken. Also an den Hauswirtschaftsschulen oder an den Landwirtschaftlichen Fachschulen, die insbesondere an

Mädchen gerichtet sind, gibt es die Möglichkeit, hier in Kombination eine Ausbildung draufzulegen, die dann auch für den Pflegeberuf qualifiziert und dementsprechend hat man auch hier in der Steiermark schon versucht, verschiedene Kombinationen anzubieten, wie man eine Hinführung zu diesem Pflegeberuf erreichen kann. Soviel zu den Inhalten und vielleicht auch zur Aufklärung mancher Missverständnisse, die durch die Wortwahl in der Stellungnahme ausgelöst sein könnten. Nachtrag, genau, weil ich die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek hier sehe, wir haben im Ausschuss darüber debattiert, dass es in der SozialreferentInnenkonferenz auch diese quasi Umstiegshilfe geben soll, wenn Menschen aus anderen Berufen, die einen Berufswechsel anstreben, in den Pflegeberuf wollen. Ich habe da jetzt noch einmal genauer recherchiert, weil beim Beschluss war ich dabei, aber ich gebe auch zu, ich habe ihn dann ein bisschen aus den Augen verloren. Es hat in weiterer Folge auch die Landeshauptleutekonferenz diesen Beschluss mit übernommen aber es ist auch schon die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes bzw. der zuständigen Fachressorts da. Und es stimmt natürlich das, was auch im Ausschuss von Kollegen Kainz und Kollegen Zenz meiner Erinnerung nach gefallen ist, das AMS ist aufgrund seiner gesetzlichen Voraussetzung nicht dafür zuständig, Qualifizierungsmaßnahmen bei aufrechten Beschäftigungsverhältnissen wahr zu nehmen. Qualifizierungsmaßnahmen, die das AMS tätigt, sind sozusagen mit einem ganz klar formulierten Ziel zur Vermeidung bzw. zur Überbrückung von Arbeitslosigkeit gedacht. Ich denke aber, es könnte uns sozusagen der Anstoß oder die Grundintention in dieser Frage noch etwas weiter antreiben, die Modelle einer berufsbegleitenden Ausbildung zum Pflegeberuf besser zu vermarkten, vielleicht auch in einem größeren Angebot dar zu legen. Das ist nämlich derzeit schon möglich. Das heißt, es ist derzeit schon möglich, berufsbegleitend eine Ausbildung zu machen. Ein zweiter Ansatzpunkt, den ich mir überlegt habe, ist, ähnlich, ich sage es jetzt einmal, aus welchem Bereich ich es kenne oder gehört habe, kennen selber tue ich es nicht, wenn Sie heute zu einem Flugunternehmen, oder vielleicht ist das heute nicht mehr so, zu meiner Zeit war es so, z.B. bei der AUA eine Pilotenausbildung machen, dann hat ihnen die AUA die Pilotenausbildung bezahlt, mit dem Zusatz, dass eine gewisse Behaltefrist in diesem Unternehmen da sein muss, ansonsten hat man anteilig Ausbildungskosten zurück zu bezahlen. Hier könnte ich mir vorstellen, dass wir vielleicht auch Unternehmen bzw. eben im Pflegebereich Vereinigungen finden, die sich ein solches Modell auch vorstellen könnten, Leute schon zu übernehmen, die sozusagen in einer Art Lehrzeit, um jetzt dieses Wort noch einmal zu gebrauchen, schon in diesem Betrieb angestellt sind, daneben erst die Ausbildung machen und dementsprechend ihre Tätigkeiten

darauf abzielen, was sie schon dürfen, das auch vom Betrieb bezahlt bekommen bzw. unterstützt bekommen, mit dem Hinweis, dass erwartet wird, dass bei Abschluss der Ausbildung eine gewisse Behaltefrist erwartet wird, damit der Betrieb dadurch auch keine Nachteile erleidet oder wie gesagt in einen Menschen investiert und dann abhanden kommt. Ähnlich hat man ja versucht, über diese Stiftung zu arbeiten. Dort wurde allerdings die Ausbildungszeit vom Land gefördert und wenn die Ausbildung fertig war, haben mir viele Betriebe erzählt, sind dann die Leute weg gegangen. Und das hat sie eigentlich so gestört dabei. Und hier, glaube ich, müssen wir selber auch als Land, wir haben hier eine Hauptverantwortung, auch schauen, ob es einfach Modelle gibt, die diesen Umstieg für Umstiegswillige auch ermöglichen bzw. schmackhaft machen, wissend, dass eben gerade diese spät entschlossenen Menschen besonders lange und besonders treu in diesem Beruf verweilen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.44 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke schön. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit, Entschuldigung, die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ feststellen.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1013/1, der Abgeordneten Maximilian Lercher, MMag. Barbara Eibinger, Helga Ahrer, Bernhard Ederer und Markus Zelisko, betreffend Jugendmobilität in den sieben steirischen Großregionen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Maximilian Lercher.

LTAbg. Lercher *(15.45 Uhr):* Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss Soziales 1013/1, Jugendmobilität in den sieben steirischen Großregionen. Der Ausschuss Soziales hat in seiner Sitzung vom 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Soziales stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark ein Konzept zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen, welches einheitliche Förderrichtlinien und einen einheitlichen Budgetposten für Jugendmobilitätsförderungen beinhaltet. Dabei soll jedenfalls auf die Bedürfnisse und bestehenden Projekte in den sieben steirischen Großregionen Rücksicht genommen werden. (15.45 Uhr).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, der Herr Berichterstatter ist auch am Wort.

LTAbg. Lercher (15.46 Uhr): Geschätzte Präsidentin, sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jugendmobilität hat in der Steiermark aufgrund der geografischen Lage und auch den Ausprägungen unserer Landschaft sehr, sehr viele Facetten und es gibt jetzt schon in der gesamten Steiermark, wenn man sich mit der Thematik beschäftigt, sehr, sehr viele gute Projekte, ob es im großregionalen Bereich ist oder ob es im kleinregionalen Bereich ist. Was aber fehlt, ist eine einheitliche Förderung bzw. ein einheitlicher Zugang zur Thematik, um auch vom Land Steiermark alles dafür zu tun, um erstens bessere Rahmenbedingungen zu schaffen und auch über einheitliche Förderrichtlinien das Procedere zu verbessern und auch besser zu fördern. Das ist jetzt nämlich nicht der Fall. Wir haben in vielen Fällen ressortübergreifende, einzelne Förderungen und wir haben es noch nicht geschafft, einen einheitlichen Förderungskatalog in diesem Bereich aufzustellen. Jugendmobilität ist ein sehr, sehr zentrales und wichtiges Thema, vor allem in den peripheren Regionen, weil wenn man am Land draußen ist, wenn man mit jungen Menschen spricht, dann nimmt man wahr, dass ein enormes Mobilitätsbedürfnis entsteht und vor allem auch in den Nachtstunden, in den Fortgehstunden. Wir müssen uns hier einfach bei der Lebensrealität auch bewegen. Der Sinn dieses Antrages ist es, Besserstellungen zu erreichen und ich habe mir erlaubt, hier einige aufzuschreiben und Ihnen auch vorzutragen.

1. Mobilitätschancen für die Jugendlichen zu verbessern.
2. Die Selbstorganisation zu erleichtern, zu forcieren und auch Wert zu schätzen.
3. Die Multimodalität zu fördern, den ländlichen Raum zu stärken, Innovationskultur in Bezug auf die Modalität aufzubauen, die Steiermark als Jugendmobilitätsvorreiter zu etablieren, die Erhöhung der Flexibilität der jungen Menschen in der Steiermark zu ermöglichen, ein direktes, spürbares, politisches Wirken bei den jungen Menschen zu erzielen, und das tun wir, und die Erhöhung der Verkehrssicherheit zu erreichen. Alles in

allem bin ich über diesen Antrag sehr, sehr froh. Es war ein langes Stück ihn hier in diesem Hohen Haus jetzt zu haben, ich glaube, es ist ein erster, sinnvoller, richtiger Schritt in punkto Jugendmobilitätsförderung, das die Steiermark hier auch an die Spitze aller anderen Länder in Österreich katapultiert und ein guter und toller Weg für die Jugend.

Bitte um Annahme. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 15.48 Uhr)*.

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Barbara Eibinger.

LTAbg. MMag. Eibinger (15.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

Die Steiermark ist, wie wir es gehört haben, nicht nur ein großes Bundesland, es ist außerdem ein sehr zersiedeltes Bundesland, das merken wir leider in vielen Bereichen und so merken wir es eben leider auch im Bereich der Mobilität und da betrifft es vor allem unsere Jugendlichen. Diese haben Wege zu bewältigen, sie müssen zu ihren Arbeits- und Ausbildungsstätten kommen, sie haben auch Wege in der Freizeit zurück zu legen, sei es eben zu einem regionalen Jugendzentrum zu kommen, oder sprechen wir es auch direkt an, um am Abend in die Disco zu kommen. Sie sind dabei vor allem auf den öffentlichen Verkehr angewiesen oder aber auf ihre Eltern oder, auch das wissen wir, auf Freunde, auf ältere Freunde, die auch selber schon ein Auto haben und das, lieber Max, ist in der ganzen Steiermark so, das ist sogar im Großraum Graz der Fall, wie ich es auch aus meinem eigenen Wahlkreis Graz-Umgebung weiß. Viele Gemeinden und Regionen haben sich dieser Problematik jetzt bereits angenommen und haben Individuallösungen gefunden. Sei es, dass sie Taxigutscheine bereit stellen, dass sie eigene Nachtbusse organisieren oder eben dass sie Jugendtaxis organisieren. Das sind alles sehr gute Initiativen, weil in erster Linie geht es da ja um die Sicherheit unserer Jugendlichen. Und leider liest man es viel zu oft in der Zeitung, dass im Rahmen von nächtlichen Autofahrten zur Disco junge Leute da verunglücken und auch ihr Leben lassen müssen. Und gerade neben diesem wichtigen Aspekt der Sicherheit, der ja auch gerade den Eltern ein großes Anliegen ist, möchte ich noch einen weiteren Faktor hier kurz ansprechen, den man auf den ersten Blick nicht damit in Zusammenhang bringen würde, und das ist nämlich der Klimaschutz. Wie angesprochen, benützen gerade die Jugendlichen

öffentliche Verkehrsmittel und haben damit auch eine Vorbildfunktion. Außerdem ist es gerade so, dass in diesem Alter Gewohnheiten entwickelt werden und dass man auch das Bewusstsein für umweltfreundliche Mobilität schafft. An dieser Stelle erlaube ich mir auch den Hinweis, dass es hier einige Aktionen seitens des Lebensministeriums, seitens Bundesminister Berlakovic gibt in diese Richtung. Zu guter Letzt ist die Förderung von Jugendmobilität meiner Meinung nach auch eine gute Maßnahme gegen die Abwanderung in den Regionen und muss daher auch im Interesse der Gemeinden und der Regionen sein. Denn ich werde Jugendliche länger in meiner Gemeinde oder in meiner Region halten können, wenn sie eben auch die Verkehrswege gut zurücklegen können. Somit ist der vorliegende Antrag Jugendmobilität eigentlich im Interesse aller angesprochenen Gruppen, der Jugendlichen selbst, der Eltern aber auch eben im Interesse der Kommunen, der Gemeinden. Dass man grundsätzlich diesen Bereich unterstützen soll, ich glaube, darüber herrscht hier weitgehend Konsens im Haus und wie in anderen Bereichen ist es aber wichtig, in anderen Bereichen, wo es eben Förderungen oder Zuweisungen gibt, dass man erstens klare und einheitliche Richtlinien findet für diese Förderung. Das ist mir persönlich ganz, ganz wichtig. Zweitens ist es auch essentiell, dass man Maßnahmen setzt, die den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen und nicht irgendwo an ihren Interessen da etwas vorbei entwickelt. Und zum Dritten und zu guter Letzt ist es auch wichtig, dass man sich Lösungen für Regionen überlegt, dass man da auch wirklich Synergien schafft in diesem Bereich Jugendmobilität und genau das, diesen Punkt, wollen wir mit dem gemeinsamen Antrag erreichen und darf auch hier um Ihre Zustimmung bitten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.52 Uhr)*.

Präsidentin Mag. Lackner: Danke schön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (15.53 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte mich vorerst nicht melden, und lieber Max Lercher, ich möchte mich trotzdem und jetzt auf die Frau Kollegin Eibinger hin, melden, denn die Wirklichkeit schaut jetzt ganz anders aus. Jetzt gibt es wieder einen großartigen Antrag von euch, den ich unterstütze, wir werden auch dafür stimmen, weil es wichtig ist. *(LTAbg. Lercher: „Nur net maulen“.)* Alles, was Ihr gesagt habt, ist korrekt und ist gut und ist richtig. Aber was derzeit in der Steiermark passiert, möchte ich dir anhand eines Beispiels sagen. Wir haben erst vor Kurzem in Liezen

eine Regionalvorstandssitzung gehabt, wo die Saturday Night Line, also wirklich ein sehr positives und eines der ersten Projekte in der Steiermark, die in Richtung Jugendmobilität etwas weitergebracht haben, wirklich auch statistisch ablesbar, was die Verkehrssicherheit anlangt, dass es was gebracht hat. Und was müssen wir erleben? Und das möchte ich hier schon noch deponieren, dass nämlich deine Landesrätin, die Frau Landesrätin Grossmann und auch der Herr Landesrat Kurzmann bzw. der Verkehrsverbund, um es genau zu sagen, die Mittel für dieses gute Projekt gekürzt haben. Ich glaube, es waren an die 40.000 oder waren es 45.000 Euro und das ist die Realität. Und ich finde es gut, wenn wir hier Anträge einbringen, aber wenn ÖVP und SPÖ gleichzeitig, lieber Max Lercher, gleichzeitig bestehende Projekte, die gut funktionieren, nach unten führen und untergraben, dann ist halt so ein Antrag schon zu hinterfragen. Ich würde mir wünschen, dass er wirklich dazu führt, dass wir in der Steiermark wirklich an Best Practice Beispielen Jugendmobilität tatsächlich unterstützen und nicht nur hier reden sondern in der Realität auch das tun. Und was ist das Wichtigste, wenn man was verbessern will? Nämlich das Bestehende nicht zu verschlechtern. Das passiert derzeit und ist auch ein Teil der Sparpolitik der Steiermärkischen Landesregierung. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.54 Uhr).*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

Landesrat Dr. Kurzmann (15.55 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Kollegin, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Förderung der Jugendmobilität ist, wie alle Vorredner angemerkt haben, ein wichtiges Anliegen. Ich möchte aber auch einen persönlichen Zugang durchaus offen legen. Ich betrachte nicht nur die Freizeit für wichtig, sondern natürlich auch das Erreichen der Jugendlichen ihres Lehrausbildungsplatzes, ihres Arbeitsplatzes, zumindest als gleich wichtig. Und die Steiermärkische Landesregierung hat im vergangenen Jahr alles getan, um den öffentlichen Verkehr nicht zu kürzen, obwohl wir, das ist ein Faktum, ein Sparpaket haben. Und Herr Abgeordneter, Sie können sich bei Ihren Fraktionskollegen, bei Zelisko oder auch bei Hannes Amesbauer erkundigen, wir haben auch vor Kurzem einiges getan, um in den verschiedenen Regionen drohende Kürzungen und Verschlechterungen für die jungen Leute abzuwenden. Ich bin aber, und das sage ich auch ganz offen, sehr gerne bereit, nachdem das ein Bereich ist, der ja nicht nur den Verkehrsbereich betrifft sondern auch den Bereich

Jugend, Wirtschaft, Tourismus, an die Regierungskollegen heranzutreten. Ich sage, wenn die gesamte Regierung das will, werden wir auch hier eine Lösung finden um einmal auf politischer Ebene Gespräche in die Wege zu leiten und auszuloten, aus welchem Ressort welche Beiträge geleistet werden können. Ich sage ganz offen, wir haben bisher im Verkehrsressort keinen Budgetansatz, das war auch bisher noch nicht der Fall und ich sage auch offen dazu, dass wir alleine aus dem Ressort des Verkehrs das nicht heben werden, sondern da braucht es wirklich die Zusammenarbeit aller Betroffenen. Aber ich bin gerne bereit, da einmal die Gespräche aufzunehmen und ich werde gerne über den weiteren Verlauf dieser Gespräche auch berichten. *(Beifall bei der FPÖ – 15.57 Uhr)*.

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann *(15.57 Uhr)*: Präsidentin, Herr Kollege, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, jetzt unterscheiden da sich unsere Worte gar nicht so wesentlich in dieser Frage, in anderen Fragen schon selbstverständlich, aber der Antrag, der hier gestellt wird, der rennt bei mir offene Türen ein. Wir brauchen da sicher dringend ein Gesamtkonzept, vor allem auch ein Gesamtfinanzierungskonzept. Herr Abgeordneter Schönleitner, Sie haben ein tolles Projekt angesprochen. Wunderbar, das wird auch nach wie vor sehr, sehr großzügig gefördert. Ich sage jetzt nicht, in welchem Ausmaß, weil sonst werden uns noch alle anderen neidisch, aber sehr, sehr großzügig wird dieses Projekt gefördert. Wir haben ja auch einen Nachtbus in Mürrzuslag beispielsweise, Nightshuttle Graz-Umgebung, wir haben tolle Projekte im Bezirk Bruck, Check an Angel, wo sich junge Menschen zur Verfügung stellen, such dir einen Engel, heißt das, sehr geehrter Kollege, weil Sie so geschmunzelt haben, da werden junge Menschen motiviert sozusagen für ihren Freundeskreis Verantwortung zu übernehmen und die sicher nach Hause zu bringen. Die verpflichten sich dann auch, keinen Alkohol zu trinken, es werden kostengünstiger alkoholfreie Getränke ausgegeben, dann haben wir das Projekt Check it, wo es darum geht, vor allem umweltfreundliche Mobilität gewissermaßen von Kind auf an einzutrainieren, umzugehen mit dem öffentlichen Verkehrsnetz, es nutzen zu lernen. Da haben wir verschiedene Projekte in der Steiermark, aber budgetär bin ich nicht in der Lage, irgendwie den Anspruch auf Flächendeckung erheben zu können. Das sind Einzelmaßnahmen, die ich sehr, sehr gerne setze und mit großer Begeisterung, aber es ist

nicht meine primäre Aufgabe, muss ich auch dazu sagen, das kann immer nur etwas Ergänzendes sein. Und jetzt höre ich vom Herrn Kollegen Kurzmann, das ist auch quasi was Ergänzendes, da ist natürlich angebracht, dass wir hier gemeinsam ein Konzept erarbeiten und dann natürlich auch, dass das budgetär entsprechend abgebildet wird, im Wissen, dass das Geld eben nicht auf den Bäumen wächst, wie wir alle wissen, sondern natürlich auch irgendwo her kommen muss. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist für die Sozialdemokratie aber neu“.*) Und darum werden wir uns auch gemeinsam bemühen, hier wirklich in Richtung Flächendeckung auch arbeiten zu können, dass wir eben nicht nur punktuell wirken, sondern schon über die Steiermark verstreut. Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.00 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke schön. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Und ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Präsident Ing. Wegscheider:

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 838/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Unklarheiten bei der Wasserschongebietsverordnung „Weizer Bergland“.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Ing. Sabine Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Ing. Jungwirth (16.01 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses Umwelt betreffend Unklarheiten bei der Wasserschongebietsverordnung „Weizer Bergland“. Der Ausschuss Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 15.11.2011 und 7.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Umwelt stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 838/1 der Abgeordneten Schönleitner, Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek betreffend Unklarheiten bei der Wasserschongebietsverordnung „Weizer Bergland“ wird zur Kenntnis genommen. (16.01 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 8 bis 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1016/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirnbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 302.521,37, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Dr. Georg Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (16.03 Uhr): Ja, danke schön, Herr Präsident! Den Betreff haben Sie ja dankenswerter Weise schon zur Kenntnis gebracht.

Der Ausschuss Finanzen stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Den Kostenbeitrag in der Höhe von 302.521,37 Euro zu den Grundeinlösen für das Bauvorhaben der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost, zu Gunsten Nussbaum Anneliese und Manfred, wird genehmigt. Bitte um Annahme. (16.04 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke.

9. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1020/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 371.127,86, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (16.04 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss Finanzen vom 07.02.2012, Betreff Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, Bauvorhaben Graz-Ost. Entschädigung für Grundeinlösen in der Höhe von 371.127,86 Euro, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Der Ausschuss Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von 371.127,86 Euro zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost zu Gunsten Winkler Alfred und Rosa wird genehmigt. (16.05 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die Berichterstattung.

10. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1021/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 122.834,50, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Klubobmann Dr. Georg Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (16.06 Uhr): Danke schön, Herr Präsident!

Auch hier stellt der Ausschuss Finanzen folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Kostenbeitrag in der Höhe von 122.834,50 Euro zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost zu Gunsten Hartner Josef und Ewald, wird genehmigt. Bitte um Zustimmung. (16.06 Uhr).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Klubobmann. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (16.06 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Kurz zu diesem Thema Knoten Graz-Ost darf ich mich zu Wort melden, da das eine besondere Leistung ist. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten, die hier mitgewirkt haben, wengleich ich hier ein paar kritische Worte anmerken werde. Denn diese Geschichte Graz-Ost ist nahezu eine Endlosgeschichte in Sachen Infrastrukturbau. Im Jahre 2000 hat ein steirischer Investor, Jahre 2000, ein hochwertiges Industriegrundstück in Graz-Thondorf erstanden, um im Zuge der Automobilentwicklung im Anhang an Magna-Graz zusätzliche Projekte und somit auch Arbeitsplätze für die Stadt Graz zu schaffen. Soweit, so gut. Ein Parkhaus, wir kennen es alle, 1200 PKW mit Busanbindung als Park & Ride-Parkplatz, Infrastrukturprojekt für die Stadt Graz, wurde gebaut mit der Option, im Anschluss das Aufschließungsgebiet I1 und I2 zu bebauen, respektive zu vermarkten. Ein durchaus ambitionierter und vor allem richtiger Schritt in die Zukunft moderner Stadtentwicklung, liegt das besagte Areal am Stadtrand in der Nähe von Gewerbegebieten und vor allem der nahen Autobahnanschlussstelle. Kenner von Projektentwicklungen würden zu dieser Machart nur applaudieren. Mit einem Realisierungsplan von damals zwei bis fünf Jahren wurde ein Bebauungsplan ausgearbeitet und mit der Stadt Graz – Stadtplanung, akkordiert. Als Aufschließungserfordernis wurde von der Stadt Graz die Begleitstraße Graz-Ost, über die wir heute eben sprechen, und ein Autobahnanschlusspunkt verlangt. Soweit, so gut. Anstatt dem Investor aktiv unter die Arme zu greifen und für die ohnehin nicht geseignete Stadt Graz in Sachen Industrie und Gewerbe Rahmenbedingungen zu ermöglichen, wurde mit nicht zu

begreifender Ignoranz und Trägheit agiert. Unvorstellbar, dass so dringend notwendige Infrastrukturprojekte 12 Jahre dauern. 12 Jahre. Ein gelebter Albtraum für jeden investitionswilligen Unternehmer. So, geschätzte Damen und Herren, darf man als verantwortungsbewusster Politiker nicht agieren, vertreibt man naturgemäß den letzten Arbeitsplatzbringer aus der Hauptstadt. Rasches Handeln, vor allem bei vorzubereitender Infrastruktur, ist eine Grundaufgabe vernünftiger Sachpolitik. Es ist mir auch völlig unverständlich, warum man als landesverantwortlicher Politiker gegen solche Maßnahmen stimmen kann. Hier orte ich in Teilbereichen Unwilligkeit. Ein Dank gilt hier vor allem unseren verantwortungsvollen Regierungsmitgliedern, in Zusammenarbeit vor allem unserem Herrn Landesrat Dr. Kurzmann, der mit raschen und klaren Entscheidungen diesen Weg frei gemacht hat. Es ist ja nicht genug zu wollen, geschätzte Damen und Herren, man muss es auch tun. Man kann für unser Land nur hoffen, dass solche unerfreulichen Geschichten nicht zur Selbstverständlichkeit werden, sonst werden wirtschaftsfreudige Projektentwickler einen weiten Bogen um dieses Land machen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.09 Uhr)*.

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Samt (16.09 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Zu diesem Tagesordnungspunkt sei zu sagen, dass diese Infrastrukturmaßnahmen vor allem in diesem Bereich der Steiermark in den Bereich von Graz-Umgebung-Süd im Hinblick auf die bekannte Bevölkerungsentwicklung wurde heute schon erwähnt, dass es ja auch Bereiche in der Steiermark gibt, die nicht abwandern, sondern zunehmen, die prosperieren, die stark prosperieren und wir wissen, dass der Bezirk Graz-Umgebung der stärkst prosperierende ist in der Steiermark. Mit dem allerdings auch verbunden eine Zunahme an Verkehr und eine Zunahme an nötigen Infrastrukturmaßnahmen, die hier wichtig und wie wir ja schon gehört haben, längst überfällig waren. Nachdem auf den Wegbringern von diesem vorliegenden Projekt den Ausbau des Ostknotens im Verlauf der A2 in den Bereichen der Gemeinden Gössendorf, Raaba und Grambach, der jetzt durch die Grundstückseinlösungen, die hier beschlossen werden, sozusagen besiegelt wurde, ist ein weiterer Baustein in Richtung einer kompletten Verkehrsentlastung dieses Bereiches, vor allem der B 73, die, damit Sie das auch ungefähr abschätzen können, in dem Bereich der Gemeinde Gössendorf angrenzend an Graz,

einmündend in die Liebenauer Hauptstraße, eine Verkehrsdichte von über 24.000 Fahrzeugen pro Tag erreicht hat. Also dass hier für die Anrainer in diesem Bereich unzumutbare Zustände bedeuten, brauche ich, glaube ich, nicht extra zu erwähnen. Es ist aber hier aus zu erwähnen, dass noch weiter zu gehen ist, die weiteren Schritte als Missing Link sozusagen jetzt zwischen dem kurz vor der Fertigstellung stehenden Himmelreichtunnel und dem jetzt anzugehenden und auszubauenden Ostknoten liegt die Spange Grambach, die es geboten ist, als Nächstes hier als Lückenschluss anzugehen. Insofern kann man also auch sagen, ist die Bevölkerung in den betroffenen Gemeinden eher eh sehr geduldig, weil die Umfahrungsprojekte, von denen hier die Rede ist, ja teilweise über 30 Jahre alt sind und da möchte ich es auch nicht versäumen, in diesem Zusammenhang besonders auch die Arbeit der Fachabteilung 18 hervorzuheben, die hier wirklich Erstklassiges leistet, aber auch, und das sage ich ganz offen als zuständiger Bezirkspolitiker, die Zusammenarbeit mit den Kollegen der SPÖ und ÖVP, speziell im Bezirk Graz-Umgebung, aber auch mit den betroffenen Bürgermeister, ist hier eine sehr gute, die allesamt das Gleiche im Sinn haben, nämlich eine gemeinsame Abhilfe an den bestehenden Zuständen zu schaffen. In diesem Sinn sage ich danke für die Zusammenarbeit, bitte um Beibehaltung dieser Vorgangsweise in unserem Bezirk und auch die betroffenen Abteilungen dafür zu sorgen und die Regierungsmitglieder auch daran zu erinnern, dass die Mittel für die weiteren logischen Schritte dieser Verkehrsmaßnahmen hier bereitzustellen sind. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.13 Uhr)*.

Präsident Ing. Wegscheider: Danke. Als Letzter zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dr. Kurzmann (16:13 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf sagen, ich bin sehr froh, dass hier alle Mitglieder der Landesregierung zusammen stehen, wenn es um die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur in unserem Land geht. Das ist ja kein parteipolitisches Argument, sondern alle verantwortungsbewussten Kräfte in diesem Land wissen, dass das Wirtschaftswachstum und die Entwicklung der Steiermark letztlich davon abhängen. Es ist genauso wichtig, die Erschließung im Süden von Graz, wie der Bau des Koralmtunnels und des Semmering Basistunnels, der, wie ich hoffe, keinem Sparstift, auch nicht auf Bundesebene, in Zukunft zum Opfer fallen soll. Beim Knoten Ost handelt es sich um ein wichtiges Verkehrsinfrastrukturprojekt im Grazer Süden, das zusammen mit dem Südgürtel, aber auch mit dem erwähnten Himmelreichtunnel, Sinn macht. Das ist eine

Entlastung für den Liebenauer-Gürtel, aber es wird auch die Siedlungsgebiete in Thondorf, Grambach und auch in Raaba wesentlich entlasten. In diesem Sinne, danke für die Zusammenarbeit. Ich freue mich wirklich, dass es trotz eines Sparpaketes möglich ist, das zu finanzieren. *(Beifall bei der FPÖ – 16.14 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke Herr Landesrat. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier ebenfalls die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für „Gemeinden“ über den Antrag, Einl.Zahl 841/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Bauvorhaben im Grazer Grüngürtel unter dem Deckmantel der landwirtschaftlichen Nutzung.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (16.15 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Gemeinden“, betreffend Bauvorhaben im Grazer Grüngürtel. Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 15.11.2011 und 8.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Gemeinden“ zum Antrag mit Einl.Zahl 841/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Bauvorhaben im Grazer Grüngürtel unter dem Deckmantel der landwirtschaftlichen Nutzung, wird zur Kenntnis genommen. (16.16 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (16.16 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Raumordnung. Grundsätzlich darf hier festgehalten werden, dass das gültige Gesetz 2010 meines Erachtens in vielen Bereichen zwar kein glückliches ist, aber dennoch zu mindestens im Bereich der Freilandplanung in diesem Punkt, um den es hier geht, klare Vorgaben darlegt. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass das Steiermärkische Raumordnungsgesetz die Raumordnung als planmäßig vorausschauende Gestaltung definiert und vor allem nachhaltige bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes im Interesse des Gemeinwohles gewährleistet, so steht es im Raumordnungsgesetz, ist das einmal ein Rahmen. Weiters gibt das Raumordnungsgesetz vor, dass auf die natürlichen Gegebenheiten, die Erfordernisse des Umweltschutzes sowie die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung und die freie Entfaltung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft Bedacht zu nehmen ist. So, geschätzte Damen und Herren, wird im Rahmen einmal Raumordnung verstanden. Was das Bauen im Freiland betrifft, ist im Raumordnungsgesetz unter dem § 33 die Zielsetzung in Sachen Freilandbestimmungen klar definiert. Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass im Raumordnungsgesetz dargelegt wird, dass das Freiland naturgemäß – so heißt es auch Freiland – von jeglicher Bebauung freizuhalten ist. Diesbezüglich gibt es selbstredend Ausnahmen, die im Wesentlichen als Sondernutzungen dargelegt werden. Wenn wir davon ausgehen, dass im Raumordnungsgesetz drei Kategorien als Ausweisungen im Groben verstanden werden - Bauland, Verkehrsfläche, Freiland - so wird hier klar festgehalten, dass das festgelegte Bauen mit Freilandbestimmungen im gültigen Gesetz genauestens fixiert ist. Wie im Antrag dargelegt, werden Wohnhäuser und Villen ohne notwendige Randbedingungen ohnehin im Freiland nur unter bestimmten Voraussetzungen genehmigungsfähig. Wie im vorliegenden Anlassfall berichtet, hat sich die Fachabteilung 13 B zu diesem Thema geäußert. Gefehlt hat in diesem Bereich ein Betriebskonzept, das gemäß

Raumordnungsgesetz im Bereich der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung vorzulegen gewesen wäre. Klar ist hier, dass das agrartechnische Gutachten mangelhaft gewesen ist und außerdem die Errichtung eines Geflügelstalles genehmigt wurde, aber baubehördlich ein Rinderstall genehmigt wurde und auch gebaut wurde. Festgehalten wird in diesem Bereich, dass im Steiermärkischen Raumordnungsgesetz schärfere Bestimmungen, hinsichtlich eines vorzulegenden Betriebskonzeptes - um das geht es in diesem Fall – aufgenommen wurde, was im alten Raumordnungsgesetz fehlte. Grundsätzlich darf festgehalten werden, dass aufgrund dieser klaren Rahmenbedingungen eine neuerliche Novelle des Raumordnungsgesetzes meines Erachtens nicht notwendig ist. Wenn man sich das Gesetz vergegenwärtigt, stellt man fest, dass ohnehin bis auf die Auffüllungsgebiete das Bauen im Freiland sehr restriktiv gehandhabt wird. Da vor allem das Freiland für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung in vielerlei Hinsicht gebraucht werden wird, sind vor allem die Rahmenbedingungen, wie die agrartechnischen Gutachten und die Betriebskonzepte, von zentraler Bedeutung. Nachdem es ohnehin in der derzeit gültigen Gesetzgebung strenge Rahmenbedingungen gibt, ist eine neuerliche Änderung der Materie nicht nur sinnlos meines Erachtens, sondern auch kontraproduktiv. Natürlich muss eines klar festgestellt werden, dass diese Vorgaben, wie das Beispiel zeigt, nicht durch Tricks, welcher Art auch immer, ausgehöhlt werden dürfen, um einer zusätzlichen Zersiedelung Platz zu machen. Da bin ich vollkommen bei dir. Das vorliegende betriebliche Merkmal, das heißt, eine grundsätzlich auf Ziele von Einnahmen gerichtete nachhaltige Tätigkeit, muss für wesentlich erachtet werden und so wird es auch im Rahmen und Begleittext der Gesetze formuliert. Die Gemeinden und die Baubehörden sind eben hier aufgerufen, auf diese Rahmenbedingungen mit einer entsprechenden Realisierung eines Konzeptes für die Benützungsbewilligungen abzustimmen. Raumordnung und Baubehörde, ich meine, dass in diesem Falle entweder mangelnde Information geherrscht hat, oder dass in diesen Teilbereichen eine engere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Abteilungen notwendig erscheint. Vielleicht gibt es hier etwas Nachholbedarf oder Justierungsbedarf. Abschließend muss gesagt werden, dass nicht das Gesetz mit Novellen anzupassen ist, sondern dass all jene, die mit dem Gesetz zu arbeiten haben, das Gesetz auch dem Grunde nach zu befolgen haben und hätten. Wie in der Erklärung der Fachabteilung zu dem Thema Grüngürtel bereits ausgeführt wurde, sei hier nochmals erwähnt, dass der Grüngürtel der Stadt Graz ein Spezifikum darstellt und im Raumordnungsgesetz dafür keine Regelung festgehalten ist. Dieser Grüngürtel ist auch nicht ident mit der Grünzone laut dem regionalen Entwicklungsprogramm Graz und Graz-Umgebung. Grundsätzlich sei erwähnt,

dass dieser bestehende Grüngürtel in einem untergeordneten Ausmaß für Bauten genutzt werden soll. Festgehalten wird hier nochmals, dass natürlich im Grüngürtel - im Freiland eben - landwirtschaftliche Betriebe jedenfalls unterzubringen sind. Ich verweise hier auf das Stadtentwicklungskonzept 4.0, das vor allem die Bewilligungen von Tierhaltungsbetrieben von einer Geruchszahl größer 20 nur im Grüngürtel zulässig sein wird. Also können wir aus diesen Vorgaben erkennen, dass das geltende Raumordnungsgesetz viele Parameter und Vorgaben für das Bauen im Freiland aufweist. Nicht mühsam neue Gesetze schaffen, sondern die bestehenden umsetzen, das ist hier die Aufgabe. Ich meine hier abschließend sagen zu müssen, gerade in den heiklen Fällen – Grüngürtelbebauen, Freilandbebauung, etc. – wird es notwendig sein, dass das Land mit ihren Beamten und die Gemeinden in ihren selbständigen Bereichen in der Baugenehmigung enger miteinander verknüpft arbeiten müssen, damit eben diese Dinge nicht mehr passieren. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 16.22 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ angenommen.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 864/1, betreffend Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird (10. STLAO-Novelle).

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Karl Lackner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Karl Lackner *(16.24 Uhr)*: Hoher Landtag!

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 06.12.2011, 18.01.2012 und 07.02.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei den Inkrafttretungsbestimmungen sind legisistische Anpassungen erforderlich. Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag. Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 geändert wird, möge beschlossen werden. Ich bitte um Annahme. *(16.24 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Berichterstatter, der sich gleichzeitig zu Wort gemeldet hat. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Karl Lackner *(16.24 Uhr):* Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Diese Novelle ist eben am 06.12.2011 zur Behandlung in den Landtag gegangen. Durch mehrere Novellen des Landarbeitsgesetzes als Grundsatzgesetz des Bundes, sowie des Gleichbehandlungsgesetzes mit Grundsätzen für die Regelung der Gleichbehandlung im Arbeitsleben und in der Land- und Forstwirtschaft, sind Anpassungen im Ausführungsgesetz der Steiermärkischen Landarbeitsordnung erforderlich geworden. Es ist dann vom Ausschuss dieses Stück in den Unterausschuss verwiesen worden. Am 23. Jänner haben wir im Unterausschuss die Beratungen durchgeführt, und nunmehr ist am 7. Februar dieses Stück wieder in den Ausschuss gelangt und liegt heute zur Beschlussfassung vor. Ich möchte, nachdem ich diesen Unterausschuss selbst geführt habe festhalten, dass es sich hier ausschließlich um Anpassungen gehandelt hat und dass auch Stellungnahmen eingearbeitet wurden, unter anderem betreffend die Vorsorge bei Erste-Hilfe-Maßnahmen. Einer Forderung des Arbeitgeberverbandes, die Ausdehnung des Mindestanspruches auf 720 Euro Schadenersatz zu belassen, konnte nicht entsprochen werden. Ich danke für die aktive Mitarbeit im Unterausschuss. Danke auch der zuständigen Fachabteilung 10 A, Frau Mag. Sagris für die Ausarbeitung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bitte um Annahme dieser Novelle. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 16.26 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage
Einl.Zahl 1023/1, betreffend Bodenschutzbericht 2011.**

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Waltraud Schiffer. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Schiffer (16.27 Uhr): Ich berichte über den Ausschuss „Landwirtschaft“, Einl.Zahl 1023/2. Der Ausschuss „Landwirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 07.02.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Bodenschutzbericht 2011, wird zur Kenntnis genommen. (16.27 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Berichterstatterin. Sie hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Schiffer (16.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bei meiner ersten Rede im Landtag darf ich über den Bodenschutzbericht 2011 des Bezirkes Mürzzuschlag berichten. Wir haben in den Jahren 1986 bis 2006 1.000 Untersuchungsstandorte eingerichtet, 45 davon im Bezirk Mürzzuschlag. Beim Bodenschutzbericht geht es darum, die Erhebung des Belastungsgrades des Bodens, des Humusberichtes, des Gehaltes von Spurenelementen, Erosionen und Verdichtungen. Es wird genauestens beobachtet, ob sich die Qualität und der Zustand des Bodens verändern. Für einen guten Boden trägt die Landwirtschaft einen wesentlichen Teil dazu bei. Eine saubere produzierte Landwirtschaft ist eben die Wiege für gesunde Lebensmittel. Aber da brauchen wir uns in der Steiermark keine Sorge zu machen. Die steiermärkischen Bauern arbeiten freiwillig am höchsten Umweltstandard, bewirtschaften die Böden nachhaltig und die Landwirtschaft geht mit den Ressourcen sehr, sehr sensibel und verantwortungsvoll um. Der Boden auf dem wir leben stellt nur die oberste Schicht der Erdkruste dar. Dieses schmale Band ist die Grundlage für die Lebensmittelerzeugung, für die Filtration des Grundwassers und für die Schaffung unseres Lebensraumes.

Jetzt zum Bezirk Mürzzuschlag. Mürzzuschlag ist eigentlich von der Industrie geprägt und nicht von der Landwirtschaft. Der Bezirk Mürzzuschlag besteht zum größten Teil aus der

Forstwirtschaft, das sind 75 %, 64.000 ha, 11.500 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, 3.800 ha Almen haben wir, 460 ha Gewässer, 1.700 ha Bauland und 3.300 ha sonstige Flächen. Es gibt 650 Betriebe, wo die Betriebsgröße durchschnittlich 13,35 ha beträgt. 80 % der Landwirtschaft ist im Nebenerwerb. Wenn man bedenkt, dass alle Betriebe in den Bergbauernzonen liegen, nehmen alle Betriebe auch am ÖPUL-Programm teil. Von den 45 Standorten sind 37 im Grünland, das sind 82 %. 3 Standorte, 7 %, im Ackerbereich und 5 Standorte, 11 %, im Hochalmgebiet. Die Ergebnisse sind sehr sehenswert. Der Humusgehalt aller untersuchten Standorte ist in Ordnung, das heißt, dass das Bodenleben intakt ist, die Bodenstruktur und die Krümelstruktur in Ordnung ist. Der PH-Wert, was interessant ist, ist im Mürzzuschlag deutlich geringer als im Landesdurchschnitt und liegt bei 22 %. Die Ursache davon ist aber der Anteil an den nördlichen Kalkalpen.

Jetzt zu den Nährstoffen und Spurenelementen. Mit Kalium sind 42 % der untersuchten Standorte ausreichend versorgt. 29 % der Böden liegen im Bereich hoch bis sehr hoch. Mit Kalium sind wir eigentlich sehr gut versorgt. Beim Phosphor hingegen wurde an 80 % der untersuchten Stellen ein Nährstoffmangel festgestellt, deutlich mehr Standorte mit sehr geringem Gehalt als im landesweiten Durchschnitt. Auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen wäre bei Düngen bei Entsprechung eine Bodenuntersuchung sinnvoll, welche auch von der Landwirtschaftskammer unterstützt wird. Schwermetalle wie Zink, Blei, Kadmium weisen einen hohen Durchschnittsgehalt auf. Grund ist dabei wieder der Anteil der nördlichen Kalkalpen. Interessant ist auch zu beobachten, dass das Element Blei an zwei Stellen der Hochalm erhöht ist. Da bei der untersuchten Stelle keine landwirtschaftliche Nutzung vorliegt, ist die Belastbarkeit tolerierbar. Organische Schadstoffe machen auch immer wieder Sorgen. 76 % liegen im Normalbereich, acht Untersuchungsstandorte weisen eine starke Belastung auf. Die Herkunft der Schadstoffe ist auf die industrielle Produktion des Veitscher Magnesitwerkes zurückzuführen. Die Ursache der Bodenverdichtung liegt einerseits in der natürlichen geologischen Voraussetzung, andererseits im Einsatz von schweren Maschinen. Im Bezirk Mürzzuschlag ist keiner der 45 Untersuchungsstandorte stark gefährdet. 22 sind mäßig und 23 weisen keine Verdichtungen auf. Es spielt auch die Bearbeitung eine große Rolle. Wenn wir unsere südlichen Bezirke der Steiermark hernehmen, wo Mais eine sehr große Rolle spielt, haben wir größere Probleme mit der Verdichtung. Wenn wir bedenken, dass in Mürzzuschlag nur 112 ha Mais angebaut wird, das sind oft ein oder zwei Landwirte. Was mir ganz imponiert hat, dass eigentlich nur 800 Ferkel im Bezirk Mürzzuschlag leben, das ist wie ein oder zwei große Betriebe. Wir sehen ja, in Mürzzuschlag ist die Bodenqualität

im Großen und Ganzen zufriedenstellend, aber die Landwirtschaft hat wirklich schwere Überlebenschancen. Somit die Bitte an Euch Alle, wenn irgendwann die Diskussion aufkommt, Agrarförderungen zu kürzen oder zu streichen, denken wir an Mürzzuschlag. Weil, wenn die Bauern dort diese Förderungen nicht mehr bekommen, werden sie wahrscheinlich alle mit ihren Rindern aufhören und wir hätten keine Almen mehr, keinen Almauftrieb und wir könnten die Almen nicht mehr besuchen und wir könnten unsere Alm nur mehr im Unterholz genießen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 16.34 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Abgeordneten für ihren interessanten Bericht. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Böhmer (16.34 Uhr): Ich darf zunächst der Frau Kollegin recht herzlich gratulieren, wir hätten oder es schaut so aus, als ob wir gemeinsam das vorbereitet hätten. Es stimmt und es ist richtig, dass 45 Standorte im Bezirk Mürzzuschlag untersucht worden sind. Insgesamt 177 Bodenproben wurden gezogen und natürlich – wie die Frau Kollegin gesagt hat – ist die Struktur der Landschaft des Mürztales und seiner Nebentäler oder des Bezirkes eine andere, wie sie zum Beispiel südlich, südöstlich oder südwestlich der Steiermark ist. Daher auch die verschiedensten Bestandsaufnahmen. Ich darf nur ganz kurz informieren, die Pächter bzw. die Besitzer der kontrollierten Flächen werden von den Untersuchungsergebnissen informiert und alle Analysedaten sind auch anonymisiert im Internet einsehbar. Apropos Internet, für jeden Standort gibt es eine bodenkundliche Beschreibung, es gibt Analyseergebnisse aller untersuchten Parameter, es gibt eine verbale Beurteilung der Analyseergebnisse des Oberbodens, und das in einer sehr übersichtlichen Form dargestellt. Was Sie gesagt haben Frau Kollegin, diese Überschreitungen, allen voran was die sogenannten Schwermetalle betrifft, darf man sagen, das hängt mit der Charakteristik der sogenannten nördlichen Kalkalpen und ihrer Bestandteile zusammen und der Sedimentierung und ich würde sagen, es ist einfach übersehbar, so mal – so steht auch im Bericht – die Wurzeln bei ihrer Aufnahme, sprich die Pflanzen, darunter nicht leiden. Zukunft bei derartigen Bodenschutzberichten - das ist der 24. - ist die Weiterführung der einzelnen Bodenzustandsinventarien in den Bezirken, dann die Bodenzustandsanalyse für die ganze Steiermark und was für mich unter Punkt drei sehr wichtig ist, ist auch der Nachweis der Schwermetalle in den Pflanzen. Wie Sie gesagt haben, ist der Boden ein wesentlicher Teil, ein Lieferant unserer Lebensmittel. Alle

Ergebnisse der Bodendauerbeobachtung sind für alle Leute im Internet nachlesbar. Letztendlich bleibt uns nur der Fachabteilung 10 B, dem Referat für Boden- und Pflanzenanalytik, zu danken und ich glaube, wir Steirerinnen und Steirer, und da schließe ich natürlich die Landwirte und Pächter mit ein, passen auf unsere Böden auf, weil wir wissen, was wir haben. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 16.37 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten Böhmer. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Kogler (16.37 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Kollegin Schiffer, lieber Wolfgang!

Ich glaube, das haben wir nicht zu zweit akkordiert, sondern zu dritt. Ich habe komplett die gleichen Feststellungen getroffen, auch zu den Schwermetallen. Die Schwermetalle zum Beispiel bei Zink, Blei und Kadmium, ja da gibt es höhere Durchschnittsgehalte als landesweit. Erwähnt wurde auch schon, dass bei 27 von 45 untersuchten Standorten Grenzwertüberschreitungen festgestellt wurden. Ursache der erhöhten Gehalte ist der naturgegebene hohe Schwermetallgehalt in den nördlichen Kalkalpen. Da es sich aber bei den Untersuchungsstellen um Hochalmflächen ohne landwirtschaftliche Nutzung handelt, ist die Belastung aber durchaus tolerierbar. Aber natürlich müssen wir auch weiterhin alles dazu tun, um eine entsprechende Bodenqualität zu erhalten. Denn zweifellos ist der Boden einer der wichtigsten Lebensressourcen unserer Heimat. Bodenschutz ist für mich auch Heimatschutz. Danke. *(16.38 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke auch dem Herrn Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1022/1, betreffend 12. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung

über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2011 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schwarz (16.39 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 12. Bericht für das Rechnungsjahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsstücke, der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011, in der Gesamthöhe von 5.405.623,67 Euro, wird gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (16.40 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme, gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ, fest.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für „Gemeinden“ über den Antrag, Einl.Zahl 1025/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Erwin Gruber und Eduard Hamedl, betreffend Erhöhung des Rahmens für Organstrafverfügungen im Parkgebührengesetz.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Mag. Alexandra Pichler-Jessenko. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko (16.41 Uhr): Danke. Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seiner Sitzung vom 08.02.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen

durchgeführt und stellt den Antrag: Das Steiermärkische Parkgebührengesetz 2006, wie vorliegend, zu novellieren: (16.41 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke der Frau Berichterstatterin. Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (16.41 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe verbliebenen Zuhörer!

Der vorliegende Antrag, der über die Stadt Graz, die ÖVP eingebracht worden ist, betreffend „Erhöhung des Rahmens“ - das setze ich bewusst unter Anführungszeichen - für die Organstrafverfügungen im Rahmen des Parkgebührengesetzes mit der Begründung, dass dieses schon seit 1989 mit 21,80 Euro, also damals 300 Schilling, festgelegt geworden ist, ist an sich schon spannend als alleinige Begründung. Ich möchte Ihnen da nicht einen kleinen Vergleich ersparen. Im Burgenland liegt dieser Strafraumen bei 22 Euro, in Wien bei 21 Euro, in Niederösterreich bei 20 Euro, in Salzburg bei 30 Euro und einzig und alleine in Oberösterreich bei 36 Euro, wo das im Rahmen eines Parkgebührengesetzes festgelegt worden ist. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ein Bundesland, mit dem wir uns vergleichen können.“) Herr Kollege, wir werden gleich sehen, was wir alles vergleichen können. Wir sollen uns jetzt hier laut ÖVP-Antrag, der ja sehr stark aus der Stadt Graz grün mitgefärbt ist, - weil ich heute schon vom Kollegen Rinner gehört habe „unselige Gemeinschaften“, also das gibt es auch in Graz mit der ÖVP und den Grünen, wir sollen also hier beschließen, 35 Euro als Strafraumen um im österreichischen Spitzenfeld bei den Parkstrafen zu liegen. Ich würde sagen, eine Maßnahme die auch autark betrachtet noch nicht so aufregend aussieht. Aber wenn wir da genauer hinschauen, dann stellen wir fest, dass die Parkgebühren bei den blauen Zonen, wir mit 1,20 Euro im österreichischen Mittelfeld liegen, aber wir wissen, dass diese Parkflächen in Graz immer weniger werden und nicht mehr. Es bleiben die Parkhäuser und da wird es in Graz wirklich spannend. So kostet im Durchschnitt in Graz, wie die meisten Kollegen die parken müssen ja wissen, das Tagesticket 40 Euro oder mehr, jedenfalls aber 4 Euro in der Stunde. Damit, meine Damen und Herren, liegen wir nicht nur im österreichischen Spitzenfeld, sondern wir liegen auf gleicher Höhe mit Städten wie Genf, Lugano und Zürich. Im Vergleich dazu kostet ein Tagesticket 27,70 Euro in Wien. In Linz, also in Oberösterreich, wo derzeit der Strafraumen mit 36 Euro am höchsten ist, kostet aber das durchschnittliche Parkhausticket am Tag 17,60 Euro. Darüber hinaus gibt es, und das

wissen auch sehr viele, in Wien in zentralen Bereichen, im Anschluss an die öffentlichen Verkehrsmittel auch Parkhäuser, wo die Tagestickets bestenfalls 5 Euro kosten. Ich frage Sie jetzt, wenn Sie das hier beschließen wollen, wo ist denn da der Ausgleich zwischen den höchsten Parkgebühren und den höchsten Strafen, die wir dann in Österreich und darüber hinaus haben. Sie werden daher verstehen, meine Damen und Herren, dass wir als Soziale Heimatpartei an solch einem Vorschlag, einer zusätzlichen Belastung der Autofahrer, der Pendler und der Menschen, die in Graz einkaufen gehen wollen, nicht zustimmen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.44 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Alexandra Pichler-Jessenko. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko *(16.45 Uhr)*: Ich glaube, der Herr Samt war so schnell heraußen, dass er den Antrag nicht genau gelesen hat. Es geht um den Rahmen für die Organstrafverfügung und nicht um die Parkgebühren. Das ist ein Unterschied. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)*. Eine Organstrafverfügung ist doch meines Wissens nach eine Gebühr, wo man selbst entscheiden kann, ob man die zahlen möchte. Das ist ja nicht etwas, was automatisch eingehoben wird, oder? Bei einer Organstrafverfügung, da entscheiden Sie, ob Sie die zahlen wollen oder nicht. Wenn Sie falsch parken ist das Ihr Problem. Die wird ja nicht automatisch eingehoben für das Parken, da zahlen Sie eine Parkgebühr, wie Sie da jetzt lange referiert haben, aber es geht hier um einen Rahmen für Organstrafverfügungen für Falschparken und Sie können sich aussuchen, ob Sie falsch oder nicht falsch parken. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 16.46 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Mehrheitlich, gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ, angenommen.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für „Verfassung“ über den Antrag, Einl.Zahl 1026/1, der Abgeordneten Franz Majcen, Maximilian Lercher, Barbara Riener, Werner Breithuber, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, MMag. Barbara Eibinger, Anton Gangl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Manuela Khom, Karl Lackner, Hubert Lang, Ing. Eva Maria Lipp, Ing. Josef Ober, Mag. Alexandra Pichler-Jessenko, Peter Rieser, Dipl.-Ing. Odo Wöhry und Dipl.-Päd. Waltraud Schwammer, betreffend verbesserter Schutz vor Sexualstraftätern.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter, zweiter Landtagspräsident, Franz Majcen. Ich erteile ihm das Wort.

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident!

Es gibt das zweite Gewaltschutzgesetz und es wurde zum besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt eine Einrichtung einer Sexualstraftäterdatei beschlossen. Leider haben auf diese Datei auch Behörden keinen Zugriff, deren Zugriff aber wünschenswert wäre. Der Ausschuss „Verfassung“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die notwendigen Maßnahmen auszuarbeiten und allfällige erforderliche Gesetzesänderungen dem Landtag Steiermark zur Beschlussfassung vorzulegen, um Jugendwohlfahrtsträgern, Schulbehörden, sowie den Dienstbehörden und Personalstellen des Landes und der Gemeinden im Sinne eines verbesserten Schutzes von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt zu ermächtigen, Auskünfte aus der Sexualstraftäterdatei zu erhalten. Bitte um Debatte und Abstimmung.
(16.47 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Riener (16.48 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Kollege und der zweite Landtagspräsident Majcen haben schon gesagt, es geht hier um den Selbständigen Antrag „Verbesserter Schutz vor Sexualstraftätern“. In der zweiten Gewaltschutznovelle des Bundes 2009, wurden einige Maßnahmen zum verbesserten Schutz

vor sexuellen Übergriffen von Kindern und Jugendlichen getroffen. Dabei regelt der § 220 b Strafgesetzbuch, das Tätigkeitsverbot von Tätern bei einer strafbaren Handlung gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung einer minderjährigen Person, wenn der Täter eine Tätigkeit in einem Verein oder einer anderen Einrichtung ausübt oder auszuüben beabsichtigt, welche die Erziehung, Ausbildung oder die Beaufsichtigung Minderjähriger einschließt. Das Strafgericht legt das Tätigkeitsverbot fest. Im Strafregistergesetz werden die Form und die Handhabung darüber in der Straftäterdatei geregelt, was ebenfalls in dieser Novelle 2009 im § 9 a, Abs. 2, verankert wurde. Dabei werden die Sexualdelikte besonders gekennzeichnet, um rasch Auskunft bezüglich des Tätigkeitsverbots geben zu können. In den Erläuterungen dazu ist zu lesen, ich zitiere: „Die Bestimmung des Abs. 2 ist eine Ermächtigung der Vollzugsbehörden des Strafregistergesetzes zur Datenbeauskunftung, nach Maßgabe materienspezifischer Regelungen zu verstehen. Die Regelung der Zuständigkeit von Behörden der Länder und Gemeinden, etwa Jugendwohlfahrtsbehörden, entsprechende Auskunftsbegehren an die Vollzugsbehörde des Strafregistergesetzes zu stellen, obliegt der Landesgesetzgebung“. Genau aus diesem Grund ist dieser Antrag jetzt gestellt worden, weil hier in diesem Haus seit 2009 leider kein entsprechender Antrag da ist. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt, damit alle zuständigen Ressorts eine Vorlage ausarbeiten, um diese Auskunftsmöglichkeit für alle jene zu erlangen, die eben im Verantwortungsbereich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, um diesen Kindern und Jugendlichen vor sexuellen Übergriffen den bestmöglichen Schutz zu bieten. Aber absolut nichts halte ich vom Antrag der FPÖ, dies im Internet zu veröffentlichen. Abgesehen davon, dass hierfür der Bund zuständig ist, ist in diesem Entschließungsantrag damit in keinster Weise ein besonderer Schutz für Kinder und Jugendliche verbunden, wenn dies im Internet zu sehen ist. Ich bitte Sie, setzen Sie sich lieber dafür ein, dass weniger Gewaltspiele im Internet sind. Weil auch sexuelle Übergriffe sind Gewaltakte. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das hat überhaupt nichts damit zu tun“). Es hat sehr viel damit zu tun, weil sie sogar Kreierer von Gewaltspielen, die dann im Internet zu sehen sind, sind. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Ein 60jähriger Kinderschänder spielt keine Internetspiele“) Wie wir das im Wahljahr erleben durften. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Vergleich ist weit hergeholt“) Diesem Entschließungsantrag werden wir nicht nähertreten. (Beifall bei der ÖVP – 16.52 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Amesbauer, BA (16.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Verbesserter Schutz vor Sexualstraftätern. Ich bin sehr froh, dass dieses Bundesgesetz auch geschaffen wurde und jetzt auch so adaptiert wird, dass die steirischen Landesbehörden, die Gemeinden, Jugendwohlfahrtsträger, Schulbehörden, Dienstbehörden, Personalstellen des Landes und der Gemeinden, Zugriff dazu haben. Im Zusammenhang, wenn es um Personen geht, die in Einrichtungen zur Betreuung, Erziehung oder zum Unterricht von Kindern und Jugendlichen sich bewerben und in diesem Bereich arbeiten sollen. Das ist gut. Dem stimmen wir auch zu. Ich sage aber, das kann nur ein erster Schritt sein. Weil so gut es ist, dass diese Sexualstraftäterdatei geschaffen wurde, so schlecht ist es, dass die dann nur einem kleinen behördlichen Kreis zur Verfügung steht. Wir wollen eine öffentliche Sexualstraftäterdatei und ich begründe jetzt auch warum. Es ist ja so, dass geschätzte 80 % der Sexualstraftäter rückfällig werden oder eine Rückfallquote von 80 % besteht. Es ist eine präventive Maßnahme, eine präventive Möglichkeit, Leute, die rechtskräftig verurteilt sind - für diese ist es ja auch gedacht – hier öffentlich zu machen, so wie das auch heute in den Medien zu vernehmen war, Leute an den Pranger zu stellen. Ich bekenne mich dazu, diese Menschen anzuprangern zum Schutze unserer Kinder. Ob das jetzt Datenschutzrichtlinien sind, oder ob das Bundesmaterie ist – ich sage Opferschutz geht vor Täterschutz, das ist die Kernaussage meiner Wortmeldung. (Beifall bei der FPÖ) Was das mit Computerspielen zu tun hat, das kann ich jetzt gar nicht kommentieren, weil da fällt mir jetzt auch nichts dazu ein. Wenn ein 50 oder 60jähriger Sexualstraftäter, der sich an Kindern vergangen hat, vorher irgendein Computerspiel spielt oder nicht, ich weiß nicht ob er damit zu tun hat, Ihr seltsamer Hinweis auf unsere Aufklärung im steirischen Landtagwahlkampf zu gewissen Themen verstehe ich auch nicht. Ich kommentiere eigentlich gerichtliche Sachen nicht, schon gar nicht vom Rednerpult des Landtages aus, aber Sie wissen ja, dass es einen Freispruch in allen Punkten gegeben hat, in diesem von Ihnen angesprochenem Spiel. (LTabg. Riener: „Das schon“) Das ist ganz, ganz klar. Sie haben das schon gesagt, die Spiele, die die FPÖ hineingibt. Wie gesagt, das hat mit dem Thema überhaupt nichts zu tun, darum weiß ich nicht, warum Sie das anreißen. Wenn man sich das anschaut, dass es heutzutage Staaten gibt, die sich zu rigorosen Maßnahmen entschieden haben. In den USA ist es seit Mitte/Ende der 90iger-Jahre flächendeckend der Fall, dass die Sexualstraftäterdateien öffentlich für jeden zugänglich sind. Seit 1994 wurde in New Jersey das berühmte "Megen's Law" verabschiedet, wo es wirklich möglich ist, den Wohnort von Sexualstraftätern öffentlich bekannt zu geben. Dort wird sogar

noch einen Schritt weiter gegangen, da geht die Polizei quasi auf Informationstour und warnt Nachbarn, wenn in ihrer Nachbarschaft ein verurteilter Sexualverbrecher einzieht oder wenn sie in eine Gegend ziehen, wo verurteilte Sexualstraftäter wohnhaft sind. Vor allem wichtig in Bereichen und Gegenden, wo in der Nähe Kindergärten angesiedelt sind, wo Schulen angesiedelt sind, sprich wo Kinder unterwegs sind. Auch sexuelle Übergriffe auf erwachsene Frauen, wie wir auch heute leider wieder aus der Zeitung entnehmen müssen, dass in Graz auch im Lendviertel ein irrer Sexualtäter unterwegs ist, der wiederholt Frauen begripscht. Vielleicht wäre es für Frauen auch einfacher, wenn sie das Gesicht sehen und sie können dann schauen, ob dieser Mensch schon einmal einschlägig verurteilt wurde, oder in der entsprechenden Datei auch vorkommt. Alle Möglichkeiten gehören ausgeschöpft, um unsere Frauen und unsere Kinder zu schützen. Die Vorteile von einer Registrierung und Information, ganz kurz in vier Punkten. Die vier wesentlichen Worte. Das ist Erstens eine bessere Überwachung durch die Gesellschaft. Ja, wieso soll sich nicht auch die Gesellschaft selbst überwachen können und dürfen, das ist ja auch gut und richtig so und fördert die öffentliche Aufmerksamkeit und schreckt Täter möglicherweise vor weiteren Taten ab. Auch wenn es möglicherweise nur ein geringer Prozentsatz ist, aber jede Tat die verhindert werden kann, ist eine Tat, die einem Kind erspart bleibt. Das ist ganz wichtig. *(Beifall bei der FPÖ)* Vor allem es fördert die Sicherheit der Kinder. Ich muss da ganz klar sagen, ich habe überhaupt kein Mitleid und ich will überhaupt nichts hören von einer möglichen Resozialisierung, das sind ja alles in Wahrheit linke Scheinwelten, die da zum Besten gegeben werden, denn eine Resozialisierung von einem Sexualstraftäter ist ja gar nicht möglich. Ich sage eines ganz klar und deutlich, derjenige der sich an den Wehrlosesten und Schwächsten der Gesellschaft, nämlich an den schutzlosen Kindern, vergeht und ihnen seelische Narben, die möglicherweise ein Leben lang andauern, zufügt, der hat sein Recht in der Gemeinschaft verwirkt und hat sein Recht verwirkt, so wie die anderen Menschen auch behandelt zu werden. *(Beifall bei der FPÖ)* Darum bringe ich jetzt unseren Entschließungsantrag ein. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert zu prüfen und dem Landtag darüber zu berichten, welche Möglichkeiten insbesondere für die Jugendwohlfahrtsbehörden, die Schulbehörden, sowie sonstige Behörden des Landes und der Gemeinden bestehen, um eine Sexualstraftäterdatei für die Steiermark im Internet zu veröffentlichen, bzw. so dies auch nach der derzeit bestehenden gesetzlichen Grundlagen nicht möglich ist, an die Bundesregierung mit dem dringenden Anliegen heranzutreten, die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür

mittels Gesetzesvorlage im Nationalrat zu schaffen. Weil Sie gesagt haben, Frau Kollegin, das ist Bundesangelegenheit. In unserem Antrag steht auch, das Land Steiermark soll das einmal prüfen. Es gibt bei vielen Bundesmaterien, wie wir auch bei diesen sehen, Möglichkeiten für das Land, das in der einen oder anderen Form umzusetzen und in Landesgesetze zu gießen. Das ist der eine Antrag, dass geprüft wird, wie das in der Steiermark derzeit möglich ist, bzw. natürlich mit dem dringenden Anliegen an die Bundesregierung heranzutreten. Unsere freiheitlichen Kollegen im Nationalrat haben bereits vor Jahren schon die Initiative ergriffen und ergreifen sie immer wieder mit entsprechenden Anträgen, hier den Opferschutz zu verbessern. Es scheitert leider immer an der Mehrheit der Weltverbesserer, die glauben, Täter schützen zu müssen und irgendwas von Resozialisierung und Therapie schwafeln. Jeder Steuercent für Therapie für solche Menschen ist einer zu viel. Investieren wir das Geld in wirklich wirksame Präventionen und schaffen wir diese öffentlich zugängliche Sexualstraftäterdatei. Ich bitte um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 16.59 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hamedl. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hamedl *(16.59 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Amesbauer, du bekommst jetzt ein paar Fakten, damit du dich vielleicht ein wenig orientieren kannst. Wir wollen genauso den Opferschutz wie ihr, das ist gar keine Frage, das ist ein wichtiges Thema. Aber du hast da einige Dinge gebracht, die einfach nicht der Realität entsprechen. Ich darf dir schon aus meiner Polizeizeit sagen, ich habe einige Kinder und Jugendliche gehabt, die missbraucht worden sind. Ich habe die Täter vernommen. Es ist eine ganz tragische Geschichte. Wir kennen das alle aus den Medien – ich denke nur an Amstetten, und, und – wo himmelschreiende Dinge passieren, wo wir schauen müssen, dass die nicht passieren. Aber ich bringe ein paar Fakten. Wir haben zum Beispiel in der Steiermark ungefähr sechs- bis siebenhundert sexuelle Übergriffe. Du weißt ganz genau, dass die Dunkelziffer sehr, sehr hoch ist. Genau da kommt dazu, dass ein Großteil des sexuellen Missbrauchs in der Familie und im Umfeld vorkommt. Deswegen wird auch die Straftäterdatei im Internet zu veröffentlichen überhaupt nichts bringen. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Wieso?“)* Das sind Tatsachen, die es in Amerika gibt. Ich habe mich da genau informiert und ich habe sogar Kollegen aus meiner Verwandtschaft bei der Polizei. Schau

wirklich einmal hin. So viele Straftaten und auch sexuellen Missbrauch, wie es ihn in den USA gibt, gibt es sonst nirgendwo auf der ganzen Welt. Also da sieht man, dass diese Straftäterdatei, dieses ins Internetstellen, das Anprangern von Tätern wie Mitläufer, nicht wirklich was bringt. Wir müssen zielführende Maßnahmen machen, die wirklich unsere Kinder schützen. (LTag. Amesbauer, BA: „Herr Kollege, es werden immer wieder Kinderpornoringe gesprengt.“) Die werden eh der Strafe zugeführt, aber das würde nicht wirklich unseren Kindern und unseren Opfern helfen. Natürlich, wenn man das anschaut, man geht davon aus, dass jedes vierte Kind im Laufe der Kindheit und der Jugendlichkeit missbraucht wird. Das sind, wenn man es umrechnet auf Österreich, ungefähr 300.000 Mädchen und 170.000 Jugendliche, die irgendwann nicht unbedingt einen sexuellen Missbrauch erlebt haben, aber die zum Beispiel sexuell belästigt werden. Das ist eine ganz große Ziffer und ich denke mir, wir sind alle betroffen, wenn solche Dinge passieren. Wir haben heute erst wieder, der Kollege Breithuber und ich, ein Gespräch geführt, wo es um einen Mann geht, der sich einsetzt, der 15.000 Unterschriften gesammelt hat, gewisse Dinge zu ändern. Da müssen wir schauen, was können wir wirklich hier in Österreich, was können wir hier im Landtag Steiermark, tun. Ich glaube unser Antrag ist wichtig, das hat die Kollegin Riemer schon gesagt, dass endlich auch die steiermärkischen Behörden, ob das die Schule oder die Jugendwohlfahrt ist, Einsicht nehmen können, weil die Datei gibt es schon seit langem, aber nur ist es vom Land Steiermark verabsäumt worden, diese Möglichkeit hier zu schaffen. Eines ist klar, es muss sichergestellt werden, dass unsere Kinder und Jugendlichen vor Missbrauch wirklich geschützt sind. Das ist der ganz entscheidende Punkt. Eine der vielen Maßnahmen, die zusätzlich zu diesem im Rahmen des zweiten Gewaltschutzgesetzes getroffen worden sind, ist ja nicht nur diese Sexualstraftäterdatei, sondern es wurde im Strafgesetz und in der Strafprozessordnung einige Dinge vorgenommen. Bei eurem letzten Antrag, der jetzt auf Stellungnahme ist, wo es auch darum geht - da bin ich ganz bei euch - dass es auch keine Verjährung bei gewissen Delikten geben darf. Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Ich sage dir jetzt als Polizist, was der Polizei wirklich fehlt, ist diese Sexualstraftäterdatei. Aber was uns weggenommen worden ist, dass wir früher sozusagen im Kriminalaktenindex auch Leute die einmal verdächtig waren drinnen gehabt haben, welche eine Straftat auch im sexuellen Bereich begangen haben, die aber dann nicht verurteilt worden sind, die scheinen heute nirgends mehr auf. Für die Polizei, nur für die Polizei, wäre es ganz wichtig, auch bei einer weiteren Verwendung, wenn der wieder mal verdächtig ist, eine Straftat begangen zu haben, wäre es wichtig zu wissen - pass auf, vor fünf Jahren waren Sie

schon einmal verdächtigt, zum Beispiel eine Vergewaltigung oder einen sexuellen Missbrauch begangen zu haben. Das wäre ein Punkt, den wir uns ganz genau anschauen müssten. Wie sensibel dieses Thema ist, zeigt der verschiedene Umgang. Ist es sinnvoll, dass Ärzte Anzeigen erstatten, wenn der Verdacht eines sexuellen Missbrauches vorliegt? Es ist jetzt so, dass sie bei einem gewissen Personenkreis die Anzeige erstatten müssen, aber im Familienkreis diese Dinge nicht passieren. Da gibt es ganz unterschiedliche Meinungen. Ist es gut, ist es nicht gut, dass Anzeige erstattet werden muss. Die Ärzte könnten es ja tun. Über diese Dinge, glaube ich, sollten wir uns einmal ganz genau informieren und Sie sollten sich auch das neue Gesetz anschauen, wo ich gesagt habe, dass diese Tilgungsfristen zum Teil angehoben wurden, zum Teil um das Doppelte, zum Teil um das Einfache und zum Teil so, dass diese Straftaten überhaupt nicht mehr aus dieser Datei herauskommen. Es wird jetzt in Zukunft auch ein neues Gesetz, ein neues Strafregisterauskunftsgesetz geben, wo auch eine erweiterte Auskunft möglich ist. Wo zum Beispiel, wenn ein Fußballklub oder Jugendklub jemanden anstellen will, eine erweiterte Auskunft verlangen kann, wo dann auch drinnen steht, ob der schon einmal irgendwelche Straftaten auch in dieser Hinsicht gemacht hat, damit unsere Jugendlichen geschützt werden können. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das sollte jeder Bürger können.“*) Nein Jedermann nicht, ich denke, nur für den es notwendig ist. Eurem Antrag, das hat die Kollegin Riener ganz klar gesagt, eurem Antrag können wir nicht zustimmen, weil Fachleute und die Erfahrung zeigen, dass das niemanden, (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das sind die Linken“*) - das sind nicht die Linken - dass das überhaupt niemand nützen würde. Wir müssen Maßnahmen setzen die wirklich einen guten Schutz für unsere Kinder und Jugendliche haben. (*Unruhe bei den Abgeordneten der FPÖ*) Ihr könnt euch nachher unterhalten, meine Damen und Herren. Lieber Kollege Amesbauer, du kannst mir glauben, der Opferschutz ist uns schon seit vielen, vielen Jahren ein wichtiges Anliegen und wir werden uns auch weiterhin bemühen. Wir haben jene Dinge zu tun, die auch wirklich sinnvoll und die von Experten gut geheißten werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 17.06 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (17.07 Uhr): Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz, zwei oder drei Dinge. Sie haben heute im Verlauf des Vormittags und auch am frühen Nachmittag sehr vernünftige Dinge zu verschiedenen Tagesordnungspunkten gesagt, aber jetzt sind irgendwie die Emotionen mit Ihnen durchgegangen. Das, was die Kollegin Riener gesagt hat, kann ich vollkommen unterstützen. Es gibt wichtigere Dinge, das heißt nicht, dass wir den Opferschutz nicht für wichtig halten, aber beispielsweise brutalisierende, menschenverachtende Internetspiele frei kursieren zu lassen – (*LTabg. Amesbauer, BA: „Das hat mit dem nichts zu tun“.*) (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie haben noch nie ein Spiel gespielt - ein Computerspiel - in ihrem Leben“*) Das hat ja niemand gesagt, oder ich sage ja nicht, dass Sie das ins Netz stellen. Ich sage nur, da wäre es viel wichtiger, wenn man sich um solche Dinge kümmert. Aber jetzt komme ich zum eigentlich Punkt meiner kurzen Ausführungen. Das, was Sie jetzt hier in ein paar Schritten geistig entwickelt haben, führt zur letzten Konsequenz, dass Sie entweder für die Todesstrafe oder zu mindestens für die lebenslange Haft und das Wegsperrern von jeglichen Sexualstraftätern sind. Weil was soll das sonst heißen. Sie haben wörtlich gesagt: Der hat sein Recht von der Gesellschaft irgendwie noch menschlich behandelt zu werden verwirkt. Das heißt nichts anderes, weg mit diesen Menschen. Das ist Gott sei Dank nicht die Mehrheit dieses Landtages. Es ist nicht meine Ansicht und das hat mit einer Bagatellisierung der Opfer überhaupt nichts zu tun. Das möchte ich Ihnen gesagt haben. Im Übrigen sage ich Ihnen auch noch, ich hoffe, Sie haben Ihren Antrag nicht mit Ihrem ehemaligen Grazer FPÖ-Stadtrat Ferry Spielberger – Sie werden ihn vielleicht kennen – entwickelt, weil das wäre gleich der Erste, den Sie sozusagen auf ihre Internethomepage plakatieren können. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wie kommen Sie darauf, das ist eine glatte Lüge“*) Naja, er ist als Sexualstraftäter verurteilt worden, wissen Sie das nicht? Ich habe im Internet recherchiert, Ferry Spielberger ist als Sexualstraftäter verurteilt. Danke. (*Beifall bei der KPÖ und der SPÖ – 17.09 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten Murgg. Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, ersuche um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1026/4, betreffend Öffentliche Sexualstraftäterdatei ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Für den Entschließungsantrag haben die Herren der FPÖ gestimmt. Gegen den Entschließungsantrag alle übrigen Fraktionen. Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für „Kontrolle“ über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 961/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2011/9); Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, Nachfrageverfahren 2010 und Internationales.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Bernhard Ederer. Ich erteile ihm das Wort. Der Stellvertreter Herr Landtagsabgeordneter Hubert Lang. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Hubert Lang (17.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herren Landesräte!

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 10.1.2012 und vom 07.02.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes, betreffend Themen der öffentlichen Finanzkontrolle, Nachfrageverfahren 2010 und Internationales, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (17.12 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten Lang. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, ersuche um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

18. Bericht des „Ausschusses“ für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 727/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner, betreffend unzulässige Schlechterstellung der Landesbediensteten gegenüber den Bundesbediensteten beim Erholungsurlaub.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (17.12 Uhr): Bericht des Ausschusses „Verfassung“ über die unzulässige Schlechterstellung der Landesbediensteten gegenüber den Bundesbediensteten beim Erholungsurlaub. Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 11.10.2011 und 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für „Verfassung“ zum Antrag Einl.Zahl 727/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner, betreffend unzulässige Schlechterstellung der Landesbediensteten gegenüber den Bundesbediensteten beim Erholungsurlaub, wird zur Kenntnis genommen. (17.12 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Berichterstatterin. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landtagsabgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (17.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Antrag der Grünen, betreffend unzulässige, oder angeblich unzulässige Schlechterstellung der Landesbediensteten gegenüber den Bundesbediensteten beim Erholungsurlaub, möchte ich Folgendes anmerken. Grundsätzlich ist zu sagen, dass seit 1999 das Homogenitätsprinzip nicht mehr gilt. Das heißt, dass ein Bundesgesetz nicht zwingend vom Land übernommen werden muss. Meist ist dies zwar der Fall, aber durchaus auch mit oft unterschiedlichem Inkrafttreten. Im konkreten Fall handelt es sich um einen Beschluss, der im Zuge der Budgeterstellung am 27. April 2011 vom Landtag gefasst wurde. Aus verwaltungstechnischen Gründen hat man für das Inkrafttreten aber den 1.1.2012 gewählt. Dieser Beschluss über den erhöhten Urlaubsanspruch ab dem

43. Lebensjahr wurde mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP getroffen. Die Grünen waren überhaupt dagegen. Jetzt wollen Sie, obwohl Sie damals nicht mitgestimmt haben, das rückwirkende Inkrafttreten dieses Gesetzes. Also das ist meines Erachtens schon etwas sonderbar, meinen Sie nicht auch? Aber ungeachtet dessen, möchte ich inhaltlich zu diesem Thema noch einiges Grundsätzliches anmerken.

Ich freue mich für die Landesbediensteten, dass sie ab dem 1.1.2012 mit Vollendung des 43. Lebensjahres einen erhöhten Urlaubsanspruch von sechs Wochen haben. Das ist bei privatrechtlichen Arbeitsverhältnissen leider nicht so. Hier gilt das Urlaubsgesetz, wonach der erhöhte Urlaubsanspruch von sechs Wochen erst nach 25 Jahren ununterbrochenen Beschäftigung bei ein und demselben Arbeitgeber gebührt. Wobei Vordienstzeiten im Ausmaß von maximal fünf Jahren angerechnet werden. Diese Besserstellung der Bundes- und Landesbediensteten gewinnt immer mehr an Bedeutung. Zumal in der heutigen Zeit immer weniger Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen so lange Jahre hindurch ununterbrochen bei ein und demselben Arbeitgeber beschäftigt sind und häufig ihr ganzes Arbeitsleben lang nicht in den Genuss von sechs Wochen Urlaub gelangen. Aber auch Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen die das Glück haben nicht gekündigt zu werden, erlangen diesen erhöhten Urlaubsanspruch oftmals erst kurz vor der Pension. Ein Beispiel: Ein 35jähriger Arbeitnehmer verliert seinen Arbeitsplatz und beginnt bei einem neuen Arbeitgeber zu arbeiten. Kommt er im Landesdienst unter, dann erhöht sich nach bereits acht Jahren der Urlaubsanspruch auf sechs Wochen. Ist er privatrechtlich beschäftigt, dann muss er unter Einrechnung der maximalen Vordienstzeiten von fünf Jahren noch zwanzig Jahre warten, bis er diesen Urlaubsanspruch erworben hat. Er ist also dann bereits 55 Jahre alt. Also zwölf Jahre später, das heißt, zwölf Wochen Urlaub insgesamt weniger, das ist ein viertel Jahr weniger Urlaubsanspruch als bei den Landes- bzw. Bundesbediensteten. Ich freue mich für die Landes- und Bundesbediensteten, das möchte ich ausdrücklich betonen. Aber ich würde mir natürlich auch wünschen, dass diese Regelung auch für alle anderen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gilt. Was in Zeiten wie diesen eine Utopie ist, wo leider mit diversen Reformen zumeist Verschlechterungen beschlossen werden und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sehr oft die Leidtragenden sind. Es sind diejenigen, die das unverzichtbare Humankapital einbringen, ohne die die meisten Betriebe nicht überleben könnten. Ich könnte noch so einige Beispiele aufzählen, wo die Bundes- und Landesbediensteten glücklicherweise noch besser gestellt sind. Auch im Pensionsrecht, obwohl hier schon vieles harmonisiert wurde. So benötigen zum Beispiel bei der Hacklerregelung die ASVG-versicherten Männer

45 Arbeitsjahre, die Landesbediensteten aber nach wie vor nur 40 Jahre, so wie dies im ASVG bei den Frauen gefordert ist. Man könnte über das Dienstrecht und das Arbeitsrecht noch sehr vieles sagen. Aber das würde jetzt auch den Rahmen meiner Wortmeldung sprengen und ich möchte es dabei bewenden lassen. Aber aufgrund meiner, glaube ich doch sehr detaillierten Ausführungen zu dieser Thematik, ist es durchaus zumutbar, dass die Landesbediensteten diesen erhöhten Urlaubsanspruch mit 43 Jahren nicht bereits ab 1.1.2011, sondern eben erst ab 1.1.2012 erhalten. Deshalb werden wir dem Antrag der Grünen nicht zustimmen, bzw. haben wir nicht zugestimmt. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 17.20 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Grünen, wurde dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für „Kontrolle“ über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 951/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2011/8); Sozialhilfverband Bruck an der Mur.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Kogler (17.21 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ich bringe den schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 951/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2011/8); Sozialhilfverband Bruck an der Mur. Der Ausschusses „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 10.1.2012 und 07.02.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Bericht des Rechnungshofes betreffend Sozialhilfverband Bruck an der Mur (Reihe Steiermark 2011/8) wird zur Kenntnis genommen. *(17.22 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist gleichzeitig auch der Herr Berichterstatter. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Kogler (17.22 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auch wenn einige der aufgezeigten Mängel zwischenzeitig behoben sind, kann und darf man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Schließlich zeigt der vorliegende Rechnungshofbericht gravierende Mängel – ja, sogar Gesetzesüberschreitung – auf. Der Bericht zeigt aber auch die grundsätzliche Problematik der Kostenabwälzung auf die Kommunen, sowie die Fehlentwicklung in der Sozialbürokratie auf. Parallelstrukturen ohne klare Arbeitsteilung. Rasant steigende Kosten, ohne dass die Gemeinden als Mitglieder des Verbandes beim Vollzug mitwirken konnten. 21 Gemeinden, mit rund 63.000 Einwohnern, sind im Sozialhilfeverband Bruck an der Mur zusammengeschlossen. Diese durften zwar brav zahlen, hatten aber lediglich die Funktion einer Zahlstelle. Die Ausgaben des Sozialhilfeverbandes schossen innerhalb von fünf Jahren um mehr als 70 % auf 74,7 Millionen Euro in die Höhe. In den Jahren 2008 und 2009 wurden insgesamt 2,6 Millionen Euro Abgänge verzeichnet. Auch mit den gesetzlichen Bestimmungen nahm man es offenbar alles andere als genau. Es waren beim Sozialhilfeverband zwar eine Verbandsversammlung, ein Vereinsvorstand, ein Vereinsverbandsobmann, sowie ein Personal- und Prüfungsausschuss eingerichtet. Was jeder kleiner Verein weiß, wusste aber scheinbar der Sozialhilfeverband Bruck an der Mur nicht. Trotz eines Verbandsbudgets, zuletzt von immerhin 85 Millionen Euro, war kein Kassier bestellt, dem die Verantwortung für die Kassengebarung und die Buchführung oblag. Ja, sogar Gesetzesverstöße wurden in Kauf genommen. Entgegen den gesetzlichen Vorgaben, wurde weder dem Nachtragsvoranschlag noch der Rechnungsabschluss in beschlossen oder die Entwürfe zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Ja, meine Damen und Herren, viele Missstände wären hier noch anzuführen. Erwähnenswert ist hier insbesondere ein Grundstückstausch zwischen der Stadtgemeinde Bruck an der Mur und dem Sozialhilfeverband, (*Präsident Ing. Wegscheider: („Ich bitte den Lärmpegel etwas zu senken, danke“)*) bei welchem ein Wert unterschätzt von rund 300.000 Euro zu Ungunsten des Verbandes entstand. Gesamt beinhaltet der vorliegende Rechnungshofbericht 35 Empfehlungen. Davon betreffen acht Empfehlungen das Land Steiermark, 26 den Sozialhilfeverband Bruck an der Mur und eine Empfehlung gemeinsam den Sozialhilfeverband und die Stadtgemeinde Bruck an der Mur. Geschätzte Damen und

Herren, es folgt von den Grünen noch ein Antrag in dieser Richtung zur Überprüfung – glaube ich – der Sozialhilfeverbände. Wir Freiheitlichen werden diesem Antrag natürlich zustimmen und ich gehe davon aus, dass die angeführten Empfehlungen des Rechnungshofes umgesetzt werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.26 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner *(17.26 Uhr):* Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Herr Soziallandesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kollege Kogler hat jetzt schon einiges angemerkt aus diesem Rechnungshofbericht. Aber ich glaube es ist ein sehr gewichtiger Bericht, weil er in sehr eindrucksvoller Art und Weise darstellt, Herr Landesrat, was im Bereich der Sozialhilfeverbände in der Steiermark, und in diesem Fall speziell im Bezirk Bruck, alles schiefgeht. Es ist ja immer wieder behauptet worden, es sei alles oder vieles in Ordnung. *(Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Da ist nichts schief gegangen,“)* Da ist nichts schiefgegangen, glaube ich, ist leicht vermessen, wenn man den Bericht genau liest. Denn er zeigt, glaube ich, sehr eindrucksvoll auf, dass nämlich genau das der Fall ist, was die Gemeinden und Bürgermeisterinnen und Bürgermeister ja seit Jahren sagen. Nämlich, dass sie sehr wenig Einfluss haben auf das, was im Sozialhilfeverband und in den Sozialhilfeverbänden geschieht und andererseits aber sehr viel Finanzverantwortung da ist, wenn sie schlichtweg einfach zu Kasse gebeten werden. Der Bereich der Sozialhilfe ist natürlich ein zentral wichtiger Bereich, das steht für uns Grüne außer Streit. Aber es wäre umso wichtiger, genau diesen Bericht hier herzunehmen, Herr Landesrat, und nicht zu sagen, es geht so weiter, oder wir werden halt einzelnes umsetzen, sondern diesen Bericht herzunehmen und alle steirischen Sozialhilfeverbände genau auf die Verfehlungen und Missstände, die in diesem Bericht, was den Sozialhilfeverband Bruck anlangt, aufgezeigt wurden. Der Kollege Kogler hat schon vieles genannt, was nicht funktioniert hat. Eines war, was überhaupt nicht geklärt war, wo denn eigentlich die Verantwortung liegt. Ist es jetzt der Verband, ist es die Geschäftsführung des Verbandes oder ist es die Geschäftsstelle in der Bezirkshauptmannschaft. Das ist ja auch in anderen Sozialhilfeverbänden, auch in Liezen, einmal Thema gewesen. Ich glaube, es wäre höchst an der Zeit, hier, was die Strukturen anlangt, Klarheit zu schaffen, um diese Dinge, dass es

nämlich überhaupt nicht klar ist, wenn es um derartig große Summen geht, wer die Verantwortung trägt, hier klare Grenzen zu ziehen. Es zeigt dieser Bericht auch, dass natürlich die Kosten im Sozialhilfebereich enorm gestiegen sind. Es waren in den Jahren 2005 bis 2010 70 %, von 43 Millionen Euro auf 74 Millionen Euro. Die Abgänge im Sozialhilfeverband Bruck waren 2,6 Millionen Euro in den Jahren 2008 und 2009. Da sieht man eigentlich schon, dass da sehr, sehr enorme Kostensteigerungen vorhanden sind, die selbst, wenn Gemeinden willens sind hier mitzufinanzieren und etwas zu tun, im Bereich der Sozialhilfe, Behindertenhilfe, Jugendwohlfahrt, dass es ihnen kaum möglich ist, diese Anstiege in den Griff zu bekommen. Ein Grund ist es eben, dass die Landesregierung, die Aufsichtsbehörde, aber im Speziellen auch das Sozialressort, offenbar jahrelang bei diesen Missständen weggeschaut hat und nichts unternommen hat. Meines Wissens war es so, Herr Landesrat, dass einzelne Sozialhilfeverbände in der Steiermark ja auch Überprüfungen der Gemeindeaufsicht unterzogen wurden und auch diese Prüfungen schon seinerzeit einige Verfehlungen aufgezeigt haben. Aber man hat offenbar nicht die nötigen Konsequenzen daraus gezogen, ansonsten könnte jetzt nicht ein derartiger gravierender Bundesrechnungshofbericht vorliegen.

Ich möchte aber noch kurz auf etwas anderes eingehen, was, glaube ich, sehr wichtig ist. Es war ein Bürgermeister aus einer kleinen Gemeinde, der letztendlich überhaupt den Stein für diesen Rechnungshofbericht ins Rollen gebracht hat. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Bürgermeister Jobstmann war das, das können Sie ruhig dazu sagen..“*) Sicher kann man den Namen sagen, es war der Bürgermeister Jobstmann, Sie kennen ihn natürlich gut. Der nämlich Folgendes gemacht hat. Der gesagt hat, zuerst gehe ich einmal zur steirischen Gemeindeaufsicht und melde meine Bedenken gegen verschiedene Dinge an, die hier im Bereich der Sozialhilfeverbände, des Verbandes schiefgegangen sind. Im Speziellen ist es um diesen ominösen Grundstücksverkauf gegangen, der ja letztendlich die kleinen Gemeinden, den Verband, um 300.000 Euro gebracht hätte, wenn das Geschäft dann nicht aufgrund des Bundesrechnungshofes rückabgewickelt worden wäre. Das Arge dabei ist für mich, und auf das möchte ich noch einmal eingehen in meiner Rede, dass die steirische Gemeindeaufsicht hier in keiner Weise die Bedenken des Bürgermeisters, der hier im Interesse einer sparsamen Mittelverwendung, wo es um öffentliche Gelder geht, etwas tun hätte wollen, in keiner Weise gehandelt hat. Im Gegenteil, er hat mehrmals schriftlich – mir liegen die ganzen Schreiben des Bürgermeisters an die steirische Gemeindeaufsicht bei der Landesregierung vor - urgiert, man möge doch etwas tun, da ist was falsch bewertet. Da ist

eigentlich ein Gutachter am Werk, der für diesen Bereich gar nicht zertifiziert ist um dieses Immobiliengeschäft, diesen Tausch zu bewerten. Die Gemeindeaufsicht der Steirischen Landesregierung hat gesagt, alles in Ordnung, alles Bestens. Nichts ist geschehen. Der sehr mutige Bürgermeister Jobstmann hat die Initiative ergriffen und ist an den Bundesrechnungshof herangetreten und jetzt liegt uns dieser Bericht vor, der nicht nur dieses Geschäft zur Rückabwicklung gebracht hat, sondern der auch die massiven Verbindungen, die es in der Steiermark gibt, im Bereich der Sozialhilfeverbände, aufdeckt. Ich denke, hier sollte sich die Landesregierung - das wäre mein Wunsch – Sie haben ja im Kontrollausschuss gesagt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Soziallandesrat, dass wir eine schriftliche Stellungnahme der Gemeindeaufsicht bekommen werden. Alles da, wir werden dann hören, was Sie sagen. Warum Sie zu so einem anderen Schluss gekommen sind, wie denn eigentlich der Bundesrechnungshof. Das ist gravierend.

Dann gibt es noch einen zweiten Fall, der hier nicht unmittelbar in diesem Bericht behandelt ist, aber im gleichen Sozialhilfeverband hat es etwas später bei einer Angebotseinholung in Bezug auf Kassenkredite, die Auskunft der Gemeindeaufsicht gegeben, es würde ja genügen, wenn man die Angebote mündlich einholt. So hat die Gemeindeaufsicht entschieden. Wenn man sich das im Detail anschaut, wie hier eigentlich auch an der Gemeindeordnung vorbei agiert wird, an den rechtlichen Grundlagen und zusätzlich auch die kaufmännische Sorgfaltspflicht nicht da ist, Herr Landesrat, dann wäre es, glaube ich, schon an der Zeit, dass die Gemeindeaufsicht in der Steiermark, die eigentlich dafür sorgen soll, dass die Dinge in sparsamer und zweckmäßiger Form und erfolgen, auch einer Qualitätskontrolle unterzogen wird.

Wir erinnern uns vor kurzem an den Rechnungshofbericht „Fohnsdorf“, wo der Bundesrechnungshof die Gemeindeaufsicht massiv kritisiert hat. Lauter formalistische Entscheidungen, aber es wurde nicht in die Tiefe gegangen. Jetzt zeigt uns dieser Rechnungshofbericht das noch einmal und wir würden uns von grüner Seite wünschen, dass agiert wird, nicht zugeschaut wird und dass wir diesen Bundesrechnungshofbericht über den Sozialhilfeverband Bruck an der Mur hernehmen und alle Sozialhilfeverbände in der Steiermark genau auf diese Empfehlungen und auf diese Missstände, die hier aufgezeigt werden, noch einmal überprüft werden.

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag der Grünen ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. alle Sozialhilfeverbände dahingehend zu prüfen, ob ähnliche Verfehlungen wie in Bruck an der Mur vorliegen,
2. dafür Sorge zu tragen, dass die Empfehlungen des Rechnungshofes in allen Sozialhilfeverbänden zur Anwendung kommen, und
3. dem Landtag darüber Bericht zu erstatten, warum ein Grundstückstausch zu Lasten des Sozialhilfeverbandes und zu Gunsten der Stadtgemeinde Bruck an der Mur im Ausmaß von 300.000 Euro von der Landesregierung für in Ordnung befunden wurde.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 17.34 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke. Als Nächster und Letzter zu Wort gemeldet ist der zuständige Soziallandesrat, zweiter Landeshauptmannstellvertreter, Siegfried Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (17.34 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Kollege Schönleitner, es ist super, wenn du dich zum Rednerpult begibst, denn das gibt mir immer herrlich die Möglichkeit, im Hohen Haus die Dinge so darzustellen, wie sie sind. *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: "Wie du sie siehst.")* Ich sehe natürlich ein, wenn der Bundesrechnungshof den Sozialhilfeverband Bruck kritisiert oder Feststellungen macht, dass das ein aufgelegter Elfer für die Opposition ist, das verstehe ich, aber ich als Soziallandesrat bin ja dafür da, dass ich die Dinge sachlich darstelle. Dass ich die Dinge dem Hohen Haus so übermittle, wie sie tatsächlich sind, das werde ich jetzt ausführlich tun und ich hoffe, das ist in Ordnung. *(LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: "Das steht eh alles im Rechnungshofbericht.")* Das weiß ich. Aber ihr habt es nicht gelesen, ihr habt es euch nur erzählen lassen, das ist der Unterschied. Ich habe ihn gelesen. Wer diesen Bericht wirklich durchgelesen hat, da bekommt man dann die Schwerpunkte, und dann gehen einige Dinge verloren. Erstens, meine Damen und Herren, ist im Sozialhilfeverband überhaupt nichts schief gegangen. Das hat auch der Rechnungshof grundsätzlich so festgestellt. Dass man natürlich dort, wo gearbeitet wird, Fehler macht oder zu unterschiedlichen Auffassungen kommen kann, das ist wohl selbstverständlich. Der im Leben viel gearbeitet hat und der viel Verantwortung getragen hat, hat Fehler gemacht. Dafür ist der Rechnungshof auch da, damit er das aufzeigt. Ich sage noch einmal, der Rechnungshof hat 23 Anregungen, Vorschläge zu Verbesserungen gemacht. 18,

meine Damen und Herren, sind umgesetzt und bei einer, da geht es um eine unterschiedliche Auffassung: braucht der Sozialhilfeverband einen Kassier oder nicht? Es gibt in keinem einzigen Sozialhilfeverband der Steiermark einen Kassier, der Bundesrechnungshof wünscht sich einen, wenn es zu der Sache kommt, ja dann gibt es halt einen. Da gibt es noch unterschiedliche Auffassungen, machen wir den oder nicht. Das wird auch eine Frage aller Sozialhilfeverbände sein. Aber ansonsten sind 18 der Vorschläge, die gemacht wurden, bereits umgesetzt. Bitteschön, sieben sind in Arbeit, das heißt, wir haben sehr wohl die Sache ernst genommen. Der Sozialhilfeverband hat auch durch den Bericht des Bundesrechnungshofes Rückenwind bekommen. Wir haben zum Beispiel bei einer der Hauptaufgaben des Sozialhilfeverbandes - das gehört auch einmal gesagt - in der Pflege, da haben wir sogar eine Bestätigung der bisherigen Arbeit erfahren. Dies wurde positiv hervorgehoben. Ich stehe schon dazu, dass das nicht eure Aufgabe ist, positive Dinge darzustellen. Ich kenne den Bürgermeister Jobstmann, und wenn ihr mit ihm zusammenarbeitet, dann verstehe ich, denn der vertraut sich nicht einmal selber und erst recht nicht den anderen. Aber dass ihr auf den Zug aufspringt! Ich habe mit dem Kollegen Jobstmann eine Hauptschule um vier Millionen Euro saniert. Der ist mit seinem Bausachverständigen nachmessen gegangen, ob die Maße, die die Projektleitung erstellt hat, stimmen. Ich habe nie einen Bericht gesehen, weil sie natürlich gestimmt haben. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „Was sagt das jetzt aus?“) Das ist keine Frage, und da muss ich dazu sagen, der Pensionistenverband Bruck zum Beispiel, wo andere auch die Gemeinden dafür verantwortlich machen, oder dass die Gemeinden mitfinanzieren auch für das, was man dort aufwendet, diese 780.000 Euro, wo man gesagt hat, das kostet dem Sozialhilfeverband so viel, in Mürzzuschlag hat man nur so viel und dort hat man nur so viel. Erstens haben wir dort eine Menge mehr Pflegeheime als wo anders. Wir haben immerhin 540 Menschen in Pflege, in sechs Heimen. Das gibt es wo anders nicht, aber dazu kommt noch, dass das Personal dafür mit den Tagsätzen, die alle bekommen, verdient wird und dass das nicht auf die Gemeinden aufgeschlagen wird, dass sie mitfinanzieren wollen, das gibt es nicht überall. Das gibt es im Sozialhilfeverband Bruck, meine Damen und Herren.

Dass es Steigerungen bei den Ausgaben gibt, wenn da steht, 2005 43 Millionen Euro, 2010 74 Millionen Euro, ja, meinen Damen und Herren, lasst euch die Sozialhilfeverbände – ja, das stimmt ja auch, ich stehe ja dazu. Aber lasst euch bitte die Steigerungsraten der Sozialhilfeverbände in der ganzen Steiermark erklären. Fragt einmal den Gemeindebund oder Städtebund, da werdet ihr sehen, dass es in allen Bezirken zu gravierenden bis 60 und

70 %igen Steigerungen gekommen ist, weil auch die Aufgaben, das Ausmaß der Aufgaben viel größer geworden sind. Viele Pflegeheime, viele Pflegeplätze sind dazugekommen. Ich weiß, wenn ich heute ein Pflegeheim aufmache – ich kann mich noch erinnern an die Zeit, als ich die Pflege über gehabt habe. Da haben wir gesagt, jetzt braucht St. Lorenzen was, der Bedarf war gegeben, da hat Oberaich 50 Plätze bekommen, und eine Ergänzung war im Brucker Heim an der Grazer Straße, da waren 140 Plätze. Ja, natürlich hat sich das sofort bei der Zuzahlung mit 1,5 Millionen Euro an Erhöhung dazugeschlagen. Der Liebe Gott zahlt das nicht. Da muss natürlich – wir haben damals auch keinerlei Regress gehabt – der Sozialhilfverband dafür aufkommen. Wenn ich mich dazu bekenne, dass ich den Bedarf an Pflegebetten abdecke und auch zur Verfügung stelle, dann steigen die Kosten, das ist überhaupt keine Frage. Dann möchte ich noch dazusagen, wenn ich also über die ganzen Geschichten hier berichte, vor allem, wenn es dann um die Personalkosten geht, meine Damen und Herren. Bei den Personalkosten ist es so, dass der Sozialhilfverband mit Rechnungsabschluss 2010 2,97 % für die Verwaltung aufbringt. Jetzt zeigt mir ein Unternehmen, einen Betrieb, eine Versicherung oder was immer, oder auch Sozialhilfverbände, die mit 2,97 % diese Aufgaben mit schwerer Arbeit ordnungsgemäß erfüllen. Dafür, meine Damen und Herren, hat es Lob gegeben vom Bundesrechnungshof. Das wird ja nur nicht gesagt. Da soll mir einer sagen, dass in diesem Sozialhilfverband etwas schiefgegangen ist, wenn ich mit 2,97 % Personalaufwand alle diese Aufgaben bewältigen kann. Also da muss ich sagen, das muss ich auf das Stärkste zurückweisen, dass hier in diesem Sozialhilfverband alles schiefgegangen ist.

Dann sage ich noch dazu, gleichzeitig ist, und auch das steht in diesem Bericht, nur wird es nicht gesagt, die Anzahl der Mitarbeiterinnen in der Verwaltung im Sozialhilfverband Bruck an der Mur, im Prüfungszeitraum 2005 bis 2010, da war also noch gar keine Rede von einem Bundesrechnungshof, um 5,25 %, zurückgegangen. Das heißt, wir haben die Verwaltungskosten nicht ausgebaut. Wir haben das Personal nicht bewusst und zu viel aufgestockt. Sondern um 5,25 %, in diesem Zeitraum – von 2005 bis 2010 – ist der Personalkostenanteil zurückgegangen. Auch das ist eine Sache, die gerade in diesem sensiblen Bereich des Sozialhilfverbandes, wo man überall zu wenig Leute hat in den Heimen, wenn man die Aufgaben sieht. Ich weiß das jetzt ganz genau, weil ich jede Woche zweimal hineinkomme. Weil meine Mutter in einer Demenzstation ist. Also da weiß ich schon, dass das Personal sehr knapp ist. Trotzdem hat man aus der Sorgfalt, aus der Sorge der Kostenexplosion, die Personalgeschichte um 5,25 % zurückgefahren. Man muss auch sagen,

wenn das Budget um 70 % angestiegen ist, dass sich auch die Pflegeeinrichtungen um 37 % erhöht haben. 37 %, meine Damen und Herren, ich kann da nicht sagen, das geht alles so vorbei und daher wird das nichts kosten.

Die nächste ist die Grundstücksgeschichte, meine Damen und Herren. Ich komme schon dazu, wenn ich im Ausschuss sage, ich werde von der zuständigen Gemeindeaufsicht eine Stellungnahme haben, dann habe ich die, keine Sorge. Ich habe euch noch nie enttäuscht und ich werde das auch heute nicht tun. Ich werde nun diese zweieinhalb Seiten, diesen Schluss zitieren. Ich habe es im Ausschuss schon gesagt, meine Damen und Herren, dieser Grundstückstausch wurde damals vorgenommen, weil alle die Auffassung vertreten haben, der Sozialhilfeverband, die Gemeinden wie auch die Gemeindeaufsicht, dass man gesagt hat, wenn wir jetzt wieder das Ganze noch einmal mit neuen Gutachten und, und, und durchführen, aber wenn wir den Grundstückstausch vornehmen, im Wesentlichen nicht jemand riesig zu Schaden kommt. Daher hat man damals gesagt, jawohl, wir machen diesen Grundstückstausch. Ich stehe auch dazu, dass er gemacht worden ist. Der Bundesrechnungshof hat gemeint, das ist nicht rechtens. Es gibt auch Pragmatiker, wo ohne größere Schwierigkeiten, ohne größere finanzielle Aufwendungen auch Dinge pragmatisch entschieden werden, und es wurde so entschieden. Aber weil der Bundesrechnungshof gemeint hat, das ist nicht rechtens, hat der Sozialhilfeverband diesen Grundstückstausch rückgängig gemacht, und dies wurde bereits im November 2010 in der Versammlung beschlossen, und es wurde durchgeführt. Weil wir, das heißt der Sozialhilfeverband – weil ich bin da ja nicht drinnen, ich höre ja nur, was ihr sagt, und dann muss ich mich auch genauer erkundigen und das habe ich auch gemacht - natürlich ernst nehmt, was der Bundesrechnungshof hier sagt. Das heißt, diese Grundstücksgeschichte, die da drinnen ist, ist erledigt, wie fast alles, was es an Vorschlägen und Anregungen gegeben hat, meine Damen und Herren. Ich lasse das einfach nicht zu.

Der Prüfungsausschuss war ein Thema. Der Prüfungsausschuss ist umbesetzt. Natürlich gibt es einen Prüfungsausschuss, das wurde bereits gemacht, die Prüfintervalle werden beibehalten. 2011 wurden fünf Prüfungen durchgeführt, auch 2012 sind wiederum fünf Sitzungen geplant. Fortbildungen werden ermöglicht. Entsprechende Ansuchen werden unterstützt. Das waren die wesentlichen Dinge. Wenn ich dann sehe, die haben einen Kongress gemacht, weil sie Weiterbildung und Informationen an die Mitarbeiter, an die Träger machen wollen, ja dann haben sie zwei Tage gemacht. OK, das ist kritisiert worden, ist rückgängig, jetzt wird es in einem Tag gemacht. Weil wir sagen, es soll auch ein wenig über

den Tellerrand hinausgeschaut werden und solche Kongresse und solche Tagungen, wo also auch von Wissenschaftlern und Experten gesagt wird, wie geht es weiter, wie können wir weiter tun? In Wirklichkeit sind wir auf der Suche, wie gehen wir in Zukunft in der Pflege vor, wie können wir sie so finanzieren, dass sie auch finanzierbar ist. Das muss man natürlich auch, und da verändert sich natürlich auch einiges in der Pflege, wie man dort vorgeht, welche Methoden man hier anwendet, das verändert sich ständig. Wenn da ein Sozialhilfeverband hergeht und einen Kongress macht, dann sage ich, Gott sei Dank gibt es einen, der diesen Kongress macht, um auch seine Mitarbeiter und die Gemeindefunktionäre und alle, die damit zu tun haben, zu informieren und ihnen zu zeigen, wie und in welche Richtung werden wir uns weiter entwickeln.

Es wird ein Subventionsmanagement „neu“ geben, das ist bereits umgesetzt, meine Damen und Herren. Der Grundstückstausch, den habe ich bereits genannt. Es sind so viele Kleinigkeiten dabei, die gesagt wurden. Letztendlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, gebe ich zu, dass man gewisse Dinge hätte anders machen können. Man hat aber auch sehr viele Dinge sehr pragmatisch gemacht und hat versucht, der Sache zu dienen und nicht noch mehr Geld für Gutachten auszugeben. Weil das Geld ohnedies knapp ist. Aber im Großen und Ganzen glaube ich, dass der Sozialhilfeverband, und ich sage das für alle, weil alle unterschiedlich große Probleme haben, sich zu finanzieren, und wir haben ja deshalb viele Dinge gemacht, um die Kosten in den Griff zu bekommen. Ein Teil des Reformpaketes, welches wir im Sozialbereich gemacht haben, haben wir auch deshalb gemacht, weil die Gemeinden 40 % Mitzahler sind bei dem, was wir tun, und die gemeint haben, wenn wir das weiter in dieser Form auseinanderentwickeln lassen, dann werden wir das in Zukunft nicht mehr machen können. Daher haben wir reagiert und haben gesagt, setzen wir Maßnahmen, die am wenigsten die Betroffenen selbst treffen. Nehmen wir auch ein wenig die Träger zurück und tun wir mehr das Klientel, welches zur Pflege ansteht oder im Behindertenbereich betreut werden muss, in den Vordergrund stellen. Das haben wir gemacht und das greift auch. Der Sozialhilfeverband wird sich in Zukunft leichter finanzieren, als das in den letzten Jahren war. Weil es viele Sozialhilfeverbände gibt, die bereits 2010 im Rechnungsabschluss weniger ausgegeben haben, als 2010 im Voranschlag vorgesehen war. Es wird auch in Zukunft so sein, weil wir derzeit an die Grenzen der Finanzierbarkeit, in einer wirtschaftlichen und finanziellen Situation, in der sich alle Gebietskörperschaften befinden, angelangt sind. Dass wir sagen, solange sich das nicht verbessert, können wir Ausweitungen und Finanzierungen

von Sozialleistungen nicht mehr in diesem Maße wahrnehmen, wie wir das in der Vergangenheit getan haben.

Jetzt komme ich zum Schluss, was die Aufsichtsbehörde mir schreibt. Ich nehme nur den letzten Absatz. Lassen Sie mich das bitte wörtlich zitieren: Nachdem zum Entscheidungszeitpunkt von keiner wesentlichen Schmälerung des Vermögens der Stadtgemeinde noch des Sozialhilfeverbandes beweisbar auszugehen war, und eine weitere Verzögerung des Verfahrens durch zusätzliche Gutachten, die Steiermärkische Landesregierung hat selbst im Zeitraum der Entscheidung eine Grundablöse mit ähnlichen Preisen durchgeführt, unzweckmäßig und nicht wirtschaftlich erschien, hat die Fachabteilung 7A das gegenständliche Rechtsgeschäft der Steiermärkischen Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt. Das war der Punkt, warum wir das so gemacht haben und zugestimmt haben. Daher ist das damals gemeinsam mit Leuten, die etwas weiterbringen wollten und nicht etwas verhindern wollten, so entschieden worden. Ich sage noch einmal, ich weise zurück, dass bei den Sozialhilfeverbänden und insgesamt im Sozialhilfeverband Bruck alles schiefgegangen wäre. Das ist eine Diskriminierung aller Mitarbeiter, die dort beschäftigt sind, meine Damen und Herren. Das ist eine riesen Diskriminierung. Wir haben alleine in der Pflege 540 Menschen drinnen, die von 300 Mitarbeitern betreut werden. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *“Das ist ein Diskriminierung eurer politischen Verantwortlichkeit, rede dich nicht auf die anderen aus.“*) Auch in der Hoheitsverwaltung, da gibt jeder sein Bestes, und der Landtag kann hier nicht hergehen und sagen, da ist alles schiefgelaufen, das werde ich, solange ich auf diesem Platz sitze, aber auch wenn ich da unten sitzen würde, nicht zulassen. (*Beifall bei der SPÖ*) Das sind wir diesen Menschen schuldig, die diese schwere Arbeit verrichten, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ – 17.51 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als nächste Wortmeldung liegt eine Wortmeldung von der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek vor. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. **Lechner-Sonnek** (*17.51 Uhr*): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Gerade in der Politik ist es oft so, dass Begriffe umgedeutet werden. Reform. Aber darüber will ich jetzt gar nicht reden, sondern um den Begriff Diskriminierung. Ich finde das ungeheuerlich. Wir haben einen Rechnungshofbericht vorliegen und wir haben ihn gelesen, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Diese Kritik wird aufgenommen und nicht

mehr als der Rechnungshof gesagt hat, hat zum Beispiel mein Kollege Schönleitner heute gesagt. Was macht der Landeshauptmannstellvertreter daraus, eine Diskriminierung der Beschäftigten im Sozialhilfeverband Bruck. Wenn das die Interpretation dessen ist, dass jemand sagt: Hallo, da sind ganz gewichtige Aufgaben im Interesse der Bevölkerung zu erfüllen durch einen Sozialhilfeverband. Da habe ich Gemeinden, denen wirklich finanziell das Wasser bis zum Hals steht, weil viel Steuergeld durch diesen Sozialhilfeverband durchgeht. Ich weiß nicht, für wen 85 Millionen Euro wenig Geld sind, für mich nicht. Da gibt es wirklich viel Kritik, weil den Bundesrechnungshof, bitteschön, den muss man irgendwie ernst nehmen und dann sind jene, die das aussprechen, diskriminierend? Also so eine Undeutung akzeptiere ich nicht, die weise ich zurück. Wir haben eine Verantwortung hier herinnen und wenn es Fehlverhalten gibt und falsche Entscheidungen und bedenkliche Vorgangsweisen und Intransparenz mit Steuergeld und öffentlichen Aufgaben, dann ist es unsere Aufgaben, das hier aufzuzeigen und da lasse ich weder mir noch irgendjemanden anderen umhängen, dass wir diskriminieren. *(Beifall bei den Grünen)* Erstens. Zweitens, ich habe das Gefühl gehabt, ich bin im falschen Film. Das ist wie wenn jemand sagt, da ist ein Auto mit 200 Stundenkilometer über eine Landstraße gebrettert und Kollege Schrittwieser sagt, aber das Auto hat eine schöne Farbe gehabt und die Spiegel waren auch intakt und die Fahrer waren guten Willens. Bei allem Respekt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, vieles was Du heute gesagt hast, gehört überhaupt nicht zu diesem Thema. Aber vieles gehört zu dem Thema, allerdings in einer anderen Form, wie Du es dargestellt hast. Es ist so, wie wenn es Schicksal wäre, dass viel Geld in die Sozialhilfeverbände fließen muss. Es ist so viel Fehlsteuerung gewesen, ich habe von diesem Pult aus schon x-mal gesagt, dass bei uns wesentlich mehr als die Hälfte der Kosten in den Sozialhilfeverbänden in die Pflegeheime geht. Was nicht notwendig wäre, wenn man die mobilen Dienste rechtzeitig ausgebaut hätte. Nicht in diesem Ausmaß. Das ist Tatbestand. Die Kollegin, Deine Kollegin Edlinger-Ploder, hat das schon einbekannt und gesagt, ja so ist es. Deswegen muss sich auch etwas ändern. Es kommt auf die Sozialhilfeverbände ganz viel zu. Das Entsetzliche und Erschreckende ist, ich habe zum Beispiel mit etlichen GemeinderätInnen gesprochen, die meisten GemeinderätInnen wissen nicht genau was da der Sozialhilfeverband macht, was er abwickelt. Sie bekommen oft auch keine Informationen über die großen Budgetposten, wie zum Beispiel: Was geht in die Behindertenhilfe? Was geht in die Heime? Was geht in die Sozialhilfe? Da gibt es sehr wenig Transparenz. Das ist ein Problem und auch schon etliche Male hier ausgesprochen worden. Das ist kein Standard, wenn man mit so vielen Millionen Euro Steuergeld hantiert. Jetzt haben

wir einmal eine Situation, ich möchte es auch noch einmal sagen, dass der Bürgermeister Jobstmann so eine Antwort bekommt, oder seine Bitte an die Gemeinde auch sieht, das ist eine Sache für sich. Da braucht niemand im Land Steiermark stolz sein auf diese Antwort, diese ist beschämend. Beschämend ist diese Antwort, denn 300.000 Euro hätte das die Gemeinden des Bezirkes mehr gekostet. Wenn der Rechnungshof das kritisiert und dieser Kauf wird rückabgewickelt, dann ist das für mich ein Einbekenntnis dessen, dass das nicht in Ordnung war. Aber heute so zu tun, wie wenn das alles normal und superklasse gewesen wäre, das finde ich wirklich unverfroren.

Noch etwas, ich habe vermutlich nicht mehr die Zeit das vorzulesen, was der Rechnungshof alles hier anführt. Und weil du, lieber Landeshauptmannstellvertreter sagst, der Rechnungshof spricht ja nur Empfehlungen aus. Ich glaube gar nicht, dass so etwas möglich ist, dass man so etwas hier herinnen als Regierungsmitglied so sagt. Der Rechnungshof kann nur Empfehlungen aussprechen. Der Rechnungshof ist nicht unser übergeordnetes Organ. Der schafft uns nichts an. Hier herinnen sollte uns überhaupt keiner was anschaffen, meine Damen und Herren Abgeordneten. Man glaubt es kaum. Wir sind unserem Gewissen verpflichtet. Mich beeinträchtigt das und mich macht das unglücklich, dass hier so mit Geld umgegangen wird. Dass wir hier erfahren müssen, dass nicht einmal kontrolliert wird. Dass wir hier erfahren müssen, dass da keine Rechnungsabschlüsse und Budgets aufgelegt werden. Dass die nicht einmal beschlossen werden. Das ist nicht ein Miniverein, der 100 Euro oder 1.000 Euro im Jahr ausgibt, sondern ein Verein, der zig Millionen Euro im Jahr abwickelt. Und das ist normal? Also bitte, wenn das der Standard ist und wenn es Versuche gibt da herinnen, sich vor so einer Praxis, des Umganges mit Steuergeld schützend hinzustellen, dann kann ich nur sagen, das ist aber so etwas von fehl am Platz. Mich erschüttert es auch so, weil ich mir denke, diese Regierung, die diese Haltung hat, diese Regierung geht im Jahr mit fünf Milliarden Euro Steuergeld um. Jeder Euro Steuergeld. Wo soll denn da das Vertrauen herkommen, wenn Sie so eine Praxis als normal ansehen und wenn Sie glauben, Sie müssen sich hier vorne hinstellen und sagen, das ist ja eh alles super gelaufen, und ich weiß gar nicht, was der Rechnungshof da hat. Meine Damen und Herren, ich verzichte darauf noch einzeln vorzulesen, was der Rechnungshof hier anführt. Es ist wirklich arg, dass es das überhaupt gibt. Aber was ich heute hier erlebt habe in der Stellungnahme des Landeshauptmannstellvertreters, das hat das noch übertroffen. Ich bin wirklich erschüttert. Wenn das die Art und Weise ist des Umganges mit den Aufgaben des Landes, mit dem Mitteleinsatz der Steuermittel und mit der Kontrolle, auf die jede Bürgerin und Bürger ein

Recht hat, dann bin ich heute wirklich erschüttert. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 17.58 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (17:58 Uhr): Kollegin Lechner-Sonnek, ich bin so weit, dass ich gesagt habe, es sind Fehler passiert. Sie sind korrigiert, aber man kann auch Dinge pragmatisch entscheiden, wenn man glaubt, dass sie zu diesem Zeitpunkt richtig sind. Ausgegangen ist alles davon, dass der Kollege Schönleitner sich da herstellt und sagt: Im Sozialhilfeverband Bruck ist alles schiefgegangen. Das habe ich mir mitgeschrieben, Wort für Wort. Am Beginn seiner Rede, das können wir vom Protokoll heraussuchen, es ist alles schiefgegangen. Wenn sich ein Abgeordneter der Grünen Partei da herstellt, der über den Sozialhilfeverband, der im Großen und Ganzen gute Arbeit leistet, sagt, da ist alles schiefgegangen, dann bin ich natürlich auf der Seite des Sozialhilfeverbandes. (*Beifall bei der SPÖ*) Wo kommen wir da hin, wenn ein Abgeordneter hergeht und sagt, da geht alles schief, das wird man bei mir nicht erleben, meine Damen und Herren. Dann noch etwas, die Kritik wird aufgenommen, und man muss sie ernst nehmen. Du sagst, „liebe Frau Kollegin Lechner-Sonnek, wir nehmen sie nicht ernst. Jawohl, der Sozialhilfeverband hat die Kritik ernst genommen. Er hat sie aufgenommen. Von 26 Anregungen sind 18 umgesetzt, sieben in Umsetzung und bei einer gibt es noch die Diskussion, ob sie umzusetzen ist. Wenn es irgendeinen Abgeordneten gibt in diesem Haus, der sagt, das ist kein Zeichen, dass wir das ernst genommen haben, dann erzählt man auch was, was nicht stimmt. Das möchte ich schon sagen. Alles ist ernst genommen worden. Nur ihr habt euch ein politisches Spiel daraus gemacht, und die Sozialhilfeverbände sind kein Spielball für die Politik, meine Damen und Herren, auch nicht für die Opposition. (*Beifall bei der SPÖ*) Das müsst Ihr viel ernster nehmen.

Noch etwas wegen der Pflege. Ich habe die Pflege 14 Monate gehabt und gesagt, bauen wir das betreute Wohnen aus, bauen wir die mobilen Dienste aus, schauen wir, dass wir Tagesheimstätten bekommen, schauen wir, dass wir die Pflege so viel wie möglich zuhause behalten können. 80 % der Pflegefälle werden heute noch in der Steiermark zuhause gepflegt. Ihr sagt alle, da haben wir alle versagt, da haben wir alle in die Heime geschickt. Meine Damen und Herren, 80 % sind noch zuhause. Ich gehe mit euch an vorderster Front mit, wenn

wir sagen, bauen wir die mobilen Dienste aus, bauen wir das betreute Wohnen stärker aus, machen wir die Tagesheimstätten, evaluieren wir sie. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Warum ist dann nichts passiert?“*) Wir sind ja dabei, Rom ist ja auch nicht an einem Tag gebaut worden. Aber zu sagen, bitteschön, die vier Tagesheimstätten, die das Land Steiermark seit drei Jahren laufen hat, die gehen noch zurück auf den Kollegen Flecker. Da brauchen wir nicht sagen, das haben wir nicht erkannt. Jetzt sind sie zu evaluieren, und wenn das alles passt, gehören sie eingesetzt, sofort. Da gibt es ja gar keine unterschiedliche Meinung. Aber da hast du halt ein paar Botschaften herüberbringen wollen, wo wir uns nicht unterscheiden. Ist auch lässig, da kann ich auch darauf eingehen. Wir unterscheiden uns da ja in keiner Weise. Aber zu sagen, das wird nicht ernst genommen, das muss ich schon sagen und wegen der 300.000 Euro, die der Rechnungshof – (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Von Dir wird das nicht ernst genommen“*) Von mir wird das sehr ernst genommen. Ihr könnt es mir zwar erzählen, aber ich glaube es euch nicht. Von mir werden die Dinge sehr ernst genommen, da könnt ihr sicher sein. Wegen der 300.000 Euro habt ihr vergessen, irgendwas dazuzusagen. Der Rechnungshof hat festgestellt: Wenn der Grundstückstausch so geblieben wäre, wie er ist – hat er festgestellt, aber bitteschön, da muss man dazu sagen, dass die Prognosen mit den 300.000 Euro bis 2060 gegangen wären, dass der Schaden so groß ist. Jetzt muss der Bundesrechnungshof erklären, wie er die Prognose bis 2060 soweit berechnen und einschätzen kann, dass er dann auf die 300.000 Euro kommt. Da habe ich auch die Frage an den Bundesrechnungshof, wie real kann das sein, 2011 zu sagen im Bericht, bis 2060 hat die Stadt Bruck 300.000 Euro Schaden. Aber der Rechnungshof hat das festgestellt, der Sozialhilfeverband hat es ernst genommen, und der Grundstückkauf ist rückgängig gemacht worden, und so hat keiner einen Schaden. Freuen wir uns darüber, dass der Sozialhilfeverband so schnell reagiert hat. Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 18.03 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Dieses Schlusswort hat ein weiteres nach sich gezogen. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Dr. Mayer. Bitte.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (18.03 Uhr): Danke schön Herr Präsident, werte Regierungsbank, werte Kollegen!

Also, die Wortmeldung vom Landesrat Schrittwieser ist wohl bis dato die größte Chuzpe die ich hier in diesem Haus erlebt habe. Das kann ich so klar auch einmal festhalten. Die Kollegin Lechner-Sonnek hat völlig recht, wenn sie hier mit einer gewissen Empörung noch einmal

rausgeht und sich fragt, ob wir das wirklich gehört haben, was du da gerade vorher gesagt hast. Du hast nämlich aus einem Rechnungshofbericht, wo es um deinen Verantwortungsbereich geht, das daraus gemacht oder zumindest zu machen versucht. Ich weiß nicht, für wie dumm du uns hier alle hältst. Dass wir die Mitarbeiter des Sozialhilfeverbandes diskriminieren. Also das muss man sich bitte einmal auf der Zunge zergehen lassen. Ich darf die Mitarbeiter vom Kollegen Schrittwieser bitten, etwas Ruhe zu bewahren, wenn ein Abgeordneter am Wort ist. Diese leicht süffisante, ignorante Art, mit der du hier versuchst, solche wesentlichen Dinge, wie diesen Rechnungshofbericht vom Tisch zu wischen, also die spottet jeder Beschreibung. Diese rhetorische Finte, die du uns da vorwirfst mit dieser Diskriminierung, die macht dies tatsächlich skandalös. Wenn du und vor allem deine politischen Verantwortungsträger so mit so wesentlichen Berichten umgehen und berechnete Kritik, die wir hier üben, so unter einem Deckmantel zu verbergen versuchst, dann kann ich dir nur sagen, es ist höchstwahrscheinlich Zeit, den Hut zu nehmen. Spiele, wie du gerade gesagt hast, mein lieber Sigi Schrittwieser, Spiele spielst hier du mit politischen Verantwortungsträgern und vor allem mit den Menschen, die tatsächlich auf derartige Dinge angewiesen sind. Das Thema ist so wichtig, als dass man hier so einfach die Dinge vom Tisch wischen kann. Und noch einmal, die politische Verantwortung - und du bist lange genug zuständig für diesen Bereich - die politische Verantwortung trägst du und die Deinen, die damit arbeiten. Aber das erlebe ich ja immer wieder und das erleben wir hier, aber nicht nur hier von sozialistischen Regierern, dass politische Verantwortung abgeschoben wird, das kennen wir von den Regierern Voves, das kennen wir vom Regierungsmitglied Schrittwieser bis zu dem unsäglichen Kanzler Faymann. Seit über 40 Jahren an den Regierungen beteiligt, aber für nichts verantwortlich. *(Beifall bei der FPÖ – 18.05 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke sehr. Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 951/3, betreffend „Überprüfung aller Sozialhilfverbände“. Diejenigen Damen und Herren, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Es ist in der Minderheit geblieben, gegen die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Danke. Das ist also nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommen wir zum Tagesordnungspunkt

20. Das ist der Bericht des Ausschusses für „Umwelt“ über die Regierungsvorlage, mit der Einl.Zahl 998/1, betreffend Beschluss Nr. 269, mit der Einl.Zahl 844/4, betreffend Artikel 15a B-VG Vereinbarung über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen.

Es ist Berichterstatter der Herr Landtagsabgeordnete Ing. Schmid. Ich bitte ihn um seinen Bericht.

LTAbg. Ing. Schmid (18.07 Uhr): Danke Herr Präsident!

Wie bereits erwähnt, der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Begründung: Der Landtag Steiermark hat am 22.11.2011 folgenden Beschluss gefasst. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die gemäß Artikel 16 der 15a B-VG Vereinbarung über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen zu erstellen und Berichte an den Landtag zur Kenntnis zur bringen. Aufgrund dieses Beschlusses berichtet die Steiermärkische Landesregierung wie folgt: Vorausgegangen ist diesem Landtagsbeschluss ein Selbständiger Antrag, eingebracht am 3.11.2011, Einl.Zahl 844/1. Die beiliegenden Daten, die vom Bund akzeptiert wurden, sind ein integrierter Bestandteil dieser Vorlage. Der Ausschuss „Umwelt“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 269 des Landtages Steiermark vom 22.11.2011 betreffend Artikel 15a B-VG Vereinbarung über Maßnahmen im Gebäudesektor zum Zweck der Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen, wird zur Kenntnis genommen. Danke. (18.08 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Wer diesem Bericht die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit kommen wir, meine Damen und Herren, zum Tagesordnungspunkt

21. Das ist der Bericht des Ausschusses für „Kontrolle“ über den Landesrechnungshofbericht, mit der Einl.Zahl 853/3, betreffend Maßnahmenberichte.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich bitte ihn um seinen Bericht.

LTAbg. Dr. Murgg (18.09 Uhr): Danke. Es geht um die Einl.Zahl 853/3 Maßnahmenberichte Landesrechnungshof Prüfbericht. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 10.1.2012 und 7.2.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes, betreffend Maßnahmenberichte, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht und für diesen Antrag. Es liegen keine Wortmeldungen vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und bitte um Zustimmung, wenn Sie mit diesem Antrag einverstanden sind. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit sind die heutigen Tagesordnungspunkte erschöpft. Aufgrund der Terminplanung findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 20. März 2012 statt. Zu dieser Sitzung wird verbindlich auf schriftlichem, das heißt, elektronischem Weg eingeladen.

Danke. Ich schließe die Sitzung. Kommen Sie alle gut nach Hause und einen schönen Valentinstag. *(18.10 Uhr)*